Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 9 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 26. Februar 1911. — Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Große Mehrheit

Für Armeevorlage im deutschen Reichstage.

Wenig Soldatenmißhandlung.

Dampfer „Deutschland" künftig für Weltfahrten.

Tschechische Vorstellung von „Alt-Heidelberg" in Prag verboten.

„Resistenzstreik" vorerst zu Ende.

Berlin, 25 Februar. Die mehrerwähnte Fünfjahr-Militärvorlage wurde vom deutschen Reichstage in dritter Lesung mit 247 gegen 63 Stimmen angenommen. Die Opposition bestand aus Sozialdemokraten, Polen und nur noch einigen wenigen anderen Abgeordneten.

Während der Debatte erwähnte der Zentrums-Abgeordnete Erzberger auch die Thatsache, daß die vielbeklagten Soldatenmißhandlungen im letzten Jahr um 50 Prozent abgenommen hätten, — welche Mittheilung vom ganzen Hause beifällig begrüßt wurde.

Zur Romfahrt des Kronprinzen.

Die deutsche Presse im Allgemeinen äußert sich befriedigt über die geplante Fahrt des Kronprinzen Friedrich Wilhelm nach Rom (an Stelle des Kaisers), um dem König Viktor Emanuel zum 40-jährigen Jubiläum der Proklamirung Roms als Hauptstadt des geeinigten Italien zu gratuliren.

Das „Berliner Tageblatt" meint, es wäre zwar besser gewesen, wenn der Kaiser gegangen wäre; doch sei das Kommen des Kronprinzen immerhin etwas.

„Die Rundschau" sagt, die Sendung des Kronprinzen sei als höchst erfreulich zu begrüßen, da sie ein schwieriges Dilemna löse (Aufmerksamkeit gegenüber einem politischen Verbündeten, ohne die katholischen Kreise vor den Kopf zu stoßen.

Dagegen zeigt sich die „Vossische Zeitung" entschieden unbefriedigt, wennschon sie, wie immer, ihren Gefühlen nur maßvollen Ausdruck verleiht.

Jahressitzung des Hansabundes.

Der wichtige Hansabund hat soeben seine Jahresversammlung abgehalten. Dieselbe wurde durch den Geheimrath Riessen eröffnet, welcher darauf hinwies, daß die Gesellschaft wieder viele Erfolge aufzuweisen habe. Hr. Knobloch unterbreitete den Finanzbericht, welcher sehr günstig lautete.

Am Abend fand ein Bankett statt.

Schnelldampfer wird umgemodelt.

Der berühmte Schnelldampfer „Deutschland", von der Hamburg-Amerikanischen Linie, wird jetzt in einen Vergnügungsdampfer umgemodelt, und er wird auf den Namen „Viktoria Luise" umgetauft werden. Man wird ihn vorzugsweise zu Weltrundfahrten verwenden, und es wird fortan nur eine Fahrklasse auf ihm geben. Durch das Umbauen wird er so auch zu einem langsameren Schiff werden; denn bei seiner neuen Bestimmung ist der luxuriöse Komfort wichtiger, als die Schnelligkeit.

Zu Spielhagen's Ableben.

Das schon erwähnte, heutige Ableben des weltbekannten Romandichters Friedrich Spielhagen erfolgte in seinem Wohnhause an der Kantstraße in Charlotenburg, — gerade am Tage nach seinem 82 Geburtstage, zu welchem seine so zahlreichen Freunde ihm besonders große Ehren zugedacht hatten. Sie mußten aber ihr ganzes Programm aufgeben, als Tags zuvor die Kunde kam, daß er sehr schwer erkrankt sei und die Aerzte ihm alle Aufregungen fernhalten wollten.

Leidend war er schon seit einiger Zeit, aber nur Wenige wußten davon, und auch diese erwarteten nicht, daß der Tod so schnell kommen werde. Spielhagen hatte schon einmal eine schwere Erkrankung glücklich überstanden.

Ein Buch für Frauen.

Die Frauenwelt Deutschlands interessirt sich sehr lebhaft für ein, unlängst erschienenes Buch, „Das kritische Alter", welches, soweit der deutsche Büchermarkt in Betracht kommt, geradezu als das Buch der Saison bezeichnet werden kann. Die Verfasserin ist Mme. Karin Michaelis, die selber, nach Allem, was man weiß, sehr glücklich verheirathet ist und jetzt das 50. Lebensjahr überschritten hat; sie ist geborene Dänin, aber mit einem Deutschen vermählt und hat den größten Theil ihres Lebens in Deutschland verbracht, auch schon eine Anzahl Bücher in deutscher Sprache geschrieben.

In ihrem jetzigen Buche, von welchem in kürzester Zeit bereits Hunderttausende von Exemplaren verkauft worden sind, behandelt die Verfasserin die Tragödie — wie sie es nennt — einer Frau, welche ihr 40. Lebensjahr überschritten hat; denn diese bezeichnet sie als das kritische Alter. Das Werk ist, streng genommen, keine Novelle, gibt aber in erzählender Form die Bekenntnisse einer Frau dieses Alters, welche sich bemüht, die ganze Wahrheit über sich zu sagen, und was sie für die Wahrheit über ihr ganzes Geschlecht hält. Hier sind einige der bezeichnendsten Stellen dieses merkwürdigen Buches:

„Kein Mann versteht, was die Seele einer Frau in Wirklichkeit ist! Kein Mann hat eine Vorstellung von dem innersten Getriebe eines Frauenherzens. Männer brüsten sich damit, Frauen zu verstehen, aber sie foppen damit nur sich selbst.

Die ganze Wahrheit wird niemals zwischen einem Mann und einem Weibe gesprochen. Es ist aber nicht darum nothwendig, die Frauen zu verdammen; sie sind niemals ganz aufrichtig zu den Männern, weil sie niemals ganz aufrichtig zu sich selbst sind.

Eine Frau kann einen Mann mehr lieben, als ihr eigenes Leben, sie kann ihre Zeit, ihre Gesundheit, ihre Tugend und ihr Leben für ihn opfern; aber wenn sie ein wirkliches Weib ist, kann sie ihn doch niemals ganz in ihr Vertrauen ziehen — denn sie wagt es nicht. Ein Mann kann dagegen ohne Vorbehalt lieben — selbst wenn es nur für kürzere Zeit ist. Das Schamgefühl des Weibes ist von anderer Art, als dasjenige des Mannes; sie würde lieber etwas Anstößiges thun, als einem Manne manche ihrer geheimen Gedanken zu verrathen, welche sie jedoch rückhaltlos einem anderen Weibe anvertraut."

Karin Michaelis schildert eingehend den „schrecklichen Gram" einer Frau, welche, nachdem sie das Alter von 40 Jahren überschritten, noch immer bewundert und geliebt zu werden wünsche, noch immer sich nach jenen kleinen Aufmerksamkeiten sehne, welche die Männer jugendlichen Frauen zu erweisen pflegten. Solches Gefühl nennt sie „eine wahre geistige Höllenqual" für die Frau, und sie sagt, eine Frau möge die äußerliche Erscheinung der Jugend verlieren, aber ihr Herz werde nicht alt, sondern im Gegentheil, werde ihr Verlangen nach Liebe und hingebender Aufmerksamkeit mit den Jahren noch größer.

Dies sind einige wenige Proben des Buches, dessen Inhalt durchweg sehr sensationell ist. Das Buch hat auch lebhaften Widerspruch erregt. In Zeitungen, wie auch auf der Kanzel wird vielfach Karin Michaelis' Schilderung des Frauenkarakters angegriffen. Aber jedenfalls hat das Buch ein Aufsehen hervorgerufen, über welches die Verfasserin selber erstaunt ist!

Aus Furcht vor Rassenunruhen!

Wie aus Wien gemeldet, ist in der böhmischen Hauptstadt Prag eine tschechische Vorstellung des bekannten Stückes „Alt-Heidelberg" verboten worden,—lediglich weil die Behörden fürchteten, das Auftreten der Studenten in ihrer vollen Korpstracht werde zu Kundgebungen und tumultuarischen Auftritten führen.

Franz Joseph wieder erkältet.

Der Kaiserkönig Franz Joseph, welcher bekanntlich gegenwärtig in Budapest residirt (seit dem 12. Febr.) hat sich wieder eine leichte Erkältung zugezogen. Dennoch erschien er auf dem jüngsten Hofball und hielt sich zwei Stunden dort auf.

8 Bergarbeiter getödtet!

In den Vulkan-Bergwerken bei Deva-Dimrich, Ungarn, wurden acht Arbeiter erschlagen!

Sie waren damit beschäftigt, eine Mauer aufzuführen, und diese stürzte zusammen.

Geben mit Vorbehalt nach.

In Triest hat der „passive Widerstandsstreik" von Verkehrs-, Telephon- und anderen Beamten sein Ende erreicht, — vorläufig. Die Widerspenstigen (ein Theil von ihnen ist versetzt worden) gaben den Kampf vorerst auf; jedoch wollen sie von Neuem damit beginnen, wenn nicht die Regierung innerhalb einer gewissen Zeit auf ihre Forderungen eingeht.

Zur jüngsten Spionageaffäre.

Vor mehreren Tagen wurde in Lemberg, Galizien, die Braut des Warschauer Rittmeisters Baron v. Struve, Frl. Weber, unter dem Verdacht verhaftet, zugunsten Rußlands Spionage betrieben zu haben. Der Untersuchungsrichter verhörte inzwischen den dort weilenden Rittmeister, der unter Anderem erklärte, er sei freiwillig nach Lemberg gekommen, um hier Frl. Weber zu heirathen. Baron Struve gab an, daß er mit Frl. Weber bereits seit Jahren in gemeinsamem Haushalte gelebt habe; da er Augsburger Konfession, die Weber jedoch Katholikin sei, war die Eheschließung in Rußland unmöglich; so sagte er. Der Untersuchungsrichter stellte jedoch fest, daß Frl. Weber keineswegs Katholikin, sondern Jüdin sei. Im Laufe des Verhörs verwickelte Struve sich in zahlreiche Widersprüche. Ein Theil des, bei der Weber beschlagnahmten Materials erwies sich auch gegen den Rittmeister derart gravirend, daß der Untersuchungsrichter diesen für verhaftet erkläte. Außer der Spionage werden den beiden Verhafteten auch Erpressungen zur Last gelegt. Im Zusammenhang mit dieser Affäre wurde in Tarnow der, aus Kongreßpolen stammende Kaufmann Gawrylowicz, ein Vater von acht Kindern, verhaftet und dem Lemberger Landesgericht eingeliefert.

Beim König der Schwarzen Berge.

Neue Privatmeldungen, die aus Cettinje in Wien eingetroffen sind, besagen, daß König Nikolaus von Montenegro, zu welchem kürzlich mehrere Wiener Spezialisten berufen wurden, sich zwar noch am Leben befindet, aber sein Zustand, infolge eines Schlagflusses, ein äußerst kritischer sei.

Es wird nicht mitgetheilt, ob dies wieder ein neuer Anfall war, oder ob er durch den jüngsten Bruch eines Blutgefäßes verursacht wurde.

Mindestens 18 Todte!

Bei einem schlimmen Landrutsch in Rußland.

St. Petersburg, 25. Febr. Mindestens 12 Schulkinder und 6 Erwachsene wurden bei einem Landrutsch zu Noworossisk heute getödtet. Die Kinder spielten in der Nähe ihrer Schule, als die Lawine niederstürzte.

Es verbreitete sich das Gerücht von einem Erdbeben und dasselbe verursachte so gewaltige Aufregung, daß Truppen in das Städtchen gesandt werden mußten.

Geht's in Bulgarien los?

Angeblich eine Bewegung für eine Republik.

Wien, 25. Febr. Eine heutige Depesche aus Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, meldet nichts Geringeres, als daß im ganzen Lande eine mächtige republikanische Bewegung im Gange sei, welche darauf abziele, den „Zaren" Ferdinand zur Abdankung zu zwingen und dann einen Präsidenten zu erwählen!

Es wird hinzugefügt, daß in ganz Bulgarien täglich revolutionäre Versammlungen abgehalten und in denselben Beschlüsse angenommen werden, welche den König Ferdinand auffordern, seinen Thron aufzugeben; auch wird mit einem allgemeinen Aufstand und mit Dynamiterei gedroht, wenn er sich dessen weigert!

Diese Angaben sind direkt einer, in Sofia erscheinenden Zeitung entnommen. Dieselbe fügt hinzu, daß der Herrscher bis jetzt die Drohungen damit beantwortet hat, daß er unbedingt verläßliche Truppen nach allen wichtigen Plätzen sendet und verkünden läßt, er werde es auf das Aeußerste ankommen lassen.

Man hält es nicht für unmöglich, daß es zu einer Tragödie kommen mag, wie sie sich 1903 in Serbien abgespielt hat.

Eines Sträflings Heldenmuth:

Rettete ein Liebespaar vom Ertrinkungstode!

Paris, 26. Febr. Eine Frau, die sich mit ihrem Geliebten gestern gezankt hatte, sprang voller Verzweiflung in die Seine; ihr Geliebter, obwohl er nicht schwimmen kann, sprang ihr nach. Beide waren am Ertrinken, als ein des Weges Kommender sich in die Fluth stürzte und glücklich Beide rettete. Ein Polizist kam noch rechtzeitig herbei, um alle Drei die Uferbank heraufzuziehen; als er aber den Retter um seinen Namen fragte, lief dieser davon, so schnell ihn seine Füße tragen konnten! Er wurde eingefangen, und es stellte sich heraus, daß er ein entsprungener Sträfling Namens Edouard Donnoiseau war, der noch 2 Jahre abzubüßen hat. Höchst wahrscheinlich wird ihm aber sein edler Heldenmuth eine Umwandlung des Strafurtheils bringen.

Truppen feuern auf Streiker!

Diese protestiren bei der portugiesischen Regierung.

Lissabon, Portugal (über die Grenze), 26. Febr. Truppen, welche nach Situbal, einem Seehafen 18 Meilen südwestlich von Lissabon, gesandt wurden, um eine berichtete Ruhestörung zu unterdrücken, feuerten auf Streiker und verwundeten viele. Später sandten die Streiker eine Abordnung nach Lissabon, um bei der Regierung zu protestiren und zu versichern, daß sie nur einen friedlichen Ausstand für die Anerkennung der Gewerkschaft („geschlossene Werkstatt") führten.

Wie es scheint, ist die Regierung von einer Art Panik befallen, sieht jeden Bericht über einen Tumult mit einem Vergrößerungsglas an und vermuthet hinter jedem Streik eine Kundgebung gegen die Republik!

Kubanische Politik.

Angeblich droht Sturz der liberalen Partei.

Havana, 26. Febr. Man glaubt, daß Kubas liberale Partei zu befürchten hat, bei der nächsten Wahl gestürzt zu werden — und zwar wegen der fetten Konzessionen, welche die Gomez'sche Verwaltung der „Companie de Puertos de Cuba" gewährt hat. Dies ist eine amerikanische Gesellschaft, an deren Spitze Kapt. T. L. Huston steht; und die Konzessionen gelten für die Verbesserung vieler der Hafenplätze der Insel. Der „Schiffsablade trust" und andere wichtige Interessen bekämpfen diese Konzessionen sehr stark, da ihr Geschäft durch die Verbesserungen bedroht wird.

„Mit Dampf vorwärts!"

Abgeordnetenhaus erledigt die größte Bewilligungsvorlage in kürzester Zeit. — Befestigung des Panamakanals gutgeheißen. — Extratagung des Kongresses soll, wenn nöthig, am 4. April beginnen.

Washington, D. K., 25. Febr. Das Abgeordnetenhaus schuf heute eine Rekordleistung, indem es den vermischten Ziviletat — die größte Bewilligungsvorlage dieser ganzen Kongreßsession — nach nur zweitägiger Berathung annahm! Gewöhnlich nimmt die Erledigung dieser Bewilligungsvorlage fünf bis fünfzehn Tage in Anspruch, und eine so schnelle Erledigung eines solchen Riesenetats, wie der jetzige, ist seit der Begründung der Republik noch nicht dagewesen. (Wie erwähnt, verlangt die Vorlage 141 Millionen Dollars).

Nur drei geringfügige Aenderungen wurden an dem Entwurf vorgenommen sonst ging dieselbe so ziemlich in der einberichteten Gestalt durch.

Ohne irgend eine Stimme dagegen — auch das ist ein Rekordvotum — wurde der Posten von $45,560,000 für die Fortsetzung der Arbeiten am Panamakanal gutgeheißen.

Ein Zusatz des Ausschußvorsitzers Tawney (Rep., Minnesota), welcher verlangte, den Panamakanal nur durch Neutralhaltung desselben zu schützen, wurde abgelehnt, und mit 130 gegen 63 Stimmen (Viele stimmten also nicht mit) erklärte sich das Haus für die Befestigung des Kanals.

Das geschah nicht ohne sehr lebhafte Debatte.

Für die Befestigung sind vorläufig 3 Millionen D. gefordert.

Der Etat bewilligt auch $350,000 für die Hebung des alten Schlachtschiffes „Maine" (von sachverständiger Seite werden mindestens $750,000 für nothwendig erklärt); ferner $400,000 für die Aufrechterhaltung der Zolltarifkommission auf zwei Jahre.

Das Haus that auch etwas für seinen eigenen Komfort: Es hieß einen Posten von $371,737 und 20 Cents gut, um die Arbeitsverhältnisse der Herren Gesetzgeber zu verbessern.

Doch setzte es Abg. Cox (Dem., Indiana) durch, daß eine Bewilligung von $36,100, für eine Anlage zur Eiskühlung der Luft, welche in das Haus strömt, wieder gestrichen wurde.

Präsident Taft setzte heute den 4. April als den Tag für den Zusammentritt einer Extratagung des Kongresses fest,—für den Fall, daß er genöthigt wird, seine bekannte Drohung auszuführen, um die Kanadische Gegenseitigkeitsbill durchzudrücken.

Er hatte erst von einer Einberufung auf den 20. März gesprochen. Aber der kommende Sprecher des neuen Kongreßhause, Champ Clark, und der kommende Vorsitzer des Abgeordnetenhauskomites für Mittel und Wege, Underwood von Alabama ersuchten ihn, das Datum weiter hinauszuschieben; und aus Höflichkeit für diese leitenden Geister des nächsten Abgeordnetenhauses willigte der Präsident ein.

Die Demokraten hatte diese Aenderung gewünscht, um sorgfältige Vorkehrungen für die Organisirung der neuen Hausausschüsse treffen zu können.

Herr Taft hat, wie heute Abend bekannt wurde, die Absicht, wieder zwei oder drei Wochen im Süden zu verbringen, beginnend mit dem 10. März; an diesem Tage soll er in Atlanta sprechen, und daran will er eine kurze Erholungstour knüpfen, zu welcher er sich berechtigt glaubt.

McCumber (Rep., Norddakota) griff heute im Senat die kanadische Gegenseitigkeitsbill sehr bitter an, und behauptete, dieselbe sei äußerst unbillig gegenüber den amerikanischen Farmern.

Zur Veranschaulichung seiner Ausführungen zählte McCumber auch auf, wie hoch für einen Senator, der auf einen Tag New York besuchen wolle, die Kosten des dortigen Aufenthalts, in Farmprodukten ausgerechnet, kommen würden, nämlich:

„Droschke nach dem Hotel — 6 Bushels Hafer; Trinkgeld für den Kutscher — 15 Krautköpfe; Trinkgeld für den Fahrstuhljungen — 1½ Bushels Gerste; Frühstück — ¼ Tonne Heu; Trinkgeld für Aufwärter — 2 Bushels Kartoffeln; Imbiß—1 Schaf; Trinkgeld für Aufwärter dabei—1½ Bushels Gelbrüben; Mittagsmahl — 4 Bushels Roggen; Trinkgeld für Aufwärter bei diesem — 1 Bushel Zwiebeln; Zimmer — eine halbe Bahnwaggonladung Zwiebeln."

Der Redner sagte noch: „Wenn diese Bill angenommen wird, so werden die Farmer auch eine allgemeine Durchsicht des Zolltarifs auf Fabrikprodukte verlangen und durchsetzen."

Die Gegner der Borah'schen Resolution im Senate, welche die Erwählung von Bundessenatoren durch unmittelbares Volksvotum fordert, sind heute Abend bei guter Laune, nachdem es ihnen, unter Anwendung des Sutherland'schen Zusatzes (Kongreßkontrolle über solche Senatorwahlen in den einzelnen Staaten) als Knüppel anscheinend gelungen ist, dieser Maßnahme vorläufig den Todesstoß zu versetzen. Sie glauben, jede Möglichkeit abgewendet zu haben, daß die Resolution in der jetzigen Kongreßsession durchgeht.

Sen. Borah selbst dagegen erwartet, ein Votum hierüber noch erzwingen zu können.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte hieß das Abgeordnetenhaus heute Abend eine Reihe von Bewilligungen für öffentliche Gebäude gut, ohne daß dieselben zur Verlesung gebracht wurden. Auch diese Posten sind im vermischten Ziviletat enthalten und belaufen sich insgesammt auf $27,284,725.

Der dienstverabschiedete Kontreadmiral Robley D. Evans, unter dem Spitznamen „Fighting Bob" am bekanntesten, wurde heute zum Vorsitzenden des Kriegsgerichtshofes ernannt, welcher den Kapt. Austin M. Knight, vom Geschützbüro, prozesiren soll.

Dieser ist der „schuldbaren Fahrlässigkeit und Pflichtvernachlässigung" angeklagt, in Verbindung mit dem Untergang des Monitorbootes „Puritan" im Gefolge eines Sprengstoffschießens zu Hampton Roads im vergangenen November.

Der kranke Aldrich

Eilt zurück, um gegen Extratagung zu wirken.

Washington, D. K., 26. Febr. Auf einen Nothruf der „Interessen" hin, ist der Bundessenator Nelson W. Aldrich, der ausscheidende Führer der „Alten Garde" und Zolltarifvater, jetzt auf schleuniger Rückreise aus dem Süden nach Washington, obwohl er noch immer ein kranker Mann ist — er kommt, um seinen ganzen Einfluß gegen eine Extratagung des Kongresses aufzubieten.

Wenn er seine alte Macht im Senat noch ausüben kann — in welchem man ihn nie wiederzusehen erwartete— wird er alles thun, um eine Abstimmung über die Kanadische Gegenseitigkeitsbill vor dem Heimgang des Kongresses zu erzwingen.

Aber er wird günstigstenfalls eine sehr schwere Aufgabe haben!

Große Geschäftsinteressen sind entschlossen, eine Extratagung des Kongresses zu verhindern damit die Demokraten keine Gelegenheit zu einer Durchsicht des Zolltarifs vor nächstem Dezember haben.

Obige Angaben kommen vom Bundessenator Crane von Massachusetts.

Wieder ein Keglerturnier

In Buffalo unter großer Betheiligung eröffnet.

Buffalo, N. Y., 26. Febr. Vor einer Menge von mindestens 300 Personen, welche im Broadway-Arsenal versammelt war, hielt Bürgermeister Louis P. Fuhrmann gestern Abend eine warmherzige Bewillkommnungsansprache zur Eröffnung des 5. Internationalen Keglerturniers der „N. B. A." und warf dann selber die erste Kugel auf der Kegelbahn Nr. 9.

Gleichzeitig wurde auf den 17 anderen Kegelbahnen von hervorragenden Stadtbeamten, Geschäftsleuten und Anderen die erste Kugel geworfen.

Darauf begann der wirkliche Wettstreit der verschiedenen Riegen, und dieser dauert 22 Tage hindurch Tag und Nacht fort.

Der Verbandspräsident, Wm. Kirk von Wheeling, W. Va., besichtigte die Kegelbahnen genau und erklärte dieselben für die vollkommensten, welche jemals für ein solches Turnier gebaut worden seien.

Uebrigens muß die Mehrheit der auswärtigen Kegler noch kommen. Spätestens Dienstag dürften Alle da sein.

Muthmaßliches Wetter.

Der Februar setzt zum Schluß wieder eine grimmige Fratze auf!

Washington, D. K., 25. Dez. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen und kälter am Sonntag.

Montag wolkig und anhaltend kalt.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Für Nieder-Michigan werden zwei Regentage und kälterer Montag in Aussicht gestellt; für Ober-Michigan Regen oder Schnee, und kälter am Sonntag, und trüb und kalt am Montag.

Auch Wiskonsin soll Regen oder Schnee am Sonntag, und trüben und kalten Montag haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regen, wahrscheinlich gemischt mit Schnee, und kälter am Sonntag. Am Montag trübe und noch kälter. Lebhafte Winde, die schließlich zu nordwestlichen werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 51 Grad, 3 Uhr 50, 4 Uhr 50, 5 Uhr 49, 6 Uhr 48, 7 Uhr 57 und 8 Uhr 46 Grad.

Die niedrigste Temperatur, 33 Grad, wurde um 7 Uhr Morgens verzeichnet, während 51 Grad, um 3 Uhr Nachmittags, die höchste war.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit von 32 Meilen pro Stunde—seine höchste — um 2:40 Nachmittags und kam vom Süden. Sehr bald schwenkt er nach Nordwesten um!

England's Kampf.

Krise kommt diese Woche im Parlament.

Die Haltung der Irländer.

Das Ministerium Briand wirklich am Abschieben?

Die französischen Weinpreise, die Mißernte und der „Trust".

Vermischtes.

London, 25. Febr. Ohne Zweifel spielen die konservativen Führer im britischen Parlament jetzt ein schlimmes Spiel,— aber sie haben schlechte Trümpfe, und die Wahrscheinlichkeit, daß sie auch nur einen moralischen Sieg gewinnen werden, schwindet rasch! Die wirkliche Krise kommt aber in der neuen Woche, wenn die Bill des Konservativen Lansdowne (die dritte ihrer Art) zur „Reformirung" des Oberhauses bekannt gegeben wird, und wenn Chamberlain jr. das feindselige Amendement einbringt, welches erklärt, das Programm des Premiers Asquith bezüglich Beschränkung der Vetogewalt des Oberhauses sei geeignet, wenn nicht darauf berechnet, die ganze gesetzgeberische Macht dem Unterhause zuzuschustern.

Manche leidenschaftslose Konservative warnen Balfour davor, „wieder in die Falle zu gehen", und rathen ihm, die Asquith'sche Vetobill durchgehen zu lassen, mit dem Einverständniß, daß die Konservativen sie bei der ersten Gelegenheit widerrufen würden. Sie sagen, wenn die Konservativen thöricht genug sein würden, die Regierung zu zwingen, die Schaffung von 500 neuen Peers herbeizuführen, welche sicherlich lauter liberale Parteigänger sein würden, so würde Asquith einfach die Kontrolle über beide Häuser erlangen und dann irgend eine, von ihm ausgeheckte Vorlage durchsetzen können, — ohne auch nur die zweijährige Verzögerung, wie sie in seiner jetzigen Vetobill vorgesehen ist. Die Strategie Asquith's sei „tief„ weitschauend und wirkungsvoll."

Bis jetzt läßt sich nicht ersehen, ob diese Warnung beachtet werden wird, obwohl es noch jüngst geheißen hatte, die Konservativen würden die Vetobill „schlucken", um eine Radikalisirung des Oberhauses zu vermeiden.

* * *

Die irischen Nationalisten halten Austen Chamberlain weit mehr, als Balfour, für das Haupthinderniß auf ihrem Pfade nach der Selbstregierung hin, über den Leichnam der „erblichen Reaktion" hinweg. Sie sehen ihn als den Hauptwortführer der irländerfeindlichen Politik seines Vaters (des Ex-Kolonialsekretärs Joe Chamberlain) an, welche bis auf 1886 zurückdatirt. Ja, sie hassen ihn noch mehr, als seinen Vater; denn sie sehen überdies in ihm die Personifizirung einer Chamberlain'schen Doktrin viel späteren Datums, — der Politik der Beschneidung von Irlands parlamentarischer Vertretung um 40 Prozent!

In einer, zu London abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern der irischen parlamentarischen Partei wurde auch einstimmig beschlossen, den Krönungsfestlichkeiten fern zu bleiben. Die Führer der Partei veröffentlichten später eine Erklärung, laut welcher es die Partei als solche aufrichtig bedauert, daß die Zeit für allgemeine Betheiligung ihrer Mitglieder bei dieser wichtigen Gelegenheit noch nicht gekommen sei, obwohl die Freiheit Irlands am Vorabend eines glorreichen Sieges stehe. In der Erklärung wird in Aussicht gestellt, daß der König bei einem etwaigen Besuch in Irland auf einen freundlichen Empfang rechnen könne.

* * *

Aus Paris berichtet man:

Premierminister Briand hat bisher schier „unmenschliches Glück" als französischer Staatslenker gehabt, noch größeres, als sein Vorgänger Clemenceau. Aber Frankreich ist ein Land der Ueberraschungen, und augenblicklich scheint es — zum ersten Male in Briand's glänzender Laufbahn — daß seine Herrlichkeit ernstlich wackelt, — vielleicht erreicht sie sogar Anfangs der neuen Woche ihr Ende!

Wie es heißt, wird Briand wahrscheinlich am Montag die Abdankung des Kabinets unterbreiten, weil das jüngste Vertrauensvotum, das seine Administration in der Deputirtenkammer erhielt, so klein war (268 gegen 252). Sollte er es nicht thun, so wird er es mehr auf das Drängen seiner politischen Freunde unterlassen, und weil kein anderer starker Führer zu haben zu sein scheint, als wegen irgend eines Wunsches seinerseits, den Kampf gegen die radikalen Sozialisten und Antiklerikalen fortzusetzen.

Es wird hinzugefügt, er hätte schon die Abdankung unterbreitet, wäre nicht das plötzliche Ableben des Kriegsministers Brun gewesen. Montag Vormittag ist sein Leichenbegängniß und um 1 Uhr Nachmittags erwartet man jenen Schritt Briand's

Möglich, daß er, falls er die Abdankung des Kabinets einreicht, nochmals ersucht wird, ein neues Kabinet zu bilden, wie er es schon einmal gethan; aber dies erscheint fraglich genug;im früheren Fall stand er immerhin persönlich noch beträchtlich stärker da, obwohl seine Mehrheit sich nach und nach abbröckelte. In letzterer Beziehung geht es so, wie der Sozialistenführer Jaurez schon seit Monaten vorausgesagt hat — wenn auch langsamer, als dieser erwartet hatte.

* * *

Seit dem Dezember des verflossenen Jahres sind die Preise gewöhnlicher Tafelweine in Frankreich um 20 bis 25 Prozent gestiegen. Das wurde durch eine Art „Weintrust"-Bewegung zuwege gebracht, indem die Händler im ganzen Lande, nach gemeinsamer Verabredung, wegen des schlechten Jahres die Preise um soviel höher ansetzten. Ein Faß Bordeauxwein, das im verflossenen Jahre 250 Franken brachte, wird jetzt zu 300 Franken verkauft; und eine Flasche Wein, die im letzten Jahre einen Franken kostete, verkauft sich jetzt zu 1¼ Franken.

Das Jahr 1910 war eines der schlechtesten Weinjahre in der Geschichte Frankreichs! Andere unheilvolle Jahre waren: 1879, 1886, 1887, 1889, 1890 und 1895. In diesen Jahren betrug die Weinproduktion (die natürliche!) 24 bis 25 Millionen Faß von je 22 Gallonen. Seitdem ist die Zahl der Weinberge bedeutend vermehrt worden, — und trotzdem kam im Jahre 1910 der Ertrag nur auf 28 Millionen Faß. Der durchschnittliche Verlust wird von unparteiischen Kennern auf 50 Prozent geschätzt; in gewissen Gegenden kommt er nur auf 20, aber im Champagnerland auf 96 Prozent!

Da also nur 4 Prozent der durchschnittlichen Champagnerernte gewonnen werden konnten, so kauften Champagnerhändler in diesem Distrikt einfach Weine von anderen Distrikten und „champagnesirten" sie. Dies ist es, was zu den vielgenannten Champagnerkrawallen führte, von denen es noch fraglich erscheint, ob sie sich nicht erneuern. Diese Krawalle lenkten aber die Aufmerksamkeit von ganz Frankreich auf die Weinkrise.

Das Marne-Department, das die meisten Champagnerrebenländereien umfaßt, liefert gewöhnlich etwa 268,000 Faß Wein. Im Jahre 1910 aber wurden hier insgesammt nur 10,000 Faß erzielt, — oder weniger, als die die Schaumweinliebhaber in den Ver. Staaten allein beanspruchen! Im südwestlichen Frankreich, um Bordeaux herum, ist ein Fehlbetrag von 64 Prozent zu verzeichnen. Der Loire-Distrikt weist einen Verlust von 51 Prozent auf. Etwas besser stehen die Weindepartments des Midi (Südfrankreich); aber auch sie sind um etwa 30 Prozent zu knapp.

Eine normale Ernte bei der jetzigen Ausdehnung des französischen Weinbaues hätte 56 Millionen Faß liefern müssen, — statt dessen nur 28 Millionen! Aus einer, soeben veröffentlichten Statistik geht jedoch hervor, daß, während die Ernte von 1909 sich für insgesammt 1000 Millionen Franken verkaufte, diejenige von 1910 1075 Millionen Franken brachte, also 75 Millionen mehr als im Vorjahr mit einer größeren, wenn schon auch nicht ganz normalen Ernte. Diesen Profit steckten jedoch im Allgemeinen die Großhändler ein, und der Konsument muß schließlich die ganze Zeche bezahlen, — wie es auch in Amerika unter ähnlichen Umständen gemacht worden wäre! So hat der französische „Weintrust" erfolgreich mit der Traubenernte gegämbelt, auf Kosten der Verbraucher und der allermeisten Züchter.

* * *

Der Liebesgott hat wieder einmal einen Sieg über den Luftfahrtsport davongetragen.

Wie heute Abend aus Paris gemeldet, hat Emil Dubonnet, einer der hervorragendsten französischen Aviatiker, einen schriftlichen Kontrakt mit seiner, vor Kurzem gewonnenen Gattin unterzeichnet, niemals wieder in das Reich der Lüfte aufzusteigen. Seine Braut wollte unter keinen Umständen in die Trauung einwilligen, wenn er diese Verpflichtung nicht eingehe.

(Bekanntlich hat auch Graf de Lesseps aus demselben Anlaß das Feld der aktiven Fliegerei verlassen, jedoch ohne schriftlichen Kontrakt.)

Der Illinois'er Stimmenbudel.

Mit der Hilfe des schneidigsten Verfolgers ist es aus!

Danville, Jll., 26. Febr. Die Aerzte erklärten gestern Abend auf das Bestimmteste, daß der kranke bisherige Obmann der Großgeschworenen, Woodyard, noch für acht oder zehn Wochen sein Bett nicht verlassen kann, wenn überhaupt.

Beim Wiederzusammentritt der Grandjury am Montag hat Richter Kimbrough daher einen anderen Obmann zu ernennen. Und von dieser Ernennung hängt unzweifelhaft das weitere Schicksal der Untersuchung des vielgenannten Stimmenschachers ab.

Ueber 300 Anklagen wegen Stimmenverkaufs sind entworfen worden, harren aber noch des Votums der Großgeschworenen.

Offizielle Instruktionen,

Warnung und Benachrichtigung für Vorwahl-Wähler, die bei der Vorwahl am nächsten Dienstag, den 28. Februar 1911, zu stimmen wünschen.

Alle Stimmplätze sind offen von 6 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.

Nur solche Personen, die registrirte und qualifizirte Wähler sind in den Prezinkten, wo sie wohnen, können stimmen.

Jeder muß seine Parteizugehörigkeit angeben, das heißt, er muß sagen, zu welcher Partei er gehört, um zum Stimmen am nächsten Dienstag berechtigt zu sein.

Wer für die demokratischen Kandidaten bei den letztjährigen County-Vorwahlen im September stimmte, kann nach dem Gesetz nicht für republikanische Kandidaten bei der Vorwahl am nächsten Dienstag stimmen. Wer also zum Beispiel bei der letzten September-Vorwahl für Peter Bartzen für County-Kommissär stimmte, oder für Michael Zimmer für Sheriff, kann am nächsten Dienstag für keinen republikanischen Kandidaten für irgend ein Stadtamt stimmen, natürlich kann er in solchem Falle für irgend einen Kandidaten derselben Partei stimmen, für deren Kandidaten er in der letzten Vorwahl stimmte.

Wer für republikanische Kandidaten bei der letzten Vorwahl stimmte, kann nach dem Gesetz für keinen demokratischen Kandidaten am nächsten Dienstag stimmen. Wer also für William Busse als County-Kommissär stimmte, oder für Frank A. Vogler als Sheriff, kann für keinen Demokraten bei der Vorwahl am nächsten Dienstag stimmen.

Wer eine Petition für irgend einen der drei demokratischen Kandidaten für das Bürgermeisteramt oder für irgend einen der demokratischen Stadträthe unterschrieben hat, dem ist gesetzlich verboten, am nächsten Dienstag bei der Vorwahl für irgend einen republikanischen Kandidaten zu stimmen. Wer eine Petition für irgend einen republikanischen Kandidaten für die kommende Vorwahl unterschrieben hat, kann gesetzlich für keinen demokratischen Kandidaten stimmen. Dasselbe gilt im Falle der Unterzeichnung einer Petition irgend eines sozialistischen oder prohibitionistischen Kandidaten.

Jede Person, die bei der Vorwahl zu stimmen wünscht, muß ihren Namen, Adresse und Parteizugehörigkeit den Vorwahl-Richtern mittheilen, einer von ihnen soll es dann in deutlicher Weise, genügend laut für jeden im Stimmplatz zu hören, wiederholen.

Deshalb sollen die Richter die Vorschrift über die Vorwahl betreffend der Ausfragung solcher Wähler genau befolgen.

Auf dem Vorwahl-Stimmzettel werden keine Kreise gedruckt sein, aber zur Linken und gegenüber von jedem Namen ist ein Quadrat gedruckt.

Um zu stimmen, mache man ein Kreuz (X) in das Quadrat gegenüber den Namen des Kandidaten, für den man stimmen will, für jedes zu besetzende Amt.

Stimmt nicht auf einem zerrissenen, beschmutzten oder verdorbenen Stimmzettel; wer seinen Stimmzettel verdirbt, muß ihn an die Richter zurückgeben und sich einen neuen holen.

Einem Wähler, der unter Eid erklärt, daß er die englische Sprache nicht lesen kann, oder daß er durch körperlichen Schaden verhindert ist, den Stimmzettel zu markiren, soll auf Wunsch von zwei der Richter oder Schreiber von verschiedenen politischen Ansichten geholfen werden. **Keine betrunkene Person ist zu solcher Beihilfe berechtigt.**

Stimmt für nicht mehr Kandidaten als nominirt werden sollen.

Falls irgend eine Person, deren Stimmen beanstandet wird, oder irgend ein Zeuge, beeidigt nach den Vorschriften dieses Gesetzes, wissentlich, absichtlich und korrupt falsch schwört, so wird sie als meineidig erachtet und wird nach Ueberführung dementsprechend bestraft.

(1) Wer ungesetzlicher Weise öfter als einmal bei irgend einer Vorwahl stimmt oder sich anbietet zu stimmen, nachdem er in solcher Vorwahl bereits gestimmt hat, oder wer weiß, daß er kein qualifizirter Wähler bei der Vorwahl ist und absichtlich bei solcher Vorwahl stimmt, soll nach Ueberführung um eine Summe von nicht über eintausend ($1000) Dollars bestraft oder in das Countygefängniß gesperrt werden für nicht mehr als ein Jahr, oder beides, nach dem Gutdünken des Gerichts.

(2) Wer absichtlich irgend Jemand, der gesetzlich nicht zum Stimmen qualifizirt ist, bei der Vorwahl zum Stimmen verhilft, anreizt oder versucht, oder

(3) Wer durch ungesetzliche Mittel einen Wähler von der Vorwahl in dem Prezinkt abhält oder versucht abzuhalten; oder

(4) Wer irgend einem Richter oder Schreiber einer Vorwahl etwas Werthvolles gibt oder offerirt als Bestechung, etwas zu thun oder zu unterlassen wider seine Amtspflicht bei solcher Vorwahl, soll nach Ueberführung davon um eine Summe von nicht über eintausend Dollars ($1000) oder Einsperrung in das Countygefängniß von nicht mehr als einem (1) Jahr, oder beides, nach dem Erachten des Gerichts, bestraft werden; irgend ein Richter oder Schreiber, der solche Bestechung annimmt, oder verlangt, wie in diesem Gesetz verboten, soll nach Ueberführung denselben Strafen unterliegen, als wie diese Gesetze vorschreiben für das Anbieten oder Offeriren solcher Bestechungen.

Wer sich ungehörig am Stimmplatz aufführt, wird um eine Summe von nicht über fünfundzwanzig Dollars ($25) bestraft.

Wer Geld, Eigenthum oder andere werthvolle Dinge auf das Resultat der Vorwahl wettet und wagt, oder solche Werthsachen auf die Zahl der abgegebenen Stimmen für irgend eine Person in der Vorwahl wettet und wagt, oder wer die größte Zahl von Stimmen erhält; oder wer sich verpflichtet, anderen Personen Geld, Eigenthum oder andere Werthsachen zu zahlen oder zu geben für den Fall, daß eine Vorwahl in gewisser Weise entschieden wird, oder im Fall, daß irgend eine Person nominirt oder nicht nominirt wird, oder eine größere Anzahl von Stimmen als andere erhält, soll nach Ueberführung davon um eine Summe von nicht über eintausend Dollars ($1000) oder Einsperrung im Countygefängniß von nicht mehr als einem Jahre, oder beides, nach dem Erachten des Gerichts, bestraft werden.

Irgend eine Person, die korrupterweise erfährt, veröffentlicht oder kundgibt, wie ein Vorwahl-Wähler stimmte bei der Vorwahl, soll nach Ueberführung davon um irgend eine Summe von nicht mehr als eintausend Dollars ($1000) oder Einsperrung im Countygefängniß von nicht mehr als einem Jahre, oder beides, nach dem Ermessen des Gerichts, bestraft werden.

Falls irgend eine Person irgend etwas begeht, was verboten ist, oder etwas versäumt von seinen Pflichten, die ihm auferlegt sind, oder falls irgend eine Person in irgend einer Weise der Uebertretung dieses Gesetzes sich schuldig macht, ob solche Uebertretung als Vergehen bezeichnet ist oder nicht, und für welche keine Strafe speziell festgesetzt ist, so soll solche Person nach Ueberführung davon um eine Summe von nicht weniger als fünfundzwanzig Dollars ($25) oder mehr als einhundert Dollars ($100) oder mit Einsperrung im Countygefängniß von nicht länger als einem Jahre, oder beides, nach dem Ermessen des Gerichts, bestraft werden.

Charles H. Kellermann,
Anton Czarnecki,
Howard S. Taylor,
Die Wahlkommissäre der Stadt Chicago.

fomo

Stimmt für

Patrick J. Carr

für

Alderman der 5. Ward.

Patrick J. Carr ist in der 5. Ward geboren und erzogen. Er arbeitete sich vom Zeitungsjungen empor und ersparte sich genug, um das LaSalle Institut besuchen zu können, nachdem er die öffentliche Schule absolvirt hatte.

Herr Carr ist ein treuer Anhänger und Befürworter der Arbeiter-Unionen und nimmt die Interessen seiner Mitbürger in jeder Beziehung wahr.

Stimmt für ihn am nächsten Dienstag und vergeßt nicht das X vor den Namen

☒ Patrick J. Carr

zu setzen

Die Kandidaten.

Drei Stadtämter und 37 Sitze im Stadtrath sind zu besetzen.

Stadtrathswahlen sehr wichtig.

Eine Reihe für die Bürgerschaft bedeutsamer Fragen, wie die des Gaspreises und der Telephonraten, sind in den nächsten zwei Jahren zu lösen.

Jeder registrirte Wähler hat das Recht, sich an den städtischen Vorwahlen am nächsten Dienstag zu betheiligen. — Die Stimmplätze sind von Morgens 6 bis Nachmittags 5 Uhr offen. Jeder stimmberechtigte Wähler hat Anspruch auf einen zweistündigen Urlaub während dieser Frist, um seiner Wahlpflicht Genüge leisten zu können, muß aber ein dahingehendes Gesuch seinem Arbeitgeber bereits am Tag vorher unterbreiten.

Außer Kandidaten für das Mayorsamt, deren Kampagne in den letzten Wochen die aller anderen Kandidaten überschattet hat, hat die Wählerschaft der Stadt in der Vorwahl am Dienstag noch Kandidaten für das Stadtschatzmeister- und das Stadtschreiberamt und für den Stadtrath zu nominiren. An Bewerbern für den Stadtrath ist kein Mangel. Da äußerst wichtige Fragen in den kommenden zwei Jahren von den Stadtvätern entschieden werden müssen, Fragen, die für die gesammte Bürgerschaft von der höchsten Bedeutung sind, wie die Frage der Gaspreise, der Telephonraten und der Raten für elektrisches Licht und elektrische Triebkraft, ist es nöthig, daß die Bürgerschaft den Bewerbern um Sitze im Stadtrath die gebührende Aufmerksamkeit schenkt und nicht über dem bitteren Kampf um das Mayorsamt die ebenso wichtige Frage der Zusammensetzung des Stadtraths vergißt.

Die Kandidaten für sämmtliche Aemter vom Mayor bis zum Alderman sind wie folgt:

Bewerber um das Mayorsamt.

Republikaner:

Charles E. Merriam, Alderman der 7. Ward seit 1909 und Professor an der Universität Chicago, Vorsitzender der nach ihm benannten Kommission, welche die einzelnen städtischen Verwaltungszweige untersuchte.

John R. Thompson, früherer Countyschatzmeister, Besitzer einer Anzahl Speisewirthschaften, dreier Theater und mehrerer Groceryläden.

John F. Smulski, Bankpräsident, früherer Alderman, Stadtanwalt, Staatsschatzmeister und Präsident der Westparkbehörde.

John Edward Scully, Ingenieur und Unternehmer, früher Alderman der 13. Ward.

Tom Murray, der bekannte Großkaufmann. Hat nie ein öffentliches Amt bekleidet.

Demokraten:

Carter H. Harrison, früher Mayor von Chicago von 1897 bis 1905, von 1905 bis 1909 in Kalifornien wohnhaft, seitdem wieder in Chicago ansässig.

Andrew J. Graham, Bankier und früher Mitglied der Westparkbehörde.

Edward F. Dunne, früher Kreisrichter und von 1905 bis 1907 Mayor der Stadt Chicago.

Bewerber um das Schatzmeisteramt.

Albert W. Beilfuß, Rep., Alderman der 15. Ward seit vielen Jahren und Vorsitzender der Sonderparkkommission.

Oskar R. Hillstrom, Rep., Grundeigenthumshändler, früher Countykommissär und Angestellter des Countyschatzamts.

Henry T. Stuckart, Dem., Möbelhändler, früher Assessor der Südseite und Mitglied des Stadtraths.

Bewerber um das Stadtschreiberamt.

John C. Cannon, Rep., lange Jahre Kanzleivorstand der Wahlbehörde, Vertreter von Fabrikanten von Bedarfsartikeln für Plumbers.

William Mayhew, Rep., Kanzleivorstand in der Rechtsabtheilung der Behörde für örtliche Verbesserungen.

Francis D. Connery, Dem., gegenwärtig Stadtschreiber, früher Vertreter der 28. Ward im Stadtrath.

James R. Considine, Dem., Anwalt, früher Alderman der 13. Ward.

Daniel E. Devlin, Gerichtsstenograph.
Stephan A. Ladd, Dem., Verkäufer.

Kandidaten für den Stadtrath.

1. Ward—Winfield S. Troupe, Besitzer eine Kosthauses; Francis P. Gleason, Rep., Präsident der India Rubber Tire Co., früher Mitglied des Stadtraths; Leopold Moß, Dem., Präs. der Marshall Ventilated Matreß Co.; Ald. Michael Kenna, Dem., seit 1897 Mitglied des Stadtraths.

2. Ward—George F. Harding jun., Rep., Mitglied des Stadtraths seit sechs Jahren, Grundeigenthumshändler; George F. Hagenauer, Dem., Beamter einer Bahngesellschaft.

3. Ward—Milton J. Foreman, Rep., Anwalt, Mitglied des Stadtraths seit Jahren; Albert R. Tearney, Dem., Schankwirth, Besitzer eines Schuhgeschäfts u. Präsident der Three-I Baseball League; John Barnicle, Dem., Möbelhändler.

4. Ward—Felix J. Wengierski, Rep., Grundeigenthumsmakler; Fred Overheu, Rep., Fuhrwerksbesitzer, früher Gerichtsdiener; James M. Dailey, Dem., Mitglied des Stadtraths seit Jahren; Joseph F. Ryan, Dem., Angestellter des Wasseramts.

5. Ward—William J. Umbach, Rep., früher Countykommissär, Besitzer einer Fabrik zur Verarbeitung von Abfällen; John J. Sheahan, Dem., Mitglied des Stadtraths seit zwei Jahren; Patrick J. Carr, Dem., Bürgersteiginspektor; Edward F. Emerick, Dem., Werkführer der R. F. Conover Paving Co.; William G. Smith, Dem., Schriftsetzer.

6. Ward—Theodor K. Long, Rep., Anwalt, Mitglied des Stadtraths seit 2 Jahren; William J. Kotzenberg, Rep., Apotheker; Charles Lynch, jun., Rep., Herausgeber des „Chicago Phoenix"; William R. Kerr, Rep., Angestellter der American Pneumatic Co., während Mayor Swifts Amtszeit Gesundheitskommissär, Mitglied des Stadtraths von 1889 bis 1895; Viktor U. Sutter, Dem., Tabakhändler; Thomas R. Halligan, Dem., Kohlenhändler; Joseph Frank, Dem., Schneidermeister.

7. Ward—Willis O. Nance, Rep., Arzt; Edward W. Kearns, Rep., Leiter der Verkaufsabtheilung der Monarch Electric and Wire Co.; John C. Behrer, Dem.

8. Ward—P. H. Moynihan, Rep., früher Mitglied des Stadtraths; John R. Emerson, Dem., früher Kassirer, Mitglied des Stadtraths seit zwei Jahren; Roß A. Woodhull, Dem., Mitglied der Woodhull Ice Cream Co.

9. Ward—Harry J. Fiddelke, Rep., Leiter der Kreditabtheilung von Lyon & Healy; Henry Ostrowski, Rep., Geschäftsmann; Hugo L. Pitte, Dem., Grundeigenthumsmakler; Louis J. Herzfeld, Dem., Schankwirth; Dennis J. Egan, Dem., Mitglied des Stadtraths, früher Mitglied der Legislatur.

10. Ward—Frank J. Petru, Rep., Grundeigenthumshändler; Joseph F. Bolek, Dem., Schankwirth und Sekretär der Bohemian Liquor Dealers Association; James McNichols, Dem., Inspektor der städt. Kanalisirungsabtheilung; Joseph W. Higgins, Dem., Angestellter einer Bahngesellschaft; Frank Klaus, Dem., Schankwirth; Maurice J. Golan, Dem., Schreiber in der Nachlaßgerichtsschreiberei; Timothy J. McMahon, Dem., Drucker.

11. Ward—Hermann F. Bartels, Rep., Grocer; Edward F. Cullerton, Dem., Mitglied des Stadtraths seit langen Jahren; Werner F. Ruske, Dem., Schankwirth; Joseph Smith, Dem., Grundeigenthumshändler.

12. Ward—Joseph C. Pisha, Rep., Hilfsstaatsanwalt; Ignatius A. Schimek, Zahnarzt; Jerry J. Viterna, Dem., Anwalt; Edward Silha, Dem., Grundeigenthumsagent der Brand Brewing Co.; Emory J. Smith, Dem., Anwalt; Robert L. Kakuska, Dem., Grundeigenthumshändler; James J. Cleary, Dem., Leihstallbesitzer; William F. Schultz, Dem., Abtheilungsvorstand der Firma Marshall Field & Co.; Stanley Belinski, Dem., Schankwirth.

13. Ward—Arthur W. Fulton, Rep., Anwalt und Mitglied des Stadtraths seit vier Jahren; Joseph J. Peacock, Rep., Grundeigenthumsmakler; Melvin P. Riley, Dem., Unternehmer und früher Mitglied des Stadtraths; Frank F. Moran, Dem., Leiter der Kreditabtheilung von Albert Pick & Co.; Thomas J. Cassidy, Dem., Leihstallbesitzer; Thos. J. Bushnell, Dem., Verkäufer; Michael J. O'Brien, Dem., Agent; Edward R. Smith, Dem., Verkäufer; Thomas J. Ahern, Dem., Leichenbestatter; Harry L. Dunn, Dem., Verkäufer.

14. Ward — James H. Lawley, Rep., Alderman seit vier Jahren; John W. McGloon, Dem., Weichensteller; William Smith, Dem., Drucker; William T. Maypole, Dem., lange Jahre Mitglied des Stadtraths; John T. Dixon, Dem., Polizeitelegraphist; J. F. Joyce, Dem., Lokomotivführer; J. E. Clancy, Dem., Anwalt.

15. Ward—Henry Utpatel, Rep., Mitglied des Stadtraths; Henry A. Berger, Dem., Anwalt; M. D. Grace, Dem., Kohlen- und Futterhändler; Fred J. Bjernst, Dem., Schankwirth.

16. Ward—Für zwei Jahre zu erwählen: Albert F. Singer, Rep., Kaffeehändler; Frank J. Janiszeski, Rep., Anwalt; Stanley Kunz, Dem., seit sechzehn Jahren Mitglied des Stadtraths; John Czekala, Dem., Hilfssheriff. Für ein Jahr zu erwählen: Vincent Karnowski, Rep., Verkäufer; William J. Kozlowski, Dem., Angestellter der Wahlbehörde; Andrew Rybarczyk, Dem., Kohlenhändler; Edmund K. Jareczki, Dem., Anwalt.

17. Ward—Für zwei Jahre zu erwählen: Lewis D. Sitts, Rep., seit Jahren Mitglied des Stadtraths; J. J. O'Connell, Dem., Zigarrenhändler; Stephan A. Malato, Dem., Anwalt; William J. Ricer, Dem., Graveur. Für ein Jahr zu erwählen: Felix J. Garbark, Rep. Geschäftsführer; Adam Kotlowski, Rep., Grundeigenthumshändler Stephan P. Revere, Rep., Leiter des staatlichen Arbeitsnachweisüros, früher Mitglied des Stadtraths; Stanley P. Popek, Rep., Untersuchungsbeamter der Stadtanwaltschaft; Stanley S. Walkowiak, Dem., Anwalt; Theo. Lein, Dem., Zigarrenfabrikant; Jos. S. LaBuy, Anwalt.

18. Ward—Frank Schulz, Rep., Schatzmeister der A. K. Wander Hat Co.; Charles Brown, Rep., Kohlenhändler; John J. Brennan, Dem., seit langen Jahren Mitglied des Stadtraths.

19. Ward — Anofria J. Pacelli, Rep.; John Powers, Dem., langjähriges Mitglied des Stadtraths.

20. Ward—John P. Stewart, Rep., Zigarrenfabrikant, Mitglied des Stadtraths; Charles F. Meinhard, Rep., Händler mit Bedarfsartikeln für Plumbers; J. Harry Baxter, Rep., Fischhändler; Charles P. McNellis, Dem., Werkführer der Cordon-Callahan Co.; John T. Kerwin, Dem., Fuhrwerksbesitzer; R. E. Kenny, Dem., Herrenmodewaaren; Robert Fleishman, Dem., Grundeigenthumshändler.

21. Ward—Francis W. Taylor, Rep., Mitglied des Stadtraths seit vier Jahren; William F. Peters, Rep., Zivilingenieur; Ellis Geiger, Dem., Grundeigenthumshändler; Miles E. Barry, Dem., Alderman von 1897 bis 1899.

22. Ward—Frank O. DeSaix, Rep., Pianoverkäufer; Adolph Burmeister, Rep., städtischer Fischinspektor, Fleischer; Herman J. Bauler, Dem., Mitglied des Stadtraths seit 1909; John B. DeVoney, Dem., Bankier; P. H. Cassidy, Dem., Kellner; John R. Durso, Hilfssheriff.

23. Ward—Jakob A. Hey, Rep., Futterhändler, Alderman seit 1907; Max F. Greiner, Dem., Druckereibesitzer; Gustav C. Wilde, Dem., Zigarrenfabrikant; Nikolaus Johann, Dem., Kommissionshändler.

24. Ward — Edward Marks, Rep., Fuhrwerksbesitzer; August Krumholz, Dem., Kesselschmied, Mitglied des Stadtraths; Leo J. Winiecki, Dem., Druckereibesitzer.

25. Ward—Henry D. Capitan, Rep., Lederhändler; Alfred O. Erickson, Rep., Hilfsstadtanwalt; J. D. Corlett, Rep., Unternehmer; John Krone, Rep., Schankwirth; Stephan Lawson, Dem., Geschäftsführer der Boston Fuel Co.; William McKinley, Dem., Anwalt; Robert F. Brady, Dem., Anwalt.

26. Ward—William F. Lipps, Rep., Mitglied des Stadtraths; Daniel P. Teter, Dem., Arzt; Frederick Dunham, Dem., Geschäftsführer der Jaenecke Printing Ink Co.; William C. Riesen, Verwalter des Gunther Baseball Park und Schankwirth.

27. Ward—Edward T. Taylor, Rep., Handfertigkeitslehrer an der Lane-Hochschule; Joseph Capp, Mitglied des Stadtraths, früher Hilfssheriff; Fred J. Roß, Dem., Verkäufer; T. T. Rotter, Dem., Barbier; Charles A. Reading, Dem., Zuschneider, früher bekannter Baseballspieler; Charles Hoppe, Dem., Leichenbestatter; Jens R. Ohldahl, Agent der Commonwealth Edison Co.; George S. Foster, Dem., Anwalt.

28. Ward—Harry E. Littler, Rep., Mitglied des Stadtraths; Viktor H. Paraski, Dem., Zigarrenfabrikant.

29. Ward — Mathias Mueller, Rep., Mitglied des Stadtraths; Felix B. Janovski, Dem., Grundeigenthumshändler; L. O. J. Milford, Dem., Unternehmer; M. J. Krump, Dem., Verkäufer; Gustav Grimm, Dem., Schankwirth; William R. O'Toole, Dem., Sohn eines bekannten demokratischen Politikers; A. McAllister, Dem., Fuhrwerksbesitzer; Louis E. Lencki, Dem., Zigarrenfabrikant; Geo. B. Luetscher, Dem., Zahnarzt; James J. Burr, Dem., Fahrstuhlbediensteter.

30. Ward—Mathew T. Fitzpatrick, Rep., Werkführer im Wasseramt; Henry Van Houten, Rep., Grundeigenthumshändler; William J. Lynch, Dem., Schankwirth; Joseph Simpson, Dem., Verkäufer; Michael McInerney, Dem., Mitglied des Stadtraths seit langen Jahren.

31. Ward—James J. Kearns, Rep., Mitglied des Stadtraths seit 1909; James M. Kearney, Dem., Maschinist; John P. Burke, Dem., Leichenbestatter und Blumenhändler; T. C. Charles, Dem., Verkäufer; William J. Finnegan, Dem., Schankwirth.

32. Ward—Albert J. Fisher, Rep., Mitglied des Stadtraths; Harrison F. Jones, Rep., Leiter der Versicherungsabtheilung der Chicago & Eastern Illinois-Bahn; Michael P. Madden, Dem., Versicherungsagent; E. J. Darrach, Dem., Anwalt; Wm. O'Rourke, Dem., Kohlenhändler.

33. Ward — Robert Tinsley, Rep., Leiter eines Geschäfts für Eisenbahnbedarfsartikel; August Monson, Rep., Werkführer der Pullman Co.; Charles E. Reading, Dem., Mitglied des Stadtraths seit zwei Jahren.

34. Ward — Charles K. Todd, Rep., Plumber; Anton Banek, Rep., Grundeigenthumshändler; Jakob J. Fink, Holzhändler; William F. Ryan, Dem., Druckereibesitzer und Mitglied des Stadtraths; Joseph O. Kostner, Dem., Versicherungsmakler.

35. Ward—Irwin R. Hazen, Rep., Anwalt; William Stocker, Rep., Verwalter der Ställe der Westparkbehörde; John S. Clark, Dem., Mitglied des Stadtraths; George R. Bruce, Dem., Angestellter der Wahlbehörde.

Wahlversammlungen.

Kampagneversammlungen im Interesse der einzelnen Kandidaten finden heute wie folgt statt:

Edward F. Dunne — 5. Ward, Hauptquartier, 3314 Morgan Str.; 28., Wabansia Halle, 1710 N. California Ave.; 29., Böhmische Halle, 48. und Honore Str.; 30., Schells Halle, 39. Str. und Wentworth Ave.; 31., Schulz' Halle, 63. Str. und Ashland Ave.

Andrew J. Graham — 4. Ward, Liberty Halle, 30. Str. und Union Ave.; 5., McKinley Park Halle, 35. Str. und Archer Ave.; 9., Metropolitan Theater, Jefferson und O'Brien Str.; 9., Vehlar Halle, 553 W. 18. Str.; 10., Böhmisch-Amerikanische Halle, 1440 W. 18. Str.; 12., Pilsen Park Halle, 26. Str. und Albany Ave.; 14., Conways Halle, Lake Str. und Western Ave.; 16., Webster Halle, Robey Str. und Webster Ave.; 21., Uhlichs Halle, N. Clark Str. 22., Hauptquartier, 455 W. Oak Str.; 24. St. Alphonsus Schulhalle, Wellington und Lincoln Ave.; 26., Mentgens Halle, 5036 N. Clark Str.; 27., Atlas Park, 5025 N. 40. Ave., Kellys Halle, Whipple und Byron Str., Fishers Halle, 57. und Grand Ave., Hellmanns Halle, 51. und Grand Ave., und Bonikowskis Halle, Milwaukee und Gresham Ave.; 29., Kosciusko Halle, 48. und Wood Str., Augustins Schulhalle, 50. und Laflin Str.; 30., Hauptquartier, 40. und Butler Str.; 32., Bordmans Halle, 69. und Throop Str.; 34., Dewey Halle, 12. Str. und 40. Ave.

John R. Thompson — 3. Ward, Kirche, 3825 Dearborn Str.; 22., Wernickes Halle, 1432 Larrabee Str.; 34., Kaffas Halle, 26. Str. und Avers Ave.

Personal-Nachrichten.

— Zur Feier des 70. Geburtstages von Frau Mathilde Guthmann, 640 Grace Str., fand am Freitag im Bismarck Garten ein Fest statt, an dem etwa 70 Damen theilnahmen. Als Spruchmeisterin bethätigte sich Frau Minna Solomon; Ansprachen hielten u. A. Frau Charlotte Weiß, Frau Carrie Kohn und Frau Löwenstein. Frau Krebs verschönte das Fest durch einige Lieder, Frau Grete Hirsch durch Deklamationen. Frl. Ella und Helene Guthmann, Töchter des Geburtstagskindes, führten eine dramatische Szene sehr hübsch auf. Frau Guthmann erhielt eine Anzahl schöner Geschenke; jede theilnehmende Dame erhielt als Andenken das Bild von Frau Guthmann.

Bei'm Wurz'nsepp.

Früher als sonst beginnt heuer die Bockbier-Saison. Beim Wurz'nsepp ist sie schon vor acht Tagen mit Flöten und Schalmeien einmusizirt worden und jetzt in vollem Gange. Die Hauptsache ist, daß man die Lage des Platzes sich merkt: Südwestecke Hudson und North Avenue. Hat man erst einmal hingefunden, vergißt man das Wiederkommen so leicht nicht.

— Monolog eines Strolches. — „Merkwürdig, fast alle Leute verstoßen mich wegen meines zerlumpten Aussehen — die Schutzleute aber finden mich immer zum Mitnehmen."

Alle, die entzückt sind von einer klaren Haut, weichen, weißen Händen, einer reinen, gesunden Kopfhaut, mit kräftigem, glänzendem Haar, werden finden, daß Cuticura Seife und Cuticura Salbe alle Erwartungen mehr als rechtfertigen. Kein anderes erweichendes Mittel hilft so sehr gegen martervolle, entstellende Hautausschläge.

Ueberall zu haben. Schreiben Sie an Potter Drug & Chem. Corp., Boston, um 32 Seiten starkes Buch über die Haut.

Jarnecke unterlegen.

Gerichte entscheiden in zwei Fällen zu Gunsten der Straßenbahn.

Kläger gehen leer aus.

Anwalt Ryan vom Verdacht der Zeugenbeeinflussung gereinigt.—Polizist Hanson versuchte angeblich, seine nervenkranke Frau ins Irrenhaus zu bringen.

Joseph D. Ryan, einen der Anwälte der Chicago Consolidated Traction Co., bezichtigte gestern bei ihrer Vernehmung auf dem Zeugenstande Frl. Margareth B. Marshall, eine Angestellte im Büro des Anwalts Emery S. Walker, während der soeben zum Abschluß gelangten Verhandlung des Prozesses von Elmer W. Jarnecke auf Schadenersatz gegen die Gesellschaft Zeugen Signale gegeben zu haben. Jarneckes linke Hand war bei seiner Arbeit als Greifwagenführer vor acht Jahren durch einen nicht isolirten Leitungsdraht gelähmt worden. Es waren ihm $10,000 Schadenersatz zugesprochen, das Urtheil war vom Appellhof aber umgestoßen worden, und in der zweiten Verhandlung hatten die Geschworenen zu Gunsten der Straßenbahn entschieden. Walker, sein Anwalt, hatte nun auf Neuverhandlung angetragen, und die Zeugin, welche während der Prozeßverhandlung hinten im Saal gesessen hatte, hatte in der gestern abgehaltenen Verhandlung über den Antrag ausgesagt, sie habe gesehen, wie Ryan Zeugen durch dreimaliges eigenthümliches Neigen des Kopfes nach der Seite Signale gegeben habe. Ryan bestritt das.

Anwalt Ryan unterbreitete beschworene Aussagen von elf Geschworenen, wonach der Anwalt sich in der Prozeßverhandlung nicht ungebührlich benommen habe; Earl B. La Barre, 5533 Süd Paulina Str., welcher drei Fuß von dem Anwalt gesessen hatte, versicherte ebenfalls, daß er keinen Beeinflussungsversuch Ryans wahrgenommen habe. Anwalt Ryan ersuchte darauf den Richter Pomeroy, vor dem die Sache verhandelt wurde, um seine Ehrenrettung als Anwalt und als Mann, und der Richter entschied, daß die Zeugin sich geirrt haben müsse. Er wies auch den Antrag auf nochmalige Verhandlung ab, und dagegen wird Jarnecke jetzt Berufung an den Appellhof einlegen.

Noch ein Sieg der Straßenbahn.

Im Superiorgericht hat Richter McDonald gestern das Gesuch des Anwalts Julius A. Coleman, welcher am 8. März 1905 von einem Straßenbahnwagen verletzt wurde, um einen neuen Prozeß abgelehnt; in dem ersten hatten die Geschworenen ihm $5000 zugesprochen, das Urtheil war aufgehoben worden, und im zweiten Prozeß wies die verklagte Straßenbahngesellschaft, die Chicago Railways Co., nach, daß zwei von Colemans Zeugen sich des Meineids schuldig gemacht hatten. Diese Zeugen sollen dieserhalb im Kriminalgericht belangt werden.

Eine „feuchte Nummer".

Frau Ethel Hitt, 1848 West Adams Str., ersuchte Richter Petit im Kreisgericht gestern um Scheidung von ihrem Gatten Joel, den sie im November 1905 geheirathet hatte, und der täglich betrunken gewesen sein soll, so daß sie ihn vier Jahre später verließ, namentlich da sie auch gezwungen war, ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben.

Polizist auf Scheidung verklagt.

Der Polizist John Hanson, welcher mit seinen beiden Töchtern im Alter von fünfzehn und siebzehn Jahren aus erster Ehe 2036 Park Ave. wohnt, ist von seiner zweiten Frau, Mary mit Vornamen, gestern im Superiorgericht auf Scheidung verklagt worden. Der Beklagte soll die Klägerin häufig geschlagen haben, auch deren Tochter aus einer früheren Ehe, als sie die Mutter vor den Mißhandlungen zu schützen versuchte. Ferner hat der Verklagte unlängst angeblich den Versuch gemacht, seine infolge der Behandlung nervenkrank gewordene Gattin in eine Irrenanstalt zu bringen. Die Frau sah sich am 5. Januar, wie sie sagt, genöthigt, den Gatten zu verlassen.

Versehen geahndet.

Sekretär des Geschäftsführers der Countyverwaltung vom Dienst suspendirt.

Am vorigen Mittwoch wurde die Fahne vermißt, welche zur Feier des Tages vom Countygebäude hätte wehen sollen. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Flagge nicht gehißt werden konnte, weil an Stelle des schadhaft gewordenen alten Drahtseiles nicht rechtzeitig ein neues bestellt worden war. Der Sekretär des Geschäftsführers der Countyverwaltung, Ernst W. Jones, den Herr Slattery noch von seinem Vorgänger McLaren übernommen hatte, ist angeblich für diese Nachlässigkeit verantwortlich. Er ist dieserhalb gestern vom Dienst suspendirt worden.

Countyrathspräsident Bartzen hat Mißhelligkeiten mit den von ihm ernannten Zivildienstkommissären. Diese haben drei neuen Angestellten der Countyverwaltung: dem ersten Nahrungsmittelinspektor P. J. Murray, dem ersten Einkäufer Richard R. Walsh und dem Bürogehilfen des Geschäftsführers Frank H. Chambers, für die Monate Dezember und Januar kein Gehalt anweisen wollen. Die Stellungen, welche diese Herren einnehmen, sind nämlich in der gehörigen Form erst mit der Annahme der Haushaltsvorlage geschaffen worden, d. h. Anfangs dieses Monats. Die Zivildienstkommissäre haben an sich nichts dagegen, daß die drei Herren das Gehalt einstreichen, sie meinen aber, der Countyrath sollte es ihnen besonders bewilligen. Herr Bartzen andererseits möchte vom Countyrath keine Gefälligkeiten verlangen und meint, in einer Angelegenheit, die gewissermaßen ihn persönlich berührt — denn er hat jene Stellungen geschaffen und mit Leuten aus seiner Freundschaft besetzt.—sollten „seine" Zivildienstkommissäre es so genau nicht nehmen. Man wartet nun ab, ob die Sache sich zu einem Krach zwischen Präsident Bartzen und den Kommissären auswachsen wird.

John R. Thompson's Record ein offenes Buch.

Mein Rekord steht in den Bht da schwarz auf weiß. Jede An-
Geschichte meiner Verwaltung steüchern von Cook County. Die
gabe, die ich gemacht habe in Bezug auf meine Verwaltung der öffentlichen Gelder, ist genau bis aufs Tipfelchen, bis auf den letzten Pfennig. Der Angriff, der auf meine Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit von dem „Bock-im-Garten"-Kandidat gemacht ist, wurde eigenthümlicherweise bis zu dem letzten Augenblick des Vorwahlen-Kampfes verschoben.

Glücklicherweise steht der Beweis für die Wahrheit meiner Behauptungen in solcher Form da, deutlich zu zeigen, daß ich ein getreuer und ehrlicher Diener meines Amtes war.

Ich müßte ein Narr sein und würde die Intelligenz der Bürgerschaft Chicago's unterschätzen, wenn ich es wagen würde, ungenaue Zahlen anzuführen oder irreführende Behauptungen aufzustellen über Abschlüsse, die dauernd den Akten einverleibt sind.

Ich wiederhole, daß ich in den Schatz dieses County beinahe eine halbe Million Dollars einbezahlt habe, wovon den Gesetzen nach jeder Cent mir gehörte.

Das Gehalt des Bürgermeister-Amtes hat für mich nicht mehr Verlockung, als die Profite, die sich mit der Stellung als County-Schatzmeister herausschlagen ließen.

Ich bin ein Amerikaner von der Art, die es als höchstes Vorrecht betrachten, das Beste ihres Lebens daran zu setzen, die Ideale des Bürgerrechts zu verwirklichen.

Falls ich Bürgermeister von Chicago werde, so geschieht dies mit einem bedeutenden persönlichen finanziellen Verlust.

Falls ich ein Salär von vier- oder fünftausend Dollars das Jahr verdienen würde, hätte ich solche Ideale vielleicht nicht — ich wäre vielleicht in der Politik des Geldes wegen, das sich darin machen ließ.

Ich glaube, ich sollte zum Bürgermeister von Chicago gewählt werden, denn ich war in der Lage, Chicago besser kennen zu lernen, als irgend ein anderer Kandidat im Felde.

Ich bin von der einfachsten Art von Geschäftsmann und betreibe ein Geschäft der einfachsten Art.

Aber gerade mein Geschäft hat mich während dieser vielen Jahre mit Leuten aller Art in Berührung gebracht.

Wir haben uns Tag und Nacht getroffen am Lunch-Counter und haben über das Leben gesprochen, wie es ist und nicht wie es nach der Theorie sein sollte. Ich bin kein attischer Philosoph; ich gehöre zum Volke; ich wurde im Volk geboren und habe mit dem Volk gelebt; ich bin ein Diener des Volkes gewesen.

Ich kenne die Armuth bei ihrem ersten Namen. Ich bin selbst arm gewesen — bemitleidenswerth arm. Ich weiß den Werth eines Fünfcentstücks zu schätzen, und es ist ein sehr großes Geldstück für die meisten Leute, die in dieser Stadt wohnen.

Wenn ich Bürgermeister von Chicago bin, werde ich danach trachten, daß der Nickel des Arbeiters auch fünf Cents zählt, ich werde danach sehen, daß er jeden Schutz erhält, jeden Vortheil und jedes Benefit einer gerechten lokalen Verwaltung.

Ich habe mich genug als Geschäftsmann erwiesen, indem ich mich ohne Hilfe bis zum Erfolg durchgerungen habe. Ich stehe auf dem Mittelweg. Ich bin Arbeitnehmer gewesen und bin Arbeitgeber — ich habe für andere gearbeitet und habe Andere für mich arbeiten.

Dies ist eine Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk, und als ein Mann durch Geburt, Erziehung und Geschäft, der mit mehr Leuten jeder Art in Berührung kam als irgend einer meiner Mitkandidaten, betrachte ich mich als bester in der Lage, zu beurtheilen, was das Beste ist für den durchschnittlichen Bürger von Chicago.

John R. Thompson.

Eine amerikanische Satrapie.

Als neulich Herr Theodor Roosevelt in Chicago war, da erwähnte er in einer seiner Reden mit großer Genugthuung die Selbstherrlichkeit, mit der er in Bezug auf den Panama-Kanal vorgegangen sei. Den gleichen Gegenstand hat gestern, bei der 24. Jahresfeier des Kent-College of Law, der frühere Superiorrichter Lorin C. Collins etwas weiter ausgesponnen. Herr Collins ist soeben aus der Panama-Kanalzone zurückgekehrt, wo er sechs Jahre lang dem Obergericht angehört hat. Wie er aber jetzt versichert, ist aber dieses Gericht kein Tribunal im amerikanischen Sinne des Wortes, sondern einfach eine als Gericht verkleidete Agentur der vom Präsidenten gehandhabten Verwaltung. Seitens des Bundeskongresses sei nichts geschehen, um der Zone demokratische Einrichtungen zu sichern, wie die amerikanische Verfassung sie vorsieht. Die Kanalzone sei für alle praktischen Zwecke eine Satrapie des Präsidenten der Ver. Staaten, welcher durch Vermittlung seiner Unterbeamten dort schalten und walten könnte nach Belieben. An der Verwerflichkeit dieses Zustandes werde nichts dadurch geändert, daß der Selbstherrscher in Washington ein wohlmeinender Mann und nur auf wohlthätiges Wirken bedacht sei. Es werde den mittel- und südamerikanischen Republiken durch die zur Anwendung gelangenden Methoden ein spottschlechtes Beispiel gegeben, und seitens des Bundeskongresses sei es eine Pflichtvernachlässigung sondergleichen, daß er noch keine Schritte gethan habe, um an Stelle des Beliebens des Einzelnen eine feste gesetzliche Ordnung zu setzen. Gegenwärtig liege die sogenannte Rechtspflege der Kanalzone völlig im Argen. Das Obergericht könne rechtsverbindliche Erkenntnisse nur durch Mehrheitsbeschluß abgeben. Aber der Gerichtshof, der aus drei Richtern bestehen solle, habe zur Zeit nur einen Richter. Für ihn, Collins, sei noch kein Nachfolger ernannt, und Richter Wesley M. Owen von Leroy, Ill., habe abgedankt, so daß nur mehr ein Mitglied des Gerichtshofes, Hezekiah A. Cudgen von North Carolina, sich im Amt befinde.

Gegen 1800 frühere Schüler des Kent-College nahmen an dem Stiftungsfeste theil. Ansprachen hielten außer Richter Collins, Richter Edmund W. Burke, Herr Charles E. Kremer, der in der Anstalt über Seerecht liest, und Herr John McGoorty, der Präsident des Alumnen-Verbandes.

Ich bin für persönliche Freiheit und Freibriefe von kurzer Dauer.

— Stimmt für —

☒ **Jerry J. Viterna**

Regulärer demokratischer Kandidat für die Nomination von

Alderman, 12. Ward

Primär-Wahltag: Dienstag, 28. Febr. 1911.

Lokalbericht.

Prinz Karneval.

Der Senefelder Liederkranz hält Maskenball in der Nordseite-Turnhalle ab.

Der gestern Abend vom Senefelder Liederkranz in der Nordseite-Turnhalle abgehaltene Maskenball entsprach in vollem Maße den Erwartungen der Veranstalter und der zahlreichen Besucher. Eine Bande wilder Indianer, Mitglieder des Vereins, brachte sehr viel Leben in die Bude, und auch die Gruppe Klowns, welche die Turngemeinde gestellt hatte, war nicht ohne. Die von Minna Schmidt geleiteten Tänze fanden die wohlverdiente Anerkennung, man tanzte und scherzte nach Herzenslust, und als alles vorbei war, hatten die Senefelder wieder einmal einen Bombenerfolg zu verzeichnen. — Ihr Vorkehrungsausschuß bestand aus den Herren Anton Pracht, Vorsitzender; Wilhelm Trautwein, Schatzmeister; Math. Bisdorf Sekretär; Fred. Dreyer, Peter Tapper, Albert Palmer, Aug. Thielemann, Carl Mattheus, Henry Richrath, John Ries, W. Kaisling, Jos. Keller und Jac. Rodener.

Lustige Brüder.

Die Maskenfeste des Unterstützungsvereins Lustige Brüder erfreuen sich schon lange eines glänzenden Namens, und der gestern Abend von dem Verein in Yondorfs Halle an der North Ave. veranstaltete bewies das von Neuem. Die Halle war schier zu klein für die vielen Theilnehmer, und man sah eine Maskenfülle, dabei so geschmackvoll wie mannigfaltig, wie selten auf derartigen Veranstaltungen. Auch beim Wettergott stehen die Lustigen Brüder gut angeschrieben, denn der Umschlag trat erst ein, nachdem der Umzug lange beendet war. Dieser, alle Theilnehmer in herrlichen Masken, voran Kapellmeister Immesberger und seine Künstler als flotte Bonner Studenten, dahinter Prinz und Prinzessin Karneval, von Herrn John Müller und Frl. Rosa Frühauf dargestellt, bewegte sich über die bereits mitgetheilte Marschroute des „bayrischen Himmels" und seiner Nachbarschaft zur Halle, überall von den Zuschauern freudig begrüßt. In der Festhalle entwickelte sich alsbald echter Mummenschanz, im Schankzimmer musizirten die Bonner Studenten, und alles sang dazu, auf der Bühne spielte die Tanzmusik, und im Saale drehten sich Hunderte von Paaren. Vereinspräsident Fritz Kuhl und Tochter, Frl. Alma, stellten einen türkischen Prinzen nebst Gemahlin dar, und erregten großes Aufsehen. Von befreundeten Vereinen waren „Oesterreicher und Bayern", „Stock im Eisen", Frauenverein Viktoria und der „Chicagoer Bayernverein" erschienen. Das Fest war einfach urgemüthlich u. fidel, wie schon der Name des Vereins andeutet. Den Anordnungsausschuß bildeten die Herren Chas. und Hermann Frühauf, Albert Redau, August Sperling, Ewald Schultz, Paul Heinzdorf und Albert Eckstein.

Bayrisch-Amerikanischer Frauenverein.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite hatte sich zu seinem zehnten großen Preis-Maskenball den gestrigen Fastnachts-Samstag ausgesucht und als Schauplatz des Festes die Südseite-Turnhalle, deren großer Saal die Zahl der Masken kaum zu fassen vermochte.. Die bekannte bayrische Gemüthlichkeit, welche alle Feste des Vereins auszeichnet, und die vielen schönen Gruppen- und Einzelpreise, von dem aus den Damen Marie Gutzeit, Präsidentin; Kathi Wachter, Vorsitzende; Agnes Foertsch, Sekretärin; Elise Arnold, Schatzmeisterin, und Anna Henn bestehenden Festausschuß besorgt, hatten sich als ausgezeichnete Lockmittel erwiesen, und daß eine Enttäuschung nicht zu befürchten war, wußten Alle, die den Verein kennen. Der schöne Verlauf des Abends rechtfertigte die Erwartungen in jeder Beziehung glänzend.

Oldenburger Frauenverein.

Mit einem Ball feierte der Oldenburger Frauenverein im großen Saale der Wicker Park-Halle sein 12. Stiftungsfest. Die Betheiligung seitens der Mitglieder und Freunde war äußerst zahlreich, und da die Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Westphal und Hedwig Dammeyer, welche den Festausschuß bildeten, sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig zeigten und Alles sehr nett vorbereitet hatten, so war es selbstverständlich, daß die Gesellschaft bei Tanz und Unterhaltung eine Reihe recht froher Stunden verlebte.

Lake View Damenverein.

In der Lincoln-Turnhalle hielt Prinz Karneval als Gast des Lake View Damenvereins großen Empfang in Gestalt eines Preismaskenballs ab. Unter der bunten Menge machten sich viele Masken durch Geschmack, Eigenart oder Komik bemerkbar, und nicht wenige trugen schöne Preise davon. Der gesellige Erfolg des Festes war nicht minder groß, denn man tanzte in vergnügtester Stimmung bis lange nach Mitternacht und amüsirte sich köstlich. Die Damen Krauspe, Präsidentin; Charlotte Kremser, Tschne, Hendle, Krier, Hirsch, Schellenberg, Richter und Ambos waren die geschickten Leiterinnen des Ganzen.

„Alte Herren."

Kommers des Vereins alter deutscher Studenten.

Im Germania-Klubhause hielt gestern Abend der Verein alter deutscher Studenten, Zweig eines Nationalbundes, dem u. A. auch der früh. Präsident Roosevelt angehört, seinen jährlichen Kommers ab. Etwa hundert Herren, unter ihnen nicht wenige Anglo-Amerikaner, die auf deutschen Hochschulen studirt haben, ließen sich in dem entsprechend geschmückten Saale zur Geselligkeit in akademischer Form an Tafeln nieder. Den Vorsitz führte Dr. Schmauch, welcher die Theilnehmer mit einer Ansprache begrüßte. Die Festrede wurde von Dr. Jos. Zeisler gehalten. Zwanglose Reden und akademische Gesänge wechselten im Laufe des Abends ab. Die meisten deutschen Universitäten waren von den Anwesenden vertreten; auf die meisten Semester konnten die Herren F. Baumann und Dr. Bert mit je 120 zurückblicken. Mitglieder der Kommersgesellschaft waren u. a. die Herren Karl Bitter aus New York, oKnsul Dr. Geißler, Richter Brentano und Harry Rubens. Der Verein hält im Hotel Bismarck monatliche Versammlungen ab, in denen Mitglieder interessante Vorträge zu halten pflegen.

Gefährlicher Brand.

Er brach gestern Abend an der West Randolph Straße aus.

In der Druckerei von H. Fiske, im 2. Stockwerke des Gebäudes 640—646 W. Randolph Str., brach gestern Abend ein Brand aus, der eine Zeitlang das Gebäude zu zerstören drohte, der aber schließlich gelöscht wurde, ehe ein größerer Sachschaden als $10,000 entstanden war. Außer Fiske wurden davon noch der Mehlhändler W. R. Morris, der Käsehändler A. C. Kirchhoff und der Gemüsehändler B. J. Cuber betroffen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt worden.

Commercial Club.

Vor dem „Commercial Club", der gestern im Blackstone-Hotel sein 218. Bankett abhielt, sprach Frank A. Vanderlip, der Präsident der National City Bank von Chicago und früherer Schatzamtssekretär, über die Vorschläge, die Senator Aldrich hinsichtlich einer neuen Bankgesetzgebung macht. Herr Vanderlip sprach sich zugunsten einer Zentralbank aus.

Neue Methode.

Drei Männer mietheten gestern Abend einen von Harry Hanover bedienten Kraftwagen der Newberry Auto Livery Co., 1124 S. Paulina Str., ließen sich von ihm einige Stunden lang durch die Parks der Südseite spazieren fahren und schließlich vor dem Hause 6226 Wabash Ave. halten. Als die Drei ausgestiegen waren, zogen zwei von ihnen Revolver, während der Dritte die Taschen des Wagenführers durchsuchte und ihn um seine Baarschaft von $2 beraubte. Dann verschwanden sie im Dunkel der Nacht.

Rauchen sich gut an.

Drei Bürschchen, von denen der älteste, Ralph Jacobs, erst 12 Jahre zählt, bestiegen gestern in aller Gemüthsruhe den Kraftwagen von Edwin F. Brown, dem Präsidenten der Monroe National Bank, den dieser unbeaufsichtigt in der Nähe eines Theaters hatte stehen lassen, in dem er der Vorstellung beiwohnte. Die unternehmenden jungen Herren kamen aber nur einige Straßengevierte weit, ehe sie festgenommen wurden.

DYSPEPSIE

„Da ich Ihre wunderbaren Cascarets drei Monate genommen habe und vollständig von Magenkatarrh und Dyspepsie geheilt wurde, glaube ich, daß es angebracht ist, ein gutes Wort für Cascarets zu sagen für ihre wunderbare Zusammenstellung. Ich nahm zahlreiche andere sogenannte Heilmittel, aber nutzlos, und ich finde, daß Cascarets mehr Linderung in einem Tage verschaffen, als alle anderen, die ich nahm, in einem Jahre verschaffen würden."

James McGune, 108 Mercer Str., Jersey City, N. J.

Angenehm, schmackhaft, wirksam, schmecken gut. Bewirken Gutes. Verursachen keine Uebelkeit, schwächen oder kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Das echte Tablet ist C. C. C. gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück. 919

beiden uMsenjöhne", dargestellt von acht

Kampagne ist zu Ende.

Kampagneleiter treffen umfassende Vorbereitungen für den Wahltag.

Thompson und Merriam.

Setzen gegenseitig Anzapfungen fort. — Stadtvater antwortet ausweichend. — Appell an deutsche Wähler. — Owens gestattet Anstellung von Aufpassern.

Die Kampagne ist zu Ende. Es war die bedeutendste Vorwahlenkampagne und einer der erbittertsten Wahlkämpfe, den Chicago je gesehen hat. Die Kandidaten und ihre Freunde werden zwar heute und morgen noch Ansprachen halten, um noch den einen oder anderen Wähler auf ihre Seite zu bringen, aber für die Kampagneleiter ist die Sache abgethan. Sie trafen gestern Vorbereitungen für den Wahltag, besonders, um die Wähler an die Stimmkästen heranzuschleppen, die schwierigste Aufgabe, die sie zu lösen haben und die erst morgen beendet werden wird. Im Uebrigen machten sie Prophezeiungen hinsichtlich der Stimmenzahl, die sie erwarten, und der Mehrheiten für ihre Kandidaten. Natürlich nahm ein Jeder von ihnen den Sieg für seinen Kandidaten in Anspruch. Allgemein wird auf eine riesige Betheiligung an der Vorwahl gerechnet. Die Schätzungen schwanken zwischen 92,000 und 130,000 auf der republikanischen und 106,000 und 130,000 auf der demokratischen Seite..

Thompson und Merriam.

Sämmtliche Kandidaten waren gestern Abend noch eifrig daran, Anhänger zu gewinnen. In allen Stadttheilen fanden Versammlungen zu Dutzenden statt. Während auf demokratischer Seite die erbitterten persönlichen Angriffe nachzulassen schienen, wurden sie auf der republikanischen Seite anscheinend um so schärfer, je mehr sich der Wahlkampf seinem Ende zuneigte. Besonders die Fehde zwischen John R. Thompson und Ald. Charles E. Merriam nahm an Schärfe bedeutend zu. Thompson beantwortete die Angriffe, die der Stadtvater auf seine Verwaltung des Countyschatzamtes gemacht hatte, mit einem Ausweis, den Bücherrevisoren am Schluß seiner Amtszeit an die Countyverwaltung erstattet haben, und aus dem hervorgeht, daß er als Countyschatzmeister und Steuereinnehmer nur das ihm gesetzlich zustehende Gehalt erhalten habe. Ald. Merriam antwortete mit einem Ausweis, den ihm eine andere Bücherrevisorenfirma unterbreitet hat, und in dem erklärt wird, daß eine Prüfung der Bücher nicht viel Anhaltspunkte dafür ergebe, was der Countyschatzmeister an Zinsen auf die Countygelder erhalten habe. Genauere Angaben seien nöthig zur Aufklärung.

Merriam soll antworten.

In seinen Ansprachen gestern Abend wiederholte der frühere Countyschatzmeister die Fragen, die er dem Stadtvater schon wiederholt gestellt hat und auf die er eine befriedigende Antwort noch nicht erhalten hat, nämlich ob Merriam sich als Republikaner ansehe, ob er sich der Entscheidung in der Vorwahl fügen und ob er den siegreichen Kandidaten der Partei unterstützen werde. „Professor Merriam", erklärte der frühere Countyschatzmeister, „hat eine offene, männliche Antwort auf diese Fragen verweigert. Bleibt er stumm, so ist dies ein Zugeständniß, daß seine angeblich republikanische Gesinnung ihm nur ein Mittel ist, seine ehrgeizigen Absichten zu verwirklichen, und daß er ein Unabhängiger ist, dessen Kampagne, für welche zwei reiche Demokraten das Geld geliefert haben, die republikanische Partei zersprengen wird, wenn er geschlagen wird. Ald. Merriam möge erst antworten, ob er ein Republikaner ist. Dann können die Wähler sich die Kandidaten auf ihre Fähigkeit hin ansehen. Kein Kandidat sollte republikanische Wähler um ihre Stimme ersuchen, der nicht wirklich ein Republikaner ist".

Eine ausweichende Antwort.

In einer Erklärung nahm Ald. Merriam gestern Abend zu den Fragen Stellung, die John R. Thompson und John F. Smulski in den letzten Tagen wiederholt an ihn gestellt haben. Allerdings ließ er sie unbeantwortet. Dagegen bezeichnete er es als eigenthümlich, daß beide sich als so aufrichtige Verehrer des Vorwahlengesetzes betrachten sollten, nachdem sie es früher ohne viel Gewissensbisse verletzt hätten. Als Smulski in einer direkten Vorwahl von Andrew Russell im Kampfe um die Nomination für das Staatsschatzmeisteramt geschlagen worden sei, habe er sich an diese Entscheidung nicht gekehrt, habe sich vielmehr durch politische Winkelzüge und Kuhhändel im Staatskonvent die Nomination ergattert. Thompson seinerseits habe sich während des Kampfes um den Sitz im Bundessenat nicht im Geringsten um das Ergebniß der Vorwahl gekümmert, sondern habe ungeachtet der in der Vorwahl zum Ausdruck gebrachten Stimmung in den von ihm kontrolirten Bezirken die von ihm abhängigen Legislaturmitglieder William Lorimer zugeführt.

Wahl eines Gesundheitskommissärs.

Einer Abordnung von Aerzten und Wundärzten gegenüber, die ihn gestern in seinem Hauptquartier aufsuchte, machte John R. Thompson seine Stellung zu verschiedenen, das Gesundheitsamt betreffenden Fragen klar. Er erklärte, daß er bei Auswahl eines Gesundheitskommissärs den ärztlichen Bezirksverein zu Rathe ziehen und für eine angemessene Bezahlung der in städtischen Diensten stehenden Aerzte eintreten werde.

Thompson's Stimmenzahl.

Charles A. McCulloch, der Kampagneleiter Thompsons, schätzte gestern die Mehrheit, die der frühere Countyschatzmeister über seine Mitbewerber erhalten werde, auf 15,500 Stimmen. Seine Schätzungen gründen sich auf genaue Umfragen in den Wards. Die Abstimmung in den 35 Wards wird nach seiner Ansicht wie folgt sein:

Ward	Thompson	Merriam	Smulski
1	1200	200	200
2	1600	500	1400
3	2500	700	700
4	900	200	200
5	1400	300	300
6	5000	2500	300
7	3000	4000	500
8	1500	700	900
9	1000	200	200
10	800	100	200
11	1200	200	300
12	1500	300	800
13	1500	800	600
14	1000	500	600
15	500	900	1000
16	400	500	1000
17	400	400	900
18	400	200	600
19	1100	200	400
20	2000	1000	500
21	1200	700	300
22	800	300	400
23	900	500	300
24	900	600	400
25	3000	4000	500
26	1500	1500	800
27	1200	1500	1500
28	300	1000	1500
29	500	600	900
30	1000	700	800
31	1100	1200	1200
32	1200	1500	1200
33	1100	900	600
34	1500	500	500
35	1200	800	500
Zusammen	46300	30800	23000

Appelliren an Deutsche.

Der Kampagneausschuß des Deutschen Andrew J. Graham Klubs hielt gestern Abend im Hauptquartier der Parteileitung im Hotel LaSalle eine Sitzung ab, in der Bericht über die Thätigkeit des Verbandes während der Vorwahlenkampagne abgestattet wurde. Es wurde beschlossen, sofort nach der Vorwahl mit dem Ausbau der Organisation in jeder Ward der Stadt zu beginnen.

Das folgende Schreiben wurde gestern vom Kampagneausschuß an Tausende deutscher Wähler auf der Nordseite ausgeschickt:

„Als Verehrer und Bewunderer unseres großen, leider zu früh verstorbenen Staatsmannes deutscher Geburt John Peter Altgeld wird es für Sie von Interesse sein, zu wissen, daß Herr Altgeld große Stücke auf Herrn Andrew J. Graham hielt und ihn zu dem einzigen Amte ernannte, das Herr Graham je inne hatte, dem Ehrenamte eines Westparkkommissärs. Gleichzeitig werden Sie sich wohl daran erinnern, daß Herr Altgeld den früheren Bürgermeister und jetzigen Kandidaten Carter H. Harrison in dessen erstem Wahlkampfe eifrig unterstützte. Als Gegendienst dafür wurde Altgeld nachher von diesem selben Harrison auf's Bitterste bekämpft.

„Soweit trieb Harrison seine Feindseligkeit gegen unseren großen Deutschen, daß er ihm noch nicht einmal die letzte Ehre erwies. Harrison, zur Zeit des Todes Altgelds Bürgermeister von Chicago, war der einzige öffentliche Beamte, der dem Begräbniß unseres einstigen Gouverneurs nicht beiwohnte.

„Und Harrison, der den von allen Deutschen geliebten John P. Altgeld so mißachtete, bettelt heute um die Stimmen derselben Deutschen für seine Nomination als Kandidat für das Bürgermeisteramt. Aber seine schnöde Behandlung Altgelds wird von dessen Freunden sicherlich nicht vergessen werden, u. wir ersuchen Sie daher, am nächsten Dienstag für Andrew J. Graham, den Freund Altgelds, und nicht für Harrison, seinen alten Feind, zu stimmen."

Owens bewilligt Antrag.

Countyrichter Owens, der gestern die von der demokratischen Parteileitung verlangte Anstellung unparteiischer Aufpasser in den Stimmplätzen der 1. Ward genehmigte, gab späterhin einem ähnlichen Antrag Col. Leopold Moß' statt und gestattete die Anstellung von Sonderpolizisten in siebzehn weiteren Wards. Es sind dies die 2., 3., 4., 5., 13., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 29., 30. und 33. Ward. Einen Einwand Anwalt Sextons, der Carter H. Harrison vertrat, daß derartige Beamte nur in Bezirken ernannt werden sollten, in denen sich viele Herbergen befänden, wies er ab. Späterhin einigten sich die Vertreter der verschiedenen Faktionen und Reformvereinigungen und Wahlkommissär Czarnecki auf 29 Personen, die in der 1. Ward als Aufpasser angestellt werden sollen. Unter ihnen befinden sich mehrere Universitätsprofessoren, Studenten, Anwälte und angesehene Geschäftsleute. Eine weitere Konferenz wird morgen Vormittag stattfinden.

An fette Leute Frei!

Eine Verminderung von 141 Pfund zeigend.

Frau R. J. Essary schreibt: „Als ich mit Dr. Bradfords Behandlung begann, wog ich 271 Pfund, jetzt wiege ich 130 Pfund. Erfreue mich besserer Gesundheit als seit Jahren."

Ich sende vollständige Zeugnisse mit Namen und Adressen einer Legion Männer und Frauen, deren Gewicht ihren Wünschen gemäß verringert wurde, auch eine freie Probebehandlung und Buch mit Rathschlägen an fette Leute, alles frei in einfachem Umschlag portofrei. Kostet absolut nichts. Postkarte bringt alles. Dr. Bradford, 283 Y, Bradford Bldg., 20 E. 22. Str., New York. (Vom Staat New York lizensirter Arzt.)

Jeder registrirte Wähler hat das Recht, sich an den städtischen Vorwahlen am nächsten Dienstag zu betheiligen. — Die Stimmplätze sind von Morgens 6 bis Nachmittags 5 Uhr offen. Jeder stimmberechtigte Wähler hat Anspruch auf einen zweistündigen Urlaub während dieser Frist, um seiner Wahlpflicht Genüge leisten zu können, muß aber ein dahingehendes Gesuch seinem Arbeitgeber bereits am Tage vorher unterbreiten.

Acht Verletzte.

Eine Elektrische stieß mit einer Rangirlokomotive zusammen.

Auf der S. Central Park Ave.-Kreuzung stieß gestern Abend eine ostwärts fahrende Archer Ave.-Elektrische mit einer Rangirlokomotive der Atchison, Topeka & Santa Fe Bahn zusammen.

Bei dieser Gelegenheit wurden zehn Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Die Verunglückten sind:

Joseph P. Stankey, Nr. 1207 Summit Straße, Joliet, Ill.; Brauschen und Schnittwunden.

Wm. Krueger. Nr. 1144½ N. Hickory Straße, Joliet, Ill.; brach drei Finger der rechten Hand und erlitt Bein- und Schädelwunden.

Anthony Jasilsk, Nr. 1209 Summit Straße, Joliet; Brauschen und Schnittwunden.

R. Maxwell, Nr. 1109 State Str., Lockport, Ill., Brauschen.

Charles A. Matzke, Nr. 1203 Summit Straße, Joliet; Brauschen.

F. Boelcker, Motorführer; Brauschen.

Henry Starck, Schaffner, leichte Brauschen.

Wm. Lynch, Heizer der Lokomotive; Brauschen am Arm.

Die fünf verletzten Passagiere fanden Aufnahme im Peoples Hospital. Die Uebrigen befinden sich in ihren Wohnungen in ärztlicher Behandlung.

Wen trifft die Schuld?

Mehrere der Verunglückten behaupten, daß der Unfall auf die Fahrlässigkeit des Motorführers zurückzuführen sei. Dieser habe mit voller Fahrgeschwindigkeit über die Geleise fahren wollen, obgleich die Schlagbäume schon fast vollständig heruntergelassen worden waren. Die Elektrische haben die Schlagbäume durchbrochen und sei dann gegen den Streckenräumer der Lokomotive geprallt.

Der Motorführer betheuert dagegen, daß die Schlagbäume erst heruntergelassen wurden, als die Elektrische sich unter ihnen befand. Sie hätten nur ihr Dach gestreift. Auch versichert er, mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren zu sein und weder den heranbrausenden Zug, noch ein Warnungssignal gesehen zu haben.

Gräßlicher Anblick.

Vor den Augen der Mutter wurde gestern Abend der 13jährige Georg Latel vor der elterlichen Wohnung Nr. 2230 West 22. Str. von einer westlich fahrenden 22. Str.-Elektrischen überfahren und auf der Stelle getödtet. Er soll unachtsam in den Pfad des in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens getreten sein, mithin seinen Tod selbst verschuldet haben. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 11918 W. 21. Straße.

Zwangsweise zurückgebracht.

J. Merem und Frau, die vor mehreren Tagen, wie berichtet, Frl. Ella Nelson, Nr. 2838 Wabash Ave., angeblich um $1200 prellten und mit dem Raube nach Cleveland flüchteten, dort aber gleich nach ihrer Ankunft verhaftet wurden, sind gestern Abend zwangsweise zurückgebracht worden. Sie sollen jetzt hier prozessirt werden.

Die englische Bühne.

Blackstone. — Vermöge der trefflichen Wiedergabe, welche die Partie des Peter Grimm seitens des Herrn David Warfield findet, ist David Belasco's Wagniß auf dem Gebiete der Bühnentechnik: einen „abgeschiedenen Geist" mehrere Akte hindurch als handelnde Person auftreten zu lassen, über alles Erwarten gelungen. Die Vorstellungen üben eine ganz ungemeine Anziehungskraft auf das Publikum aus.

College. — Die ständige Gesellschaft dieses Theaters sowohl wie die technische Leitung seiner Bühne hat sich in voriger Woche durch gediegene Leistungen bei den Aufführungen von Eugene Walters „The Wolf" ausgezeichnet. Für diese Woche steht nun Hall Caines wirksames Drama „The Eternal City" auf dem Spielplan, in welchem seiner Zeit Frl. Viola Allen so große Erfolge erzielt hat. Die von Fräulein Allen geschaffene Rolle wird hier Frl. Nelson spielen. Auf die szenische Ausstattung ist besondere Sorgfalt verwendet worden.

Lyric. — Für heute, Sonntag, stehen hier zwei Tanzvorstellungen der russischen Gräfin de Swirsky auf dem Programm, die seinerzeit als Prima Ballerina mit der Metropolitan Opera Co. aufgetreten ist. Während der Woche werden die Aufführungen der „Förster Christel" („The Girl and the Kaiser") fortgesetzt werden, mit Fräulein Lulu Glaser in der Titelrolle und den Damen Edith Decker und Flavia Arco in den beiden anderen weiblichen Hauptpartien.

Powers'. — „Raffles", der Einbrecher aus Liebhaberei, wird hier auch in dieser Woche noch gegeben, mit Hrn. Kyrle Bellew in der Titelrolle. In Vorbereitung befindet sich „The Lily", ein von David Belasco nach einem französischen Original von Pierre Wolf und Gaston Leroux bearbeitetes Stück.

Olympic. — Die für den Bühnengebrauch stark umgeänderte Gereich werden wollte (in dem Geschichte vom Wallingford, der rasch sterton'schen Original ist Wallingford ein unverbesserlicher Hochstapler, in der Bühnenbearbeitung entdeckt er zu seiner Ueberaschung, daß sein Schwindelunternehmen in Wirklichkeit eine „gute und ehrliche Sache" ist, so daß er getrost dabei bleiben kann), wird hier mit ununterbrochenem Erfolge weiter aufgeführt.

Studebaker. — Die Tänzerin Ruth S. Denis, von ihrer großen und glänzend gewandeten Gesellschaft unterstützt, wird hier nur diese Woche noch das Publikum mit ihren egyptischen und indischen Tänzen erfreuen. Ihre eigenartigen, künstlerisch vollendeten Leistungen üben vermöge des Rahmens, in dem sie geboten werden, eine erhöhte Wirkung aus.

Whitney. — Die Gesangsposse „Don't Lie to your Wife" erweist sich hier als guter Schlager. Für nächste Woche werden einige Aenderungen in den Besetzungen angekündigt. An Stelle von Mabel Girling wird Ethel Olson als eine der drei Mädels vom Ballett einspringen, und die Geschwister Connolly werden ersetzt werden von Dorithy Homer und Helen Tiffany.

Colonial. — „My Friend from India", unter dem Titel „Katie Did" zu einer Gesangsposse umgearbeitet, wirkt auch in dieser neuen Gestalt anregend auf die Lachmuskeln des Publikums. Von einer Aenderung des Spielplans ist deshalb vorläufig noch nicht die Rede.

Cort. — Das eindrucksvolle Lustspiel „The Great Name" erweist sich in der wirksamen Darbietung, welche ihm hier wird, andauernd als zugkräftig. Viel bewundert wird mit Recht die Leistung des Hrn. Kolker in der dankbaren Rolle des gutherzigen Kapellmeisters.

Crown. — „The Last Dollar", ein fesselndes Sittenbild, für welches die Rennbahn den Hintergrund gibt, ist hier für diese Woche zur Aufführung angesetzt. Eine gute Gesellschaft, mit Herrn David Higgins an der Spitze, bringt das Stück zur Aufführung.

Imperial. — Von morgen, Montag, an wird hier das Schauspiel „Cameo Kirby" gegeben, ein romantisches Sittengemälde aus der Zeit, in welcher die Mississippi-Schiffahrt noch florirte, und wo die „Rittergüter" am unteren Lauf des Vaters der Ströme noch von wirklichen Rittern aus der alten Schule bewohnt wurden. Herr William Baumann spielt die Titelrolle.

Mandel Brothers
BASEMENT

März-Verkauf von Handtaschen

Dieses Ereigniß ist von ganz besonderer, ausnahmsweiser Wichtigkeit. 3,000 Handtaschen zu den quotirten Preisen sind dreitausend bedeutende Bargains. Basement.

Ersparnisse von ¼ bis ½

Reguläre 75c Handtaschen, März-Verkaufspreis, jede zu 35c
Reguläre 95c und 1.75 Handtaschen, März-Verkaufspreis 68c
Reguläre 3.50 Handtaschen, März-Verkaufspreis, jede zu 2.35
Reguläre 2.25 ausgestattete Taschen, März-Verkaufspr. 1.35
Reg. $3 echte Goat Seal Handtaschen, März-Verkaufspr. 1.95

Echtes Leder; große Sorte; Calf gefüttert; 4 Stück Zubehör; mit Leder bezogenes Gestell; 2.25 Werthe; 1.35. 3.50 Goat Seal-Handtaschen; oxidirtes silbernes Gestell, 2.35. 4.50 Taschen, 3.15.

17c Lawns für 12½c

40zöll. weißes India Linon und karrirte Lawns; in einem großen Assortiment von hübsch karrirten Mustern; für Waists und Unterzeug; 17c Werthe; zu 12½c per Yard. Basement.

Kimonos für 78c

Lange weiße Lawn Kimonos; V Hals; geblümte Entwürfe; Rosa, Lavender, Hellblau; mit Persian Bands besetzt; kleine Yoke Front u. Rücken; ¾ Aermel, mit Gürtel. Basement.

Sommer-Union-Suits für Damen, 48c

Die niedrigen Preise werden zum Kaufen dieser Unterkleider anspornen, die in den wärmeren Monaten gebraucht werden. Die Qualität dieser Unterkleider ist eine ganz außerordentliche. Basement.

Feine gerippte, perfekt passende Union Suits, eng anschließende Knie- oder Umbrella-Facons.

Mit eng anschließenden Fronts versehen; dies sind ganz ausnahmsweise Werthe, Suit 48c.

Muster-Taschentücher, ½

Sparsamkeits-Basement.

Das gesammte Muster-Lager eines Belfast Fabrikanten zur Hälfte; einfache Taschentücher, farbige Taschentücher, Spitzen-Taschentücher, sowie Taschentücher von irgend welcher Art; markirt zu 7c und 10c das Stück.

Hobble Kleider $1

Sparsamkeits-Basement

Aus Cambric verfertigt; Slip-over Facon; mit Val. Spitzen und Band besetzt; Spitzen-Einsatz und banddurchzogenes Beading sind dafür verwendet worden, um auf diese Weise den Hobble-Effekt zu erzielen.

Verkauf von neuen Lingerie-Waists

Verblüffende Preise und ausgezeichnete Werthe zeigen, wie außergewöhnlich die Bargains sind. Basement.

Offene Front-Moden zu 50c.

Mit Tucks und Reihen von Stickerei-Einsätzen besetzt; jede zu 50c. Eine andere Mode, von dünnem Lawn, Kimono-Aermel; mit Tucks und Stickerei hübsch besetzt. Auswahl das Stück für nur $1.

Batiste Lingerie-Waists, 1.50.

Kimono Aermel Facon; Front und Aermel mit Cluny-Spitzen hübsch besetzt, 1.50.

Glace-Handschuhe zu 68c

Sparsamkeits-Basement.

2-Clasp Glacé-Handschuhe für Damen; alles frische und saubere Waare; in Schwarz, Lohfarbig, Braun, Mode und Weiß; perfekt passend, 85c Werthe; speziell für diesen Verkauf, das Paar zu 68c.

$2 Sweaters, 65c

Sparsamkeits-Basement

Sweater Coats für Männer—„Leftovers"; in allen Größen, von 34 bis 42; manche grau, mit rothem oder blauem Border; andere blau, mit grauen Borders; das Stück zu 65c.

Neue geblümte Organdies, 12½c Yd.

Hübsche, sauber geblümte Organdies, in Rose, Chrysanthemum und anderen Entwürfen; in den verschiedenen Farben-Kombinationen; die 1911 Frühjahrs-Moden; in Fabrikanten-Längen von 10 bis 20 Yards; per Yard zu 12½c. Basement.

Reste von Holly Batiste, zu 10c per Yard.

Wunderhübsche Farben; helle Grundfarben; schneeweiße Lawn-Stoffe; passend für Kleider und Waists; in Längen von 2 bis zu 10 Yards; alle perfekt; spezieller Verkauf-Preis nur 10c per Yard.

32zöll. Seminole Cheviots, in Plaids, Checks und Streifen; 12½c Werthe; März-Verkauf-Preis nur 8c per Yard.

Fabrikanten-Längen, 1 bis 5 Yds. Kissenbezug-Tubing, 42 und 45 Zoll breit, 24c werth; zu 12½c die Yard.

März-Verkauf von Muslingardinen, 85c

800 Paar schneeweiße und farbige Muslin-Gardinen, die sich sehr leicht für ein Drittel mehr verkaufen lassen würden; Auswahl aus einem wirklich prachtvollen Assortiment, zu 85c. Basement.

Novelty-Gardinen, mit farbiger Mitte und breiten Säumen versehen, markirt zu 85c das Paar.

Jedes Paar ist ein bedeutender Bargain und die Partie wird wohl sehr schnell verkauft sein.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Der Harem= oder Hosenrock.

Wie die „unfreiwilligen“ Witze allemal die besten sind, so ist die unfreiwillige, unbewußte und nicht gewollte Närrischkeit die erfolgreichste. Wir leben zur Zeit im Fasching, und wenn man sich auch hierzulande nicht viel darum kümmert, so gibt man sich doch „drüben“, auf der anderen Seite des großen Fischteichs, recht viel Mühe, auf Maskenkränzchen und =Bällen, Narrensitzungen und =Umzügen Närrisches zutage zu fördern. Dabei wird man wohl so ungefähr denselben Erfolg finden, den die ähnlichen Bestrebungen früherer Jahre fanden, und der schien uns schön und beneidenswerth, so daß wir uns daran gewöhnten, grollend von dem nüchternen amerikanischen Geist zu reden, dem Amerikanerthum den Vorwurf zu machen, daß es ganz in der Jagd nach Geld und materiellen Genüssen aufgehe. Wir waren geneigt, die Europäer ihrer Faschingserfolge wegen höher einzuschätzen, denn wir schrieben diese einem größeren Verständniß für, bezw. größeren Besitz an Witz und Humor zu. Jetzt aber will es fast scheinen, als müßten wir dieses Urtheil korrigiren und etwas weniger günstig für unsere europäischen Freunde gestalten. Denn es sind uns in diesen Tagen so auffällige Beispiele ganz und gar „unfreiwilligen“ europäischen Narrentreibens zur Kenntniß gebracht worden, daß der Schluß auf das Vorhandensein einer starken Dosis natürlicher und ganz gewöhnlicher Narrheit berechtigt ist — einer Narrheit, die keineswegs rühmenswerth ist und der Dummheit weit näher steht, als dem Humor und Witz. Wenn aber solche Narrheit und die Faschings=Närrischkeit ein und derselben Quelle entspringen, etwa jene mit dieser in den Kauf genommen werden muß, dann verzichten wir gern auch auf diese. Dann dürfen wir stolz an unsere Brust schlagen und sagen: „Da sind wir doch andere, bessere Menschen!“

* * *

Aus Paris wird gemeldet, daß dort die Ruhestörungen und Aufläufe infolge des Erscheinens von Frauen, angethan mit dem neuen Harem= oder Hosenrock in den Straßen der Stadt in der Zunahme begriffen sind, und daß am Freitag dort auf der Avenue de l'Opera eine Dame im Haremrock von einer schreienden, johlenden Menge mit faulen Eiern beworfen wurde, bis eine Abtheilung Polizei einschritt und sie in Sicherheit brachte. Aehnliches wird vom selben Tage aus Madrid gemeldet. Dort wurden zwei, den feinsten Gesellschaftskreisen angehörende Damen ihrer Hosenröcke wegen auf der Straße auf's gröblichste beschimpft, und sie wären wohl thätlich angegriffen worden, wenn nicht die Polizei ihnen zu Hilfe gekommen wäre und den Pöbelhaufen zerstreut hätte. Aus London und anderen europäischen Städten war schon früher Aehnliches gemeldet worden, und das bekanntlich stark europäisirte New York beeilte sich, seine fortschreitende Ent=Amerikanisirung darzuthun durch die Verspottung und Verhöhnung einer im Harem=Rock auf der Brooklyner Brücke promenirenden Schönen durch einen vielhundertköpfigen, zeitweilig den Brückenverkehr zur Stockung bringenden Mob.

Wie wir Chicagoer, die wir bekanntlich die typischen Amerikaner sind, das lesen, fragen wir uns unwillkürlich: „Wie ist das möglich denn? wieso? und warum?“ Wir sahen den Harem=Rock doch auch schon, und wir haben uns durch den Anblick nicht nur nicht zu Narrheiten und Ungezogenheiten hinreißen lassen, sondern gar nichts Besonderes daran finden können. Jedenfalls nichts besonders Auffallendes, Lächerliches oder gar Anstößiges; der äußere Rock ist allerdings vorn und hinten von oben bis unten aufgeschnitten, und die beiden Theile geben sich beim Gehen auseinander; aber wir haben schon Interessanteres gesehen, als die weiten Pumphosen, die da auf kurze Augenblicke unseren Blicken enthüllt werden. Wohl auf jedem Maskenbällchen können wir ähnliche Haremshosen ganz unverhüllt stundenlang bewundern, und der Anblick erregt uns in keiner Weise. Er erfreut uns nicht besonders, denn wir haben Schöneres gekannt. Er läßt den schönen Faltenwurf, die graziösen Linien des vollen lang herabwallenden Rockes gänzlich vermissen, und bietet auch keinerlei Aussicht auf die köstlichen kleinen Ueberraschungen, die jener immer erhoffen läßt, Dank der Nothwendigkeit, ihn hier und da etwas aufzuheben. Denn die beiden Hälften sind festgebunden an den Knöcheln und verhüllen darüber herabfallend diese sogar. Ebenso wenig konnte und kann er uns ärgern, durch Mangel an Schönheit; unseren Zorn erregen, wegen Verletzung unseres Schönheitsgefühls. Denn wir haben gerade in der jüngsten Zeit sehr viel Häßlicheres sehen müssen. Im Vergleiche zum richtigen Humpelrock ist er jedenfalls noch recht schön.

Aus den diesbezüglichen Meldungen aus Europa und dem europäisirten New York scheint hervorzugehen, daß man den Harem= oder Hosenrock unpassend findet als Straßenkleidung für die anständige Frau. Was soll das heißen?! Wie kann man in solchem Zusammenhang das Wort „anständig“ in den Mund nehmen und damit an sein Gegentheil, das „unanständig“, erinnern, da wo der extreme Humpelrock in Ansehen steht! Ist man den Hautgout schon so gewöhnt, daß der Geschmack gegen die reine Frische revoltirt? Dem reinen natürlichen Sinn der typisch=amerikanischen Stadt Chicago will der Hosenrock der Gipfel der sogenannten „Dezenz“, der die Reize bescheiden verhüllenden und nicht einmal mehr ahnen lassenden Schamhaftigkeit scheinen, und ganz dazu angethan und darauf berechnet, Illusionen zu zerstören, dem herrlichen Fortschritt in dem Verhältniß zwischen Mann und Frau, den wir immer rühmen hören, sichtbarlich Ausdruck zu geben und uns stetig vor Augen zu halten: die Rückständigen zu bekehren, die Gewonnenen zu stärken und vor einem Rückfall zu bewahren. So unpraktisch der Humpelrock ist, so praktisch ist der Harem= oder Hosenrock. Er behindert die freie Bewegung der Glieder nur mehr sehr wenig. Er gibt den Damen Gelegenheit, sich im Gehen und Steigen, Springen und, wenn's sein muß, „Kicken“ dem Manne ebenbürtig zu zeigen. Die hosenröckige Frau wird etwa so lang ausschreiten können wie der gleich große Mann, so gut wie dieser die hohen Tritte der Straßenbahnwagen bewältigen können, und es nicht nur können, sondern sich auch in keiner Weise zu geniren brauchen, wenn ihr einmal gelüstet, einen Baum zu erklettern, durch einen flinken kleinen „Kick“ auf den Thürknopf die Thür zuzuschlagen, oder eigenfüßig einen unangenehmen Besucher in's Freie zu befördern. Der Hosenrock — die Bezeichnung „Haremsrock“ ist ganz rückständig und unstatthaft — macht die Frau dem Manne viel ähnlicher und gleichberechtigter als der Männerkragen, der Männerschlips u.=Rock zusammengenommen oder sonst irgend was, was behufs Gleichstellung und Gleichmachung der Geschlechter erfunden und erdacht wurde. Er ist nicht nur in jeder Hinsicht statthaft, sondern bedeutet einen gewaltigen Fortschritt und eine äußerliche Anerkennung der heutigen Stellung der Frau — hier bei uns wenigstens. Die Frau ist durchaus berechtigt zu dem Hosenrock — so denken wir wenigstens. Denn wir wissen schon längst und gaben es schon längst bereitwilligst zu, daß die Frau die Hosen an hat — bei uns wenigstens; und daß es nur recht und billig ist, wenn sie das äußere Wahrzeichen der schon längst erfungenen Macht und Würde anlegt, sobald ihr danach verlangt. Das wird ihr Niemand bestreiten wollen — wenigstens keiner von uns.

Wir haben vielleicht keine besondere Ursache, uns über das Erscheinen des Hosenrocks zu freuen. Wenn unser Gerechtigkeitsgefühl dadurch befriedigt wird, so wird dafür unser Stolz etwas gedemüthigt durch die stete sichtbarliche Betonung der weiblichen Herrschaft. Wenn wir uns freuen, daß unsere lieben Herrinnen sich in dem Hosenrock ganz frei und unbehindert werden bewegen können und die Gefahren, die der Humpelrock birgt, ihnen nicht mehr drohen werden, so mag dies Freudegefühl beeinträchtigt werden durch die Vorahnung gewisser Gefahren für uns selbst. Und so weiter. Aber beklagen können wir das Erscheinen des Hosenrocks auch nicht, und uns darüber so aufregen, wie's die Europäer thaten; uns durch den Anblick zu Ungezogenheiten und Ausschreitungen verleiten lassen erst recht nicht. In der That, wir können die Europäer und europäisirten New Yorker nicht verstehen. Wir suchen nach einer stichhaltigen Erklärung für ihr Benehmen, und finden sie nicht — als völlig närrisch, als komplette Narrheit erscheint es uns.

Oder doch? — Wie, wenn das, was uns an dem Humpelrock gefällt: die äußerste Dezenz, die Bewegungsfreiheit, die er der Frau gibt, und die Anerkennung ihrer Herrschaft, — wenn eben das es wäre, was dem europäischen Pöbel nicht gefällt und ihn zum Angriff reizte? Es gibt ja Leute, auch hier in Chicago, die der Hüften sanftes Wiegen und das schöne Muskelspiel und sonstige Reize, die der prall anliegende Humpelrock möglichst deutlich erkennen läßt, sehr gerne sehen, und es ist richtig, daß der Hosenrock, so wie er jetzt ist, das verhüllt. Aber es ist ja durchaus nicht gesagt, daß er immer so bleibt. Es ist sehr gut möglich, ja wahrscheinlich, daß seine beiden inneren Theile, sozusagen, enger und immer enger werden und denkbar, daß sie mit der Zeit Trikot=Schnitt und =Wesen erhalten, so daß den Gaffern auf Augenblicke wenigstens schönere Genüsse in Aussicht ständen, als ihnen jetzt der engste Humpelrock bietet; und nicht ganz ausgeschlossen ist es, daß mit der Zeit der äußere Ueberwurf fällt und — na ja, die Vermännlichung der Frau, soweit die Kleidung in Betracht kommt, vollständig wäre.

Ahnt man in Paris, Madrid, New York usw. eine solche Entwickelung, hofft man noch das Fürchterliche auf absehbare Zeit wenigstens abwenden zu können, durch Opposition gegen den in seiner jetzigen Gestalt ganz einwandfreien Hosenrock? Vielleicht, möglich ist's schon. Aber auch das wäre Narrheit, denn was die Frau will, das will sie, und Opposition dagegen wird sie nur bestärken in ihrem Willen. Und, es bleibt dabei — wir sind bessere Menschen und klügere dazu. — —

Der Vertrag mit Japan.

Wie der neue Vertrag selbst, ist seine Bestätigung mit überraschender Plötzlichkeit gekommen. Am Dienstag erst, ganz unvermuthet, ist der Vertrag dem Senate zugestellt worden und am Freitag bereits ist dort die Bestätigung erfolgt. Während das schon viel länger schwebende Gegenseitigkeits=Abkommen mit Kanada, dessen Aufnahme im Volke die denkbar günstigste gewesen ist und gegen dessen Inkraftsetzung eigentlich nur der Holztrust und der Papiertrust sich ereifert und niemand sonst einen Grund hat, sich dagegen zu ereifern, noch immer der Zustimmung des Senates ermangelt und sie anscheinend auch in dieser Tagung nicht erhalten wird, obgleich dazu schon eine einfache Stimmenmehrheit genügt, ist der japanische Vertrag genehmigt worden, trotzdem er einer vollen Zweidrittelmehrheit bedurfte und trotzdem sich dagegen sehr ernste und weitverbreitete, politisch nicht leicht zu nehmende Einsprüche erhoben.

Da die Verhandlungen über den Vertrag in geheimer Sitzung stattfanden, läßt sich nicht sagen, welche Gründe schließlich zu Gunsten der Bestätigung den Ausschlag gegeben. Jedenfalls hat der Präsident, indem er die Bestätigung erreichte, einen großen persönlichen Erfolg errungen. Und wenn es in der hohen Politik so etwas wie Dankbarkeit gäbe, geleistete Freundschaftsbeweise auch immer darauf rechnen könnten, wieder Freundschaft zu erwecken — dann sollte die japanische Freundschaft für die Ver. Staaten heute bergefest und bergehoch stehen.

Denn, gleichviel, welchen Werth der Vertrag für die Ver. Staaten haben mag, für Japan ist er von außerordentlich größerem Werthe. Wie schon vorher bemerkt, hat mit diesem Vertragsschlusse die hiesige Regierung sich der japanischen zweifach gefällig erwiesen. Erstens dadurch, daß sie die neue Vereinbarung schon jetzt vollzogen hat, obgleich der bestehende Vertrag erst im Juli nächsten Jahres abläuft; zweitens durch Verzicht auf den Vorbehalt irgend welchen Rechtes der Einwanderungsbeschränkung. Es ist die letztere der beiden Gefälligkeiten, die hierzulande den meisten Staub aufwirbelt.

Im jetzigen Vertrag sind in den ersten beiden Abschnitten die verschiedenartigen Rechte und Freiheiten aufgezählt (Handels=, Schiffahrts=, Aufenthaltsrechte u. s. w.), die jeder der beiden Staaten auf seinem Gebiete den Angehörigen des anderen einräumt. Am Schluß des zweiten Abschnittes aber steht geschrieben: „Es ist jedoch verstanden, daß die (vorgehenden) Abmachungen ..... in keiner Weise die Gesetze, Verordnungen und Vorschriften berühren, welche in Bezug auf Handel, auf die Einwanderung von Arbeitern, auf Polizei und öffentliche Sicherheit in irgend einem der beiden Länder in Kraft sind oder inskünftig erlassen werden mögen.“

Ausdrücklich unterwirft sich hiermit Japan jedweder Beschränkung, die hiesigerseits gegen die Zulassung japanischer Arbeiter verhängt werden mag. Die Ver. Staaten haben darnach das Recht, die Zulassung japanischer Arbeiter gänzlich zu verbieten, wenn sie wollen. Eine ähnliche Bestimmung ist nur noch in den Verträgen mit China zu finden. Während für andere Länder, deren Auswanderer hierher kommen, der Grundsatz der Meistbegünstigung gilt, so daß sie alle befugt sind, gleiche Rechte zu beanspruchen, jede dem einen Lande gewährte Vergünstigung auch jedem anderen zutheil wird, eine Beschränkung oder sonstige Regelung der Einwanderung, soweit diese anderen Länder in Betracht kommen, nur auf dem Wege allgemeiner Gesetzgebung erfolgen kann, können laut dieses Vertrages die japanischen (zur arbeitenden Klasse gehörigen) Einwanderer ausgeschlossen werden durch besondere Gesetze. Man konnte ihre Zulassung verbieten, wie man die der Chinesen verboten hat.

Es konnte solches nicht nur geschehen, es ist auch schon sehr häufig und sehr ernstlich verlangt worden, daß es geschehe. Vorgänge in unseren Pazifikstaaten während der letzten Jahre haben gezeigt, daß dort Haß und Abneigung gegen die japanische kaum minder stark ist, als gegen die chinesische Einwanderung. Auch der Amerikanische Arbeiterbund hat dem Verlangen, die japanische Einwanderung gleich der chinesischen zu verbieten, mit förmlichen Beschlüssen sich angeschlossen. Präsident Roosevelt ist durch die bekannten Kundgebungen in Kalifornien derart eingeschüchtert worden, daß er dem Verlangen wenigstens theilweise Befriedigung gegeben hat. Das von ihm mit der japanischen Regierung getroffene Abkommen und ein daraufhin vom Kongreß angenommenes Gesetz ermächtigen den jeweiligen Präsidenten, japanische Arbeiter vom Festlandgebiete der Vereinigten Staaten auszuschließen, wenn solche hierherkommen, ohne daß ihnen die japanische Regierung einen Paß hierher ausgestellt hat. Solche Pässe nicht auszustellen, hat die japanische Regierung versprochen und hat das Versprechen bisher auch gehalten, so daß die gesammte japanische Einwanderung in die Ver. Staaten seither geringer war, als die gleichzeitige japanische Rückwanderung aus den Ver. Staaten.

Aber dieses Abkommen ist kein förmlicher Vertrag, lautet auf keine bestimmte Zeit, und die japanische Regierung ist demnach nicht länger dadurch gebunden, als sie dadurch gebunden sein will. Es steht im Belieben der japanischen Regierung, die erreichte Beschränkung der japanischen Einwanderung jederzeit nichtig zu machen. Wollte sie solches thun, so konnte auf Grund des bestehenden Vertrages diese Einwanderung hiesigerseits, wie bereits gesagt, geradezu verboten werden. Tritt jedoch der nun vereinbarte neue Vertrag in Kraft, so kann das nicht mehr geschehen. Oder könnte nur durch Vertragsbruch geschehen. Hält man sich hier an den neuen Vertrag, so ist die japanische Einwanderung nur den allgemeinen Einwanderungsgesetzen unterworfen, gleich der deutschen und sonstigen europäischen Einwanderung. Japan hat dadurch die Gleichstellung mit den europäischen Kulturnationen erreicht, die es erstrebt. Es ist dadurch befreit aus der Ausnahmestellung, durch die es auf gleiche Stufe mit dem verachteten China gestellt war, und die es schon lange als beschämend und demüthigend empfunden hat.

Indem Präsident Taft das begehrte Zugeständniß gemacht hat, trotzdem er wußte, daß es im eigenen Lande vielfach großen Anstoß erregen würde, hat er der japanischen Regierung ganz außerordentliches Entgegenkommen erwiesen. So wie er das auch gethan hat durch Beschleunigung des Vertragsschlusses. Er hätte warten können, bis Japan seine neuen Verträge mit den anderen Nationen fertig hatte, deren jetzige Verträge ein Jahr früher auslaufen als der unsere. Zu diesen Ländern gehört England, das in seinen westkanadischen Provinzen wie in den australischen Besitzungen mit einer ähnlichen Abneigung gegen die japanische Einwanderung zu thun hat, wie wir in Kalifornien, Oregon u. s. w. Man hat in Hinsicht darauf das spätere Auslaufen unseres eigenen Vertrages für einen nicht zu unterschätzenden Vortheil gehalten. Wir waren in der Lage, ruhig abwarten zu können, wie sich Japan über die unbequeme Frage mit England auseinandersetzte. Enthielt der neue englische Vertrag einen Vorbehalt gegen die japanische Einwanderung, so konnte man hiesigerseits solchen Vorbehalt gleichfalls beanspruchen, ohne dadurch die japanische Empfindlichkeit zu verletzen.

Präsident Taft hat großmüthig verzichtet auf die Ausnützung dieses Vortheiles. Die japanische Regierung hat ihm vorgehalten, daß der Fortbestand des hiesigen Vertrages ihr hinderlich sei bei den Verhandlungen mit den anderen Nationen, die nicht verzichten wollten auf Vorrechte, auf die nicht auch die Ver. Staaten verzichteten, und Präsident Taft hat sich bereit gezeigt zur Beseitigung dieses Hindernisses.

Der hiesige Vertrag ist nun eine Waffe in Japans Händen bei den Unterhandlungen mit England und anderen Nationen. Was die Ver. Staaten aus Gefälligkeit zugestanden haben, wird nunmehr von den andern als Recht verlangt werden.

Ob und wie weit das großmüthige Entgegenkommen gewürdigt werden wird, muß die Zukunft lehren. Je weniger Dank man hiesigerseits erwartet, desto weniger Enttäuschung wird man erfahren. Einstweilen besteht die einzige Gegenleistung in der vom japanischen Botschafter in Washington abgegebenen Erklärung, daß seine Regierung „völlig vorbereitet (prepared) ist, mit gleicher Wirksamkeit die Beschränkung und Kontrole aufrecht zu erhalten, welche sie während der letzten drei Jahre in der Regelung der Auswanderung von Arbeitern nach den Ver. Staaten geübt hat.“ Wenn das ein Versprechen sein soll, so ist es ein außerordentlich vorsichtig gefaßtes Versprechen. Vorbereitet zu sein, etwas zu thun, bedeutet noch lange keine Verpflichtung, es zu thun. Die japanische Regierung hat also in dieser Einwanderungs = Angelegenheit sich thatsächlich freie Hand vorbehalten. So lange Japan seine überschüssigen Arbeitskräfte, wie es jetzt der Fall ist, zur Entwickelung seiner eigenen neuen asiatischen Siedlungen benöthigt, wird die japanische Regierung es sich wohl angelegen sein lassen, im eigenen Interesse die auswanderungslustigen Arbeiter von den Ver. Staaten fernzuhalten. Doch mögen die Verhältnisse sich ändern.

„Umstände ändern den Fall“, wie sich das in unserer eigenen Behandlung der Chinesen gezeigt hat. Man hat sich hier nicht damit begnügt, die chinesischen Einwanderer auszuschließen, soweit der Vertrag es gestattete; man ist, als die öffentliche Meinung in den Pazifikstaaten es verlangte, zu weitergehenden Ausschließungsmaßregeln geschritten in offener Verletzung des Vertrages. Lieber setzte die herrschende Partei sich dem Vorwurf des Vertragsbruches aus, als daß sie sich der Gefahr aussetzte, in der bevorstehenden Präsidentenwahl das Votum der chinesenfeindlichen Staaten zu verlieren. So mag in Anbetracht veränderter Umstände die japanische Regierung nicht mehr bereit sein zu thun, wozu sie jetzt bereit ist, und es mögen dann hiesigerseits die Thore den japanischen Ankömmlingen gesperrt werden, trotz des jetzigen Vertrages. Auch von der Gefahr feindlicher Verwickelungen, die der Vertrag einstweilen beseitigt, gilt das Wort: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“

Die Kunst der Eiszeit.

Humboldt erzählt von dem armseligen Sproß eines alten Inkageschlechtes, der ihn durch die Trümmer eines Palastes führte und dabei von der Familiensage berichtete, daß tief unter dem Palaste eine Höhle liege, mit Bäumen und Früchten von Gold und daß nur der den Zugang zu der Höhle öffnen werde, der imstande sei, das uralte Sehnen des Inkas zu erfüllen.

Mit goldenen Schätzen des Wissens und der Gedanken sind die Höhlen angefüllt, die uns die Vorzeitforschung erschlossen. Der Palast jener Inkas stand vor wenig mehr als 500 Jahren in seiner Pracht, die erste Kunde von den Ländern des Nordens drang gegen 330 vor Chr. nach Mitteleuropa, in der Zeit Alexanders des Großen, der die Pyramiden Egyptens die ältesten Denkmäler hoher Kultur darstellten. Diese reichen bis etwa 2500 v. Chr. zurück. Ihnen aber voran geht die Kulturgeschichte Babylons und bis etwa 8000 v. Chr. kann uns die Geschichte hochstehende Kultur nachweisen. Von da an muß man noch mindestens um die dreifache Zeit, etwa 30,000 Jahre, zurückdenken bis zur Schwelle der Zeit, aus der die in Rede stehenden Höhlendokumente stammen. Ungewöhnlichen Zufällen ist es zu danken, daß sie uns erhalten geblieben sind.

Man denke sich einen vielbesuchten großen Picknick=Platz oder Volkspark nach einem Sonntag im Sommer, mit den vielen Stullenpapieren, leeren Flaschen und verlorenen Gebrauchsgegenständen und denke sich weiter, daß diese Müllhaufen menschlicher Kultur aus irgend welchen Gründen durch Jahrtausende unberührt liegen geblieben. So sind uns einige Schutthaufen von den Eiszeitmenschen überkommen, Reste von Mahlzeiten, von Jagdgelagen u. s. w., die Asche der Holzfeuer, Thierknochen, Stein= und Knochenwerkzeuge. Wir sind in der Zeit des Diluviums, der verhältnißmäßig kurze Zeit zurückliegenden Epoche zwischen Tertiär und unserer Zeit. Um die Staffage zu verstehen, müssen wir nicht so sehr an die großen Vergletscherungen denken, wie an den Kampf zweier Landschaften, einer Moossteppe nach Art der Tundra Grönlands und einer Steppe nach Art der afrikanischen und der nordamerikanischen Prärien, die abwechselnd nord= und südwärts rückten und deren Thiere sich vereinzelt theilweise der einen, theilweise der anderen anzugewöhnen vermochten. Dieser Staffage haben sich zwei uns jetzt ziemlich gut bekannte Menschenrassen anzupassen verstanden, deren erstere in der zweiten Hälfte des Diluviums von der anderen überwunden zu sein scheint.

Ihre Kultur war eine gleich geringe, sie lebten von der Jagd, kannten keinen Ackerbau, hatten noch keine Hausthiere, keine Metallgeräthe, verstanden noch nicht einmal die Töpferei. Da ist es im höchsten Maße überraschend, daß sie Sinn für die Kunst besaßen und in ihr z. T. eine Uebung entwickelten, die auch für unsere Begriffe als echte Kunst erscheinen muß. Am meisten Reste von dieser liefern uns die Höhlen Südfrankreichs, im Gebiet der Dordogne, besonders aus dem Vezerethale, ungefähr derselben Gegend, aus der die Trüffeln kommen. In schmalen Höhlengängen, durch die man oft nur kriechend hindurchkommen kann, fand man zwischen Resten von Holzkohle und Thierknochen Geräthe aus Mammuthelfenbein u. Rennthiergeweihen mit Schnitzereien, und an den Wänden eingeritzte Bilder von Jagdthieren. Photographien solcher Bilder und Schnitzereien zeigte Bölsche auf dem Lichtschirm in großer Zahl, Bilder vom Mammuth, vom Rennthier, vom Wildpferd, das jetzt nur noch in der Wüste Gobi in Asien lebt, vom Moschusochsen, vom Steinbock, der Gemse u. s. f. Zum Theil sind sie von überraschender Schönheit, nicht zu vergleichen den naiven Kritzeleien unserer Kinder oder der Kunst der Afrikaneger.

Da ist mit wenigen Umrißlinien ein Mammuth gezeichnet, so vollendet und karakteristisch, daß ein Künstler, der sich flüchtig eine Skizze aufs Papier wirft, auch heute nicht zutreffender zeichnen könnte. Vielfach ist das Bild in die zufällige Form des Materials hineingearbeitet, mit hohem Kunstsinn und nicht nur naturalistisch, sondern mit ausgesprochener Stilisirung. Auf noch höherer Stufe stehen die lange unbeachtet gebliebenen Bilder aus der Höhle von Altamira in Nordspanien. Tief im Gestein findet sich dort ein großer Saal, der aber nur 1 bis 2 Meter hoch ist. Die Decke ist zu einem großen Theil mit Bildern von Wild, Schweinen, Bisons usw. bedeckt, von 1 bis 2 Meter Größe und vielfach farbig ausgemalt. Sie sind von einer bewundernswerthen Naturwahrheit und künstlerisch z. T. vollendet. Sehr selten sind die Menschenbildnisse, aber auch die wenigen Beispiele zeigen nicht geringere Kunst.

Wir finden beim Menschen in den Anfängen der Kultur, was wir aus der organischen Naturentwicklung kennen. Diese zeigt uns das Prinzip der Wiedergabe vorhandener Dinge, Fortpflanzung und Vererbung. Auch das Prinzip der Luxusproduktion, die rhythmische Gebilde hervorzubringen strebt. Wir sehen im Gehirn des ersten Kulturmenschen die Neigung, das Gesehene wiederzugeben und im Ornament zu rhythmisiren. So ist der erste Mensch doch mehr als ein höher entwickelter Gorilla, nicht nur aus dem Thier zu noch höheren Raubfertigkeiten entwickelt, sondern ein Zusammenschluß aller Natureigenschaften. Dieser Gedanke hat eine läuternde, ethische, sittliche Kraft. Tief liegen im Menschen stete Jugendwerthe, Erneuerungen. Wir sprechen von den juvenilen Heilquellen, die ewig jung dem Boden entspringen, so ist auch der Menschengeist juvenil, und sein Schönstes ist die sich höher entwickelnde, schon in seinen Anfangszeiten auftretende Kunst.

Was lesen die Blinden?

In der Wiener Leihbibliothek für Blinde am Wiener Blindenerziehungs=Institut im Prater wurden im abgelaufenen Jahre 2377 Werke mit 6207 Bänden entlehnt, das ist um 1500 Bände mehr als im Vorjahr. Diese Blindenbibliothek zählt nahezu 8000 Bände, von denen über 4500 handschriftlich aus dem Schwarzdruck in die Blindenpunktschrift übertragen und belletristischen wie auch wissenschaftlichen Inhaltes sind. Interessant ist auch, was die Blinden lesen. Es wurden verlangt: Anzengruber 37 mal, Ganghofer 25 mal, Schiller und Dahn je 33 mal, Heyse 29 mal, Grillparzer und Freytag je 25 mal, Ibsen 23 mal, Goethe, Hesse und Wildenbruch 22 mal. Die höchste Zahl an entliehenen Bänden erreichte Dahn mit 263 Bänden, ihm folgen Ganghofer mit 251, Freytag mit 164, Schiller, Anzengruber, Frenssen und Wolff mit mehr als 100 Bänden. Von modernen Autoren wurden entlehnt: Ebner=Eschenbach 18 mal, Rosegger 15 mal, Hauptmann 14 mal, Bartsch und Frenssen je zwölf mal, Schönher und Bahr je 6 mal, Rostand und delle Grazie je 5 mal, Schnitzler, Hofmannsthal, Tolstoi je zwei mal, Lagerlöf und Fulda je einmal. Von Musikwerken wurden meistens Beethoven, Bach, Mozart und Schubert entliehen.

„Musikalischer Hausschatz.“ Eine Sammlung von über 1100 Liedern und Gesängen mit Klavierbegleitung. 950 Seiten, hochfein gebunden. Preis statt $4.00 nur $1.50

A. KROCH & Co.
— Deutsche Buchhandlung. —
26 Monroe Str. 26
(Zwischen Wabash und Michigan Avenues.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Otto Baumgarth

am 22. Februar 1911 im Alter von 48 Jahren 11 Monaten nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Februar, Nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle der Hrn. A. Hinze & Son, 1903 W. North Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Caroline Baumgarth, Gattin.
Otto, Sohn.
Carl und Robert Baumgarth, Brüder.
Johanna Heese, Schwester, nebst Familie.
Adolph Schrein, Schwager, nebst Familie.

Berlin, Deutschland, Zeitungen bitte zu kopiren. fasomo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Martha Bartsch

im Alter von 49 Jahren am 24. Februar um 6 Uhr Abends sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1227 Oakdale Ave., am Dienstag, den 28. Februar, um halb 2 Uhr Nachm., nach dem Graceland-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Bartsch, Gatte.

Todes=Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Hermann J. Schuberth

im Alter von 57 Jahren und 4 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag Vormittag um 9 Uhr von der St. Klara-Kirche nach dem St. Martins-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Schuberth, Gattin.
Schw. M. Concordia, O. S. F., Schw. M. Theodula, O. S. F., Michael Schuberth, Otto Schuberth, Anton Schuberth, Oskar Schuberth, Margaretha Wirth, Georg Schuberth, Andreas Schuberth, Philomena Thelen, Geschwister.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater u. Bruder

Emrich Schenk

am Freitag, den 24. Februar 1911, im Alter von 52 Jahren, 4 Monaten und 11 Tagen entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Febr., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 1931 Bradley Place, nach dem Montrose Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophia Schenk, Gattin.
Carl, Julia und Emrich, Schenk, Kinder.
Louis Schenk, Bruder.
Theresia Klein, Schwester. faso

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

John Novack

am 24. Februar 1911 im Alter von 37 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Febr., 12:30 Mittags, vom Trauerhause, 540 W. 18. Str., nach der Sacred Heart-Kirche, von da nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:

Elizabeth Novak, geb. Hoffman, Gattin.
Willie Palshis, Neffe.
Hattie Palshis, Nichte. faso

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Freund

Herr Ferdinand Heiß

im Alter von 66½ Jahren am Donnerstag, den 23. Februar 1911, sanft entschlafen ist. Beerdigung Sonntag, den 26. Februar 1911, Nachmittags 3:30, vom „Altenheim“ aus (Metropolitan Hochbahn, Car Forest Park).

faso Familie C. F. W. Leuy.

Gestorben: Caroline Bick, Wittwe des verstorb. Frederick Bick, am 25. Febr. 1911 im Alter von 76 Jahren 1 Monat; Mutter von Elizabeth Wundrei, August und des verstorb. Adolph G. Bick. Beerdigung am Montag, den 27. Febr., 11 Uhr Vorm., vom Hause ihrer Schwiegertochter, 508 W. 32. Str., nach Waldheim. faso

Gestorben: Ernest Kraus, 42 Jahre alt, geliebter Gatte von Charlotte Kraus geb. Rasmussen. Sohn von Frau A. Löwenheim, Bruder von Maurice, Bertha, Mollie und Arnim. Beerdigung privat von Furths Kapelle, Montag Vormittag um 9 Uhr mit Automobilen nach Waldheim.

Gestorben: Albert E. Spoerer, am 25. Februar 1911. Geliebter Sohn von Fred E. und Agnes geb. Weinberger, 5 Jahre und 3 Monate alt. Beerdigung privat.

Zur Erinnerung

an unseren geliebten Sohn und Bruder

Wilhelm F. Steinhebel

der heute vor 2 Jahren, am 26. Februar 1909, gestorben ist.

Gott geb' Euch seinen Segen,
Ihr Vielgeliebten mein,
Ihr sollet meinetwegen
Nicht allzu traurig sein.
Beständig bleibt im Glauben,
Wir werden in kurzer Zeit
Einander wieder schauen
Dort in der Ewigkeit.

Gewidmet von seinen liebenden Eltern, Schwestern und Brüdern.

Zur Konfirmation: Kirchen-Gesangbücher, Bibeln, Neue Testamente, Christl. Vergißmeinnicht und Konfirmationskarten in großer Auswahl.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel,
169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.
Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent.

An die Wähler der 27. Ward
Ich wünsche hiermit bekannt zu machen, daß die Veröffentlichung von Drucksachen ohne Union Label seitens meiner Managers auf einem Versehen beruht. Achtungsvoll
Charles Hoppe.

Ankündigung von F. WIGHT NEUMANN
Heute um 3:30—Music Hall
Kneisel Quartett
Nächsten Sonntag Nachmittag um 3:30
Liedervorträge—Erstes und einziges Auftreten
Baronin Wolzogen
Sitze 50c, 75c, $1, $1.50. Box Office Music Hall.

Rheumatismus
positiv geheilt durch Gebrauch von Uric Acidana und kombinirten Behandlung. — Preis $2.50. Hergestellt und verkauft durch
H. KARASICK
Armitage Ave., Ecke Humboldt Str., Chicago.
— Buch frei. —
11feb,mifason 16w

Illinois Hebammen-Schule.
Das 16. Semester beginnt am 2. März. Unterricht in Deutsch oder Englisch. Schule ist in Verbindung mit Entbindungsanstalt. Anmeldungen jetzt.
3155 South Halsted Str.
feb18—28

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 5845 Central. 1jxli

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 26. Februar,
23. Abonnements-Vorstellung
Ibsens großartiges Schauspiel in 4 Akten
Die Stützen der Gesellschaft
Sitze 1.50, 1.00, 75c, 50c, 35c jetzt zu haben. bosason

POSSART
— im —
Princess-Theater.
Woche beginnend
Sonntag, den 26. Febr.
Sonntag..............„Freund Fritz“
Montag.......„Kaufmann von Venedig“
(Possart als Shylock.)
Dienstag (Possart in zwei Komödien): „Auf Königs Befehl“ (mit Possart als „Friedrich der Große“) und „Gelehrte Frauen“, von Moliere.
Mittwoch..„Die Tochter des Fabrizius“
Donnerstag..„Auf Königs Befehl“ und „Gelehrte Frauen“.
Freitag......„Kaufmann von Venedig“
Samstag Abend........„Freund Fritz“
Keine erhöhten Preise.
50c bis $2.00.

CROWN
Ashland und Division
Hahm'kt 323
DAVID HIGGINS
in seinem sensationellen Stück
HIS LAST DOLLAR
Beginnend Sonntag Mat.
Groß. Wettrennen
Mats. 25c, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Zur Hälfte d. Downtown-Preise.
Nächste Woche: Zauberkünstler Thurston.

AUDITORIUM Heute um 2 Heute Abd. 8
Letzte 2 Tage!
NEW YORK
HIPPODROME
Unter Direktion der Herren Shubert
Matinee jeden Tag um 2.
Preise: Matinees—25c, 50c, 75c, $1.00.
Abends—25c, 50c, 75c, $1, $1.50.

Schober's Theater.
Sonntag, den 5. März 1911
„Sternenbanner und Reichsadler“ oder „Der Großschlächter von Chicago“.
Schwank in 4 Akt. v. Blumenthal u. Kadelburg.

Nord Seite
TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER – EINTRITT 25 CTS.
15. Konzert.
Sonntag, 26. Febr. 1911.
Ballmanns Orchester.
de34,on—ap16

Herder Gesang-Sektion
hält ihre diesjährige
Narren-Sitzung
Sonntag, den 26. Februar 1911, in Hoerbers Halle, Blue Island Ave. und 21. Place ab. Anfang 3 Uhr 11 Min. Nachm. Eintritt nur erhältlich gegen Einladungen von Mitgliedern.
feb19,26

11. Stiftungsfest und Fahnenweihe
mit Konzert, Theater u. Ball, veranst. vom
Luxemburger Sängerbund,
in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., Sonntag, den 26. Februar 1911. Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 25c. Nach 8 Uhr 50 Cents.
feb19,22,23,24,25,26

Chicago Skat-Club
(Inkorporirt)
Großes Tournir
$225 in Preisen.
Sonntag, den 26. Februar 1911.
im Aschenbrödel Club, 77—79 E. Clark Str.
Anfang präzis 3 Uhr

Frühjahr-Konzert u. Ball
nebst Theater-Aufführung, veranstaltet vom
„Deutsch-ungarischen Arbeiter-Männerchor“,
Sonntag, den 12. März 1911, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Eintritt 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c die Person.
feb26,mz5,12

Schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft.
General-Versammlung Sonntag, den 26. Februar 1911, Nachmittags 2 Uhr, in Schmids Halle, 1327 N. Clark Str., nahe Schiller Str. Zu zahlreichem Besuche ladet ein: Der Vorstand.

An die Mitglieder der
Deutschen Gesellschaft von Chicago
Sie werden hierdurch zu der regelmäßigen jährlichen
— General-Versammlung —
der Deutschen Gesellschaft von Chicago, am Montag, den 27. Februar 1911, Nachm. 5 Uhr, im Geschäftslokale der Deutschen Gesellschaft, Nr. 61 LaSalle Str., höflichst eingeladen. Rege Theilnahme wird erwartet. Im Auftrage des Verwaltungsrathes:
frsason Rudolf Seifert, Schriftführer.

The Rienzi
Chicagos populärster Familien - Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10ok,mifson

Tyroler Heimath
729 North Ave.
Samstag und Sonntag: Auftreten der Tyroler Sänger Sutterlute. Samstag 7½ Uhr, Sonntag um 4 Uhr beginnend. Seppl Hofer.
fason

Nachlaß-Anwälte WAGNER & BECKMAN
Erbschaften prompt erledigt.
134 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307.
18jan3

Heilt Euren Katarrh jetzt!

Thut **sofort** etwas dagegen. Wenn Ihr Euch nicht jetzt, während des Winters, von Katarrh befreit, so setzt Ihr Euch großer Gefahr aus, denn bald kommt das stetig wechselnde, gefährliche Frühjahrswetter, und Euer System ist durch dieses schleichende, trügerische Gift sehr geschwächt und nicht widerstandskräftig. **Bedenkt — wenn Ihr Euren Katarrh vernachlässigt, so bedeutet das später Gefahr — Krankheit — vielleicht sogar Tod.**

Katarrh ist eine schreckliche, widerwärtige Krankheit. Eure Freunde werden Euch meiden obgleich sie gewöhnlich so nachsichtig sind, Euch dies nicht zu sagen. Thatsache ist, daß Euer Würgen und Speien und das fortwährende Nasenschneuzen ihnen übel macht. Sie wenden sich von Euch Eures üblen Athems wegen ab. Dieses schädigt Euch sehr, nicht nur im Hause, sondern auch außer dem Hause bei Leuten, denen Ihr im täglichen Leben begegnet.

Aber Katarrh ist nicht nur eine widerliche Krankheit — sie ist äußerst gefährlich. Leute begehen einen schrecklichen Irrthum, wenn sie sagen: „Nur Katarrh". **Es ist nicht „nur Katarrh" — es ist Schwindsucht, wenn Ihr ihm nicht rechtzeitig Einhalt gebietet.** Wenn einmal die kleinen, unnatürlich thätigen und giftigen Katarrh-Keime festen Fuß in Eurer Lunge fassen, dann gibt es keine Hoffnung mehr für Euch. Ihr seid dem Schwindsuchtsgrade verfallen. Es gibt kein Entrinnen.

Erregt keinen Anstoß bei Euren Freunden, und das thut Ihr, wenn Ihr keucht, spuckt und übelriechenden Athem habt, was von Katarrh herrührt.

Heilt Euren Katarrh, ehe er in Schwindsucht ausartet. Seid nicht entmuthigt, wenn andere Aerzte oder die so laut angepriesenen sogenannten „Katarrh-Heilmittel" Euch nicht zu helfen vermochten. Sucht sogleich Hilfe bei jemandem, der gründlich Katarrh und seine Heilung studirt hat. Nehmt die hilfreiche Hand an, die Euch Dr. Sproule, B. A., Graduirter in Medizin und Chirurgie, Universität Dublin, Irland, früher Wundarzt im Königlich Britischen Marine-Postdienst, der größte Katarrh-Spezialist der Welt, bietet. Er gibt Euch

Medizinischen Rath kostenfrei

Dieser freie Koupon

berechtigt den Leser dieser Zeitung zu medizinischem kostenfreiem Rath in Bezug auf Katarrh.

Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Athem übelriechend?
Sind Ihre Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Fühlt sich Ihre Nase voll an?
Müssen Sie oft ausspucken?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kränker?
Müssen Sie sich oft schneuzen?
Läßt Ihr Geruchssinn nach?
Schlechter Geschmack im Mund am Morgen?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopf?
Haben Sie Schmerzen über der Stirn?
Ist Ihr Hals beim Aufstehen voller Schleim?
Haben Sie ein kitzelndes Gefühl im Hals?
Unangenehmer Ausfluß aus der Nase?
Tropft der Schleim von der Nase in den Hals?

Name..............................

Adresse..............................

....

und erklärt Euch wie Ihr geheilt werden könnt. Seit vielen Jahren hat er die Ursachen und Heilung von Katarrh studirt. Heute ist er anerkannt als die leitende Autorität des Zeitalters in dieser häufigen, aber gefährlichen Krankheit. Sein Erfolg in der Heilung dieser Krankheit ist unvergleichlich, doch offerirt er als ein Wohlthäter und offenherzig wie ein guter sowohl großer Mann sein kann, den Nutzen seiner erstaunlichen Geschicklichkeit und Wissens kostenfrei an alle, die Hilfe brauchen. Er rettete Tausende von Katarrh, nachdem alle anderen Behandlungen es nicht vermochten. Sie kamen zu ihm ungläubig und zweifelnd, er heilte sie und ihre Heilungen waren nachhaltig. Er schickt Euch die Namen von Leuten in Eurer Nachbarschaft, die Euch erzählen werden, wie erfolgreich er in ihrem Falle war. Er gibt Euch seinen werthvollen Rath, ohne daß es Euch einen Cent kostet. Versäumt diese goldene Gelegenheit nicht. Beantwortet die Fragen ja oder nein, schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den freien medizinischen Rath-Koupon aus und schickt ihn sogleich an

CATARRH SPECIALIST SPROULE,

24 Trade Building, Boston.

Schreibt in Deutsch oder Englisch.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Webers Schwanenlied. — Der Zufall und Beethovens „Adelaide". — Winke über das Lesen von Orchester- und Opernpartituren.

Das Kneisel-Quartett gibt heute Nachmittag sein drittes Konzert in der Musikhalle. Auf dem Programm sind Stocks Quartett in E-moll, Beethovens Quartett in Cis-moll und Griegs Quartett in G-moll.

* * *

Alma Gluck von der Metropolitan Oper wird auf dem Nordufer-Musikfest als Solistin mitwirken.

* * *

Freifrau Elsa von Wolzogen gibt am nächsten Sonntag ein Konzert in der Musikhalle. Sie wird deutsche Volkslieder singen und sich selbst auf der Laute begleiten.

* * *

Der Apolloklub hat Karoline Mihr-Hardy für die Aufführung von Woyrsch' „Todtentanz" am 10. April im Auditorium als Solistin engagirt.

* * *

Alessandro Bonci gibt am 9. April im Studebaker-Theater ein zweites Konzert.

* * *

Das Flonzaley-Quartett gibt am kommenden Samstag Vormittag in der Vorhalle der Orchesterhalle ein Konzert.

* * *

David Bispham wird am Samstag Nachmittag in der Orchesterhalle singen.

* * *

Am kommenden Dienstag werden Frederik Frederiksen und Frau unter Mitwirkung des Baritonisten Rudolf Engberg ein Konzert in der Musikhalle geben.

* * *

Der Musikausschuß des Nationalbundes der Musikklubs hat in Memphis bei der Preisbewerbung amerikanischer Komponisten für 1911 folgende Preise zuerkannt: 1. Klasse, Orchester: 1. Preis, Symphonie von G. W. Chadwick, Boston; 2. Preis, Symphonie von Arne Oldberg, Evanston, Ill.; 2. Klasse, Kammermusik: 1. Preis, Trio von Henry Albert Lang, Philadelphia; 2. Preis, Trio von Henry B. Stearns, Columbia, Mo. 3. Klasse, Lied oder Arie mit Orchester: 1. Preis, „Dämmerung" von Horatio N. Parker, New Haven, Conn.; 2. Preis, Indianisches Nocturn von Charles Wakefield Cadman, Pittsburg.

Die Preisrichter waren Susan B. Walker, Ola B. Campbell, Nina S. Brush und David Bispham.

* * *

Frau Marcella Sembrich hat in der Berliner Philharmonie einen Liederabend veranstaltet, zu dem sich die besten Kreise drängten, so daß ein vollständig ausverkaufter Saal die Sängerin begrüßte. Frau Sembrich, deren hohe Kunst auch in Berlin stets auf das Höchste anerkannt worden ist, feierte einen förmlichen Triumph.

* * *

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Webers letzte Komposition in England verfaßt wurde. Es war die Vertonung von Nourmahals Gesang aus „Lalla Rookh", der bekannten Dichtung des irländischen Poeten Moore. Als Weber sich im letzten Stadium der Schwindsucht befand, hatte er noch, verlockt durch ein Angebot von 20,000 Mark, den „Oberon" für Covent Garden komponirt und kam nach London, um die erste Vorstellung am 12. April 1826 zu leiten. Nach einem ziemlich arbeitsreichen Monat wurde ein Benefizkonzert in den Argyll-Räumen für ihn arrangirt, und für Miß Stephens, eine der ersten Künstlerinnen an diesem Abend, komponirte Weber Moores Gesang. Fast zu krank, um nach dem Klavier zu gehen, spielte der Komponist zum letzten Male die Begleitung. Zehn Tage später starb er in dem Hause seines Gastgebers, des Sir George Smart in Great Portland Street, von wo aus er auf dem Friedhof von Moorfields Kapelle beerdigt wurde. Erst im Jahre 1844 wurden die Ueberreste des Komponisten zur letzten Ruhe nach Dresden übergeführt.

* * *

Lediglich dem Zufall danken wir es, daß Beethovens unsterbliches Lied „Adelaide" uns erhalten ist, und das ging so zu: Eines Morgens kommt der Hofkapellsänger Barth zu dem ihm befreundeten Beethoven. „Guten Tag! Was gibt es Neues?" — „Hier", versetzt Beethoven und reicht dem Eintretenden ein Manuskript, „hier, das habe ich eben niedergeschrieben. Aber es gefällt mir nicht. Seht, das Feuer brennt just so lustig im Ofen, da soll's hinein." — Barth nimmt das Blatt, liest es durch, liest es zum zweitenmal und meint dann: „Möcht's einmal probiren, wenn Ihr es anhören wollt." — „Meinetwegen singt es. Doch wie gesagt, es ist nichts dahinter, es soll in den Ofen". Barth begann zu singen. Anfangs schien Beethoven sich nicht weiter darum zu kümmern, sondern kramte zwischen seinen Papieren. Plötzlich aber ward er aufmerksam, und nun hörte er ruhig zu. Sein Gesicht, eben noch ganz finster, ward freundlicher und freundlicher, und als der Sänger geendet hatte, rief er begeistert aus: „Nein, lieber Alter! Das werden wir nicht verbrennen!" Dies Manuskript war der erste Entwurf zu „Adelaide."

* * *

Wer kennt nicht die mehr oder weniger dicken Hefte in Oktavformat, die an der Thür der großen Konzertsäle feilgeboten werden. Freilich, wer sie kauft, gilt schon als ein Mann der höhern musikalischen Weihen; und gar wenn ein Liebhaber der Kunst sich dazu entschließt, der im bürgerlichen Beruf praktischer Arzt oder Kaufmann ist, so wird er von den Andern mit höflichem Respekt angestaunt. Nun, verehrte Leser und Musikfreunde, die Sache ist nicht halb so schlimm, wie Sie vermeinen, und was gilt die Wette, daß Sie selber, wenn Sie ein klein bißchen „Notenverstand" haben, sich zum Lesen einer Partitur, und wenn das nicht gleich, so doch mindestens zum Nachlesen des gehörten Musikstücks in der Partitur werden aufschwingen können: nur Geduld und Liebe zur Sache werden erfordert. Sie schlagen solch' eine Partitur auf und begegnen zunächst einem Durcheinander, als ob Sie Mittags über den Gemüsemarkt gehen. Doch nein! Eine gewisse Gleichförmigkeit in der Vielheit fällt Ihnen auf, Sie fangen an, das Ganze auf Grund des graphischen Bildes in Gruppen abzusondern. Ein großer Querstrich von oben nach unten schließt die Notensysteme zusammen und besagt, daß alles, was er umfaßt, zu gleicher Zeit erklingt. Weiter: durch einen breitern Zwischenraum sind die untern fünf Notenliniensysteme von den oberen unterschieden; merken Sie wohl, diese fünf sind die Basis (darum die Stellung unten) des ganzen Orchesters, die Streichinstrumente. Zu unterst von ihnen steht, wie sich das gehört, des Basses Grundgewalt, der Kontrabaß, darüber sein nächster Abkömmling, das Cello. Beide wiederum spielen meist zusammen, wobei man sich merken soll, daß der Kontrabaß acht Töne tiefer erklingt, als es geschrieben ist. Dann kommt die Bratsche, darauf die 2., endlich die 1. Violine, die deswegen so genannt wird, weil sie mit seltenen Ausnahmen im Hause der Streicher die erste Violine spielt. Da haben Sie nun schon das Gerippe des ganzen Orchesters, das sich ja, wie beim Streichquartett, auch mit Haut und Knochen umgibt und zu einem selbstständigen Klangindividuum wird, während das im Orchester nur ausnahmsweise der Fall ist. Man merke sich weiter die Abkürzungen Vl. (Violine), Vio. oder Br. (Bratsche), Vc. (Cello), Cb. Contrabaß), man bedenke, daß die Streicher immer zu unterst stehen, und wird bei ihrem Auffinden und Verfolgen keine Schwierigkeiten haben. Bitte, folgen Sie mir nun zunächst ganz nach oben. Da finden Sie in der obern Reihe die sanfte Flöte oder, wenn es Spähne setzt, auch die kleine, dieses kreischend schrille Enfant terrible des Orchesters. Darunter steht die Oboe, das alte Hirteninstrument, das sich so sehr zum Ausdruck naiver Liebe (die es zu unserer Väter Zeiten wirklich manchmal gegeben haben soll) oder gekränkter Unschuld (ebenso) eignet. Darunter ist die Klarinette mit ihrem sinnlich bestrickenden, üppigen Klang zu finden. Man frage nicht, warum sie andere Kreuze und Bs am Schlüssel hat, sondern achte nur auf Hebungen und Senkungen der Noten, ähnlich wie bei der mittelalterlichen Neumenschrift, die auch nur Hebung und Senkung der Stimme angab, so daß es beispielsweise sehr schwer hält, die genaue Singart der gregorianischen Gesänge zu bestimmen. Doch zur Sache: unter der Klarinette steht das Fagott, das „Mädchen für alles", das sich im Verein mit Cello und Baß als Baßstimme, in seiner hohen Lage für den Ausdruck beklommenen Schmachtens, oft auch für humoristische Wirkungen benutzen läßt. Dazu können nun noch kommen: Englisch Horn, das heißt Oboe in tieferer Lage, Baßklarinette, die acht Töne unter der Klarinette steht, Kontrafagott, acht Töne tiefer als das Fagott, ein Instrument von wahrhaft unermeßlicher Tiefe. Damit hätten wir nun die Familie der Holzbläser erschöpft. Was nun zwischen Holz und Streichern steht, ist Blech und Schlagzeug, und zwar finden wir dicht unter den Holzbläsern die wichtigen Hörner, manchmal als Baß, meist als Füllung, und häufig als Melodie-Instrument benutzbar. Die Hörner sind sozusagen die Kaloriferen des Orchesters, denn sie verleihen ihm eine behagliche Wärme. Cave canem! Da sind auch schon die Trompeten, schmetternd und durchschlagend, mit denen nicht gut Kirschen essen ist. Drunter stehen die feierlich markigen Posaunen mit der Baßtuba, die in allen Stimmungen der Erhabenheit, der Trauer, aber auch (im Forte) der zerschmetternden Kraft, des markigen Jubels verwandt werden. Das Schlagzeug spricht für sich selbst, es duldet keinen Widerspruch. Die Pauken sind stimmbar und daher in bestimmten Noten dargestellt. Wir sind nun wieder von oben aus bei den Streichern angelangt, fühlen unser Auge aber häufig noch durch die dazwischen stehende liebliche Harfe gebannt. Nun, und der Zweck der ganzen Uebung? Macht es Ihnen denn nicht mehr Freude, wenn Sie deutlich wahrnehmen können, welche Instrumente es sind, die diese räthselhaften zauberischen Töne hervorbringen? Ist es nicht von großem Interesse, zu beobachten, was sich zwischen Oberstimme und Baß alles noch abspielt? Gewährt es nicht Aufklärung und Genuß, das ganze Nervengeflecht des Kunstwerks, die Geheimwerkstatt des Komponisten zu beäugen? Man wende nicht ein, daß man die Kulissendrähte und die Maschinerie nicht zu sehen braucht, wenn man ein Schauspiel genießen will, denn was man da liest, sind keine Drähte, das ist Kunstwerk selbst, da jede Mittelstimme, jede harmonische Füllung Bestandtheil des Ganzen ist und dies nur desto mehr geschätzt wird, je tiefer man auch in die Theile eindringt. Erkenne und genieße! ist hier die Losung. Soweit vom Konzertsaal. Nun gibt es aber auch die schönsten Opernpartien in Oktavformat. Nachdem das Haus Schott in Mainz mit dem Ring des Nibelungen, den Meistersingern, dem Parsifal, auf Chinapapier in 8 vorangegangen ist, — man kann also eine ganze Wagneroper bequem in der Tasche tragen — sind Breitkopf und Härtel gefolgt. (Lohengrin, Tristan) und jetzt hat Fürstner in Berlin den Rienzi, Fliegenden Holländer und Tannhäuser folgen lassen, so daß jetzt der ganze Wagner nicht mehr als den dritten Theil des üblichen Bücherregals einnimmt. Diese kleinen Partituren lassen an Vollkommenheit nichts zu wünschen, und Rienzi weist weder Patrizier ab, noch umarmt er seine Schwester, ohne daß dies auf deutschenglisch-italienisch verzeichnet wird. Natürlich ist zu Anfang jeder Notenzeile auch jedes Instrument, das sie spielt, wieder namhaft gemacht. Nun bildet das im Zuschauerraum herrschende Dunkel ja einen großen Mißstand, der besonders dann empfindlich ist, wenn es sich um ein weniger bekanntes Werk handelt und die Sänger gewohnheitsmäßig schlecht aussprechen. Wann tritt endlich einmal ein Revolutionär unter den Theaterdirektoren auf, der bei Neuheiten und Seltenheiten wenigstens ein gedämpftes Licht zuläßt? Bis dahin freilich verpflanze man den Genuß des Partiturlesens vorläufig in's Haus und man wird auch auf die Kosten kommen. Ein Beispiel: Elisabeth birgt schämig ihr Antlitz an ihres Oheims, des Landgrafen, Brust. Welches Instrument ist es, das in abgerissenen Seufzern ihre Seelenbewegungen ausdeutet? Man schlägt nach: die Oboe. Oder: was schmachtet da so elegisch im Orchester, wenn Wolfram den holden Abendstern anschwärmt? Das Cello. Oder: was jubelt da so im Orchester empor, wenn der Venus Zauberreich sich vor uns erschließt? Das sind feuriglüsterne Fagotts, die von üppigen Klarinetten und begehrlichen Oboen abgelöst werden, das Ganze aber wird von brünstigen Bratschen verstärkt.

Dieser zu Hause gemachte Husten-Syrup wird Euch überraschen.

Beseitigt sogar den Keuchhusten schnell. Ein Familien-Vorrath zu geringen Kosten.

Hier ist ein selbst anzufertigendes Hausmittel, welches den Husten schnell lindert und die hartnäckigsten Fälle gewöhnlich in 24 Stunden heilt. Dieses Rezept ergibt ein Pint — genug für eine ganze Familie. Ihr könntet so viel fertigen Husten-Syrup nicht für $2.50 kaufen. Man mische ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmem Wasser und verrühre es zwei Minuten, dann thue man 2½ Unzen Pinex (für 50 Cents) in eine Pintflasche und füge den Zuckersyrup hinzu. Dies hält sich vorzüglich und hat einen angenehmen Geschmack — Kinder mögen es. Stärkt den Appetit und ist leicht abführend, was sehr gut beim Husten ist.

Ihr kennt wahrscheinlich den medizinischen Werth der Fichte in der Behandlung von Asthma, Bronchitis und anderen Kehlleiden, wunden Lungen usw. Es gibt nichts Besseres. Pinex ist das werthvollste Präparat von norwegischem weißem Fichten-Extrakt, reich an Guaiacol und den natürlichen heilenden Fichten-Elementen. Andere Präparate wirken nicht nach diesem Rezept.

Die schnellen Resultate dieses wohlfeilen Mittels haben in tausenden von Heimstätten der Vereinigten Staaten und Kanada Freunde für dasselbe erworben, was auch erklärt, warum es so häufig nachgeahmt wird, aber nie mit Erfolg.

Eine Garantie absoluter Befriedigung oder das Geld zurück wird mit diesem Rezept gegeben. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es für Euch. Wenn nicht, schreibt an The Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

(Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Gestatten Sie mir, auf Ersuchen und im Namen der Ungarn in Chicago Ihnen einen den Thatsachen entsprechenden Bericht über die am letzten Donnerstag in der Musikhalle des Fine Arts Building stattgehabte Versammlung der Ungarn zur Veröffentlichung zuzustellen.

Die Versammlung hatte keinen politischen Zweck, sondern war einfach zur Begrüßung des Grafen Apponyi durch seine Chicagoer Landsleute veranstaltet worden. Die Verbündeten Ungarischen Vereine, die den Vorkehrungsausschuß eingesetzt, hatten die ungarischen Sozialisten von Chicago nicht eingeladen, und diese wendeten sich unmittelbar an den Grafen mit dem Ersuchen, wenigstens den Vertreter ihrer Presse zu der Versammlung zuzulassen. Graf Apponyi erwiderte, daß ihm die Anwesenheit der ungarischen Sozialisten ebenso angenehm sein würde, wie die der anderen Ungarn, und ersuchte den Ausschuß, auch den Sozialisten eine Anzahl Einladungen zu schicken. Slawen waren in der Versammlung nicht zugegen.

Graf Apponyi sprach erst ungarisch und dann englisch. Seine ungarische Ansprache war von den wenigen anwesenden ungarischen Sozialisten zwei- oder dreimal unterbrochen worden. Der Graf ersuchte die Rufer, ihn ebenso höflich zu behandeln, wie er seine politischen Gegner zu behandeln bestrebt sei, er achte die Ueberzeugung eines Jeden, fordere aber auch Achtung für die seinige. Er sei nur gekommen, um seine Landsleute zu begrüßen, und nicht, um einen politischen Kampf auszufechten. Er bat die Polizeibeamten, die Leute, die ihn unterbrochen hatten, unbehelligt zu lassen, denn er sei überzeugt, daß seine Zuhörerschaft nur aus anständigen Leuten bestehe, die sich nicht anders als anständig benehmen würden.

Diese Worte des Redners verfehlten nicht, Eindruck zu machen auf die Versammlung durch die aus ihnen sprechende Unparteilichkeit, Freisinnigkeit, und Großmüthigkeit des Grafen Apponyi seinen Gegnern gegenüber. Graf Apponyi, seine Rede zu Ende führend, sagte, daß Ungarn den Verlust seiner Söhne tief beklage, aber er sei ein solcher Bewunderer der Vereinigten Staaten und ihrer Einrichtungen, daß er sehr wohl verstehen könne, wie die Ungarn sich zu diesem Lande hingezogen fühlen und es lieben könnten. Er gab seinen Landsleuten den Rath, den amerikanischen Geist Washingtons und Lincolns in sich aufzunehmen und würdige Söhne ihres angenommenen Heimathlandes unter dem Sternenbanner zu sein.

Graf Apponyi beendete seine Rede ungestört und verließ die Halle unbelästigt, begrüßt und umgeben von allen Ungarn.

Hugo Silvestri,
stellvertretender Generalkonsul von Oesterreich-Ungarn.

* * *

Graf Apponyi ist nach fünftägigem Aufenthalt in Chicago am Freitag Nachmittag nach Toronto, Ont., abgereist. Freunde und Landsleute gaben ihm das Geleit bis zum LaSalle Str.-Bahnhofe und sagten ihm Lebewohl, als er einen Zug der Lake Shore-Bahn bestieg. Polizisten hielten Wache, doch ereignete sich kein Zwischenfall. Des Grafen hiesiger Gastfreund, Charles R. Crane, befand sich unter der Gesellschaft, die ihn zum Zug geleitete. Der Graf beabsichtigt, von Toronto nach Philadelphia zu reisen.

Jeder registrirte Wähler hat das Recht, sich an den städtischen Vorwahlen am nächsten Dienstag zu betheiligen. — Die Stimmplätze sind von Morgens 6 bis Nachmittags 5 Uhr offen. Jeder stimmberechtigte Wähler hat Anspruch auf einen zweistündigen Urlaub während dieser Frist, um seiner Wahlpflicht Genüge leisten zu können, muß aber ein dahingehendes Gesuch seinem Arbeitgeber bereits am Tage vorher unterbreiten.

Ein verlorenes Packet.

Es enthielt zweihundert Postanweisungs-Formulare.

George Spangler, ein in der Bank von Pasquale Schiavone, 778 W. Taylor Str., angestellter Clerk, holte gestern vom Hauptpostamt Bedarfsartikel für das Zweigpostamt Nr. 184, das sich in der Bank befindet, und vermißte auf der Rückfahrt im Buggy ein Packet von 200 Postanweisungsformularen, welche die Nummern 7401 bis 7600 tragen. Nachdem Spangler das Packet auf einem Theil des zurückgelegten Weges vergebens gesucht hatte, machte er Schiavone Mittheilung von dem Verlust, und der Bänker benachrichtigte die Postverwaltung und die Polizei. Detektives und Geheimdienstbeamte forschen jetzt nach den vermißten Zetteln, mit welchen, wenn sie in unehrliche Hände fallen, durch Ausfüllung Mißbrauch getrieben werden kann. Schiavone ist der Bänker, dessen Tochter vor einiger Zeit $98,000 in kleinen Beträgen aus der Bank nahm, angeblich um sich für das Geld von Verwandten einen Mann zu kaufen.

— **Wenn man aus einer Frau klug wird, sieht man meistens ein, daß man der Dumme war.**

Das letzte Wort.

Vom Staats-Obergericht in allerlei interessanten Fragen gesprochen.

Parkbehörden und Straßenpflaster

Aerzte müssen sich registriren lassen, wenn sie praktiziren wollen. — Das neue Rathhaus füllt sich mehr und mehr an. — Aus dem Gesundheitsamt.

Das Staatsobergericht hat gestern eine ganze Anzahl von Entscheidungen abgegeben, an denen hiesige Verwaltungsbehörden mehr oder minder interessirt sind.

Das „Bennett Medical College" hatte in seiner Eigenschaft als Lehranstalt Steuerfreiheit beansprucht für das von ihm nur pachtweise benutzte Gebäude. Die Steuerrevisoren von Cook County hatten dem Gesuch auch stattgegeben, der Staatsauditeur aber ließ sich darauf nicht ein. Es kam zu einer Klage, und nun hat das Staatsobergericht entschieden, daß das Grundstück versteuert werden muß. Etwas anderes würde es vielleicht sein, wenn man den Pachtkontrakt des „College" hätte besteuern wollen, getrennt von dem Grundbesitz als solchem, aber eine Streitfrage in dieser Hinsicht liege nicht vor. Ebenfalls gegen die klagende Partei hat der Gerichtshof in einer Steuerklage entschieden, welche die Logan Square Presbyter-Gemeinde angestrengt hat. Sie hat nämlich vergeblich Steuerfreiheit für das von ihr benutzte Grundstück verlangt. Ihre Begründung des Gesuches, daß das Grundstück zwar noch nicht ihr Eigenthum sei, daß sie sich aber das Vorkaufsrecht darauf gesichert habe, wird vom Staatsobergericht ebenso wenig stichhaltig befunden, wie vorher von der Steuerbehörde.

Die Hoffnung des ehemaligen städtischen Oelinspektors Burke, daß er vielleicht jene $30,000 doch wieder zurückbekommen werde, welche er seinerzeit an die Stadtkasse abgeführt hat, als man ihm wegen einbehaltener Gebühren auf das Dach steigen wollte, ist nun endgiltig zu Schanden geworden. Es war in den unteren gerichtlichen Instanzen entschieden worden, daß nach einer einschlägigen Bestimmung des Staatsgesetzbuches der Oelinspektor berechtigt sei, die Gebühren einzusacken, und daß an diesem Recht des Inspektors durch eine von diesem mit der Stadt getroffen Vereinbarung nichts geändert werden könnte. Die Stadtverwaltung hat sich indessen durch dieses Erkenntniß nicht dazu bewegen lassen, die an sie einmal gezahlten $30,000 wieder herauszurücken. Der Herr Burke indessen klagte weiter, und ihm schlossen sich auch die Herren M. C. Holding, Edward M. Cummings und John A. Ploner an, welche zusammen $49,000 an Gebühren abgeliefert hatten, die sie — der mit der Stadt getroffenen gegentheiligen Vereinbarung zum Trotz — ihrer späteren Ueberlegung nach „eigentlich" hätten für sich behalten sollen. Das Staatsobergericht entscheidet nun, daß sie das Oel-Inspektorat übernommen haben unter dem ausdrücklich getroffenen Uebereinkommen, sie würden sich für ihre Dienstleistungen mit einem Gehalt von $300 den Monat begnügen. Sie hätten somit keinen weiteren Rechtsanspruch an die Stadt; im Uebrigen seien sie als Oelinspektoren auch nicht Beamte im Sinne des Gesetzes gewesen, so daß sie die Gebühren auch nicht beanspruchen könnten als ein ihnen zustehendes amtliches Einkommen, das ihnen widerrechtlich vorenthalten worden ist. (Mit dem gegenwärtigen städtischen Oelinspektor, Charles Andrews, ist kein Abkommen von der Art getroffen worden, wie Burke und Genossen es haben eingehen müssen; er erfreut sich demnach der fetten Gebühreneinkünfte uneingeschränkt und ohne jede Gefahr).

Mit vier gegen drei Stimmen hat

Mit 4 gegen 3 Stimmen hat der Gerichtshof entschieden, daß Straßen, die an Parkgebiet grenzen, aber nicht Boulevards sind und somit nicht unter der Kontrole der Parkverwaltung stehen, in Bezug auf Pflasterungsfragen von der Stadt kontrolirt werden, auch auf der Seite, an welcher sie an den Park stoßen. Es handelt sich hier um die Cottage Grove Ave., gegen deren Neupflasterung auf der Strecke zwischen 51. und 59. Straße die Parkverwaltung sich gesträubt hat. Klagbar geworden war in der Sache Herr Chas. W. Pardridge in seiner Eigenschaft als Steuerzahler.

Ebenfalls zugunsten der Parkverwaltung ausgefallen ist ein Prozeß, den Herr Myron L. Pearce gegen die Parkbehörde der Südseite angestrengt hat. Diese hat in der Prairie Ave., zwischen 16. und 22. Straße, das noch ganz gut gewesene Pflaster und die Bürgersteige, die auch noch wohl erhalten waren, aufreißen und durch Asphaltpflaster und gleichmäßige Betonstege ersetzen lassen, den Grundbesitzern zumuthend, daß sie die Kosten des Verfahrens tragen sollten. Das abgegebene Erkenntniß besagt, daß die Verbesserung, wenn sie lediglich im öffentlichen Interesse nothwendig gewesen, auch aus der öffentlichen Kasse bezahlt werden müsse.

Die Bestätigung verweigert hat der Gerichtshof einer Entscheidung der unteren Instanz, nach welcher gewisse Liegenschaften der Illinois Northern Bahn und der International Harvester Co. als unversteuert verkauft werden sollten. Die Eigenthümer hatten geltend gemacht, es werde ihnen zugemuthet, den fraglichen Besitz doppelt zu versteuern.

Abgewiesen worden ist Dr. J. Gartenstein mit seinem Protest gegen die Vorschrift, daß Aerzte, welche hier im Staate praktiziren wollen, sich bei der staatlichen Gesundheitsbehörde registriren lassen müssen. Dagegen ist das Gesetz für verfassungswidrig erklärt worden, welches die Erlaubniß zum Verkauf von Patentmedizinen von der Zahlung einer Lizensgebühr im Betrage von $100 abhängig macht. Zur Rechtfertigung der Bestimmung wird in der Akte angegeben, es sollte durch sie die öffentliche Gesundheit beschützt werden. Der Gerichtshof sieht nicht ein, wie durch die Erhebung der Lizensgebühr der gedachte Zweck erreicht werden könnte.

Bestätigt worden ist vom Staatsobergericht die vom Gouverneur verfügte Absetzung des Sheriffs Frank E. Davis von Alexander County, der zwei seiner Obhut anvertraute Gefangene dem Richter Lynch hat in die Hände fallen lassen, ohne in nachdrücklicher Weise versucht zu haben, sie zu schützen.

Das neue Rathhaus.

Gestern ist nun auch die Abtheilung der öffentlichen Arbeiten nach dem neuen Rathhause verlegt worden. Ihre Büros befinden sich im vierten Stock des Neubaues, unmittelbar unter der Kanzlei des Bürgermeisters. Die Nachricht, daß auch der Mayor bereits selber umgezogen, ist verfrüht gewesen. Der Bürgermeister hatte allerdings am Freitag die Absicht, seinen Schwerpunkt weiter östlich zu verlegen, nachdem er aber sich durch den Augenschein überzeugt hatte, daß in seinem neuen Quartier noch Anstreicher und Elektrizitätsarbeiter beschäftigt waren, erklärte er, daß er gar nicht so in der Eile sei. Aber morgen wird nun doch auch er das Nothquartier räumen, welches er über zwei Jahre lang innegehabt hat, und mit ihm werden als letzte auch der städtische Statistiker, die Herren von der Kommission für kleine Parks und Spielplätze und der Vorsteher des Büros für Geleisehochlegung dort ausziehen.

Stadtschreiber Connery, der mit seiner großen Kanzlei in dem Gebäude Nr. 76 Fifth Avenue untergebracht ist, wird noch mindestens einen Monat lang bleiben. Im Rathause sind die Räumlichkeiten für die Stadtkanzlei noch nicht eingerichtet, und die Miethe für die Lokalitäten an der Fifth Ave. würde doch bezahlt werden müssen, bis der Vertrag abgelaufen ist.

Polizeichef Steward hat seinen Umzug nach dem neuen Rathhause ebenfalls bewerkstelligt, während das Quartier der Geheimpolizei vorläufig nach dem Gebäude 76 Fifth Ave. verlegt worden ist. Am 1. April soll diese Abtheilung in dem Gebäude 45 La Salle Straße untergebracht werden.

Verbot zurückgezogen.

Auf Betreiben des Ald. Taylor war am Mittwoch einer Construction Co., welche mit der Illinois Tunnel Co. in Verbindung steht, untersagt worden, in der 21. Ward mit dem Spannen von oberirdischen Drähten für die Fernsprechanlage genannter Gesellschaft fortzufahren. Einen Erlaubnißschein hatte die Gesellschaft für die Arbeit erwirkt, Ald. Taylor hatte aber geltend gemacht, daß der Schein nicht hätte ausgestellt werden sollen, weil nach ihrem Freibrief die Gesellschaft Leitungsdrähte nur unterirdisch anbringen darf. Nachdem der Mayor die Sache hat untersuchen lassen, ist er zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Gesellschaft ihre Befugnisse nicht überschreitet, wenn sie in dem genannten Stadttheil Drähte über der Erde anbringen läßt.

Bessere Fabrikinspektion.

In einer Konferenz interessirter Parteien, die gestern im Gebäude der öffentlichen Bibliothek stattgefunden hat, ist beschlossen worden, bei der Legislatur um Verbesserung der staatlichen Fabrikinspektion vorstellig zu werden, sowie um die Ausdehnung der Zivildienstordnung des öffentlichen Dienstes.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in voriger Woche die Zahl der Sterbefälle hier um 2 niedriger, als in der Vorwoche, um 79 niedriger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Die Abnahme und die verhältnißmäßig günstige Ziffer ist auf Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	25. Feb. 1911	18. Feb. 1911	26. Feb. 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	680	678	759
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	15.8	15.8	17.3
Typhusfieber	7	3	2
Masern	2	3	5
Scharlachfieber	12	16	9
Keuchhusten	0	1	4
Diphtherie	13	11	17
Tuberkulose	86	86	97
Lungenentzündung	126	132	173
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	46	45	42
Geburtsfehler und Unfälle	35	36	27
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	119	142	138
1 bis 5 Jahre	52	54	70
5 bis 10 Jahre	17	24	13
10 bis 20 Jahre	23	28	24
20 bis 30 Jahre	61	72	63
30 bis 40 Jahre	83	60	63
40 bis 50 Jahre	82	70	91
50 bis 60 Jahre	75	80	99
60 bis 70 Jahre	80	70	85
70 bis 80 Jahre	48	52	73
Ueber 80 Jahre	40	26	38

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten sind während der Woche 924 gemeldet worden, darunter: Diphtherie, 175; Scharlachfieber, 188; Masern, 160; Tuberkulose, 178; Masern, 3; Lungenentzündung, 74. In das Blatternhospital wurden während der Woche 3 Kranke eingeliefert, als geheilt entlassen wurden 4, unter Behandlung befanden sich am Ende der Woche noch 19. Für das Diphtherie-Hospital lauten die entsprechenden Ziffern, wie folgt: Neu eingeliefert, 36; entlassen, 22; unter Behandlung, 101. Gestorben sind im Diphtherie-Hospital während der Woche 4 Kranke.

Im Bulletin des Gesundheitsamtes wird in dieser Woche über die Anstrengungen berichtet, welche die Behörde macht, um die Milchhändler und Molkereibesitzer zur Beachtung der Vorschriften zu zwingen, die neuerdings erlassen worden sind, um das Publikum vor unreiner und deshalb gesundheitsschädlicher Milch zu schützen. Mit Genugthuung wird auch die mustergiltige Einrichtung der Laboratorien erwähnt, über welche das Gesundheitsamt jetzt im neuen Rathhause verfügt. Für die nächsten vierzehn Tage ist es dem Publikum gestattet, diese Laboratorien zu besuchen.

„Comedie Parisienne".

Im Ziegfeld Theater wird heute Nachmittag die französische Theatergesellschaft wieder eine Vorstellung geben. Auf dem Spielplan stehen drei Einakter: „Seit sechs Monaten" und „Monsieur Lambert" von Max Morey und „Der zerbrochene Ofenschirm" von Henry Bordeaux. Morgen, Montag, Nachmittag wird die Vorstellung wiederholt.

— **Widerspruch. — Wirth: „Gerade wo heut' bei uns das Jubiläum ist, regnet es wie mit Kannen! da sitze ich ja wieder mal schön auf dem Trockenen!"**

Vermögen verschenkt

An alle Leidende.

Ich glaube, daß ich Recht habe, wenn ich behaupte, daß ich mehr Erfahrung und mehr Kranke geheilt habe als irgend ein anderer lebender Arzt. Seit Jahren ist es mein Wunsch, daß jeder kranke Mann und jede kranke Frau den Vortheil von meinen unermeßlichen Erfahrungen — den Nutzen meiner wundervollen Heilmittel, die ich schon jahrelang verschrieben habe, erhält. Tausende von schwachen, niedergeschlagenen, zerrütteten und nervenschwachen Männern empfinden **neuen Geist, neue Lebensfrische, Kraft und Stärke,** welche das Leben lebenswerth machen. Tausende von schwachen mit Schmerz gequälten Frauen wurden gesund und fröhlich. Warum sollen Sie sich nicht auch der Gesundheit erfreuen?

Falls Ihre Krankheit oder Krankheiten in der untenstehenden Liste angeführt sind, bezeichnen Sie dieselben mit einem (X). Bezeichnen Sie die Krankheit, an welcher Sie am meisten leiden, mit zwei (XX); senden Sie mir den Koupon mit umgehender Post und ich werde Ihnen eine Probebehandlung für Ihren Fall, franko und absolut kostenfrei, senden. Falls Ihre Krankheit in der Liste nicht angegeben ist, schreiben Sie mir einen Brief, in welchem Sie mir Ihren Zustand in Ihren eigenen Worten erklären, und ich werde Ihnen die Probebehandlung senden. Dies thue ich, um Ihnen die wundervolle Heilkraft meiner Behandlung zu beweisen. Falls Sie einen Nutzen erzielt haben, bitte ich Sie als einen Gefallen, mich bei Ihren Freunden, welche ärztlicher Behandlung bedürfen, zu empfehlen.

Es macht nichts aus, mit welchen Krankheiten Sie behaftet sind — wie lange Sie gelitten haben, oder wie viele Aerzte in der Heilung Ihres Falles fehlten; geben Sie die Hoffnung nicht auf, bis Sie meine Behandlung probirt haben. Füllen Sie den Koupon heute noch aus und senden Sie denselben ein und ich werde Ihnen eine freie Probebehandlung mit umgehender Post franko, absolut kostenfrei und ohne Verbindlichkeit senden.

Dollar Buch frei.

Falls Sie den Kupon **sofort** einsenden, werde ich Ihnen nebst der freien Probebehandlung eines meiner werthvollen medizinischen Hausarztbücher, benannt „Die Krankheiten der Menschheit", in deutscher Sprache senden. Dies Buch enthält 100 Seiten praktischer Informationen und professionellen Rath, die jeder Mann kennen sollte. Dasselbe beschreibt alle Krankheiten, erklärt die Symptome, zeigt wie Sie Ihre Leiden erkennen, gibt die Ursache der Krankheiten, erklärt wie Sie denselben vorbeugen und wie Sie viele Krankheiten in Ihrem eigenen Heime ohne Arzt heilen können. Falls Sie gesund sein und bleiben wollen, sollten Sie im Besitze eines solchen Buches sein. Dasselbe hat einen Werth von mehreren Dollars, aber ich sende es Ihnen **frei.** (Auch veröffentliche ich ein Buch für Männer, welches aber nur auf speziellen Wunsch frei versandt wird. Beantworten Sie die Frage am Ende des Koupons).

Koupon für freie Behandlung und freies Buch.

Dr. James W. Kidd, S. 282 Kidd Bldg. Ft. Wayne, Ind.

Bitte senden Sie mir franko, ohne alle Kosten, eine freie Probebehandlung und Ihr medizinisches Hausarztbuch.

Name ....

Post-Office ....

Straße oder R. F. D. Nr. ....

Alter ....

Wie lange krank? ....

Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ....

Bezeichnen Sie die Krankheiten, mit denen Sie behaftet sind mit einem (X) und diejenige, mit welcher Sie am meisten leiden mit 2 (XX).

—Rheumatismus	—Heufieber
—Lendenweh	—Herzleiden (tion
—Katarrh	—Schlechte Zirkula-
—Neuralgie	—Unreines Blut
—Kopfweh	—Blutarmuth
—Schwindel	—Pickeln
—Magenleiden	—Eczema
—Unverdaulichkeit	—Fettleibigkeit
—Verstopfung	—Nervosität
—Hämorrhoiden	—Frauenschwäche
—Träge Leber	—Gebärmutter-vorfall
—Malaria	—Unregelmäßige Perioden
—Nierenleiden	—Schmerzhafte Perioden
—Blasenleiden	—Weißfluß
—Lungenschwäche	
—Chron. Husten	
—Asthma	

18lan.eofon

Vergnügungs-Wegweiser.

Princeß. — Ernst von Possart in wechselndem Spielplan.
Auditorium. — „New York Hippodrome."
Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Stützen der Gesellschaft."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Cort. — „The Great Name."
Blackstone. — „The Return of Peter Grimm."
Garrick. — „The Passing of the Third Floor Back."
Illinois. — „Secret Service."
Lyric. — „The Girl and the Kaiser."
Crown. — „The Fortunes of Betty."
Whitney. — „Don't Lie to Your Wife."
Chicago Opera House. — „When Sweet Sixteen."
Grand Opera House. — „Disraeli."
Imperial. — „Fortyfive Minutes from Broadway."
Colonial. — „Katie Did."
College. — „The Wolf."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmann's Orchester.
Kelie House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Geistig gemüthlicher Abend.

Die Chicago Turngemeinde und der Lokalzweig des D.-A. N. B. veranstalten ihn.

Am Mittwoch Abend, dem 8. März, findet im großen Saale der Nordseite-Turnhalle eine von der Chicago Turngemeinde und dem Stadtverband des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes veranstaltete geistig-gemüthliche Abendunterhaltung bei freiem Eintritt statt. Die einleitende Ansprache wird der frühere Richter M. F. Girten, Präsident des Stadtverbandes, halten, worauf ein Doppelquartett von Schülern der technischen Lane-Hochschule singen wird. Der Redner des Abends, Professor C. H. Kammann von Peoria, Präsident des Staatsverbandes des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, wird dann einen Vortrag über den erzieherischen Werth der deutschen Sprache, namentlich des deutschen Unterrichts in den amerikanischen Schulen, halten und darlegen, was in dieser Beziehung geleistet wird. An den Vortrag schließt sich Gesang des Turner-Männerchors und die Aufführung des Einakters „Einer muß heirathen" durch Schüler der Waller-Hochschule, Kinder amerikanischer Eltern. Der Abend wird jedenfalls sehr lehr- und genußreich werden.

„Die Versuchung Christi."

Mostyns Gemälde im Boston Store frei ausgestellt.

Im 7. Stockwerk des Boston Store ist zur Zeit ein Gemälde von Thomas E. Mostyn, „die Versuchung" oder „Christus in der Wildniß", frei zur Schau gestellt. Es ist dies die erste Ausstellung des Werkes in Amerika. Ein Beschauer schildert den Eindruck, den er davon erhalten, folgendermaßen: „Im Antlitz und in der Haltung Christi drücken sich Seelenangst, Schmerz und Entschlossenheit aus. Die letztere ist durch die geballten Hände, den Blick, die zusammengepreßten Lippen sehr treffend angedeutet. Ohne in rohen Realismus zu verfallen, der so viele moderne religiöse Kunstwerke entstellt, hat der Künstler doch die Kleidung jener Zeit mit genügender Treue wiedergegeben und Ideal und Wirklichkeit in wirksamer Weise vereinigt."

Das Bild ist in Europa von Hunderttausenden von Beschauern in Augenschein genommen worden.

— Heimgezahlt. — Rechtsanwalt: „Ihr Bauern seid doch zu dumme Kerle!" — Bauer: „Se meen'n wohl, weil wir a Rechtsanwälten su veel Geld in a Rachen schmeißen, und 's nutzt doch nischte nich!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bäcker, fachkundiger Mann. 1229 Madison Straße.

Verlangt: Riemer und Sattelmacher; höchster Lohn wird bezahlt. A. Ortmayer & Son, 157—159 W. Illinois Str. somo

Verlangt: Erfahrener Möbel „Van" Fuhrmann. Stetiger Platz für Mann mit guten Empfehlungen. Evanston Fireproof Warehouse, 1839 East Railroad Avenue, Evanston, Ill. somo

Verlangt: 2 Männer als Flug-Maschinen-Operateure. Aeroplane frei. Adr.: F. 131 Abendpost.

Verlangt: Ein praktischer Farmer, verheiratheter Mann für meine Farm in Indiana, 60 Meilen von Chicago, für Antheil zu arbeiten; habe nur 20 Acres feines Land und ein gutes Haus. Feine Gelegenheit für stetigen, fleißigen Mann, um gutes Auskommen und Geld zu machen. Antwort in englisch mit vollständiger Auskunft über die Anzahl der Familie und Einzelheiten der Person. Adr.: A. 737 Abendpost.

Verlangt: Männer für Weine und Liköre an Privatfamilien zu verkaufen; guter Lohn und Kommission. Anzufragen Sonntag und Montag Morgen von 9 bis 1 Uhr Nachm., 2409 Milwaukee Ave., nahe Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Koch für Saloon Lunch. 1113 West Madison Straße.

Verlangt: Dirigent für Gesangverein; Donnerstag Abends. Nachzufragen Gambrinus-Halle, 1878 N. Robey Str. somo

Verlangt: Zementarbeit in Tausch für zahnärztliche Behandlung. Adr.: F. 146, Abendpost. somo

Verlangt: Uhrmacher und Optiker. H. J. Hittorff, 208 Lake Str., Oak Park.

Verlangt: Barbier, Abends, Samstags und Sonntags, wenn geeignet für stetig. 7440 W. Madison Straße. mob

Verlangt: Mann für Officearbeit; muß Typewriter sein und englisch schreiben und sprechen können; dauernde Stellung. Adr.: Z. 528, Abendpost. jason

Verlangt: Vormann für Reed und Polster-Shop. Meinecke, Factory, Milwaukee, Wis. 25fblwX

Verlangt: Mann für Reparaturen an Musikinstrumenten, speziell an Accordions. 858 Blue Island Ave. 21fb,1wX

Verlangt: Erfahrener Zuschneider und Fitter für Ladies Custom Tailoring Store. Sehr gute Gelegenheit für den richtigen Mann. Muß die Schneiderei gründlich verstehen. Adr.: W. 960 Abendpost. frson

Verlangt: Bartender, der willens ist, Porterarbeit zu verrichten. 2000 Ogden Ave. frjason

Verlangt: Kupferschmiede. 1336 N. Halsted Str. do—son

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher oder holländischer Farmer mit Frau, frisch eingewandert, auf der Farm zu arbeiten, Empfehlungen erforderlich. Miller, 7085 South Chicago Avenue. dimison

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Korrespondent, in deutsch, französisch, englisch, spanisch, italienisch und portugiesisch, sucht Stellung. Sprachen im Auslande erlernt. Gefl. Offerten an Adr.: F. 134 Abendpost.

Gesucht: Junger Bäcker wünscht Stelle als dritte Hand an Brot und Cakes; Tagarbeit. 3525 Lincoln Ave. 24feb,1wX

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Cakes sucht stetigen Platz. Geo. Saloman, 1808 Fisk Str., in Front oben. mi—son

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann (21), intelligent, sucht Stelle in Privatfamilie oder irgend eine Beschäftigung. Brieflich an Horan, 427 N. Kedzie Ave.

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht Arbeit auf Brot und Rolls. Adolf Pißl, 3719 Humboldt Avenue. somodi

Gesucht: Butcher, der schlachten und Wurstmachen kann, sucht Stellung. Ferd. Kohl, 159 W. Kinzie Straße.

Gesucht: Brotbäcker, gute dritte Hand, wünscht Arbeit, $10 ohne Board. 1551 Girard Str.

Gesucht: Bartender und Porter sucht gute Stellung. Adr.: F. 136 Abendpost.

Gesucht: Mann, 30 Jahre alt, gute Schulbildung, der englischen Sprache mächtig, sucht allgemeine Arbeit, kann auch als Stockkeeper fungiren. R. Eismann, 1080 N. Paulina Str.

Gesucht: Deutscher Junge, 17 Jahre alt, sucht irgendwelche Arbeit, scheut keine Arbeit. Adr.: F. 145 Abendpost. jason

Gesucht: Junge mit Erfahrung sucht Arbeit in Bäckerei. Seybert, 1901 Sheffield Ave.

Gesucht: Eingewanderter Bäcker sucht Arbeit. — Alois Cengr, 1317 W. 18. Place. jasomo

Gesucht: Junger Mann, 21 Jahre alt, sucht Stelle, Buchhalten zu erlernen. Eck, 1509 Fullerton Avenue. jason

Gesucht: Hilfsschneider sucht Posten im Schneidergeschäft zu nähen. Adr.: A. 721 Abendpost. frjason

Gesucht: Butcher, 29 Jahre alt, spricht deutsch, slawisch, polnisch, ungarisch sucht Stelle. Garta, 3806 S. Halsted Str. jasomo

Gesucht: Ein junger Mann, verheirathet, mit einem Kinde, sucht eine bescheidene Stelle in einem Hotel oder in einer Fabrik als Hausmann. Mann ist Cabinetmaker u. Maschinenarbeiter, versteht E. L. und Gas-Motoren; spricht mehrere Sprachen, nur englisch sehr wenig, ist frisch eingewandert. Karl M., 7625 Greenwood Ave., Chicago. doson

Gesucht: Guter Business-lunchkoch sucht Stellung, thut auch Porterarbeit, kann auch bartenden. Adr.: Z. 540 Abendpost. jason

Gesucht: Saloon-Porter in mittleren Jahren sucht Stellung; kann etwas Bartenden. Frank Gopp, 415 Wells Str. jason

Gesucht: Deutsch-ungarischer Musiker sucht ein Spiel in einer Halle; spielt Geige, Prima Secondo, auch Baß. Jakob Mahler, 27 Desplaines Str. jason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Büglerin in Färberei. 1852 Roscoe Str. nahe Robey Str. somo

Verlangt: Stenographin, intelligentes Mädchen, das englisch stenographiren und deutsche Briefe nach Diktat schreiben kann, Remington Schreibmaschine. A. Kroch & Co., 26 East Monroe Str.

Verlangt: Gute Büglerin in Färberei. 1952 Roscoe Str. somodi

Verlangt: Monogramm Weiß- und Seidenstickerin. H. Wolke, 1739 Barry Ave. doson

Verlangt: Näherinnen an Frauenkleidern und Bade-Anzügen. 384 S. Clinton und Van Buren Str. Anis Mfg. Co. Tel. Harrison 1485. frjason

Verlangt: Erfahrene Power-Machine-Operators an Kinderkleidern. 208 Ost Van Buren Str. dofrsa

Verlangt: Erfahrenes Ladenmädchen, in einer Bäckerei. 733 North Ave. jason

Verlangt: Watchers für Shuttle Embr. Maschinen, stetige Arbeit und guter Lohn. National Embr. Co., 2527 Park Avenue. jasomo

Verlangt: Junge Frau für Stühle zu umwickeln; gute, sanitäre Arbeitsstelle; Lohn $6 die Woche zum Anfang für erfahrene Hilfe. Anzufragen in der Office der Johnson Chair Co., 4401 W. North Ave. 25fblwX

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre für leichte Manufakturarbeit, $5.00 die Woche zum Anfang. Stetige Beschäftigung das ganze Jahr. Anzufragen: 53 E. Illinois Straße. 23fblwX

Hausarbeit.

Verlangt: Gute deutsche Köchin im Restaurant. — 835 Wells Straße.

Verlangt: Ein Mädchen zur Mithilfe in leichter Hausarbeit; eine gute Heimath. 3413 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Mrs. J. Hegman, 6034 Prairie Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau, Kochen und Hausarbeit, $7 die Woche. 3848 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim und guter Lohn. Anzufragen Sonntag Nachmittag, 4645 Michigan Ave., 2. Apt.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim für die richtige Person. 619 Stratford Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Anzufragen: 4818 Langley Ave. 26fblwX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1217 S. Halsted Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Baby aufzupassen und bei leichter Hausarbeit mitzuhelfen. 1341 N. Campbell Ave., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau, die ungarisch oder slawisch spricht, wenn beides, vorgezogen, bei alleinstehendem Herrn Wirthschaft führen und in Office aufzupassen. Vorzusprechen oder schreiben. 9225 Commercial Ave., So. Chicago.

Verlangt: Tüchtige Frau für allgemeine Hausarbeit in Familie von vier Erwachsenen. 2022 West Jackson Blvd. somo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können, mit oder ohne Wäsche. Guter Lohn. Drei erwachsene Personen. 2824 Linden Str., 2. Flat, nahe Diversey und Clark.

Verlangt: Junges Mädchen als Stütze der Hausfrau. 4660 Evanston Ave., Store. jason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 1720 W. Division Str. jason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 633 Fullerton Blvd., 2. Flat. jason

Verlangt: Frau in mittleren Jahren als Gesellschafterin für Dame und bei der Hausarbeit zu helfen; 3 in Familie; nahe Garfield Park; beste Empfehlungen erwartet. Adr.: A. 714, Abendpost. jason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 5241 Southport Avenue. 25fblwX

Verlangt: Junges Mädchen, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen, kann während des Tages zur Schule gehen; oder alte Frau, die ein gutes, komfortables Heim wünscht; muß englisch sprechen. — O'Leary, 513 W. 79. Str. jason

Verlangt: Frau oder Mädchen, bei einem alleinstehenden Ehepaar. 1829 West 21. Place, 2. Floor. rjason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 2629 Clybourn Avenue. frjason

Verlangt: Frau oder Mädchen, um in der Laundry und mit Putzen zu helfen. $5.00 die Woche mit Kost und Zimmer. Adr.: Supt. Waisenhaus zu Bensenville, Ill. frjaso

E. Schwankets größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mzX*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mädchen sucht Stelle als Köchin oder allgemeine Hausarbeit. 1421 Elston Ave. somo

Gesucht: Ein anständiges, besseres Mädchen, gute Köchin, brauchbar im Haus, wünscht Stelle bei kinderlosem Ehepaar. Anzufragen: 1306 N. Harding Avenue. somo

Gesucht: Mädchen sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit; ein Jahr auf demselben Platz, 1½ Jahre im Lande; kann Empfehlungen geben. Zu erfragen: 2027 Michigan Avenue.

Gesucht: Junge deutsche Frau, scheut keine Arbeit, sucht Wasch- oder Reinmachplatz für Freitag. 247 Beethoven Place nahe Division Str.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Arbeit für einige Stunden täglich, kann alle Arbeit. 2615 Emerald Ave., nahe 26. Straße.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit. Selber vorzusprechen, 2612 Orchard Str. somodi

Gesucht: Intelligente, unabhängige deutsche Frau sucht Stellung als Haushälterin für besseren Haushalt, Geschäftsmann oder Junggeselle Apartment; gute Köchin etc.; gehe auch außerhalb. Adr.: M. 405 Abendpost. frson

Gesucht: Deutsche Frau, Köchin erster Klasse, übernimmt auch Wäsche, sucht Stelle in Privatfamilie in Stadt oder Land. Vorzusprechen in 1935 Burling Str., hinten. jason

Gesucht: Deutsches Mädchen, frisch eingewandert, wünscht Platz als Kindermädchen oder zweites Mädchen. Mrs. Paulsen, 3948 Fifth Ave. jason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch-, Bügel- und Reinmache-Plätze. 2222 N. Maplewood Ave., 2. Flat, hinten. jason

Gesucht: Junges Mädchen sucht leichte Stelle bei größeren Kindern. Adr.: A. 704, Abendpost. jason

Gesucht: Gebildete junge Wittwe möchte gern in besserer Familie bei einem oder zwei Kindern sein als Erzieherin, Pflegerin usw. Adresse: A. 703, Abendpost. jason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges, starkes, kinderloses, frisch eingewandertes Ehepaar sucht irgendwelche Arbeit, verstehen Feldarbeit, gehen auch auf Farm. K. Kögler, 1926 Bissell Straße. jasomo

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Wünsche die Bekanntschaft einer ehrlich gesinnten evang.-lutherischen Wittwe ohne Kinder, in mittleren Jahren, mit $2000 bis $5000 Baarvermögen, zwecks Heirath. Bitte Vermögensverhältnisse mitzutheilen, bin Wittwer ohne Kinder, habe $6000 in werthvollem Grundeigenthum. Geschiedene, „Fischerinnen" und Vermittler verbeten. Adr.: A. 736 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwe mit gutem Charakter, besseren Standes (Schweizerin), an die 60er Jahre, ordnungsliebende, reinliche Hausfrau, in guten Verhältnissen lebend, wünscht die Bekanntschaft eines charaktervollen Herrn besseren Standes, womöglich mit eigenem Heim und im selben Alter, der ein angenehmes, friedliches Heim liebt. Protestant bevorzugt, Stadt oder Land, zwecks Heirath. Agenten ausgeschlossen. Adr.: A. 712 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittmann, 58 Jahre alt, mit etwas Vermögen, sucht Bekanntschaft mit ansehnlicher Dame von gutem Charakter und friedliebend, etwas Vermögen nothwendig, zwecks Heirath; nur Katholikinnen mögen antworten unter Adr.: F. 132 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwe, 28 Jahre alt, keine Kinder, bin Deutsch, 4 Jahre im Land, wünscht die Bekanntschaft eines guten Herrn, Wittwer mit Kind nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath. Briefe mit Angabe der Verhältnisse, Bild wenn möglich, adressire man: F. 147, Abendpost.

Heirathsgesuch. Ehrenhaftes und solides Mädchen von 30 Jahren, seit 10 Jahren Buchhalterin und Kassiererin in Grocery und Market, von jüdischen süddeutschen Eltern, sucht die Bekanntschaft eines jüdischen Herrn mittleren Alters zwecks Heirath. Offerten mit Bild und Verhältnissen. Gegenseitige Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: M. 424 Abendpost. dosason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verdient $6.00 per Tag. Ihr könnt das elektrische Handwerk in unserer Schule erlernen und Euch in kurzer Zeit zum praktischen Elektriker ausbilden. Wir übernehmen Kontrakte und alle Klassen von Konstruktions-Arbeit, wodurch wir Euch bei der Graduation eine Stelle garantiren können. Ihr könnt bei der ersten Anzahlung von $5.00 beginnen und entweder einen Tag- oder Abend-Kursus nehmen.
Am Tage von 9 bis 5 Nachmittags. Abends von 7 bis 9:30 Uhr. Fünf Abende per Woche. Preis für vollständigen Kursus, $55. Offen während des ganzen Jahres. Electrical Workers School, 1756—1760 W. Van Buren Str., nahe Ogden Ave.

Elektrizität. Werdet ein praktischer Elektriker, nur kurze Zeit dazu erforderlich. Tag- und Abend-Klassen Fünf Abende die Woche. Werkzeuge und Materialien nehmen die Stelle von Büchern ein. Keine Vorkenntnisse nöthig. Einzige Schule im Westen, die praktische Elektrizität lehrt. Ihr könnt zu irgend einer Zeit eintreten und mit fünf Dollars Anzahlung beginnen. Electrical Workers School, 1756 W. Van Buren Str., nahe Ogden Ave. 19fbisom*

Chicago Midwifery College, 522 W. 25. Straße, Niedrige Raten jetzt. fb22,26,mz1,5

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnle. 25fbjasomilm

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellstens, Bestens, billigst durch G.-A.-B.-Union. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen frei. 715 North Ave. nahe Halsted Str.; stets geöffnet, auch Sonnt. jason

The North Side College of Music ist umgezogen von 543 North Ave. nach 637 North Ave., westlich von Larrabee Str. 'Phone: 5147 Lincoln. Arthur Hirsch, Direktor. fb6,8,11,12,18,22,25,26,28

Schmidt Kostüm- u. Tanzschule. Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Str. Tel. North 5386. 24ja*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Folgende erste 6% Hypotheken:

$4500.00	5 Jahre,	Sicherheitswerth	$10,000
$3000.00	5 „	„	$ 6,700
$1500.00	5 „	„	$ 3,400
$1000.00	3 „	„	$ 3,200
$ 650.00	3 „	„	$ 2,400
$ 500.00	3 „	„	$ 1,800

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. jasonmo

$500 von kleinem Fabrikbesitzer mit gut gehendem Geschäft, gegen beste Zinsen auf Note zu leihen gesucht. Adr.: Z. 536 Abendpost.

Geld zu verleihen, gegen einfache Note, von $25 bis $500; kleiner Prozentsatz; privat. Friedlander, 99 Randolph Str. 12feb,sondido,1m

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen. 1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21ja,jasonmi*

Wir haben Summen von $1000 bis $5000 zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu mäßigen Bedingungen. Bau-Anleihen eine Spezialität. Charles E. Scheubert & Co., 418 W. North Ave. Tel. Belmont 1310.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum in Summen von $300 u. aufwärts, zu den allerniedrigsten Raten. Das älteste deutsche Land-, Geld- und Feuer-Versicherungs-Geschäft der Südwestseite. Schumacher, Guaedinger & Co., 1208 Blue Island Avenue. 24fblmX

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, niedrigste Raten und absolute Ehrlichkeit zugesichert in allen Geschäften. Heinze, 78 La Salle Str. dosason

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. Phone Central 1730. John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str. Mitglieder des Cook County Real Estate Board. 25janX*

Geld zu verleihen auf Erste und Zweite Hypotheken zu den niedrigsten Raten. Bobeng, 4121 W. North Ave. nahe 41. Court. 3fblmX

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 112 Clark Str., Z. 504. 14of*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. E. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

F. G. Baaling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, 95 Dearborn Str. (Zimmer 45), nahe Washington. Sprecht vor, telephonirt oder schreibt uns. Telephon: Randolph 3075. 1fbX*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 60 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Patent-Anwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Kloß & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Verschleuderungsverkauf von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und anderen Haushaltungsgegenständen. Da unser Neubau schon im nächsten März vollendet sein muß, und wir bei unserer Eröffnung ein ganz frisches Waarenlager haben wollen, entschlossen wir uns, alle Möbel, welche in unseren 6 Etagen sind, zu noch nie dagewesenen Spottpreisen zu verschleudern. Wenn Sie Möbel oder einen Ofen brauchen, so zögern Sie nicht und nützen Sie diese liberale Offerte jetzt aus, ehe es zu spät ist, denn unser Vorrath ist schon bedeutend zusammen geschmolzen. Ueberzeugen Sie sich in nachfolgender Liste von unseren niedrigen Räumungspreisen.

	Werth	Räum'preis
Starke Eisenbetten, vollständig, in allen Größen, mit guter Sprungfeder und Cotton Top Matratze	$10.00	$5.75
Kochöfen, garantirt gut zu backen	16.50	9.75
Küchentische	1.75	0.98
Gute Stühle mit hoher Lehne	1.00	0.39
6 Fuß Ausziehtische	10.00	6.75
Eichenholz-Dressers mit großem Spiegel	16.00 und 18.00	9.50
Combination Bücherschränke	16.50	9.75
Music Cabinets, Mahagoni und Eichenholz	15.00	8.50
9x12 Brussel Teppiche	14.50	7.50
Echt wollene Smyrna Bettvorleger	3.00	1.50
Gute Couches, mit Velour überzogen	12.50	7.50
Drei-Stück Polstermöbel mit guten Sprungfedern, mit Velour, Plüsch oder Bostonleder überzogen	27.50	16.50

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Potschen, 723—725—727 North Ave., nahe Halsted Straße. 11fb*X

Salarirte Männer und Frauen werden auf unsere speziellen Kredit-Bedingungen an Möbel und Haushaltungswaaren aufmerksam gemacht; jetzt gültig bei dem halbjährlichen Verkauf von Möbeln und unserem März-Verkauf von Haushaltungswaaren.

Es ist nicht nöthig die hohen Preise der Abzahlungs-Geschäfte zu bezahlen, um spezielle Kredit-Bedingungen an Möbel zu erlangen. Wir bitten um Untersuchung der Gelegenheiten, die wir bieten durch unsere „auf-schreibe"-Office für Käufer dieser Art. Ihr erhaltet unsere niedrigen Preise — so niedrig wie sie nur möglich sind und benutzt die Vortheile unserer Spezial-Verkäufe zu Preisen, wie sie so niedrig nur irgend zu haben sind, und bezahlt wie Ihr wünscht. Tausende statten ihre Wohnungen in dieser Weise aus.

Siegel, Cooper & Co.

Seltene Gelegenheit! Muß spottbillig verkaufen: Gute Möbel, 6-Zimmer Einrichtung, Leder Parlor Suit, Leder-Schaukelstühle, Rug, Bilder, Spiegel, Gardinen, Bücherschrank, Ausziehtisch, 6 Stühle, Leder-Sopha, Betten, Dresser, Chiffonier, Nähmaschine, Oefen, Kücheneinrichtung, Holz, Kohlen u.s.w.; verschleudere wegen Deutschlandreise; auch einzeln; kommt sofort. 1845 Orchard Str., 1. Floor.

Zu verkaufen: Ein Stahl-Range. 6523 Ashland Avenue.

Aus dem Geschäfte gedrängt! Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 603—5—7 Wentworth Ave. 9fbsondido*

Verkaufe Möbel von 6 Zimmer Residenz, Rugs, Parlor Suit, elegantes Piano, Couch, Buffet, Singer Nähmaschine, Schlafzimmer-Möbel, sofort zum Schleuderpreise. 717 Belmont Ave. nahe Halsted.

Zu verkaufen: Ein schönes Cabinet, billig zu $25, Werth $125, wegen Umzug. 2113 Roscoe Str. nahe Hoyne Ave., 2. Floor.

Großer Bargain: Wohnzimmer- und Schlafzimmer-Einrichtung, Leder-Sopha, Bibliothek-Tisch, Nähmaschine usw.; Alles fast neu; verschleudere spottbillig, wenn sofort gekauft; sprecht sofort vor, auch am Sonntag; überzeugt Euch. 3539 Rokeby Str., 3. Flat. jason

Zu verkaufen: Möbel billig, gute Gelegenheit wegen Abreise. 2060 Racine Ave., 1. Floor. jason

Dame verschleudert die Möbel ihres 7 Zimmer-Flats, wie neu, $40 Rugs für $18, Betten, Tische, Stühle, $100 Parlor Set für $35, Leder-Couch, Schaukelstühle, $40 Nähmaschine für $10, Gardinen, Spiegel, Piano, Bilder, Pedestals. 1346 N. Robey Str., nahe Evergreen Ave. 13fb2wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waaren-Lager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, varirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Wenig gebrauchtes elegantes Mahagoni Upright Piano, Standard Fabrikat, billig. 3248 Vernon Ave.

Frei! Piano-Unterricht an Schüler irgend einer Publikschule in Chicago. Anzufragen: A. H. Rinteiman, Suite 1002 Republic Building, 209 State Straße.

Besitze elegantes neues Piano, bestes Fabrikat; verkaufe billig für Baar; kein Platz dafür. Kommt heute nach 2478 Orchard Straße.

Würde mein Kimball Piano für $75 verkaufen; kein Gebrauch dafür. Adr.: F. 130 Abendpost.

Große Bargains in gut bekannten Pianos von $50 aufwärts, Fischer, Bauer, Emerson und Kimball; kleine Abzahlungen von $1 per Woche. Besehet diese Pianos, ehe Ihr nach der unteren Stadt geht. 407 North Ave., nahe Sedgwick Str. 8fbmifrsonlm

Zu vertauschen. Concertina-Noten, einige der neuesten Stücke, für alte Standard Stücke. Sprecht vor mit Euren Musiknoten irgend einen Abend nach 7 Uhr. John Ziel, 3241 Fillmore Straße. 25fbjasonmi*

$45 kaufen $400 Emerson Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Straße. 23fblwX

$400 Piano, 2 Monate in Gebrauch, zu Eurem eigenen Preis, wenn diese Woche genommen. 1346 N. Robey Str., nahe Evergreen Ave. 18fb2wX

Nur $25.00 für ein schönes neues Muster Square Piano. Groß. 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 französische Pudelhunde, 4 Monate alt. 6523 Ashland Ave.

Zu verkaufen: St. Bernhardinerhund, gute Rasse, ein Jahr alt. 3551 Hirsch Str.

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 5ja3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Singer-Nähmaschine; nur $5. 2042 West 12. Str., nahe Robey. 21nv5mo

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4of*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Adolf Bender, 509—511 Milwaukee Avenue, 514—516 N. Halsted Str., Ecke Milwaukee Ave. Jetzt ist die Zeit, Laden-Einrichtungen zu großen Verschleuderungspreisen zu kaufen. Unsere Läden und Lagerhäuser sind mit neuen und gebrauchten Ladeneinrichtungen für Geschäfte irgendwelcher Art angefüllt. Wir verkaufen von 25c bis 65c am Dollar billiger. Jeder Artikel wird unentgeltlich abgeliefert und aufgestellt. Sprecht in unseren Läden vor, ehe Ihr Eure Ladeneinrichtung kauft. Neue Einrichtungen in kürzester Zeit auf Bestellung gemacht. Baar oder Abzahlung. Milwaukee Ave. und N. Halsted Str. 12feb,sonmomido,*

Wenn Ihr Fixtures gebraucht für Grocery, Zigarren-, Delikatessen-Läden, Meat Market, Schneider Shops, Millinery, Dry Goods, Schuhläden, Restaurants, Lunchrooms etc., überhaupt irgendwelche Fixtures für irgend ein Geschäft, so wird es sich für Euch gut bezahlen, bei mir vorzusprechen. Ich verkaufe 40 Prozent billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago. J. Mansbach, 628 S. Halsted Str., nahe Harrison Str. Tel. Monroe 1269. jason

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Zu verkaufen: 8 Webstühle, alle Größen, mit Harneß, Reeds und vollständigem Zubehör für Rugs zu weben; in sehr gutem Zustand; sehr billig. 375 Fifth Avenue. fb23,25,26mz2,5

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 3-Stühle Barbierstube; gut für Deutschen. Adr.: Z. 542 Abendpost.

Saloon zu verkaufen, Lizens und eigene Lease. 1858 Washburne Ave.

Zu verkaufen: Restaurant, gute Kundschaft; billige Miethe. 1016 W. Harrison Straße.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Delikatessen-Store, Preis $450. 4505 Lincoln Ave. jason

Zu verkaufen: Gutes Milchgeschäft; preiswerth. 1512 Orchard Str. jason

Zu verkaufen: Billig, Delikatessen- und Grocery-store, auch Möbel wenn gewünscht; verlasse Chicago. Adr.: W. 956 Abendpost. frson

Zu verkaufen: Zu einem Bargain, Saloon und Cafe im Schleifendistrikt; Bar-Einnahmen $100 per Tag; muß verkaufen; antwortet schnell. Adr.: A. 700, Abendpost. jason

Zu verkaufen: 5303 Indiana Ave., erster Klasse Delikatessen- und Bäckerladen, etablirte Kundschaft, gute Lage, keine Konkurrenz; Eigenthümer geht fort. 25fblwX

Zu verkaufen: Wegen Abreise, gutgehender Blacksmith- und Wagen-Shop in aufblühender Vorstadt; gute Gelegenheit für Automobil Repairing oder Garage. Weiteres brieflich oder persönlich. Adr.: A. 717 Abendpost. jason

Zu verkaufen: $300 bis $400 kaufen blühendes, gut etablirtes Sattlergeschäft, nahe Chicago. Adr.: Z. 513 Abendpost. didojason

Zu verkaufen: Saloon billig, gute Transfer-Ecke, muß sofort verkaufen, habe anderes Geschäft. 531 W. Van Buren Str. frjason

Kleine Anzahlung, Rest lange Zeit, kaufen Mehl- und Futtermühle in Vorstadt Chicago's. Produktenhändler, 84 La Salle Str., Zimmer 509. frjason

Zu verkaufen: Grocery-Store und Market; $280 Baar-Einnahme wöchentlich; Probe gegeben; Waarenlager nebst allem Zubehör; Preis $300. 47. Str., Ecke Fifth Ave. jasomo

Zu verkaufen: Roominghaus; Alles besetzt. 3423 Indiana Ave. frjason

Gutes Geschäft, Partners können sich nicht vertragen, zu verkaufen. Miller, 601 Wells Str. frjason

Zu verkaufen: Gutgehendes Roominghaus, billig. 421 Center Straße. 21fblwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verdienen in Hühnerzucht. Suche Theilhaber, wenig Geld nöthig. F. Kr., 456 Adams Str., Gary, Indiana.

Partner. Mann mit $200 gesucht für bestehendes Farbenfabrikationsgeschäft; keine Konkurrenz; Erfahrung unnöthig. Adr.: F. 135 Abendpost.

Partner verlangt mit $300 bis $500 für Painter- und Dekorator-Geschäft; habe viel Arbeit für ganzes Jahr; muß Fachmann sein. Adr.: Z. 532 Abdpost. somo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 1400 Fuß Bank Floor. Security Gebäude; Privat Cloak, Waschräume, zwei Vaults; Miethe $125. 208 Security.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat, Basement, 1117 Lincoln Str., nahe Division. Billig. Zu erfragen 808 Wells Str., Store.

Zu vermiethen: Eine schöne helle Wohnung an ruhige Leute. 2146 Burling Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat, $13 den Monat. 3617 N. Marshfield Ave. nahe Addison Str.

Zu vermiethen: Flat, 4 Zimmer, Bad und Porch, an kleine Familie; ferner ein Pferdestall. Kaufmann, 1363 Cleveland Ave. 22fbX*

Zu vermiethen: Gut gelegener Eck-Saloon, deutsche Nachbarschaft, guter Platz für zuverlässigen erfahrenen Saloonkeeper. Nachzufragen zwischen 8—12, bei Peter Hand Brewing Co., Ecke Sheffield und North Ave. mi—son

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helles warmes Zimmer, passend für zwei Herren. 214 Elm Str., nahe Wells.

Zu vermiethen: Zwei Herren oder Damen finden gutes Heim bei Dame in modernem Flat, 2 Blocks von Wilson Expreß, alle Bequemlichkeiten. 4440 Clifton Ave. Mrs. Roerman. Tel. Ravenswood 3229.

Großes schönes Frontzimmer mit zwei Betten, mit oder ohne Board, ebenfalls kleines Zimmer, bei Oesterreichern. 2020 Orchard Str. nahe Center Str.

Anständige Wienerin sucht anständige Herren für zwei reine, helle Zimmer. 1234 Grace Str., bei Division Straße.

Schönes Zimmer zu vermiethen an Herrn, Bad, und gutes Heim, privat. 247 Beethoven Place nahe Wells und Division Str. (1. Flat).

Zu vermiethen: Gut möblirtes, dampfgeheiztes Frontzimmer bei Wittwe. Direkte Car- und Hochbahnverbindung. 233 Ost 47. Str., Ecke Prairie.

Zu vermiethen: Zimmer mit Bad. 646 Wells Straße, 3. Flat.

Freundlich möblirtes Frontzimmer zu vermiethen an anständigen Herrn, gute deutsche Kost, gemüthliches Heim. N. Groeber, 2017 W. Harrison Str., 2. Floor.

Vermiethe großes Frontzimmer mit Schlafstube an zwei Herren; deutsche Kost und gutes Heim; auch kleines Zimmer. 1812 N. Clark Str. 25fblwX

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer, Dampfheizung, mit Board. 757 North Ave., Flat D. saso

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Board bei ruhigen Leuten oder alleinstehenden Frau bis 3. März. Adr.: A. 710, Abendpost. jason

Boarding gewünscht für kleinen Knaben von 14 Monaten, bei deutscher Privatfamilie. 6525 Langley Avenue. O. E. Baz. 'Phone: Stewart 3360. saso

Zu miethen gesucht: Kleines Zimmer, warm und einfach, nicht über $2. Adr.: W. 954, Abendpost. jason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. didoio,bw

Plasterer-, Brick- und Schornstein-Arbeiten billig ausgeführt. 1653 N. Halsted Str., Oberlies. jasonmo

Aufruf! Suche Ignatz Brabaska. Bitte gib Deiner Schwester Nachricht, wo Du bist. 2342 W. 22. Place, unten, vorne. jason

Straußfedern werden wie neu gekräuselt, gewaschen, gefärbt; Damenhüte umgearbeitet, schön und billig. 1608 N. Western Ave. 2fblwX

Vor der Saison!! Painting, Papering, Calcemining, erstklassige Arbeit jetzt billigst unter Garantie ausgeführt. Biß, 2517 Fullerton Ave. Telephon: Humboldt 6939. 9fbdosasondilm

Junger hochgebildeter Deutscher
Erstklassige Universitätszeugnisse (besuchsweise hier) wünscht Engagements für Gesangs- und unterhaltende oder wissenschaftliche Vorträge
Vorzüglicher Redner. Auf Wunsch Probesingen. Gibt Privatstunden. — Schreibt oder sprecht vor: W. Klaassen, 2360 Nord Clark Str. (Lincoln Park) 20fblwX

N. Friedlander, Collection Agency, 99 Randolph Straße. Etablirt 1898. 10fblmX

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2609 N. Halsted Str. Telephon Lincoln 4635. Phil. Walger. 23ja*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat, Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Ecke Clark. Zim. 1307. 3eg*X

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jl*X

N. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 99 Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 12feb,sondido,1m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Ausgezeichnetes Geschäftseigenthum an Lincoln Ave.; schöne große scharfe Ecke; in dem einen Gebäude befindet sich eine Bäckerei, in dem anderen ein Butchershop und Grocery; die Bäckerei befindet sich in einem 3stöckigen Brickgebäude mit zwei 6 Zimmer Flats oben; Meatmarket und Grocery an der Ecke in einem 2stöckigen Framegebäude mit mehreren 4 Zimmer Flats im zweiten Stock. Dieses Eigenthum hat eine Front von 104 Fuß an Lincoln Ave. und 140 Fuß an der Seitenstraße; alles gut vermiethet. Das Eckgebäude kann am 1. Mai übernommen werden. Es ist eine erster Klasse Saloon-Ecke oder eine vorzügliche Lage für irgend ein Geschäft. John Heim, Alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Ave. und Belmont Avenue. frjason

Zu verkaufen: Nur $3000, große neue 5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, Hartholz-Fußböden, hohes 7 Fuß Brick-Basement, Zementboden, Laundry Tubs, hohe Attic, arrangirt, um mehr Zimmer einzurichten; aus dem besten Material und sehr gut gebaut; neue Asphaltstraße; alle Steuern bezahlt, 3336 N. Claremont Ave. Bequem zur Riverview Park, Western Ave. und Belmont Ave. Straßenbahn. Nur $300 Baar, Rest leichte monatliche Abzahlungen. Schlüssel sind zu holen bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Ave. und Belmont Avenue. frjason

Gut situirten Personen, die Gebrauch haben für einen Doppel-Laden mit Basement, gelegen an der Nordseite, innerhalb zwei Blocks von North Ave. und Larrabee Str., ist Gelegenheit geboten das Eigenthum zu sehr leichten Bedingungen und zu reduzirten Preise zu kaufen. Das Gebäude hat Ofenheizung. 12 Flats, Doppelladen und Basement; Jahres-Miethe $2200. Man wende sich brieflich an den Eigenthümer, 1523 Masonic Temple.

Wegen Krankheit muß ich 6 Zimmer Cottage zum Preise von $1750 verkaufen; ferner zweistöckiges Frame, Brickbasement, Wasserheizung im ersten Floor; Miethe $42; Preis $4600; ferner zweistöckiges Brick und Frame, Miethe $48; Preis $4500. Nehme schuldenfreie Cottage in Tausch. Steinbach, 3308 Nord Robey Straße.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Brickhaus, Steinfront, mit Store, hinten eine Cottage, wegen Altersschwäche. 2449 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Zwei 2stöckige Framehäuser, vier moderne Flats, in bestem Zustande, immer vermiethet; bringen 13 Prozent Einkommen. 2709 Diversey Court. sodi

West Ravenswood! Eigenthümer verläßt die Stadt, muß moderne sechs Zimmer Cottage, Furnace, große Lot verkaufen; gute Fahrgelegenheiten und Schulen, Ravenswood Hochbahn zur Western, oder Lincoln Ave. Car bis Lawrence. 4738 N. Campbell Ave.

Zu verkaufen: 2 neue moderne zweistöckige Brickhäuser, jedes Flat 5 Zimmer, mit Basement, neueste Einrichtung, krankheitshalber unter günstigen Bedingungen. Nachzufragen 3213 Seminary Avenue, 2. Flat, nahe Belmont Ave. somo

Zu verkaufen: Rogers Park, schöne, gut und bequem gebaute Residenz — 7 Zimmer und Attic — Lot 35x160. Siehe Eigenthümer, 1838 Kenilworth Ave., preiswerth, oder tausche für 2-Flat Haus.

Verlangt: Gutes 6-Flat, nicht über $24,000, Wilson Ave. Distrikt — habe schönes 3-stöckiges Brickhaus — Ofenheizung — Miethe $1000 — Preis $8000; nahe Southport Ave. Hochbahnstation, und $300 in Baar. — Nur gute, ehrliche Offerten berücksichtigt. Adressire: F. 144 Abendpost.

Zwei-Flat Brickgebäude, fast neu, modern, billig zu verkaufen. Henry Brandt, 2443 Eastwood Ave.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26fbson*

Billig! Ecke Robey und Berenice Ave., 2stöckiges Flat-Brickhaus zwei 4 und 5 Zimmer Wohnungen, Lot 32 bei 125, beide Straßen gemacht; $3700 Anzahlung, Rest $5000 zu 5 Prozent. Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Floor.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Brick-Cottage, N. Robey Str.; Preis $2500, $300 Baar. Lincoln Savings Bank, 3936 Lincoln Ave. jasodi

Billig zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus und Lot, enthält zwei 6 und zwei 4 Zimmer Flats, will Stadt verlassen. Nachzufragen: 2445 Clybourn Ave., 2. Flat. jason

Ein zwei Wohnungen Haus und ein 6 Zimmer Haus, Lot 50x165, billig; Abzahlungen. Miethe $63 monatlich. Eigenthümer Emil Keller, 3843 Nord Robey Straße. jason

Nordwestseite.

Ein prächtiges neues zwei 6 Zimmer Brickgebäude, Steinfront, ganz modern, 31 Fuß Lot, an Hirsch Straße, nahe Tripp Ave., nur $5500.00

Eine 6 Zimmer Frame-Cottage, Steinfundament, Oak-Finish, Lot 37½x125, an Springfield Ave., nahe North Ave. $3100.00

Ein ausnahmsweise feiner Bargain, ein 3-Flat Brickgebäude, Steinfront, 4—6—6 Zimmer Flats, Lot 32x112, an Grand Ave., nahe Tripp Avenue, nur $5750.00

Hamlin Ave. nahe Division Str., ein zweistöckiges Brick, Pressed Brickfront, zwei 6 Zimmer Flats, Oak Finish, nur $4750.00

Eine Baustelle 37½x125, an 41. Court, nahe North Ave., alle Verbesserungen besorgt und bezahlt, ebenfalls nahe St. Philomena Kirche, nur $1200.00

Wir laden Sie höflichst ein in unserer Office vorzusprechen und wir haben Jemanden, der Sie nach den oben angeführten Properties nimmt und Ihnen näheren Aufschluß darüber giebt. Charles E. Scheubert & Co., 4118 W. North Ave. Tel.: Belmont 1310.

Gelegenheit $500 zu sparen! Verkaufe mein elegantes neues Zwei-Flat Brickgebäude auf 33 Fuß Lot, 3 und 6 Zimmer, Oak Fußböden und Finish, Console, Sideboard und Plate Rail, Gas- und Elektrik-Fixtures, zwei elegante Furnaces, Laundry Tubs, Zement Basement Floor, Zementweg von Front zur Alley. Mein Preis ist $5500, wenn vor dem ersten März verkauft, darnach $6000. Nehme $500 Baaranzahlung und $40 monatliche Abzahlungen einschließlich Zinsen. Anzufragen am Platze 5044 Dakin Straße. Ihr müßt dies Gebäude sehen, um es zu würdigen lernen. Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Irving Park Blvd., dann lauft 3 Blocks westlich.

Zu verkaufen: — — — — — —
Muß verschleudern — — — — — — —
Geschäfts-Eigenthum — — — — — —
North Ave., westlich von Western, 4-stöckiges Steinfront Laden- und Flatgebäude; jährliche Miethe $7580; feste Ausgaben $1259; muß diese Woche verkauft werden; brauche Geld im Geschäft; Preis $42,500. — Williams & Michael, 97 Clark Str. jasomodimi

$3950 kaufen zweistöckiges Brick, 6 Zimmer Flats, Maplewood Ave., nahe North Ave. Uebertrifft dies. Navratil, 2241 North Ave. (Store).

Zu verkaufen: Ein Grundstück, 2815 Johnston Ave., 2 Flats und Cottage, bringt $37 Miethe den Monat, nahe Milwaukee und California Ave., billig.

Haus billig zu verkaufen, wegen Verlassens der Stadt. Miethe $552; Preis $4100. C. Koebel, 1839 Nord Albany Ave.

Zu verkaufen: Ein großer Bargain! 6 Zimmer Haus mit allen modernen Einrichtungen; gute Fahrgelegenheit. Muß sofort verkaufen wegen Verlassen der Stadt. 3810 Wabansia Ave., nahe Springfield Avenue.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Haus und 2 Lots, Preis $1400, auf leichte Abzahlung. Näheres im Haus, 1932 W. Melrose Str., Ecke 49. Ave., 1 Block von Belmont Ave. jason

Bargain! 2-stöckiges Frame, 4—4 Zimmer Flatgebäude, Miethe $552. Macht Offerte. 1720 N. Western Ave. Mrs. J. F. Baudmeyer. Eigenthümer: 2062 Cullom Avenue. jason

$1600, nur $500 Baar, kaufen gute Brick-Cottage, 2327 Iowa Str. Seht es an, dann kommt zu mir. Schaefers, 3435 North Ave. jason

Zu vertauschen: $1000 Equity, 6 Zimmer Cottage, für schuldenfreie Lots. Schaefers, 3435 North Ave.

$400 Baar kaufen $900 Equity, 6 Zimmer moderne Brick-Cottage, Furnaceheizung, nahe Humboldt Park. Schaefers, 3435 North Ave. jason

$100 Baar, Rest $10 monatlich, kaufen 6 Zimmer Cottage, Preis $2200. 3716 N. Mozart Straße. — Schaefers, 3435 North Avenue. jason

Zu kaufen gesucht: Für Baar, 2 oder 3 Flatgebäude, westlich von Humboldt Park, muß Bargain sein. Schaefers, 3435 North Avenue. jason

Farm gewünscht, tausche $2000 Antheil von 6 Zimmer Cottage und schuldenfreie Lot von $800, zusammen $2800. Was haben Sie? — Schaefers, 3435 North Avenue.

Verkaufe billig zweistöckiges 4 Zimmer Flathaus, leichte Bedingungen. Eigenthümer 2744 Ballou Str.

Zu verkaufen: Cottage, passend für Heim oder 2 kleine Flats, 1235 N. Rockwell Str.; ebenfalls 2 Flat Steinfront, gegenüber Humboldt Park; beide Bargains. Nachzufragen in 1113 N. Sacramento Avenue. fb4,5,11,12,18,19,25,26

Zu verkaufen: Elegante neue moderne Cottage an Drake, nahe Montrose, sowie an California Ave., nahe Schrol Str., mit allen neuesten Verbesserungen, Brick-Basement, breite Lots. Verkaufe billig für Baar oder auf leichte monatliche Abzahlungen. Seht sie, ehe Ihr kauft. Friedrich Walter, Eigenthümer, 2722 Fletcher Str. frjason

Zu verkaufen: Fullerton Ave., nahe Milwaukee Ave., dreistöckiges Gebäude, hohes Basement, Brick, in gutem Zustande, zwei 6 Zimmer, drei 4 Zimmer Flat, großer Store, moderne Verbesserungen. $95 Miethe per Monat, zwecks raschen Verkaufs nur $8400. Joseph Nowotarski, 1433 W. Chicago Ave. 21fb2wX

Zu verkaufen: Haus und Lot, billig. 847 West North Avenue. do—son

Wenn Ihr Nordwestseite Property verkaufen wollt, dann kommt schnell und sprecht in meiner Office vor. Joseph Nowotarski, 1433 West Chicago Ave. 21fb2wX

Westseite.

Zu verkaufen: Residenz, 3-stöckiges Brick, 9 Zimmer, 2 Badezimmer, Waschständer und Dampfheizung in allen Schlafzimmern, 3 Zimmer mit Mantels und Fireplace, feiner Stall; Preis $3750, Leichte Bedingungen. Eigenthümer 1853 Park Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottage — — — — — — Nur noch etliche übrig — — — — Versäumt nicht diese Gelegenheit zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2250. Besetzt aus [illegible] für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, welches so absolut wie selten fail. Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Metrop. bis 52. Ave. Geht zu Blocksüdlich. Agent am Platze.

Storekeepers, lesen dies — Gemüthliches Heim — Property. Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer finished, Raum für 2 weitere; 5 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln [illegible] $2050 mit leichte Abzahlungen [illegible] Heim und eine Beschäftigung. Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jlon*

Zu verkaufen: 641 N. Waller Ave., Austin, 2-Flat Haus, 5 und 6 Zimmer, Lot [illegible]. Preis $3000; beliebige Bedingungen. Anzufragen: 804 Lewis Ave., Austin.

Zu verkaufen: Zwei Flat Brickgebäude mit Basement, Ofenheizung, in feinem Zustande. 3419 Grenshaw Str. — $2500. Eigenthümer, Fr. Klee, McCabe, Eigenthümer. jasomo

Zu verkaufen: Modernes Brick, 6 und 7 Zimmer, Furnace, schuldenfrei, 2420 [illegible], nahe Harrison und 41. Ave. Adr.: A. 709 Abendpost. jason

Zu verkaufen: Eigenthum an Westseite, Brick-Cottage in [illegible] Hinterhaus zweistöckiges Brick und Basement hinten, billig, für [illegible], leichte Bedingungen. Adr.: A. 707 Abendpost. jason

Südseite.

Vorzügliche Geldanlage! 2 Laden und 2 Flats, an der Südseite, nördlich von 39. Straße, stets vermiethet, bringen gute Prozente. Eigenthümer verläßt die Stadt; $5000 Baar erforderlich. Näheres 3320 Lake Ave. Auf Zeit, wenn gewünscht. jason

Zu verkaufen: Zweistöck. Haus. $2400. Krueger, 5329 Marshfield Ave. 1926fb18m3,12

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brickhaus mit Grocery-Geschäft, Altershalber kann das Geschäft nicht mehr weiter betrieben werden, muß deshalb schnell verkauft werden. Vorzusprechen im Store, 3623 Wallace Straße. jason

Gelegenheit für vorsichtigen Arbeiter: Gute Baustellen in Hyde Park, 30 bei 102 Fuß bis Alley, $380; $5 monatlich. Duffy, 100 Washington Str., Zimmer 408. 14feb,2mX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Transfer-Ecke 35. Str. und Western Ave.-Blvd., 25x160, billig. G. W. Bothe, 4259 Madison Straße.

Zu verkaufen: Bargain, 22. Str. nahe Hoyne Ave. 25x125, nur $750, Rest leicht. G. W. Bothe, 4259 Madison Straße.

Farmländereien.

Verlangt: Deutsche Farmer.

Um sich auf unseren Meierei- und Gemüse-Ländereien in unserer herrlichen Kolonie in Meadowlands, Minnesota, niederzulassen, für den Anbau von allen Getreidesorten, alle Gemüsearten, besonders Timothy und Klee, sowie Weizengelände und Weideland. Es ist ausgezeichnetes Land und Wasser. Guter Boden, gutes Klima, Marktplätze, Schulen, gute Wege und gute Märkte für Farmprodukte. Während des vorigen Jahres haben sich über hundert deutsche Familien hier angesiedelt, und möchten wir noch andere Landsleute niederlassen wünschen, wo Ihr unter Euren Landsleuten in der deutschen Muttersprache verkehren könnt. Um diese Gelegenheit wahrzunehmen, ist es nicht zu spät. Kommt an, und sehet Euch das Land an, zu welchen Bedingungen in [illegible]. Ihr in einigen Jahren eine Farm besitzen und wohlhabend sein können. Hier sind für Euch Kirchen und gute Schulen. Schreibt heute um freie Karte und weitere Auskunft. Wir lehren Euch und unseren deutschen Vertreter, einen Besuch. Schreibt an: Land Commissioner, Duluth & Iron Range R. R. Co., 116 Wolvin Building, Duluth, Minn. 11fbjasonmi*

[illegible]

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Haus in Stevens Point, Wis., auf Eck-Lot 100 bei 180, wird billig verkauft, nebst 10 Acres Land. Auch andere Farmen zu leichten Bedingungen. Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Scherzräthsel (3711).
(Dreisilbig.)
Von H. Hand, Chicago.

1 — Häßlich Insekt,
2, 3 — Junges Subjekt
(Und männlich zwar);
1, 2, 3 — Engel? O weh!
Vorne ein B —
Keine Flügel —
Kriegt Prügel.

Silbenräthsel (3712).
Eingeschickt von Frl. Martha Fleischer, Chicago.

1—2 streift durch Wald und Felder,
An der Seite ein Gewehr;
3—4 manchem großen Schüler,
Zu erlernen fällt gar schwer.

Gerne Abends in der Schenke,
Vor sich einen Krug voll Bier,
Sitzt der 1—2 und erzählet,
Sein bekanntes 1—4.

Silbenräthsel (3713).
Von F. X. Engl, Chicago.
(Viersilbig.)

Letzthin ging ich auf die Jagd, hatte Glück—
Kam mit einem 1—2 bald zurück!
Zu Hause nahm ich ihn dann vor,
Zog ihm das Fell gleich über's Ohr.
Lief dann schnell zum Krämer hier,
Kaufte gleich ein Pfund 3—4:
„Lieb' Frauchen ihn nun schön zubereit'!"
Bald lag der 1—2 drin im 3—4,
Und heut zum Sonntag—prosit Mahlzeit—
Gibt's 'nen feinen 1—2—3—4.

Rechnungsaufgabe (3714).
Von Emil Haselbarth, Peru, Ind.

A. gewinnt $333, zu welcher Summe er anfängt, wöchentlich $1.85 hinzuzusparen. Sein Freund B., welcher nichts besitzt, fängt zu gleicher Zeit an, wöchentlich $3.35 zu sparen.

Nach wie vielen Wochen werden beide gleich viel an Geld haben?

Rösselsprung (3715).
Eingeschickt von Hans Pauly, Chicago.

der	blu	rinnt	durch	lich	die	thrä nen
sie	der	ste	men	heilig	das	herr
der	ro	ste	wenn	die	aller	da
strahl	ihr	ton	Der	durch	eine	welt
sen	ste	das	kind.	ste	blüh'n	doch
für	ste	rein	der	welt	all	mut
lich	die	der	bet	die	glüh'n	all
hell	et	herr	da.	kling:	ter	dringt

Bilderräthsel (3716).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Wer es macht, der sagt es nicht,
Wer es nimmt, der kennt es nicht,
Und wer es kennt, der nimmt es nicht.

2. Gleichklang.
Eingesch. von Frau Marie Sieberer, Chicago.

In der Donau bin ich oftmals wild und gefährlich.
An der Donau jedoch lieblich und köstlich und süß!

3. Einfügräthsel.

Leer Gier Band Schach Bruch
Egel Schade Sigel Mal Taube
Leier Meer Brut Alter Rum
Kain Moor Hag Weser Naht
Wal Sand Wune Zuber Buch
Ruthe Scherz Rate Rune Zug
Marie Nora Korn Wage Scheibe

Aus jedem der obigen Wörter bilde man dadurch ein neues Wort, daß man an irgendeiner Stelle einen Buchstaben einfügt, doch so, daß die eingefügten Buchstaben zusammen ein deutsches Sprichwort bilden.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Wechselräthsel (3705).
Mandel, Mangel, Mantel.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Räthsel (3706).
Werner, Wiener, Einer, Diener.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Wechsel-Räthsel (3707).
Verletzten, vorletzten.
Richtig gelöst von 23 Einsendern.

Kreuzräthsel (3708).
1 — wa; 2 — de; 3 — re; 4 — gen.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Rösselsprung (3709).
Das nimmst du bei dem Freien,
Mein Lieber, stets in Kauf:
Mit schönen Stunden fängt man an,
Mit bösen Jahren hört man auf.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Bilderräthsel (3710).
Sage wenig, denke viel.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Worträthsel.
Leberknödel.

2. Silbenräthsel.
Insel, Nessel — Dusel; Erbe, Rebe — Rabe; Opfer, Treffer — Eifer; Riese, Käse, Else; Neger, Niger, Tiger — Meter, Alter, Ratter — Dogge, Egge, Reige — Falle, Rille, Elle; Ulme, Name, Dame.
In der Noth erkennt man den Freund.

3. Dreisilbig.
Geldkatze.

Prämien gewannen:

Wechselräthsel (3705) — Loose 1—70. Frl. Martha Fleischer, 1820 S. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 69.

Räthsel (3706) — Loose 1—62. Frau Katharine Siemsen, 312 Broom Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 17.

Wechselräthsel (3707) — Loose 1—23. Margarethe Wiese, 1238 Argyle Str., Chicago; Loos Nr. 8.

Kreuzräthsel (3708) — Loose 1—35. Frau Agnes Groß, 1510 School Str., Chicago; Loos Nr. 31.

Rösselsprung (3709) — Loose 1—51. Nick Wilkin, 2135 W. 22. Place, Chicago; Loos Nr. 2.

Bilderräthsel (3710) — Loose 1—64. Frau Lydia Sedlmayr, 611 Douglas Str., Danville, Jll.; Loos Nr. 27.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Henry Langfeldt (3 Preisaufgaben und 2 Nebenräthsel); Fr. Hulda Richter (6—0); Nick Wilkin (5—2); C. E. Windler (6—3); Frank L. Giest (3—0); Fr. Fanny Feldmann (5—2); H. Hand (6—2); Frau A. Gnadke (3—2); Frl. Amelie Hirsch (6—0); Frau H. Fröhlich (6—3); F. A. Frintner (5—3); Frau O. Kitzler (4—1); Fr. Emilie Koch (6—0); Frau K. Mueller (3—0); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind., (4—1); Margaretha Wiese (4—1); Chas. Herbertz (4—3); Fr. Rosa Schlogl (4—3); Fr. Katharine Siemsen, Davenport, Ja., (3—3); F. H. Roeßler (6—3); Fr. Ottilie Vocke (5—2); Fr. Karoline Schmidhofer (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja., (5—1); G. Michael, Hammond, Ind., (5—3); O. Kühn, (4—2).

H. Gundlach (5—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind., (4—1); Fr. Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—3); Fr. Marie Bach (4—1); Fr. Helene Brockmeyer (5—1); Fr. Marie Sieberer (4—1); Max Eggers (4—3); Fr. Anna Pinnow (4—1); Frau Kofsky (5—1); Hermann Kornrumpf (6—3); Frau A. Laemlein (5—1); F. X. Engl (5—0); Richard Kaufmann (5—2); Frau Käthe Weigand (6—2); Fr. Barbara Wiesen (5—2); B. G. Schaepe (5—2); Fr. Viktorie König (5—2); John Griesmaier (4—2); Fr. Marie Raucheneder (5—3); Harry Amicus (1—1); Fr. Louise Pinger (5—3); Fr. Martha Rogge (4—1); Frau Fannie Rein (2—2); Fr. Mathilde Joetten (4—1).

Gustav Frank (4—2); Fr. D. Helberg (4—3); Frau E. Falter (5—2); A. Brandt (4—2); Frau E. Richter (3—0); Fr. Helene Kehl (5—3); Fr. Agnes Groß (5—0); Fr. Marie Wolff (3—2); H. Weiling (4—2); H. Zimmermann (3—1); Fr. Minnie Kaufmann (6—2); Karl Maushaupt (4—1); Fr. F. Zielke (5—1); Fr. Marie Lange (3—0); Mathias Straka (4—2); C. J. Tebbeus (2—1); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (2—3); John P. Hagen, Dubuque, Ja. (4—0); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (2—1); Frl. Martha Fleischer (4—0); Fr. Dora Diefenbach; Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (3—1).

Räthsel-Briefkasten.

Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Frl. Martha Fleischer; G. Michael, Hammond, Ind.; O. Kühn; Henry Langfeldt. — Dank für die Zusendungen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schwager, John, 73 Jahre, 248 Root Str.
Sumenitz, George, 1 Monat, 326 Noble Str.
Krause, Adolph, 57 Jahre, 1878 N. Robey Str.
Katschke, Elsie, 28 Jahre, 912 N. Paulina Str.
Kohlhof, Joachina, 61 Jahre, 9141 Buffalo Ave.
Rau, Louise, 47 Jahre, 3529 Adams Str.
Becker, Albert, 27 Jahre, 354 N. Albany Ave.
Burian, Emilia, 5 Monate, 678 Milwaukee Ave.
Banga, Edward, 39 Jahre, 222 Ost Ontario Str.
Reichert, Joseph, 35 Jahre, 1228 W. Congreß St.
Berg, Frederick, 49 Jahre, 4223 Bernard Str.
Welter, Michael, 36 Jahre, 2318 Ogden Ave.
Krusendorf, Caroline, 75 J., 1745 W. 14. Pl.
Mangold, Wm., 31 J., 818 W. 18. Str.
Zinn, Arthur, 40 J., 247 W. Lake Str.
Bruns, Henry, 61 J., 2556 Cortland Str.
Gerhardt, William, 44 J., 632 S. Peoria Str.
Ruhling, Albert, 55 J., 1060 Yeaton Ave.
Schenk, Emrich, 52 J., 1981 Bradley Place.
Kaersten, Mary, 52 J., Englewood Hospital.
Uridel, Anton, 6 J., 2000 W. 19. Str.
Fritz, Charles, 57 J., 1810 Wilmot Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

John Bunch, Marie Hosack, 24, 23.
Louis A. Cambridge, Leah F. Cox, 34, 25.
John D. James, Mary A. Bull, 22, 21.
Edward A. Enger, Caroline Blum, 23, 22.
Samuel Donian, Zemile Eghian, 21, 18.
Rudolph Hey, Julia Haus, 23, 21.
Frank F. Sinks, Laura C. Nichols, 38, 26.
Josef Bican, Lena Heindl, 26, 26.
Thomas McDermott, Nora Beale, 28, 24.
William H. Gay, Victoria C. Urban, 26, 25.
Wm. Zajaczkowski, Maryanna Palzewska, 21, 20.
Harris Greer, Gertrude O'Neill, 24, 23.
William E. Farrell, Barbara Smith, 34, 38.
Frank Trafiic, Mary Malinowska, 24, 23.
Frantisek Senkerik, Marie Cerny, 23, 23.
Wojciech Hudoba, Wiktorija Slowienska, 34, 42.
Arthur De Loach, Marie Rohlfes, 23, 19.
August A. Elg, Emma Carlson, 57, 45.
Samuel Swallow, Hattie Swallow, 42, 37.
Szaba Terenc, Szucs Maris, 30, 25.
Delos Dobbins, Stella Lozo, 25, 19.
Herman Taitusky, Jennie Meyer, 22, 20.
Erwin Nye, Mary Benson, 21, 18.
Jeremiah F. McCarthy, Mary E. Dunlavy, 31, 24.
Rocco Fanello, Catarina Alberto, 22, 19.
Samuel Koniloff, Minnie Levinson, 24, 21.
Lauren C. Baker, Lillian Keat, 21, 19.
Charles Mayer, Anna Rejsek, 22, 19.
Benjamin Sima, Roza Tatvol, 29, 18.
Frank O'Hara, Elizabeth Fenzel, 27, 23.
Bruno Tomaszewski, Anna Olenbusch, 25, 24.
Charles Finkelstein, Fannie Lazarus, 45, 45.
John Miller, Catherine Riegel, 28, 20.
Serafino Bertolissi, Venturini Adele, 23, 22.
Charles Chochola, Frances Bruno, 23, 22.
Anton P. Ritt, Roza Weisching, 29, 22.
Bertoli Gaetano, Venturino Amalia, 23, 21.
Frank Pristoupinsky, Mary Bezek, 48, 30.
Andrej Chmurny, Antonia Bizek, 25, 23.
Nathan Rosenus, Tillie Greenhouse, 26, 22.
George Polemath, Mary Aleopvodich, 25, 23.
Paul Marko, Catherine Kroh, 21, 18.
Clark Mixer, Clara Anderson, 25, 25.
Benjamin Batjes, Rose Pskol, 21, 19.
Daniel F. Sullivan, Catherine Crowley, 25, 21.
Joseph Forst, Emma Kopecki, 24, 19.
Alexander Molkentin, Sophia Geisler, 63, 31.
Alvin Johnson, Beda Nelson, 27, 25.
Stanislaus Ramonia, Stavana Rutkiee, 23, 20.
Rueben L. Juergens, May E. Flanagan, 27, 23.
Michael McCormack, Minnie Hackett, 26, 22.
William E. Hoffman, Helena A. Dengler, 23, 19.
Charles Razzi, Rosina Rulla, 21, 18.
Alexander L. Norwick, Swanhild Nielsen, 24, 19.
James J. Murphy, Anna D. Cameron, 24, 22.
Oscar L. Olson, Alma C. Westling, 32, 30.
Frederick A. Pentoney, Nora Denison, 29, 24.
Charles Strey, Hazel Little, 22, 19.
Otto Siegrist, Bertha Beck, 21, 20.
Carl A. Bergendahl, Carrie A. Hansen, 28, 26.
Albert Rieckermann, Hattie Kolberg, 21, 19.
Mons Monson, Anna Kvelland, 25, 27.
Michael W. Collins, Julia A. Kirwan, 24, 23.
Otto A. Anderson, Johanne L. Larson, 37, 28.
Oscar Rosdahl, Anna Carlson, 33, 31.
Samuel Greenberg, Yetta Minzer, 23, 20.
Stefano Zaccone, Giuseppina Corsa, 22, 18.
Albert W. Lewerenz, Magdalene Heuer, 29, 25.
John Nowocin, Annie Malesski, 25, 27.
J. G. Siegel, Desdemonia E. McCheeney, 23, 24.
Edward J. Tully, Blanche M. Henley, 27, 22.
Charles Pacelli, Rosa Ramanelli, 23, 20.
Michael Comforti, Anna Romanelli, 23, 21.
Louis F. Moser, Elsie Taepke, 32, 20.
Egon R. Lapeaux, Jennie Griesbaum, 35, 30.
Virgilio Orsi, Argia Occhini, 25, 22.
Edward H. Sickels, May A. Garrity, 21, 18.
Alfred C. Fromhold, Clara Kircher, 22, 18.
William Olson, Tekla Stoglund, 26, 23.
Walter S. Abby, M. Claudia Bonnin, 29, 23.
Frances Mayer, Olga Schuebler, 26, 25.
David Dubner, Mary Kocharski, 26, 30.
Paul J. Suegmund, Golda Gebhard, 23, 20.
Walter E. Terwilliger, Laura Stone, 30, 25.
Arthur Kwasl Clara F. Wing, 21, 17.
Norman W. Howes, Grace F. Monger, 21, 18.
William Renick, May Fitzmorris, 24, 20.
Thomas Scully, Louise Buth, 24, 19.
Isidor E. Abramovitz, Sarah Smilovicz, 26, 22.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 25. Februar 1911.

1 Absmaier Max
7 Antoß Jakob
10 Anger Henry
11 Appel Josef
12 Arendt Marguerite
13 Arend J P
35 Bartoß Josef
37 Bartos Frantisek
38 Bartos Johann
39 Bartos Stefania
41 Baumann Adolf W
43 Bauer John
44 Baumann Peter
49 Bechtold Frank (2)
50 Beck Jacob
58 Bermann A
60 Berg Harold
61 Berger E
63 Becker Karl
70 Bill E
74 Blumenthal Hans
80 Boldt Wiktorya
81 Boldt Auguste
82 Bolek Anna
84 Bonnett Max
85 Bonk Stella
86 Born Katarzyna
87 Born J W
99 Brassin Mr
102 Bregin Adam
104 Breiter M
105 Brody M
106 Brochmann Mr
107 Bros Paul
108 Brotje Gerd
111 Buben Vaclav
120 Caplan H
137 Cisinger Hermann
138 Clauß Max
140 Cohen Max
141 Cohen Mr
142 Cohen J
143 Cohn Louis
145 Cohnarl Oskar
146 Coieff Martin
147 Collak Frau Elise
159 Dalke Emil (2)
161 Daniel M
162 Daniel Leon W
164 Dargis Julianna
169 Deck Adam
170 Diamant M
171 Dietz Elijabeth (2)
172 Dincoff Peter
179 Dohle Henry
181 Donat J
182 Draus Roman
183 Drenkhahn M
184 Dressel Amanda
185 Drechmann Theodor
196 Duschkin Harry
203 Edwards C G
209 Erbs Joseph
210 Erbel John
214 Fauel Ben
217 Feder Oke
218 Feil J
222 Finberg J
223 Finkelstein Ben
223 Fiereisen Heinrich
225 Finder Anna
226 Flor Marie
229 Foerster Bruno
231 Frei Selig
232 Franz Leoni
233 Freiberg Chr
235 Friedrich John
237 Friedberg Rosa
238 Friedmann Frl L
239 Frick K
240 Fritzler Theodor
241 Frye Julius
251 Gabric Jakob
252 Gabast Joe
253 Gansberg A
261 Gart B
262 Gartz A
263 Galzle Emil
265 George M J
268 Gellert Julia
270 Geppert Curt
272 Gerstow A
275 Gerker D J
282 Goldberg F
283 Goldberg Simon
284 Goldstern Jos
290 Grawirch Jakob
296 Groß Jose
299 Großberg Frau P
300 Großmann Moritz
308 Gustler Feliks
316 Hamann Theodor
318 Hansen Auguste
320 Hartwig Max
321 Haßfurter Josefa
322 Heis Olga
323 Helfrich Johann
325 Heitner Mike
326 Heiler Istvan
327 Hilger Nikolaus (3)
328 Hirsmann H
333 Hoffmann Anna
334 Hoffmann Mikel
335 Hoke Christiana
341 Holzhoffer Baldaser
342 Hoobermann Fanny
345 Hostak Georg
352 Hummel Josef (2)
353 Husek Josef (2)
355 Insel M
360 Jakel Franz
368 Jacobsen Therese M
388 Judis Grethe
400 Kabasowitz Jan
408 Kaplan Frl B
411 Karaus Kolomann
414 Karmann Lina
419 Kaßnel Johann
423 Kauzlarich Sophie
432 Kenklies Christoph
435 Keinstin M
436 Keller D
437 Keller Peter
442 Ketteritz Oskar
449 Kienast Christian
450 Kischnick Hermann
454 Kleinfeld Peter
456 Knapp Lina
457 Kligermann S
459 Kogel Alex
466 Kohen Max
467 Koletz Mr
478 Kotz Filomena
469 Koller Josef
491 Kozatt Georgi
496 Kratzer Jakob
497 Kramer Louis
499 Krause Frau A
500 Krauß Sigmund
505 Kreger J
514 Krutzler Anna
515 Kunzel Fred
517 Kubenke Johann
524 Kulig Stanislaw
531 Kutzel Franz
534 Labos Sebastian
535 Lamos Josef
537 Lander M (2)
539 Lanz L
540 Landau M D
544 Laschober Agatha
548 Lerner Chaim
549 Lepmann Ed
552 Lehner Franz
553 Lehnert Weronika
554 Lener Anna
555 Leller Johann
557 Lempe Frl F
559 Lesohmar Ernst
560 Leonas Frank
562 Levy Frau Gustav
566 Levin Chas
567 Lewin D
568 Lewin L
569 Linkus J
570 Lippold Oswald
572 Liermann Fritz
573 Lill Paul
574 Lill G
577 Lidhart Katherina
578 Loebner Frau Richard
580 Löwenstein Frau Mile
581 Lorenz Anton
590 Loibl Nikolaus
591 Lochenmuck Hermann
594 Loeb Frau J A
595 Lonies M
598 Lukas Anton
599 Lucarz John
600 Lummer Maria
618 Marx H
623 Martin Friedrich
625 Maßnekoff Sylvia
628 Mathie Johann
636 Madura Michael
637 Mayer Mihalo
638 Malthaus Jene
643 Mark Michael
650 Melis Frl Anna
652 Meisserli Rudolpha
653 Melzer A
655 Meisler J
656 Metrik Frank
664 Miller John
665 Miller David
671 Miller Chas
672 Millner Frl Lene (2)
679 Mitek Magdalena
680 Mobius W
681 Moeringer J B
687 Motloff Morris
689 Moser Paul
695 Müller Letti
697 Raentrup A
700 Nagl Stefan
707 Novosel Josef
708 Nowak Magda
711 Nowak Rudolf
713 Nowak Magdalena
717 Oborska Franz
730 Oschlak Franz
734 Papniernik Michael
740 Panek Anna
742 Paßdor Jakob
743 Pereck Tekla
755 Pekari Josef
759 Peter Michael
760 Petersen Peter
762 Petersen Albert
763 Petri Heurt
764 Pfaff August
765 Philipps W
767 Piech Josef
786 Poldan Maria
791 Pollak Mike
792 Polick Morris
795 Poldan Marya
801 Prange Y A
808 Prachar Marie J
812 Paßeus Kasimer
815 Radick Josef
818 Racus Pauline
819 Rausheuber Johann
825 Rein F
827 Ritz Cecilia (3)
828 Rieß U
829 Ritzkus Petras
831 Ridinger Minnie
832 Rimkus Frank
833 Rolik Frank
834 Rousek John
825 Robert Weber
836 Robinsohn Jennie
837 Rodde Andreas
839 Rombatz Wojciech
841 Rosen Sye
842 Rosenblatt S
843 Rottenberg Arthur
844 Roth Charles
847 Roth Josef
849 Rubenstein O
850 Ruff Ch
851 Rupprich Emil
852 Rumisek Frank
853 Rulein Baran
856 Ruttgeis Nanno
857 Rygel Wally
866 Sandmann H
870 Samson Michael
871 Samuels David
874 Schefesik Maria
875 Schenk A
876 Schlenner Franz
877 Schaffer Y
878 Schaffner A
879 Scheler Franz
880 Schaefer Paul
881 Schiller Valentine
882 Schaffer F
883 Schmidt Frank
884 Schmidt Julie
885 Schneidmann Samuel
886 Schmid Martin
887 Schmidt Johann
888 Schnaider T M
889 Schneider Josef
890 Schöntkal Mihal
891 Schutke Nikolaus
892 Schurtz Miauda
894 Schulz Samuel
896 Schwartz Moritz L
911 Schnarr Gottlieb
912 Schmidtke Robert
917 Sigell M
922 Simon T
925 Siegel Sam
926 Singer Mr
928 Siwietz Roman
929 Singer S
930 Sieben Jirl
943 Smalewitz Rose
951 Sorrensen A
953 Soefer R
958 Speh M L
961 Spieler Theodor
962 Spieler Otto
967 Stafke Jgnatz
969 Strauß Ludwig
975 Stankus Antony
978 Stapnes Jens
982 Stanek Magdalena
987 Steinberg E
988 Stech Mr
990 Steininger Johann
992 Steinbach Karl
993 Stefan William
994 Stein Harris
997 Stenner Mr
999 Stoffel Johann
1001 Stiglick Nick
1002 Stotland Mayer
1005 Stockli Anna
1008 Stumer M
1044 Techmann Marya
1047 Tellkuhl H
1048 Thein Charles
1049 Thiel Gustav
1051 Thal Chr
1056 Tomasek Anna
1061 Tresil Helene
1062 Trapek Daniel
1066 Turek Augustyn
1068 Tutenberg A
1076 Urban Marya
1077 Urban Paul
1085 Veiß T
1087 Victor Nicolas
1093 Fagner John
1094 Waibl Josef
1095 Wallies Mr u. Mrs
1099 Walbeck Walter
1114 Wanek Betty
1116 Weiß Elizabeth
1119 Weidmann Jfenie
1120 Weil Fred
1121 Weber Joh
1122 Wenckus T
1124 Weikoff Evan
1132 Wiese Claudia
1133 Wiertel Anna
1135 Wießner Andreas
1140 Winsland Johann
1141 Winkus Jos
1145 Willer Nik
1146 William Bernhard
1147 Winger Bernhard
1148 Witz Jan
1151 Witt Johann
1152 Witek Jan
1155 Wockunas Kasimer
1167 Wolfson S H
1170 Wolfe Minnie
1172 Wrobel Maggie
1182 Zander John
1184 Zeitlin Joseph
1187 Zimmer Julius
1191 Zoline Frl

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Joseph Campbell, 5629 Washington Ave.; Verbindlichkeiten $7194.45, Bestände $94.50.
August C. Krüger, 1829 W. 20. Str.; Verbindlichkeiten $1172, Bestände $342.

Marktbericht.

Chicago, den 25. Februar 1911.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 88—89¼c; Nr. 3, roth, 85—88¾c; Nr. 2, hart, 88—90c; Nr. 3, hart, 85—89c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 86—92c.

Mais, Nr. 2, 45½—46c; Nr. 2, weiß, 45½—46c; Nr. 2, gelb, 46—46½c; Nr. 3, 44—44¼c; Nr. 3, weiß, 44—44¼c; Nr. 3, gelb, 44—44½c; Nr. 4, 41½—42c.

Hafer, Nr. 2, 30¼c; Nr. 2, weiß, 31¼—31¾c; Nr. 3, 30½—31¼c; Nr. 3, weiß, 30—30¾c; Nr. 4, weiß, 29½—30¼c; Standard, 30¾—31¼c.

Roggen, Nr. 2, 84c; Nr. 3, 78—80c; Nr. 4, 70—77c.

Gerste, „Malting", 85—96c; „Mixing", 65—75c; „Screenings", 24—45c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 88⅞—89c; Juli, 87⅜—87½c; September, 86⅝c.

Mais, Mai, 47¾c; Juli, 48¾c; September, 49¾c.

Hafer, Mai, 31¼c; Juli, 30¾c; September, 30⅜—30¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 25,200, von Mais auf 316,250, von Hafer auf 253,800 Bushels. Verschickt von hier wurden 23,600 Bushels Weizen, 287,450 Bushels Mais und 232,100 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $9.15; Juli, $9.12½; September, $9.15.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $17.45; Juli, $16.70.

Rippchen, Mai, $9.42½; Juli, $9.12½; September, $9.12½.

Mehl, „Winter Patents", $4.10—$4.25 das Faß; Roggenmehl, $3.50—$3.80; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.30—$4.40; besondere Marken, $5.60.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $17.50—$18.50; Nr. 1, $16.00—$17.00; bestes Prairie, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Packheu, $7.00—$7.50.

Timothy-Samen, „Country Lots", neu, $9.00—$11.50.

Kleesamen, „Country Lots", $10.00—$14.50

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.08¼
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.99
do., gereinigt, per 5 Faß	1.00
Terpentin	0.94

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$7.05 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.25—$9.50; Bullen, Fleischerwaare, $5.00—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.10—$7.20 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.20—$7.35; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.05—$7.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.35—$7.50; Eber, $3.50—$4.00.

Schafe. „Fed Wethers", per 100 Pfund, $3.75—$4.50; „Feeding Ewes", $3.00—$3.00; „Yearlings", $4.25—$4.80; „Native Lambs", $5.00—$6.10.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 58,357 Rinder, 7444 Kälber, 163,090 Schweine und 95,813 Schafe. Verschickt von hier wurden: 26,333 Rinder, 450 Kälber, 46,719 Schweine und 11,985 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—

„Creamery", extra, das Pfund	0.25½
Nr. 1, das Pfund	0.20
Nr. 2, das Pfund	0.17
„Dairies", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.19
„Ladles", das Pfund	0.16
Packwaare, das Pfund	0.14

Eier—

Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.09½—0.11½
do. (Kisten eingeschlossen)	0.10 —0.12
„Firsts", das Dutzend	0.14 —0.17
„Extras", das Dutzend	0.19

Käse—

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.13½
„Young America", das Pfund	0.15½
„Daisies", das Pfund	0.14½
„Brick", das Pfund	0.13
Schweizer, das Pfund	0.14 —0.16
Limburger, das Pfund	0.13

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—

Hühner, das Pfund	0.14½
„Springs", das Pfund	0.14½
Truthühner, das Pfund	0.14
Gänse, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.16

Geflügel (zugerichtet)—

Hühner, das Pfund	0.15
„Springs", das Pfund	0.15
Truthühner, das Pfund	0.18
Enten, das Pfund	0.16 —0.17
Gänse, das Pfund	0.12

Kälber (geschlachtet)—

50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08½
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10½—0.11½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00 —5.00
Zitronen, die Kiste	3.00 —3.75
Orangen, die Kiste	2.25 —3.00
Grape Fruit, die Kiste	2.00 —3.50
Kronsbeeren, das Faß	7.00 —9.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.15 —0.30
Spargel, die Kiste	1.50 —3.50
Kraut, neu, das Faß	0.80 —0.90
Gurken, das Dutzend	1.50 —2.25
Blumenkohl, die Kiste	1.00 —2.25
Sellerie, die Kiste	0.50 —1.00
Grüne Erbsen, die Kiepe	1.50 —2.00
Kopfsalat, das Faß	1.00 —4.00
Blattsalat, die Kiste	0.27½
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, das Faß	1.00 —3.50
Mohrrüben, das Faß	1.50 —2.50
Rettige, das Faß	1.50 —3.50
Spinat, das Faß	2.00 —4.00
Tomaten, die Kiste	1.50 —3.50
Petersilie, das Faß	3.50 —4.90
Zwiebeln, der Sack	0.75 —0.90

Bohnen—

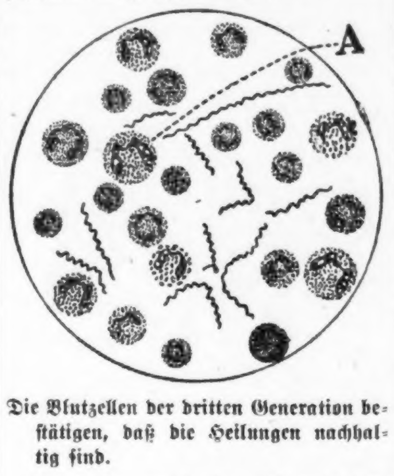
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	1.00 —2.25
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	6.50 —6.75
Trockene Bohnen, auserlesen	1.98 —2.05
Rothe Nierenbohnen	2.75 —3.00
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.40 —0.47

Deutsche Gesellschaft.

Am morgigen Montag, Nachmittags 5 Uhr, wird die Deutsche Gesellschaft in ihrem Geschäftslokal Nr. 61 La Salle Str. ihre Jahresversammlung abhalten. Die Berichte der Beamten über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre sind von großem Interesse, und schon aus diesem Grunde hoffen die Beamten, daß die Theilnahme an der Generalversammlung eine rege sein wird. Gleichzeitig findet die Direktorenwahl statt.

Die große Reinigungszentrale des menschlichen Körpers ist der Blutstrom

und je stärker jede Zelle durch gute Nahrung, Sauerstoff und Bewegung geschützt ist, um so widerstandsfähiger ist der Körper in Krankheitsfällen. Wenn Ihr viel Sauerstoff aufnehmen könnt, wodurch Ihr die Widerstandskraft der schwachen Organe erhöht, so könnt Ihr geheilt werden von veralteten angenommenen üblen Gewohnheiten und Ausschweifungen — alle Gesetze der Natur zwingend, den Anforderungen jedes schwachen Organs zu gehorchen. Gesundheit, Energie, Macht und Kraft können nur durch die Blutzellen erreicht und erhalten werden. Diese hauptsächlichen Bedingungen bilden die Unterlage meines spezifischen Blutzellen-Heilmittels. In den größten Kliniken seit 18 Jahren angewandt und von den besten medizinischen Autoritäten empfohlen und garantirt Euch zufrieden zu stellen.



Die Blutzellen der dritten Generation bestätigen, daß die Heilungen nachhaltig sind.

Nur solche, welche das Lebensblut in ihren Nachkommen hinschwinden sehen, können diese wichtige, wissenschaftliche Entdeckung würdigen, welche von Dr. Reynolds vor beinahe einem Vierteljahrhundert gemacht wurde, und im Laufe der Zeit immer mehr bewiesen hat, daß die unterliegenden Hauptleiden erprobt werden müssen, und deshalb die Empfehlungen der besten Autoritäten und Erzieher erhielt.

Habt Ihr Blut- und Hautkrankheiten und Varicose-Leiden, alte Wunden, Rheumatismus, nervöse Zerrüttungen, verlorene Lebenskraft, Blasen-, Magen- und Nierenleiden? Ich heile meine Patienten durch Stärkung der bluterzeugenden und blutreinigenden Organe. Kein Geld nöthig um die Behandlung zu beginnen, und kein Dollar Bezahlung bis Heilung erfolgt. Sprecht vor oder schreibt mir die volle Geschichte Eures Falles. Alle laboratorische Untersuchung des Blutes und Urin frei. Sprechstunden—9 bis 8.

H. D. REYNOLDS, M. D.
Zweiter Floor, 84 Adams Str., Chicago.

Deutsches Theater.

Am heutigen Sonntag Ibsen's „Die Stützen der Gesellschaft".

Als 23. Abonnements-Vorstellung am heutigen Sonntag hat die Direktion des Deutschen Theaters in Powers' Hendrik Ibsen's Schauspiel in 4 Akten „Die Stützen der Gesellschaft", deutsch von Wilhelm Lange, zur Aufführung bestimmt. In diesem Werke behandelt Ibsen die Lebenslüge und schildert in großen Zügen, daß nur Freiheit und Wahrheit die wahren Stützen der Gesellschaft sind. Eine scharf gezeichnete Figur ist der „Konsul Bernick", der die größte Achtung seiner Mitbürger genießt und doch im Grunde des Herzens ein Schurke ist und gewissenlos ein seeuntüchtiges Schiff mit großer Ladung nach Amerika sendet, damit es mit Mann und Maus zu Grunde gehen soll, um eine große Versicherung zu erhalten; diesen Karakter hat der große Norweger in gewaltigen Zügen gezeichnet, und die spannende Handlung hält das Publikum den ganzen Abend in fesselndem Bann.

Nachstehend die Rollenbesetzung:

Konsul Bernick ... Emil Marx
Betty, seine Frau ... Mathilde Dierks
Olaf, beider Sohn ... Doris Grahl
Fräulein Bernick, Schwester des Konsuls ... Louise Brückner
Johann Tönnensen, Frau Bernicks jüngerer Bruder ... Conrad Bolten
Fräulein Hessel, ihre ältere Halbschwester ... Hedwig Beringer
Hilmar Tönnensen, Frau Bernicks Vetter ... Willy Eßmann
Hilfsprediger Rohrland ... Harry Schönborn
Kaufmann Rummel ... Julius Schmidt
Frau Rummel ... Anna Pechtel
Fräulein Rummel ... Clara Lapping
Kaufmann Wiegeland ... Gustav Hilmer
Kaufmann Altstedt ... Georg Relling
Dina Dorff, ein junges Mädchen im Hause des Konsuls ... Maria Hartmann
Prokurist Krapp ... Hermann Brückner
Schiffsbauer Auler ... Hans Außfelder
Frau Doktor Lingen ... Clarisse Kleruns
Frau Postmeister Holt ... Anna Roithmayr
Fräulein Holt ... Else Düring
Bürger der Stadt, fremde Seeleute und Andere.
Die Handlung spielt im Hause des Konsuls Bernick, in einer kleineren norwegischen Küstenstadt.

Possart's Spielplan.

„Shylock", der „alte Fritz" und andere Rollen in dieser Woche.

Für die morgen beginnende zweite und letzte Woche des Possart-Gastspiels im Princeß-Theater sind Shakespeare's „Der Kaufmann von Venedig" mit Possart als „Shylock", „Auf Königs Befehl" und Moliere's „Gelehrte Frauen" neben Wiederholungen von „Tochter des Fabricius" und „Freund Fritz" auf den Spielplan gesetzt worden. In „Auf Königs Befehl" wird Possart seine berühmte Rolle als „Friedrich der Große" spielen.

Der Spielplan lautet:

„Montag: „Der Kaufmann von Venedig."

Dienstag: „Auf Königs Befehl" und „Gelehrte Frauen" von Moliere.

Mittwoch: „Die Tochter des Fabricius."

Donnerstag: „Auf Königs Befehl" und „Gelehrte Frauen."

Freitag: „Der Kaufmann von Venedig."

Samstag Abend: „Freund Fritz."

Gestern wurde am Nachmittag „Die Tochter des Fabricius" und am Abend „Freund Fritz" bei starkem Besuch wiederholt. Beide Aufführungen verliefen auch in künstlerischer Hinsicht sehr erfolgreich und boten den Besuchern nicht nur den Genuß Possart zu sehen, sondern machten auch einen guten Gesammt-Eindruck. Der allbeliebte „Freund Fritz" wird auch heute Abend gegeben.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Im heutigen Nordseite-Turnhalle-Konzert werden die Herren Arthur Hand, Violine; Joe Garramoni, Violine; William Dosch, Violine und Karl Baier, Zither, als Solisten auftreten. Meister Ballmann hat die übliche beliebte Dreitheilung des Programms vorgenommen und eine vorzügliche Auswahl getroffen, wie aus Nachstehendem ersichtlich ist:

Militär-Parade ... Maffenet
Ouverture zu „Das Glöckchen des Eremiten" ... Maillard
Phantasie aus „Parsifal" ... Wagner
Capriccio für drei Violinen ... Hermann
Herren Hand, Garramoni und Dosch.
Ballszene ... Hellmesberger
Gespielt von allen Violinen.
Ausw. aus „Simson und Delila" .. Saint-Saens
„Flirtation", für Streichorchester ... Steck
Harfe und Spieluhr ... Braun-Ballmann
Zithersolo, „Erinnerungen an Steiermark" ... Seifert
Herr Karl Baier.
Czardas ... Großmann
Slawonischer Tanz ... Dvorak
Liebestraum nach dem Ball ... Czibulka
Glühwürmchen ... Lincke
Douglas Club ... Schleiffarth
Die Schmiede im Walde ... Michaelis

Germanistische Gesellschaft.

Herr Max Friedländer, Professor der Musikgeschichte an der Universität Berlin, wird morgen Abend vor der Germanistischen Gesellschaft in der Fullerton-Halle des Kunstinstituts in deutscher Sprache einen Vortrag über das Leben und die Werke Karl Maria von Webers halten. Professor Friedländer, der von seinem vor zwei Jahren gehaltenen Vortrag über das deutsche Volkslied her noch im besten Andenken bei den Besuchern dieser Vortragsabende steht, wird, wie damals, seinen Vortrag durch gesangliche Erläuterungen, auf dem Klavier begleitet von Herrn Viktor Ernst Wolff, bereichern.

Taubheit geheilt

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann. — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß, wie man die mysteriösen und unsichtbaren Naturkräfte zur Heilung für Taubheit und Ohrengeräusche benutzt, ist endlich von dem berühmten wissenschaftlichen Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit u. Kopfgeräusche verschwinden wie durch Zauber bei Anwendung dieser wunderbaren Entdeckung. Er schickt Allen, die an Taubheit und Kopfgeräuschen leiden, volle Beschreibung zur Heilung derselben vollständig frei; ganz gleich, wie lang dieselben taub waren oder was die Ursache der Taubheit war. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Ihr Euch wundert, warum es nicht früher entdeckt wurde. Forscher sind überrascht, und geheilte Patienten selber wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Information über schnelle und dauernde häusliche Behandlung ohne einen Cent Kosten haben. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 3069 Bank Bldg., Peoria, Jll., und empfangt ausführliche Beschreibung dieser neuen wunderbaren Entdeckung absolut frei.

Frei für Dich, meine Schwester

Frei für Sie und jede Mitschwester, die an Frauenkrankheit leidet.

Ich bin eine Frau.
Ich kenne die Leiden von Frauen.
Ich habe die Heilung gefunden.
Ich werde **vollständig umsonst meine Haus-Behandlung** mit vollen Anweisungen an jede Frau senden, die an Frauenkrankheiten leidet. Es ist mein Wunsch, **allen** Frauen von dieser Heilung zu erzählen, — **Ihnen** liebe Leserin, für sich selbst, Ihre Tochter, Ihre Mutter, oder Ihre Schwester. Ich wünsche Ihnen zu sagen und zu erklären, wie Sie sich selbst zu Hause ohne ärztliche Hilfe heilen können. Männer **können** die Frauenleiden **nicht** verstehen. Was wir Frauen **aus Erfahrung** wissen, wissen wir besser als ein Arzt. **Ich weiß**, daß meine Selbst-Behandlung eine sichere Heilung ist für **Weißfluß** oder **Leucorrhoea, Geschwüre, Verschiebung** oder **Fallen** der **Gebärmutter, übermäßige, nicht auftretende** oder **schmerzvolle Menstruation, Gewächse** in den **Eierstöcken** oder den **Zeugungsorganen**; ferner **Kopfschmerzen, Rücken- und Gedärme-Schmerzen, niederziehendes Gefühl, Nervosität, aufwärts kriechendes Gefühl im Rückgrat, Melancholie, fliegende Hitze, Trübsinn, Nieren- und Blasenleiden** durch **Erschlaffung verursacht** und **unserem weiblichen Geschlecht eigen.**

Mein Wunsch ist es, Ihnen eine **vollständige Behandlung für 10 Tage vollständig kostenlos** zu senden, damit Sie selber prüfen können, daß Sie sich selbst zu Hause leicht, rasch und sicher heilen können. **Bedenken Sie, es kostet Ihnen garnichts**, um die Behandlung vollständig zu versuchen. Und wenn Sie willens sind, diese fortzusetzen, so kostet Ihnen das nur 12 Cents die Woche oder weniger als 2 Cents den Tag. **Es** wird Sie bei Ihrer Arbeit oder Beschäftigung nicht stören. **Senden Sie mir nur Ihren Namen und Ihre Adresse**, schreiben Sie, woran Sie leiden, wenn Sie es wollen, und ich werde Ihnen die Ihrem Fall entsprechende Behandlung senden, vollständig frei, in unbedrucktem Briefumschlag, postwendend. Ich werde Ihnen ferner **vollständig frei** mein Buch: „Der Frauen Aerztlicher Berather" mit erklärenden Illustrationen senden, die zeigen, warum Sie leidend sind, und wie Sie sich ganz leicht selbst zu Hause heilen können. Jede Frau sollte es haben und lernen, **selber darüber nachzudenken.** Dann kann sie, wenn der Arzt sagt: „Sie müssen operirt werden", selbst die Entscheidung treffen. Tausende von Frauen haben sich selbst mit meinem Haus-Heilmittel geheilt. Es hilft **allen, Jung** und **Alt.**

An Mutter von Töchtern. Ich will Euch ein **einfaches Hausmittel** sagen, welches sicher, schnell und wirksam heilt: Weißfluß, Bleichsucht und schmerzhafte oder unregelmäßige Monatsregel bei jungen Mädchen. Völlige Gesundheit ist stets das Ergebnis nach dem Gebrauch.

Wo Sie auch wohnen mögen, ich kann Sie an Damen in Ihrer eigenen Nachbarschaft hinweisen, welche es kennen und froh irgend einer leidenden Frau erzählen, daß diese **Selbstbehandlung** wirklich alle Frauenkrankheiten **heilt** und die Frau gesund, stark, kräftig und wohlgestaltet macht. **Senden Sie mir nur Ihre Adresse** und die **freie Behandlung fuer 10 Tage** gehört Ihnen, ebenso **das Buch.** Schreiben Sie noch heute, da Sie diese Offerte nicht wiedersehen mögen. Adressirt:

Mrs. M. Summers, Box H, Notre Dame, Ind., U. S. A.

FREI Werthvolle Preise für das Auflösen dieses Baseball-Räthsels

Die folgenden Geschenke werden absolut frei an die zwölf besten Lösungen verabfolgt. Dieser Bewerb ist nur für Personen offen, die innerhalb eines Umkreises von 50 Meilen von Chicago wohnen. Gewinner von ersten Preisen in irgend einem unserer früheren Wettbewerbe sind von dem Preisbewerb ausgeschlossen.

1. Preis—Upright Piano.
2. Preis—Echter Diamant Damen-Ring.
3. Preis—Echter Diamant Herren-Ring.
4. Preis—Goldene Herrenuhr.
5. Preis—Goldene Damenuhr.
6. Preis—Kiste Rogers Silber, 26 Stücke.
7. Preis—Damen-Toilette-Set.
8. Preis—Hübsche goldene Damen-Brosche.
9. Preis—Goldenes Herren-Locket.
10. Preis—Goldenes Damen-Locket.
11. Preis—Puppen-Haus.
12. Preis—Werthvolle Kredit-Order für Piano.

Ein werthvoller Preis für jeden der antwortet.

Könnt Ihr den Umpire finden?

Bedingungen des Kontests Alles was Ihr zu thun habt, ist, die Linien des in diesem Bilde verborgenen Umpires auf diesem oder einem extra Stück Papier zu markiren und mit Eurem Namen und Adresse an die untengenannte Adresse einzusenden. Die Hauptpreise werden der Korrektheit der Antworten gemäß zuerkannt. — Antworten dürfen nicht später als bis zum 2. März 1911 eingeschickt werden. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich.

Manufacturers' Piano Co. 1610 West Madison Str.

Elsa von Wolzogen.

Auftreten der deutschen Sängerin am kommenden Sonntag.

Elsa Laura von Wolzogen, die bekannte deutsche Sängerin und Gattin Ernst von Wolzogens, wird am kommenden Sonntag Nachmittag unter der Direktion von F. Wight Neumann in der Musikhalle auftreten. Freifrau von Wolzogen wirkte vor einigen Monaten an einem Vortragsabend ihres Gatten in der Fullerton-Halle des Kunstinstituts mit, da dieser Abend aber von der Germanistischen Gesellschaft veranstaltet und nur einem geschlossenen Kreise zugänglich war, so ist das bevorstehende Auftreten das erste öffentliche der Sängerin in Chicago. Frau von Wolzogen hat sich durch den meisterhaften Vortrag alter deutscher und anderer Lieder, zu denen sie sich selbst auf der Laute, dem alten deutschen Saiteninstrument begleitet, einen Namen gemacht und überall, wo sie hinkam, starken Beifall gefunden. Ihr Programm lautet:

1. Theil.
Volkslieder zur Begleitung auf der Laute.
1. Jungfräulein, darf ich mit Euch geh'n? ... 16. Jahrhundert.
2. Der Mutter Klage ... Altes irisches Lied
3. Drei Laub auf einer Linden ... 16. Jahrh.
4. Le roi a fait battre tambour ... 15. Jahrh.
5. Leichte Wahl ... Joh. Ott, 1650
6. In den Rosen ... Anna von Köln, 1425
7. Sechs Tänze:
a) Dal Polska ... Schwedisch
b) Le Cotillon de Suresne ... Französisch, 17. Jahrhundert
c) Wossaduli ... Russisch
d) Me gustan todas ... Spanische Habanera
e) Ritka buza ... Ungarischer Csardas
f) Un piatto di Mascheroni ... Ital. Tarantella

2. Theil.
Kunstlieder mit Klavierbegleitung. Märchen und Kinderlieder.
1. The Litte Goose Girl ... Herm. Spielter
2. Das schlaue Grasmücklein (Güll) ... W. Taubert
3. Die wandelnde Glocke (Goethe) ... A. Mendelssohn
4. Schloßliedli (Schweizerdeutsch) ... Volkmar Andrae
5. Das Todtenhemdchen (Grimm) ... A. v. Goldschmidt
6. La petite Anne ... Kurt Schindler
7. Ach, wer doch das könnte (Blüthgen) ... W. Berger
Frl. Eleanor Scheib am Klavier.

3. Theil.
Volkslieder mit Begleitung auf der Laute.
1. Der Hirsch ... Oesterreichisches Volkslied
2. The Night ... Altes wallifer Lied
3. Peer Svinaherde ... Alte schwedische Ballade
4. Willie's Gone to Melville Castle ... Alte schottische Ballade
5. Weib, sollst hoam geh'n ... Oesterr. Volkslied
6. Der Käfer und die Fliege ... Westfalen, 19. Jahrhundert

Das Konzert beginnt um 3:30 Uhr, die Eintrittspreise sind 50 und 75c, $1 und $1.50.

Schober-Theater.

„Der Großschlächter von Chicago" oder „Sternenbanner und Reichsadler", dieser urkomische Schwank von O. Blumenthal und Kadelburg, gelangt am kommenden Sonntag in der Sozialen Turnhalle zur Aufführung. Dir. Christian Schober gastirte kürzlich in genanntem Stück in St. Louis und Detroit, und die dortigen Zeitungen waren des Lobes voll über seine Leistung als Mr. Forster, Großschlächter von Chicago. Die Figuren des Stückes sind aber auch so recht aus dem Leben gegriffen und dabei so humoristisch gezeichnet, daß das Publikum während der ganzen Vorstellung nicht aus dem Lachen kommt.

Kanadier dafür.

Das Handelsabkommen von der Masse des Volkes befürwortet.

„Ein Gegenseitigkeits-Abkommen mit den Vereinigten Staaten wird von der Bevölkerung Kanadas allgemein befürwortet. Allerdings bekämpfen in einigen Städten und Ortschaften die Geschäftsleute den Plan, aber die Masse des Volkes tritt dafür ein, und ich glaube, das Abkommen wird bald verwirklicht werden." Also sprach gestern Abend Maurice Hutton, Leiter des Staats-College der Universität Toronto, in einer Rede vor dem Klub alter Herren jener Universität aus den Staaten des Mittelwestens im University Club.

„Die denkenden Geister Kanadas treten kräftig für das Abkommen ein. Sie erkennen dessen Wichtigkeit und wirthschaftlichen Werth für das Land und für die Völker der Ver. Staaten und von Kanada," fuhr er fort. „Ich hoffe, daß unter dem Abkommen die allgemeinen Kosten des Lebensunterhaltes geringer werden, in Kanada amerikanische Waaren und in den Ver. Staaten kanadische."

Im Jugendheim.

Nicht weniger als 3,444 Kinder fanden dort im letzten Jahre Aufnahme.

Die Leiterin des Jugendheims, Frl. Rachel G. Blanchard, hat Präsident Bartzen vom Countyrath gestern ihren Bericht über die Anstaltsverwaltung im verflossenen Jahre abgestattet. Danach fanden dort in den zwölf Monaten nicht weniger als 2594 Knaben und 850 Mädchen Aufnahme, 597 mehr als im Vorjahre. Von den infolge von Noth und Unglück dorthin gesandten Kindern blieben die Knaben durchschnittlich zwanzig Tage in der Anstalt, die Mädchen sechzehn, von den entarteten Kindern die Knaben 27 und die Mädchen sechs Tage.

Billige Fische.

Die Zufuhr von Fischen in gefrorenem Zustande auf dem hiesigen Markt ist so groß, daß der Preis im Kleinverkauf um 15 vom Hundert, durchschnittlich um drei Cents das Pfund, fallen wird. Für diejenigen, welche das kirchliche Gebot der Fastenzeit einhalten, wird diese Nachricht besonders angenehm sein.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.80
Oesterreich: 100 Kronen	20.35
Schweiz: 100 Franks	19.38
Holland: 100 Gulden	40.40
Dänemark: 100 Kronen	26.80
Rußland: 100 Rubel	51.75

Lokalbericht.

Wolf im Schafspelz.

Hat angeblich ein unerfahrenes Mädchen unglücklich gemacht.

Unverschämte Dreistigkeit.

Spielte sich den Detektives gegenüber, die sein Opfer verhafteten, als ein Kollege auf und machte selbst dem Richter ein X für ein U.

Vor acht Tagen wurde die 18jährige Bessie Eyestone von den Detektives Carmody und Grace an Wabash Ave. und Congreß Straße verhaftet, nachdem sie mehrere Männer angesprochen hatte. Die Beamten befanden sich mit ihr auf dem Wege nach dem nächstgelegenen Meldekasten, als ein gewisser Jan Newmark sie ansprach, sich als Geheimpolizist vorstellte und sie bat, das Mädchen laufen zu lassen. Er sei mit der Aufarbeitung eines wichtigen Falles, in dem sie eine hervorragende Rolle spiele, schon seit geraumer Zeit beschäftigt, und wenn sie nun verhaftet würde, käme er um den Preis der Mühe. Da er sich als Detektive nicht ausweisen konnte, nahmen die Häscher, die ihn ruhig hatten ausreden lassen, auch ihn fest.

Ein guter Schauspieler.

Am nächsten Tage wurde das Paar dem Stadtrichter Newcomer vorgeführt. Newmark weinte wie ein Kind. Mit vor Thränen fast erstickter Stimme schüttete er dem Kadi sein Herz aus. „Als ich meine Frau kennen lernte," sagte er, „war sie ein verworfenes Geschöpf. Ich vernarrte mich aber in sie und heirathete sie, da ich glaubte, sie jeder Versuchung fernhalten und es verhindern zu können, daß sie nochmals strauchle. Wir hatten unser Heim in New York aufgeschlagen. Vor drei Wochen brannte sie mit einer Freundin mir durch. Ich setzte den Ausreißern nach und stöberte meine Frau hier in dem Augenblick auf, als sie verhaftet wurde. Da ich mich schämte, mich als ihr Gatte zu bekennen, band ich den Detektives ein Märchen auf, in der Hoffnung, daß sie mir glauben und sie laufen lassen würden. Ich bildete mir ein, daß der Leichtsinnigen die Verhaftung eine gute Lehre sein würde, und da ich sie noch immer, trotz ihrer Verfehlungen, liebe, beabsichtigte ich, sie wieder unter meine Fittiche zu nehmen und mit ihr schleunigst heimzureisen. Ich bitte Sie jetzt dringend, ihr noch eine Gelegenheit zur Besserung zu geben und sie straffrei zu entlassen. Sie wird sich bessern und nie mehr vom Pfade der Tugend abweichen."

Das Mädchen hatte während dieser Rede keinen Laut geäußert, nur ab und zu zustimmend mit dem Kopfe genickt.

Der Richter entließ Newmark straffrei, nachdem er versprochen, bald mit den Fahrkarten wiederzukommen und die Frau abholen zu wollen. Das Mädchen wurde der Obhut des Frl. M. Gleason vom Paulisten Unterstützungsverein unterstellt und von ihr bei Frl. Mary A. Mosset, Nr. 494 Wabash Ave., vorübergehend untergebracht.

Entlarvt.

Dort sprach vorgestern Nachmittag Newmark vor und erzählte freudestrahlend, daß er jetzt die Fahrkarten nach New York besorgt habe und daß sie, er und die Frau, jetzt heimreisen könnten.

Da der Richter aber Frl. Mosset den bestimmten Befehl gegeben hatte, ohne seine schriftliche Einwilligung die „Frau" dem „Gatten" nicht zu überlassen, wurde dem Newmark bedeutet, später nochmals vorzusprechen, da erst noch diese kleine Formalltät erfüllt werden müsse. Er ging auch. Bald darauf nahm Frl. Mosset das Mädchen ins Gebet, und Bessie beichtete.

„Alles, was Newmark erzählt hat," sagte sie, „ist Schwindel. Ich lernte ihn hier vor acht Tagen in einer Elektrischen kennen. Er wußte mich zu umgarnen. Ich glaube, daß er mich hypnotisirt hat, denn es gelang ihm, mich, ein bisher unbescholtenes Mädchen, zu veranlassen, auf den Männerfang auszuziehen und das so schmachvoll erworbene Sündengeld ihm auszuhändigen."

Nach diesem Geständniß wurde sie hysterisch. Als Newmark wiederkam, wurde er verhaftet und unter der auf Kuppelei und Vagabundage lautenden Anklage gebucht. Er wird morgen dem Richter vorgeführt werden. Bessie befindet sich in Zeugenhaft. Ihre Nr. 819 Ost 39. Str. wohnhafte Mutter ist benachrichtigt worden.

Stark verdächtig.

Auf Grund einer gestern erlangten Auskunft ist Polizeiinspektor Lavin in seiner Annahme bestärkt worden, daß Charles Olson der Unhold sei, der Freitag Morgen vor der Schankwirthschaft Nr. 269 Clark Str. den wohlhabenden Landwirth Leslie L. Hoyt aus Manchester, Ia., einen Bruder des Staatssenators E. H. Hoyt aus Lamont, Ia., lebensgefährlich mißhandelt hat. Hoyt liegt in bedenklicher Verfassung im Chicago Eye & Ear Hospital darnieder. Er war bisher noch nicht vernehmungsfähig.

Die in jener Wirthschaft beschäftigten Schankkellner George Tesch und Jakob Sharp sind aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Außer Olson befinden sich aber noch fünf Verdächtige in Untersuchungshaft.

Ist identifizirt worden.

George W. Barnes, der, wie berichtet, hier am 29. Januar 1910 seine Schwiegermutter Frau Mary Servos tödtlich verwundete und auch seine Frau anschoß, ist gestern in Oklahoma City, wo er kürzlich wegen Fälschung der Unterschrift einer Postanweisung zu drei Jahren Bundeszuchthaus verurtheilt wurde, vom hiesigen Polizeisergeanten John S. Quinn, seinem alten Schulfreunde, mit Bestimmtheit als der von der hiesigen Polizei seit Jahr und Tag steckbrieflich verfolgte Justizflüchtling identifizirt worden.

Der Bundesbezirksanwalt Sims wird jetzt ersucht werden, sich an den Präsidenten Taft mit der Bitte zu wenden, den Urkundenfälscher zu begnadigen oder einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung zu gewähren, damit der Bursche den hiesigen Behörden ausgeliefert und wegen Mordes belangt werden kann.

Morgen wird der Detektivesergeant Daniel O'Hara in der Zuversicht, daß der Präsident dem Antrage entsprechen wird, sich nach Springfield begeben, die nöthigen Auslieferungspapiere erwirken und mit diesen ausgerüstet dann auch nach Oklahoma City reisen, um dem Kameraden Quinn beim Rücktransport des Verbrechers zur Hand zu gehen.

Schwere Anschuldigung.

Wie schon berichtet, wurde dem Staatsanwaltsgehilfen Fairbanks von Hugo Krause, dem Sekretär des Thier- und Kinderschutz-Vereins, gemeldet, es sei ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß eine auf der Südseite wohnhafte Frau—es handelt sich um Frau Lillie Laughlin, Nr. 5757 S. Hermitage Ave.—im Laufe der letzten zehn Jahre annähernd ein Dutzend Kinder adoptirt, sie aber schlecht behandelt habe, so daß drei dieser Kinder in den letzten zwei Jahren gestorben seien.

Auf Grund dieser Angaben hat die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet. Morgen sollen mehrere bereits vorgeladene Zeugen vernommen werden. Nachbarn der Frau erklärten gestern, daß das Frau Laughlin bloßstellende Gerücht auf Wahrheit beruhe. Aerzte aber, die seiner Zeit die jetzt todten Kinder behandelt hatten, versichern, daß diese unzweifelhaft eines natürlichen Todes gestorben und eine Untersuchung ebenso ungerechtfertigt, wie zwecklos sei.

Frau Laughlin war gestern nicht zu sprechen. Ihr Gatte ist als Buchhalter auf den Viehhöfen beschäftigt.

Sausten in die Tiefe.

Die Verunglückten haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Der 55jährige Ludwig Burgstrom, Nr. 1829 Farragut Ave., machte gestern Nachmittag auf dem Dache des dreistöckigen Gebäudes Nr. 2214 Roscoe Str., wo er mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war, einen Fehltritt, stürzte ab und erlitt außer einem Schädelbruch innerlich schwere Verletzungen. Er ringt im Alexianer-Hospital mit dem Tode.

Schwer verletzt.

Der auf dem Neubau, den die Firma Mandel Brothers an State und Madison Straße errichten läßt, beschäftigte 40jährige Farbige Dell Steward fiel dort gestern Nachmittag in einen 40 Fuß tiefen Förderschacht hinein, brach die Handgelenke und erlitt innerlich schwere Verletzungen. Der Verunglückte, der Nr. 3737 Armour Ave. wohnt, hat Aufnahme im Grace-Hospital gefunden.

Tödtlich verlaufen.

Der Zimermann John Petrie, der Mittwoch, als er in seiner Wohnung Nr. 1021 N. 51. Court mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war, von einem Gerüst fiel und innerlich schwer verletzt wurde, ist gestern im St. Annen-Hospital gestorben. Er war 45 Jahre alt. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Machte ein Ende.

Unglückliche Familienverhältnisse trieben ihn angeblich in den Tod.

Der 40jährige Verkäufer Joseph A. Johnson, Nr. 6930 Sheridan Road, hat sich gestern erschossen. Man muthmaßt, daß unglückliche Familienverhältnisse ihn in den Tod getrieben haben. Seine Frau hatte ihn Mittwoch Abend nach einem heftigen Streit, in dessen Verlauf er sie bedroht haben soll, verlassen. Als sie gestern Nachmittag zurückkehrte, fand sie seine Leiche. Er hinterläßt außer der Wittwe vier Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren.

— Uebertragung. — Girgl (als Freier): „Ich bitt' um die Hand Deiner Tochter Stasi, Steinhofbauer!"— Steinhofbauer: „Na, na, thu nur net gar so stadtfräckisch!" — „Alsdann: I' bitt' Di um ihre Pratz'n!"

Bevorstehende Vergnügungen

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Prinz Karneval.

Der Junge Männerchor feiert heute den Besuch des hohen Gastes.—Stiftungsfest des Luxemb. Sängerbundes.—Narrensitzung der Herder-Gesangssektion.

Schon geht die schöne Faschingszeit ihrem Ende entgegen, und schon viele Triumphe hat der Prinz Karneval in Chicago gefeiert. Nichtsdestoweniger wird es sich auch der fortschrittliche und beliebte Gesangverein Junger Männerchor nicht nehmen lassen, dem hohen Narren seinen Tribut zu zollen, und zwar in der Form einer großen Narrensitzung, welche am heutigen Fastnachtssonntag, Abends 7 Uhr 11 Minuten, im großen Saale der Nordseite-Turnhalle, 820 N. Clark Straße, ihren Anfang nehmen wird. Das von dem Elfer-Rath schon seit Wochen bearbeitete und jetzt fertiggestellte Programm enthält eine Fülle von neuen und gediegenen Vortragsnummern der verschiedensten Art. Jeder lebensfrohe Mensch, der in ungezwungener Freude und gemüthlichster Gesellschaft einige vergnügte Stunden zu verleben wünscht, wird in dieser Sitzung Befriedigung finden. Eintritt 25 Cents die Person, Narrenkappen frei. Nach der Sitzung Ball.

Der strebsame Kaiser Friedrich Deutscher Gegenseitiger Unterstützungsverein veranstaltet am heutigen Sonntag von Nachmittags 3 Uhr ab einen Schürzen- und Halsbinden-Ball nebst Agitationsversammlung in Sieben's Halle, 1455 Clybourn Ave., nahe Blackhawk Straße. Einige Vorträge und eine große Ueberraschung bei der Polonaise werden versprochen. Herren und Damen werden ohne Untersuchungs-Gebühren und Vorschlagsgeld an diesem Tage aufgenommen. Das Komite hat in jeder Weise Sorge dafür getragen, daß die Mitglieder und Gäste des Vereins wieder einmal einen recht vergnügten Tag verleben können. Der Eintritt kostet 10 Cents die Person. Abendessen wird von den Damen des Vereins aufgetragen. Schürzen und Halsbinden sind in der Halle zu haben.

Stiftungsfest und Fahnenweihe feiert der Luxemburger Sängerbund am heutigen Sonntag von 3 Uhr Nachmittags an in Yondorf's Halle. Das Festprogramm ist so luxemburgisch wie möglich eingerichtet worden: es besteht aus Instrumental- und Gesangskonzert, dem Weihe-Aktus und der Aufführung einer luxemburgischen Komödie. An dem Konzert betheiligen sich außer einem Orchester der Luxemburger Sängerbund, der Luxemburger Damen-Singverein der Ambrosius-Männerchor, der Richard Wagner-Männerchor und der Calumet-Männerchor, sowie als Solisten Frl. Alice Bellar, Herr Jos. Keller, Frl. Betz und Herr Detmer. Die Musikstücke und Gesänge sind sehr gut gewählt, und die Fahnenweihe mit ihrem Aufmarsch, ihren Reden und Gesängen verspricht sehr eindrucksvoll zu werden. Die Komödie am Schluß heißt „Beim Geschterklos". Festdirigent ist Herr J. Memmesheimer.

Der Narrenrath der wohlbekannten Herder-Gesangsektion ladet alle Narren und Närrinnen, die sich jahraus, jahrein bei ihren Narrensitzungen ergötzt haben, und auch Alle, die dieses Vergnügen noch nicht kennen, zu der Narrensitzung ein, die am heutigen Sonntag in Hörber's Halle von 3 Uhr 11 Minuten an abgehalten wird. Einzug des Narrenraths, des Obernarren Weisheit, erbauliche Singerei der Narrenzunft, Närrisches aus der Bütt, Lieder und die Bühnen-Aufführungen „Der Teufel kommt!" und „Herr Eisentraut und —?", sowie närrische Tanzbeinübungen sind die Hauptpunkte des verlockenden Programms. Am Thore der Narrenburg sind 50c Kopfsteuer zu entrichten, aber nur von Mitgliedern Eingeladene haben Zutritt.

Sein silbernes Jubiläum feiert der Kurhessische Unterstützungsverein am heutigen Sonntag im großen Saale der Wicker Park-Halle. Zu dem um 3 Uhr Nachmittags beginnenden Feste sind alle Kurhessen eingeladen und Alle, die sich gern in fröhlicher deutscher Gesellschaft unterhalten. Ein schönes Festprogramm ist aufgestellt. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 50c an der Kasse. Das Programm setzt sich aus Orchestervorträgen, Chorgesängen der Schiller-Liedertafel und des Exzelsior-Männerchors, komischen Vorträgen von Herrn Reichel, einem Solo von Herrn Kruse und der Festrede von Herrn Otto Witzler zusammen.

Am morgigen Montag, Fastnachts-Montag, gibt der Rheinische Verein in Yondorf's Halle seinen jährlichen großen Maskenball. Nach dem großartigen Erfolge der drei Narrensitzungen ist eine Riesen-Betheiligung des Narrenthums innerwie außerhalb der Kreise des Rheinischen Vereins mit Sicherheit zu erwarten. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35c, an der Kasse 50c.

Ein Maskenkränzchen veranstaltet der beliebte Gesangverein Frohsinn am morgigen Montag in der Südseite-Turnhalle. Jeder Besucher erhält eine schöne Narrenkappe kostenfrei und Gelegenheit, sich auf das Beste zu amüsiren. Wer dabei sein will, muß sich an Mitglieder um Eintrittskarten wenden.

Märchen aus Tausend und Einer Nacht werden am morgigen Faschingsmontag in der Lincoln-Turnhalle wieder aufleben, wenn der Gesangverein Fidelia dort sein großes Kostümfest abhält. Die Vorbereitungen seitens des Festausschusses sowohl wie seitens der einzelnen Fidelianer, ihrer Damen und der Fideliafreunde sind bereits in vollem Gange, und Alles deutet darauf hin, daß ein in jeder Hinsicht glänzender Faschingsabend bevorsteht. Der Eintritt ins Märchenreich kostet nur 50 Cents.

Der Schiller-Frauenverein feiert am kommenden Donnerstag das 30. jährliche Stiftungsfest im kleinen Saale der Nordseite-Turnhalle. Die Mitglieder und Freunde des beliebten Vereins sehen dem Feste mit großer Erwartung entgegen, da seine Vergnügungen von jeher ohne Ausnahme sehr genußreich und gemüthlich verlaufen sind. Es ist allgemein bekannt, daß der Verein stets ein tüchtiges Komite an der Arbeit hat, das keine Mühe spart, um das Fest so vergnügungsvoll wie möglich zu machen. Der Eintritt ist für Freunde frei. Anfang 7 Uhr Abends. Das Komite besteht aus den Damen Luise Schubert, Präsidentin; M. Eberle, Vorsitzende; E. Zimmermann, E. Pierre, K. Müller, R. Glatzel, M. Hausermann, M. Zierfuß und F. Treichel.

Der dramatische Klub der Körner-Loge Nr. 756, J. O. O. F., gibt am kommenden Samstag Abend im großen Saale von Schönhofens Halle einen großen Maskenball. Der Ballausschuß hat alles Mögliche gethan, um das Fest glänzend erfolgreich zu machen, und verspricht den Mitgliedern und Freunden Vergnügen in Hülle und Fülle.

Einen Bauernball gibt der Lake View Damenchor, der bekannte Gesangverein, am kommenden Samstag Abend im unteren Saale der Lincoln-Turnhalle. Unter der kundigen Leitung der Damen Amalie Krauspe, Charlotte Kremser, Magdalene Zimmer, Emma Puckelwartz und Dorette Meckenhauser gehen die Vorkehrungen vor sich und werden in so umfassender Weise betrieben, daß die Mitglieder und zahlreichen Freunde des Vereins wieder einen überaus genußreichen Abend, voller Frohsinn und Gemüthlichkeit, erwarten dürfen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, G 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich kann es Ihnen absolut kostenfrei.

18dez,eoson*

1 Siegel Stamp für jede 10c die Ihr ausgebt: Vertauschbar in Waaren zu $3 per 1000 oder für Prämien von gleichem Werthe. Die Ablieferung ist frei!

Trefft Eure Auswahl
Irgend ein Paar von Männer- und Damen-Schuhen in unserem ganzen Lager, $3 bis $6 Werthe, nichts wird zurückbehalten, Montag, 1.95

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Alle Einkäufe, die am Montag von Kredit-Kunden gemacht werden, kommen auf das März-Konto, zahlbar am 1. April

Der erstaunlichste Möbel-Verkauf der je irgendwo von irgend Jemand angezeigt wurde. Es ist unsere halbjährliche Gelegenheit.

Möbel-Woche

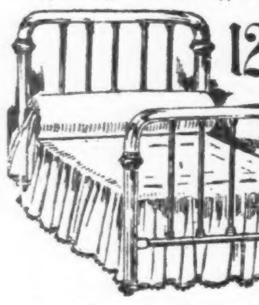
Wir versuchen, unseren größten Rekord zu übertreffen. Dies sind die Waaren die es thun werden. Es sind wundervolle Ersparnisse.

Die ganze Woche wird Möbelverkäufen gewidmet, wie sie Chicago noch nie zuvor gesehen hat. Die morgigen Offerten werden in den folgenden Artikeln nur angedeutet. Ueber 3500 Messing- und Eisenbettstellen zu 50 bis 60 Prozent unter dem Kostenpreis bilden eine der Bargain-Partien. Andere riesige Partien von Möbeln für jedes Zimmer im Haus. Jedes Stück ist hochfein und gutgemacht.

Wir machen Ablieferungen zu einem späteren Datum, wenn gewünscht.

Wenn Einkäufe gemacht werden, welche größer sind, als Ihr augenblicklich zu zahleng ewillt seid, so können spezielle Kreditbedingungen vereinbart werden, mit hinausgeschobenem Zahlungstermin.

Einkäufe von Anschreibe-Kunden werden auf das Mädz-Konto gesetzt.

Dieses $20 Messingbett 12.75

Nur 200 von diesen Betten. Sind mit 2zöll. ununterbrochenen Pfosten gemacht und haben 5 Fillers am Kopf u. Fuß. In entweder Messing oder Satin Finish und in allen Größen. Außergewöhnlich gute $20 Messing-Betten zu 12.75

Dieses $30 Messingbett 18.75

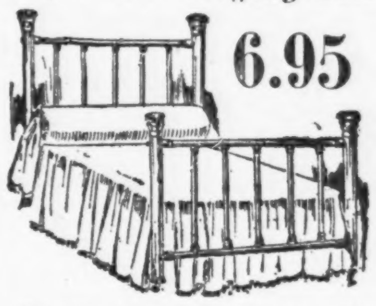
Elegante Messing-Betten, mit 2zöll. ununterbrochenen Pfosten und sechs 1zöll. Fillers an Kopf und Fuß. T-Ball Mounts. Alle Größen in einer Varietät von Facons. $30 Messing-Betten, zu 18.75

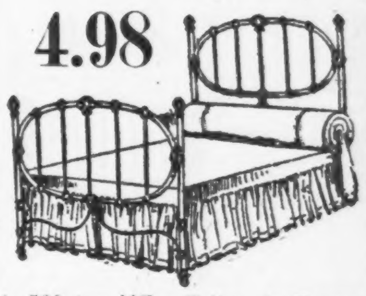
Diese 12.75 Filz-Matratze zu 8.75

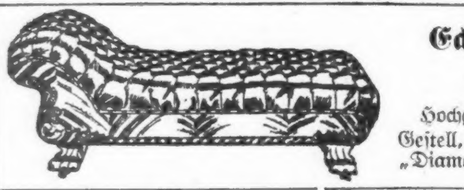
Dieses sind berühmte Matratzen — überzogen mit hochgradigem Tiding, voller Imperial gerollter Rand. Alle Größen; nicht unter 12.75 zu haben; morgen, 8.75
Extra gute Filz $10 Matratzen, für Möbel-Woche, 6.75
Filz-Matratzen, kosten sonst 8.75, diesen Verkauf, $5
Filz-Matratzen, werden zu 6.75 verkauft, morg., jede, 3.75

Dieses $20 Messing-Bett 10.98

Nur 65 von diesen Messing-Betten zu diesem Preise. Dieselben sind genau wie die Abbildung, mit 2zölligen Pfosten und sieben schweren Fillers und Center Husks. Alle Größen. Extra gute $20 Werthe für die Möbel-Woche, zu nur 10.98

Dieses 13.50 Messing-Bett 6.95

Bedenkt, ein Messing-Bett, wie Bild, zu 6.95. Es ist ein unvergleichlicher Bargain. Gerade 200 in dieser Partie; sie haben 2-zöll. Pfosten und fünf Messing Fillers. Glänzender oder Satin Finish. 13.50 Bett zu 6.95
Keine Phone- oder Postbestellungen f. dies. Bett.

Dieses $10 emaillirte Bett zu 4.98

500 von diesen Betten, in Rococco Entwurf. Dieselben sind emaillirte Betten in Vernis Martin, apfelgrün und Gold, blau und weiß und Gold. Alle Größen. Vorzügliche $10 Betten zu 4.98


Echte $25.00 Leder-Couches 14.75
Hochgradiges Quartered Eichenholz-Gestell, Klauenfüße — „Diamond tufted", zu 14.75

Volle Größe Sanitary Davenport Bett 3.49
Genau wie die Abbildung, mit 2 Reihen Supporting Springs gemacht, starkes Fabrikat, 3.49

Ein $40 Messing-Bett
Mit 2zöll. ununterbrochenen Pfosten und Bow-Füßen; volle Mounts, massive Husks und 7 1zöll. Fillers. Einige sind in Colonial Effekt.— Gute $40 Betten zu nur 24.75

3.75 Sanitary Couch, für 1.98
Sanitäre Couches, wie Abbildung, an 3 Seiten hängend, jede Seite zu heben für volles Bett 1.98

(Keine Telephon od. Postbestellungen)

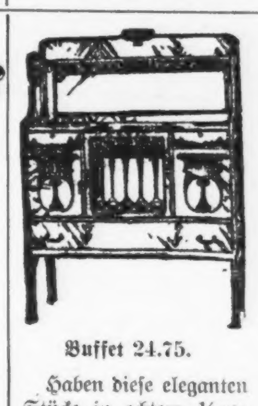
$45 bis $50 Dressers, 36.75.
200 feine Colonial Dressers, in Mahagoni, Birds-Eye Maple, Tuna Mahogani u. ausgewähltes Quartered Oak, zu 36.75
$45 Chiffoniers, zum Dresser passend, dasselbe Holz — franz. schräger Spiegel, 32.75

$30 Dresser zu 18.75
5000 hochgradige Dressers, volle hübsche Front, echtes od. Tuna Mahagoni, Birdseye od. ausgewähltes Quart. Oak, 18.75
$26.75 Chiffoniers, dazu passend, Piano-Polish 16.75

22.50 Dressers zu 16.75.
Dressers, aus viertelgesägtem Oak, große Sorte, volle Serpentine Front und Klauenfüße — schräger Spiegel, 16.75
$20 Chiffoniers dazu passend (wie Bild), franz. schräger Spiegel, nur 150, jeder 14.75

Diner, 1.75
Echter Leder-Sitz, viertelgesägtes Eichenholz— nur... 1.75

18.75 Colonial Oak Tisch zu 10.98.
Wir offeriren 500 dieser hübschen Tische zu diesem unerhörten Preise. In ausgewähltem Golden Oak und bis 6 F. ausziehbar, mass. Drum, werth 18.75, zu 10.98


Buffet 24.75.
Haben diese eleganten Stücke in echtem ¼gesägtem Oak, Canopy Top, franz. schräger Spiegel, geschnitzte Thüren, 24.75

Dieser erstklassige Auszieh-Tisch zu 16.75.
Dieser echte ¼-gesägte Oak Auszieh-Tisch ist in hübscher Pillar-Facon, wie Bild, runde Platte, 45 bei 45 Zoll, in Größen mit ovalem Rand, bis 6 Fuß ausziehbar, zu 16.75

Diner, 2.25.
100 Dutzend der Slip Sitz Dinners, 2.25

Kirk's American Family Seife— 5 Stücke 15c wird nur an Kunden verkauft, die nicht weniger als 50c werth andere Waaren kaufen.

Gelegenheit zum Geldsparen

Spezial-Verkauf Montag, Dienstag und Mittwoch, 27. und 28. Febr. u. 1. März
in dem grossen „Uptown" Department-Laden

ED. AHLSWEDE CO.
2500-2508 West North Ave.
Zwei Blocks westlich von Western Avenue.

Kirk's American Family Seife— 10 Stücke 30c wird nur an Kunden verkauft, welche nicht weniger als $1 werth andere Waaren kaufen.

Red Seal Kleider-Ginghams. In prachtvollen Plaids und Streifen, in Resten, speziell markirt, die Yard 8½c

Swift's Scouring Powder. Lekko oder Swift's Pride Scouring Powder — speziell, 3 Büchsen für 19c

Waschbare Damen-Unterröcke. Aus Nurse gestreiftem Gingham gemacht, mit Krause, spez. für diesen Verkauf, nur...... 69c

Echte Soisette. In allen Staple-Schattirungen und schwarz, jede Yard 29c werth, volles Stück, Yard.... 19c

Spitzen-Gardinen. Nottingham od. Cable Netz, 3 Yards lang, gute Muster, werth 1.75—2.00, Paar........ 1.29

Geschneiderte Damen Shirt Waists. Reinleinen, (leicht beschmutzt), regulärer $2.98 Werth — speziell, nur 1.48

36zölliger Kleider-Percale. Echte Farbe, gute Muster und feines Sortiment (keine Rester), die Yard 9½c

Excelsior Cotton Top Matratzen. Irgend eine Größe, speziell für diesen Verkauf markirt zu nur 1.29

Strümpfe für Kinder. In breit und schmal gerippt, schwarze Farbe, fließgefüttert, alle Größen, spez. Paar.......... 10c

Gestrickte Kinder-Unterwaists. Größen 1 bis 12, gut gemacht, speziell für diesen Verkauf markirt, nur 9c

Huck-Handtücher. Leicht beschädigt, große Sorte, speziell für diesen Verkauf — jedes nur 4c

Shinola Schuh-Politur. Mit Lammwolle-Bürste und Dauber, werth 35c, speziell markirt, nur 19c

Gute Qualität Toilette-Papier. Dieses Papier ist 5c die Rolle werth, diesen speziellen Verkauf, 8 große Rollen für.......... 25c

Türkischrother Tafel-Damast. Echte Farbe — speziell für diesen Verkauf markirt zu nur 16c

Gestrickte Damen-Leibchen. Größen 4, 5 und 6, jedes Kleidungsstück werth 50c — speziell markirt zu 29c

Waschblau oder Ammonia. Speziell für diesen Verkauf — die 1 Quart-Flasche für nur 4c

Gingham-Kleider für Kinder. Größen 1 bis 6, regulär 98c werth, speziell für diesen Verkauf, nur 39c

Gestricktes Damen-Unterzeug. Leibchen und Beinkleider aus egyptischer Baumwolle, handbesetztes Garment, 59c werth..... 39c

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 26. Februar 1911.

(Für die „Sonntagpost.“)

Der Zweck heiligt das Mittel.

Humoreske von Albert Weiße.

Wenn ein Mann, der einen werthlosen Check aber sonst nichts in der Tasche hat, sich mit einem Mädchen, meinetwegen auch einer Wittwe, die ebenfalls nichts besitzt, trauen läßt, wie groß wird sein Vermögen am Abend seines Hochzeitstages sein? Da nichts zu nichts addirt, nichts ergibt, — nichts. So wird Jedermann die Frage beantworten, und selbst der große Rechenmeister Adam Riese könnte, wenn er noch lebte, für den jungverheiratheten Ehemann nicht einen einzigen, rothen Cent herausrechnen! —

Dieser — nur anscheinend hypothetische — Fall ereignet sich in der Praxis alle Tage; — und die Probe auf das Exempel stimmt! — Eine Heirath ohne Geld mag glücklich machen; — reich macht sie nicht, ganz gewiß nicht in einem Tage oder gar in einer Stunde. Die Arithmetik, als ein Theil der exakten Wissenschaft, gestattet keine Ausnahmen von ihren starren, von Ewigkeit zu Ewigkeit unbeugsamen Regeln — und der Fall, daß kein Cent zu keinem Cent addirt, 10,000 Dollars ergab, von dem ich erzählen will, ist ja in Wirklichkeit auch gar keine Ausnahme, sondern nur ein kleiner Bluff! — Nichtsdestoweniger bleibt es eine Thatsache: William Henry Louderback, in Muskogee, Okla., ist dadurch, daß er ein armes Mädchen heirathete, kaum eine Stunde nach der Trauung in den Besitz von $10,000 gelangt! —

Und das ist sehr natürlich, und zwar so, zugegangen: —

William Henry Louderback war das „schwarze Schaf“ seiner Familie! —

Wie wir aus dem biblischen Gleichnisse wissen, war es in alten Zeiten kein Vergnügen, ein „schwarzes Schaf“ oder ein „verlorener Sohn“ zu sein. — In dem uns überlieferten Fall schämte sich der betreffende junge Mann, weil man ihn als „Schandfleck der Familie“ betrachtete, dergestalt, daß er in ein fremdes Land ging, sich, da er nicht arbeiten konnte und wollte, bei einem Farmer herum drückte und aß, was die Schweine fraßen — Träber! — Heutzutage geht — immer vorausgesetzt, daß er einer reichen Familie entstammt — solch' ein „verlorener Sohn“, — „young Sport“ ist die moderne, besser klingende Bezeichnung — auch gerne in ein fremdes Land oder wenigstens eine fremde, große Stadt. Da er nicht arbeiten kann und sich amüsiren will, drückt er sich in lustiger Gesellschaft herum und ißt und trinkt, was die Lebemänner und Lebedamen essen und trinken — Austern und Champagner. Das kostet aber Geld, sehr viel Geld. Er pumpt also, sobald Papa und Mama auf seine Klagelieder über das theure Leben in der Fremde nicht mehr reagiren und auf seine Brandbriefe „Quod non“ antworten, Tanten, Onkeln, Vettern und Basen—oder wer ihm sonst verwandt und zugethan ist, — an. — Versiegt auch diese Quelle, so kehrt er nach Hause zurück, — aber ungleich dem Vater in der biblischen Fabel — läuft der moderne Vater dem im Dalles — zurückkehrenden Sohne nicht entgegen, küßt und herzt ihn auch nicht, und schlachtet ihm erst recht kein gemästetes Kalb! — Er empfängt ihn sehr kühl, sieht ihm fortab scharf auf die Finger, und hält ihn so kurz wie möglich. — So behandelt der Durchschnittsvater heutzutage seinen liederlichen Sprößling. — Der Vater unseres William Henry Louderback that aber noch ein Uebriges. — Kurz bevor er zu seinen Vätern versammelt wurde, also kurz vor seiner Abreise nach dem Orte, wo alle Disziplinargewalt der Eltern über ihre Kinder aufhört, ließ er sich einen Notar und zwei glaubwürdige Zeugen an sein Krankenlager kommen und machte sein Testament. —Was er seinen anderen Söhnen und Töchtern vermachte, wissen wir nicht, geht uns auch nichts an, weil es mit dieser Geschichte nichts zu thun hat; — dem liederlichen Willie hinterließ er 20,000 Dollars mit der sehr unangenehmen Bestimmung, daß der ungerathene Sohn Filius von diesem Gelde keinen Cent in die Finger bekommen solle, es sei denn, daß der ihm zum Vormund gesetzte Phineas Tecumseh Orth, ein langjähriger Freund der Louderback'schen Familie solches für angebracht, und unbedingt erforderlich hielt. — Einen, dem Geschmack des Sohnes weniger zusagenden Vormund, als den Mr. Orth hätte der Vater nicht auswählen können! — Hatte der alte Louderback den jungen Louderback mit Ruthen gestreichelt, so geißelte ihn Mr. Orth mit Skorpionen. —

Um jeden Dollar, den Willie nach seiner Ueberzeugung zu den erforderlichen Lebensbedürfnissen brauchte, mußte er mit dem alten Geizkragen kämpfen und die stichhaltigsten Gründe für die unbedingte Nothwendigkeit der Anschaffung in's Feld führen, ehe dieser kapitulirte und mit den christlichen Linsen herausrückte. —

Er war puncto des Geldherausgebens hartleibiger, wie der wegen dieser Art Hartleibigkeit berüchtigte, selige Jay Gould.

Aber auch der stetig durchsickernde kleine Tropfen leert zuletzt das große Faß, oder um ein drastisches Bild zu gebrauchen, wenn man einer Kuh, die einen sehr langen Schwanz hat, täglich nur ein ganz kleines Stückchen davon abhackt, so wird er zusehends kürzer — weil das abgehackte Endchen nicht wieder nachwächst! —Weil Willie immer, wenn auch nur ganz wenig von seinem väterlichen Vermögen zog, ohne den Abgang zu ersetzen, so schmolz es auch merklich zusammen. —

Als sein Vater starb, war er 30 Jahre alt gewesen; — an seinem vierzigsten Geburtstage waren die ererbten 20,000 Dollars auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Mit dieser erfreulichen Mittheilung gratulirte ihm der Hüter seines Schatzes zu seinem Wiegenfeste. „Du hast also in zehn Jahren“, fügte er erklärend hinzu, „zehn tausend Dollars — verschwendet, fährst Du in dieser leichtsinnigen Weise fort, Dein Vermögen zu vergeuden, so bist Du in weiteren zehn Jahren damit fertig, und dann natürlich reif für das Armenhaus.“ —

Willie sah die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens dieser wenig erfreulichen Prophezeiung für seine Zukunft ein. —

„Ihr Calculus stimmt, Vormund!“ gab er zu. — „In zehn Jahren ist der letzte Penny futsch! doch, was ist dagegen zu machen? — Mit weniger als 1000 Dollars im Jahr kann ich nicht vegetiren, von leben gar nicht zu reden! — Wenn ich arbeiten könnte, ja, wenn ich arbeiten könnte. . . .“

„Versündige Dich doch nicht, das Wort „Arbeit“ in den Mund zu nehmen,“ warf der Alte höhnisch ein. — „Du hast zwar nie gearbeitet, und wirst nie arbeiten — hast überhaupt keinen Begriff, was arbeiten bedeutet, trotzdem haßt Du den Mann, der die Arbeit erfunden hat, wie der Teufel das Weihwasser!“

„Was man so allgemein unter Arbeit versteht“ erwiderte Willie, „davon bin ich kein Freund — und werde mich, mag es kommen, wie es will, nie damit befassen! — Geld möchte ich allerdings gerne verdienen, um, wie Sie mir so freundlich in Aussicht stellen, nach zehn Jahren nicht in's Armenhaus gehen zu müssen!“

„Wie willst Du denn das Kunststück fertig bekommen, ohne zu arbeiten, Geld zu verdienen?“ höhnte der Vormund.

„Ich wäre nicht abgeneigt, ein kleines Geschäft zu betreiben, am liebsten mit einem Partner. Doch davon kann leider keine Rede sein, so lange Sie mein Geld fest in den Zähnen halten und nur ab und zu ein paar Dollars herausrücken, damit ich nicht direkt verhungere. Ja, wenn ich Herr über mein Vermögen wäre und frei darüber verfügen könnte, so wollte ich schon . .“

„Schnell damit, ob mit oder ohne einen liederlichen Partner, fertig werden!“ setzte Orth die Rede Willie's fort. — „Nein, mein Junge, auf diesen Leim geht der alte Orth nicht. Anstatt erst nach zehn Jahren, müßte ich wahrscheinlich schon nach sechs Monaten beim County-Kommissär um Deine Aufnahme in's Armenhaus nachsuchen!“

Willie hatte diese grobe Abfuhr erwartet und eigentlich nur, um den alten Pfennigfuchser zu ärgern, angedeutet, daß er die ganze Hälfte der übrig gebliebenen Wurst auf einmal gebraten haben möchte! Daß er das Geld kriegen würde, war, wie er wußte, ganz ausgeschlossen. Willie hatte auch erreicht, was er beabsichtigte — der Alte ärgerte sich und schimpfte über die phänomenale Frechheit seines liederlichen Mündels drei Tage hintereinander.

Am vierten Tage klärten sich langsam die düsteren Gewitterwolken auf seiner Stirn; auch die Donnerwetter aus seinem Munde verstummten allmälig, und er ließ, sehr zum Erstaunen seiner Familienangehörigen, den Willie, den er sonst immer lieber gehen, wie kommen sah, rufen. Gewöhnlich sind die Einfälle, die wir im Aerger oder Rausche haben, keinen Schuß Pulver werth; der zweite, nüchterne Gedanke verwirft sie meistens als unausführbar. Führen wir sie trotzdem doch aus, so handeln wir thöricht und haben gemeinhin Schaden davon! — Was jedoch dem alten Herrn in seinem Aerger eingefallen war, erschien ihm auch nach reiflicher Ueberlegung im ruhigen Zustande so gut, daß er sich vergnügt die Hände rieb und kaum die Ankunft Willie's abwarten konnte, denn selbstverständlich handelte es sich bei seinem klugen Einfalle um diesen.

Willie war erstaunt, den gewöhnlich 360 Tage im Jahre brummigen und kratzbürstigen Vormund in guter, beinahe „aufgekratzter“ Stimmung anzutreffen. Er hätte nicht der Bruder Liederlich sein müssen, der er war, wenn er nicht die günstige Gelegenheit, bei dem so seltenen Sonnenschein Heu zu machen, benutzt hätte. Doch er war erst bei der Vorrede zu seinem Anbohrungsversuche und noch nicht über die Schilderung, wie ihn die Fabrikmädchen wegen seines schäbigen Winterüberziehers auf öffentlicher Straße verhöhnt hätten, hinweg, als ihn Orth, der ihm kaum zugehört hatte, mit den Worten unterbrach:

„Hör' mal, Willie, — ich hab' mir Deinen Vorschlag von neulich überlegt.“

„So?“ meinte Willie gedehnt. Er hatte Grund, zu befürchten, daß aus dem Heumachen jetzt nichts werden würde; die Erwähnung seines, nach der Ansicht des Alten unverschämten Vorschlags erschien ihm als ein Schlag in's Kontor seiner schönen Hoffnung auf eine gründliche Anzapfung.

„Ja“, wiederholte er, „ich habe mir nochmals Deinen Vorschlag von neulich lange und eingehend überlegt, und das Resultat dieser Wiedererwägung (hier machte er eine Kunstpause, sah Willie scharf und durchdringend an, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten, und fuhr dann langsam und jede Silbe betonend fort) ist, daß ich mich mit Deinem Wunsche einverstanden erkläre!“

Hätte ihn sein Vormund versichert, daß er zum Negus von Abessynien ernannt sei, er hätte kein erstaunteres Gesicht machen können. Sprachlos starrte er den alten Herrn an, bis er erst nach einer Weile stottern konnte:

„Heißt . . . das, daß Sie mir mein ganzes Vermögen auszahlen wollen?“

„Ja!“

Dieses „Ja“ machte den Augenblick zum schönsten in Willie's ganzem Leben! — Der nächste war schon bedeutend weniger schön, als Orth ruhig und im selbstverständlichen Tone sagte:

„Natürlich ist dieses „Ja“ an eine Bedingung geknüpft!“

„Ah!“ entfuhr es Willie mit einem tiefen Seufzer. Bei dem Worte Bedingung wurde es Willie schwarz vor den Augen. Es handelte sich jetzt um 10,000 Dollars, und schon an jeden einzigen lumpigen Dollar, den er aus Orth herausschlug, hatte dieser bisher immer noch eine mehr oder weniger unangenehme Bedingung geknüpft.

Der liebenswürdige Vormund sah, wie sich sein Mündel verfärbte, und fuhr, sich an dessen Bestürzung weidend, im Biedermeiertone fort: „Ich würde dem Manne, der mich zum Vormund über Dich eingesetzt hat, meinem Freunde, Deinem seligen Vater gegenüber einen Treubruch begehen, wenn ich Dir den ganzen Rest Deines Vermögens auf ein Brett auszahlte, ohne eine Garantie von Dir zu besitzen, daß Du das Geld nicht leichtsinnig und in kurzer Zeit verjubelst. Du mußt einen Partner haben . . .“

„Gewiß, gewiß!“ fiel Willie eifrig ein. „Als ich Sie vor vier Tagen um Auszahlung des Geldes bat, sprach ich es ja selbst aus, daß ich am liebsten mit einem Partner ein Geschäft anfangen möchte!“

„Du würdest Dir wahrscheinlich einen ebensolchen Lumpaci-Vagabundus zum Partner auswählen, wie Du selbst einer bist; und seine Bethätigung an Eurem Theilhabergeschäft bestände unzweifelhaft darin, daß er Dir das Geld todtschlagen helfen würde. Ein solcher Partner ist schlechter, als gar keine Garantie für Dein Wohlverhalten. Ich habe auch gar nicht einen Geschäftspartner, sondern einen Lebenspartner für Dich im Auge, mit anderen Worten: Ich verlange, daß Du Dich verheirathest. Bist Du Willens, ein Weib zu nehmen?“

Ob William Henry Louderback Willens war, ein Weib zu nehmen!!! Mit wenigstens einem halben Dutzend heirathslustigen Frauenspersonen hatte er Liebschaften angebändelt, und er hätte sich alle diese sechs „Affinities“ oder noch mehr antrauen lassen, wenn das Gesetz es gestattet und der Vormund ihm eine solche Vielweiberei als Bedingung für die Auszahlung der 10,000 Dollars gestellt hätte.

Er hütete sich aber, dem sittenstrengen Manne, der Gewalt über ihn und sein Vermögen hatte, seine große Heirathsbereitwilligkeit, die im Nothfalle selbst nicht vor dem Verbrechen der Bigamie zurückgeschreckt wäre, zu zeigen. Er sagte vielmehr scheinheilig: „Wenn Sie es ersprießlich für mich halten, daß ich in den Stand der Ehe treten soll, so werde ich mich unter den Töchtern des Landes umschauen und eine von ihnen zu meinem Weibe machen!“

„Ich habe vorausgesehen, daß Du bereitwilligst zusagen würdest, die Dir gestellte Bedingung zu erfüllen!“ erwiderte Orth. „Habe daher auch bereits den Check über den Betrag von 10,000 Dollars ausgestellt, den Du von der People's Bank erheben kannst.“

Er nahm den Check von seinem Schreibtisch und drehte ihn hin und her, als ob er doch noch Bedenken trage, ihn aus der Hand zu geben.

Willie, der sich vor Freude in fieberhafter Aufregung befand, mußte mit Gewalt an sich halten, daß er sich nicht auf Orth stürzte und ihm das werthvolle Stückchen Papier entriß.

„Da ich Deinem Worte aber nicht traue“, fuhr dieser recht langsam und bedächtig, um Willie's Qualen zu verlängern, fort, „so habe ich eine Vorsichtsmaßregel getroffen, die Dich zwingt, es zu halten oder auf die 10,000 Dollars zu warten, bis es mir gefällt, sie Dir in homöopathischen Dosen zu verabfolgen! — Der Tenor des Checks lautet: „Pay to the Order of William Henry Louderback 10,000 Dollars — when indorsed by Himself and Wife.“ — Ohne die Unterschrift Deiner Frau ist der Check also ein werthloser Wisch, mit derselben ist er nicht einen Cent weniger als 10,000 Dollars werth!“ Damit hielt er Willie das Papier hin.

„Wie können Sie nur glauben,“ rief dieser, mit zitternden Händen nach dem Check greifend, „daß ich unter den vorliegenden Umständen mich weigern sollte, zu heirathen? Und es trifft sich gerade gut, daß ich bereits eine junge Dame, obgleich ich bis heute nicht die geringsten Aussichten hatte, heirathen zu können, in's Auge genommen habe; daher habe ich es eigentlich auch gar nicht mehr nöthig, mich unter den Töchtern des Landes, wie ich vorhin sagte, umzuschauen . . .“

„Ja, ja, ich weiß, lieber Willie“, meinte Orth mit grimmem Humor. „Du hast Dich bereits unter den Töchtern dieser Stadt und den umliegenden Dörfern recht genau umgeschaut. Mein Gewährsmann, dem ich diese Kenntniß verdanke, spricht nicht bloß von einer, sondern einem halben Dutzend Frauenzimmern, mit denen Du Dich eingelassen hast. Eine Weibsperson aber, die sich mit Dir abgibt, muß eine liederliche Pflanze sein, denn jede anständige Dame geht einem Subjekte, wie Dir, im weiten Bogen aus dem Wege. — Daß Dich eine solche zum Manne nehmen wird, ist ausgeschlossen; daß Du aber eine Deiner Affinities heirathest, gebe ich einfach nicht zu. Zwei Verneinungen ergeben zwar eine Bejahung, aber ein liederlicher Mann und ein schlechtes Weib machen zusammen noch lange kein ordentliches und gutes Ehepaar! Das siehst Du doch ein, Willie?“

„Allerdings“, gab dieser ohne Weiteres zu. — „Doch sagen Sie um Gotteswillen, theuerster Vormund, wenn mich keine anständige Person heirathen will, und ich keine meiner, wie ich zugestehen muß, nicht ganz einwandfreien Bekanntschaften heirathen darf, was ist da zu machen? Vielleicht findet die blonde Tillie, oder die schwarze Annie, oder die eirische Mary oder eine andere meiner Freundinnen doch Gnade vor Ihren Augen. Ich werde mir erlauben, sie Ihnen vorzuführen . . .“

„Untersteh' Dich! Ich hab' mich über jeden einzelnen Deiner Schätze eingehend informiren lassen. Keiner ist einen Schuß Pulver werth, und da nach den Gesetzen unseres Staates ein Entmündigter zur Eingehung einer Ehe der Genehmigung seines Vormundes bedarf, so brauchst Du Dir nicht die geringste Hoffnung darauf zu machen, daß Du mit einer dieser anstößigen Kreaturen das Erbe Deines Vaters so schnell wie möglich verpulvern darfst!“

„Zum Tausend noch eins!“ platzte jetzt Willie, dem der Geduldsfaden endlich zu reißen drohte, heraus. „Warum lassen Sie mich Tantalusqualen ausstehen? Wenn ich in den Besitz meines Erbes kommen will, muß ich heirathen; wenn ich aber heirathen will, sagen Sie: „Hands off!“

„Natürlich“, erwiderte Orth, „und weil mir weder die schwarze Annie, noch die blonde Tillie und wie Deine sonstigen Schätze heißen mögen, gefällt, Du selbst aber den anständigen Damen, bei denen ich unter der Hand Umfrage gehalten habe, nicht gefällst, so will ich in auswärtigen Zeitungen durch Heirathsannonzen eine Frau für Dich suchen, die mir gefällt; ob sie Dir gefällt, ist mir natürlich vollständig Nebensache, und Dir wahrscheinlich auch, denn selbst die älteste, häßlichste und ärmste ist 10,000 Dollars werth für Dich, sofern sie nur vor dem Traualtar „Ja“ sagt oder beim Friedensrichter ihren Namen unter das Heirathsprotokoll schreibt!“

„Gott steh' mir gegen den Drachen bei, den Sie mir als Frau aufzwingen werden!“ seufzte Willie. „Aber Sie haben mich ja in Ihrer Gewalt; und es hat bekanntlich keinen Zweck, wider den Stachel zu löken . . . Also nur Muth, die Sache wird schon schief gehen! Ich bin, wenn es sein muß, bereit, die Großmama des bekannten Gentleman in der Unterwelt zu nehmen!“

„Das war eins der wenigen vernünftigen Worte, die Du in Deinem Leben gesprochen hast“, erwiderte Orth. „Uebrigens habe ich die Annonze, durch die ich eine für Dich passende Frau auftreiben will, bereits aufgesetzt! Hör' zu: „Ein gerichtlich bestellter Vormund sucht für sein Mündel, einen vierzigjährigen Junggesellen, der also das Schwabenalter erreicht hat, aber doch noch nicht klug geworden ist, eine Frau, die ihn in Ordnung und sein 10,000 Dollars betragendes Vermögen zusammenhalten kann! Bewerberinnen brauchen weder vermögend, hübsch oder jung zu sein; unerläßliche Bedingung dagegen ist, daß sie einen starken Willen und bedeutende Körperkräfte besitzen. Der Frauenrechtlerinnen-Bewegung nahestehende Wittwen oder geschiedene Frauen, die in der Erziehung oder wenigstens sachverständigen Behandlung leichtsinniger Männer Erfahrung besitzen, werden vorgezogen. Gefl. Offerten usw.“ — Nun, lieber Willie, wie gefällt Dir diese Fassung des Heirathsgesuches, und denkst Du, daß ich meinen Zweck damit erreichen werde?“

„Ich bewundere Ihr Talent, einem jungen (!!!) Manne, wie mir, die boshafteste aller alten Xantippen auf das Kreuz zu binden!“ antwortete der Gefragte mit wahrem Galgenhumor. — „Doch seien Sie jetzt baumherzig. Hacken Sie dem Hund nicht stückweise, sondern mit einem Hiebe den Schwanz ab! Mit anderen Worten . . .“

„Ich soll Dich,“ fiel Orth ein, „vollständig in Ruhe lassen, bis ich die für Dich passende Lebensgefährtin gefunden habe . . .“

„Jawohl!“ stimmte Willie eifrig ein. „Rufen Sie mich aber erst zum Essen, wenn die Suppe auf dem Tische steht; ich werde sie dann auslöffeln, ohne eine Miene zu verziehen!“

„Schön! — In drei Wochen hoffe ich mit meiner „Freiwerberei“ fertig zu sein! Benutze also die Zeit, Dich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Du in den heiligen Stand der Ehe treten mußt!“

* * *

Die Hoffnung des Vormundes erfüllte sich! In drei Wochen hatte er die, seiner Ansicht nach, für sein Mündel passende Braut in der Person der geschiedenen Mrs. Ethel Zephyra van Dillen, geb. Strambowski, aus Guthrie, gefunden. Da unsere werthen Leserinnen wissen, aus welchem Gesichtswinkel er die weiblichen Personen auf ihren Werth oder Unwerth als prospektive Ehegattinnen für Willie ansah, so ersparen wir uns die Beschreibung dieser aus 1365 Bewerberinnen Ausgewählten und bemerken nur, daß sie, wie in anderen Beziehungen, auch den an sie gestellten Anforderungen bezüglich großer Körperkraft und eines unbeugsamen, eigenen Willens vollauf genügte! —

Auch von der Erlaubniß, kein Vermögen besitzen zu dürfen, machte sie so ausgedehnten Gebrauch, daß trotz seines Geizes Mr. Orth sich veranlaßt sah, ihr zur Bestreitung der Reisekosten von Guthrie nach Muskogee den Betrag von 1 Dollar 35 Cents vorzuschießen. Sie gefiel dem alten Herrn äußerst gut; ob auch dem Willie — darüber hat sich unser Gewährsmann ausgeschwiegen, und wir thun es auch! Jedenfalls heirathete er (Willie, nicht der Gewährsmann) sie an demselben Vormittage, als sie nach Muskogee kam, und ging direkt nach der Trauung von der Squire-Office zur People's Bank, um auf den von ihm und ihr unterzeichneten Check die 10,000 Dollars abzuheben! Und das war ja, um eine bis zum Schwindligwerden mißbrauchte Redensart anzubringen, der einzige Zweck der Uebung.

Ende.

Trauer.

Skizze aus Dithmarschen von Minna v. Heide.

All sein Lebtag hatte Fritz Pitt eine große Neigung für einen guten Tropfen gehabt. Als da sind: Echter Doppelter, richtig gegohrenes Bier auf Flaschen und vor allen Dingen stehend steifer Grog. Aber leidigerweise gehörte Fritz auf die Seite jener Philosophen, die dem Menschen einen freien Willen absprechen. In seinem Fall nämlich hatte Mieke den Willen gehabt, Mieke, was sein Eheweib war.

Jetzt freilich blieb die Sache abzuwarten, denn Mieke lag seit letzter Nacht todt im Bettkasten. Daß sie so ohne weiteres, ohne auch nur einen Muck von sich zu geben, abgezogen war, mußte Fritz bis an seine eigene letzte Stunde ein tiefes Räthsel bleiben. So viel jedenfalls stand fest, bei Lebzeiten würde sie es nie gethan haben. Jetzt allerdings war sie ja todt. (Mit der Logik hatte Fritz es von seiner frühesten Jugend bis in sein jetziges hohes Alter niemals genau genommen.)

Eben stand Fritz an dem braungestrichenen Wandschrank mit den blankgeputzten Glasscheiben, hielt den großen grifflosen Tassenkopf mit dem vielen Nickelgeld und den wenigen Silberstücken in der aufgeregt zitternden Hand, als sein Blick ein wenig scheu auf seine todte Gefährtin fiel, bevor er noch zu einer richtigen Freude über seine nunmehrige Herrschaft gelangt war. Er stellte den Tassenkopf in den Schrank zurück, trat an die Bettstatt heran und sagte leise und gutmüthig: „Jo, mien Mieke, datt is nu so. Nun muß Du doch toers afftreeden.“ War doch eine Frau, die in die Welt paßte, seine Mieke. Strich ihr von unten herauf übers Gesicht, wie er es früheren zärtlicheren Zeiten oft gethan hatte und wunderte sich trotz allem, daß Mieke sich abermals nicht rührte.

Dann schritt er an den gewaltigen, blaugrauen Holzkoffer, der auf der Hausdiele stand und die saubere Zahl 141 auf seinem Deckel trug, nahm sich sein Sonntagszeug heraus und brachte sich mit vieler Mühe auch richtig hinein. Nur das schwarze seidene Knottuch wollte auf keinen Fall sitzen und blieb auch bis zuletzt hinten im Zipfel über dem Rockkragen hängen.

Diesmal warf Fritz nun keinen Blick auf Mieke, als er abermals an den braunen Wandschrank trat, bevor er das Haus verließ.

Und nun galt sein nächster Weg Herrn Pastoren, dem Fritz, wie es üblich war und sich gehörte, bescheiden meldete, daß seine Frau ihm abgestorben sei. Zahlte 50 Pfennig für die Armen, damit Mieke noch ein Segen von der Kanzel gesprochen würde am nächsten Sonntag und nahm den Trost des Geistlichen noch oben ein.

— Nach dem Faschingsball. — „Nimmst Du denn Deinen Ueberzieher nicht mit?“ — „Den hole ich mir morgen, die Garderobenfrau hat mir was darauf gepumpt.“

Die Prügelstrafe.

Von G. Bach.

. . . . „die Prügelstrafe bedeutet also, eine erbliche Belastung aus barbarischer Zeit; sie bessert den nicht, an dem sie ausgeübt wird, sie verschlechtert nur denjenigen, der sie ausübt, indem sie ihn verroht und entehrt!“

Nachdem der Schriftsteller Dr. Heinrich Gänsekiel solchermaßen seinen Artikel geschlossen hatte, rief er mit Donnerstimme nach seiner Frau, damit sie ihres Amtes als Kritiker walte. Denn Gänsekiel war zwar kein Anhänger der sogenannten Frauenbewegung und erklärte jedem, der es hören wollte, und sogar jedem, der es nicht hören wollte, daß all die Rechte, welche von den Führerinnen dieser Bewegung als unentbehrlich für das weibliche Geschlecht bezeichnet werden, in der Praxis nur von allen verschrobenen und mehr oder weniger phantastischen Tanten ausgeübt werden würden, nicht aber von den klugen und gesunden Frauen; daß ferner selbst die weiblichen Geschäfte, wie Kochen, Kleiden, Schmücken und Frisiren, immer noch am besten von einem Manne ausgehen würden — Beweis: die tägliche Praxis, bei welcher das Weib selbst dem Manne gegenüber dem Weibe den Vorzug gibt — im Uebrigen aber hatte Gänsekiel einen geradezu begeisterten Respekt vor dem, was er „den prachtvollen weiblichen Gefühlsverstand“ nannte, und er schrieb keinen wichtigen Artikel, ohne vor Absendung erst seine Frau zur Kritik zu befehlen — pardon: zu bitten!

Er wurde daher ganz unruhig, als jetzt seine Frau, nachdem sie den Artikel aufmerksam durchgelesen, in heftiges Stillschweigen ausbrach.

„Du sagst ja gar nichts“!?

Frau Gänsekiel that langsam den vollen, rothen Mund auf und erwiderte nachdenklich: „Du weißt, ab und zu habe ich doch unseren Jungens eine „geklebt“ — und die Rangen waren nach dieser Behandlung besser als vor der Behandlung.“ . . .

Heinrich Gänsekiel hob ein Bein vom Boden und warf die Arme in die Luft, als wollte er davonfliegen.

„Leider, leider! Du weißt ja, wie ich darüber denke. Ich kann Dir nur wiederholen: mit noch etwas mehr nachsichtiger Energie und energischer Nachsicht hättest Du dasselbe Resultat, d. h. in diesem Falle ein besseres Resultat, erreicht. Dabei ist Heinrich acht Jahre und Otto sechs Jahre alt! Bei diesem Alter der Unvernunft ließe sich ja vielleicht über die Theorie der Prügelstrafe noch theoretisiren. Mein Artikel befaßt sich aber mit der Ungeheuerlichkeit, leibhaftige Prügel noch an Halberwachsenen und Erwachsenen vollziehen zu wollen — besonders an Thunichtguts von 15—20 Jahren. Auf diese muß man und kann man nur mit moralischen Mitteln wirken, — jedenfalls nicht mit solch stupiden, rein technischen Faktoren, wie es Hiebe sind.“

Frau Gänsekiel schüttelte leise den Kopf und sprach langsam und nachdenklich:

„Rein technisch? Auch den Prügeln kann und muß ein moralisches Prinzip innewohnen“ . . .

Hier verließ Heinrich Gänsekiel thatsächlich den festen Boden, indem er einen Luftsprung ausführte, um den ihn ein Zirkusklown hätte beneiden können. Es gelang ihm jedoch nicht, sich den Gesetzen der mütterlichen Erde zu entziehen, und er stand gleich wieder auf festem Boden, fuchtelte aber zum Ersatz für die mißlungene Flucht um so lebhafter mit den Armen in der Luft herum.

„Prügel und mora“ . . .

Ihm blieb die Luft weg, aber seine bessere Hälfte erwiderte mit unerschütterter Gelassenheit:

„Jawohl — Prügel mit moralischem Inhalt! Ich habe es noch stets ganz deutlich bemerkt, wenn ich meinen Rangen bei gewissen Anläßen eine Portion Prügel verabreichte, daß nicht nur der körperliche Schmerz auf sie wirkte, sondern auch — und vielleicht noch mehr — die erstaunliche Erkenntniß, daß ihr Verhalten eine zweifellos gütige und sie herzlich liebende Person wie mich — ihre Mutter — bis zu diesem schmerzlichen Verhalten getrieben hatte. Es dämmerte sichtlich in ihren kleinen Hirnchen und Herzchen die Erkenntniß auf, daß bei diesen Gelegenheiten ihr Verhalten doch ganz besonders schlecht und empörend gewesen war, und diese Erkenntniß und Selbsterkenntniß machte auf sie einen großen und niederdrückenden Eindruck, einen Eindruck, dem alsdann durch die verabreichten Prügel, durch die körperliche Schmerzensempfindung erheblich nachgeholfen wurde. Und dieselbe Erscheinung würde doch bei der gesetzlichen Prügelstrafe immer zutreffen! Stets würde der Uebelthäter wissen und empfinden, daß es sich nicht um eine Keilerei handelt, bei welcher der Schwächere wehrlos von dem Stärkeren vertobackt wird, sondern er würde stets wissen und empfinden, daß ein unpersönliches sittliches Prinzip sich zu seinem eigenen Bedauern gezwungen gesehen hat, seinem Verhalten gegenüber schließlich dieses starke Abwehrmittel in Anwendung zu bringen! Und was das Prügelalter anbetrifft, so ließe sich vielleicht eher folgende Theorie hören: Man prügele die Jugend unter keinen Umständen — zeigt sich aber, daß das erwachsene Individuum rein moralischen Einwirkungen immer noch nicht zugänglich ist, ja, dann greife man zu diesem Gewaltmittel, um Roheitsinstinkte im Zaume zu halten.“

Gänsekiel öffnete den Mund, schloß ihn wieder, that ihn nochmals auf, drehte sich schließlich um sich selber und faßte dann die Stumpfnase seiner Frau zwischen Daumen und Zeigefinger, ihren Kopf an diesem angenehmen Angriffspunkt leise hin und her schüttelnd, und sagte dann ziemlich unvermittelt:

„Du bist ein kleines, großes Dummchen — weißt Du das? Und ich fürchte, über diesen Punkt werden wir nie einig. Und darum wollen wir weiter keine Zeit verlieren, sondern noch vor Abend einen schönen Spaziergang machen. Dabei gehen wir dann an der Redaktion der „Wahren Gesittung und Kultur“ vorbei, und ich liefere meinen Artikel gegen die Prügelstrafe ab. Somit verbinden wir das Angenehme mit dem Nützlichen. Also setz' Deinen schönsten Hut auf das hübsche, dumme Köpfchen und komm'!“

Frau Gänsekiel that, wie geheißen, und sagte kein Wort. Nur ein leises Lächeln wäre um ihren Mund zu bemerken gewesen, und sie trug die klugen Aeuglein etwas zugekniffen — wie eine Katze, die auf Beute lauert.

Unten im Hausflur blieb Heinrich Gänsekiel einen Augenblick zurück, als der Hausmeister eine Frage an ihn richtete. Als er dann auf die Straße trat, da war das erste, was er sah, daß seine Frau von einem etwa 25jährigen Menschen lüstern-grinsenden Gesichts thätlich insultirt wurde.

Heinrich Gänsekiel war nicht nur ein Mann der Feder, das heißt der Ideen und der Theorien, sondern auch ein Mann der That und dabei „ein gesunder Junge“. Mit einem erstickten Wuthschrei schnellte er vorwärts wie ein Pfeil vom Bogen — ein wuchtig-wissenschaftlicher Linkshänder mitten in das Gesicht des frechen Lüstlings warf diesen drei Meter weit zu Boden, daß ihm das Blut aus Mund und Nase quoll — und dann stand Heinrich Gänsekiel über ihm und ließ den Spazierstock auf ihn niedersausen, daß es nur so pfiff und klatschte — wüthend, aber überlegt, rasend, aber mit Methode, quer über das freche Gesicht, auf die Kniescheiben, auf die Schienbeine, auf die Knöchel, kurz überall, wo es ganz besonders weh that und wo der Betreffende „lange etwas davon hatte“.

Und als jetzt ein älterer Herr vorwurfsvoll den Ruf ausstieß: „Aber das ist ja empörend, einen wehrlosen Menschen so zu schlagen!“ da hielt Gänsekiel mit voller Selbstbeherrschung einen Augenblick inne und erwiderte vollkommen ruhig: „Es handelt sich hier nicht um eine Keilerei, sondern um eine Züchtigung! Und wäre ich nicht der Stärkere, so würde ich Sie und andere Personen bitten, den Lümmel hier zu halten, damit ich ihm ungestört und ohne Abwehrversuch seinerseits diese Züchtigung austheilen könnte.“

Und dann warf Gänsekiel den Gezüchtigten, der sich schon halb erhoben hatte, um die Gelegenheit zur Flucht zu benutzen, mit einem abermaligen Linkshänder wieder zu Boden, um in der Züchtigung fortzufahren, ließ aber sofort davon ab, als er jetzt die Stimme seiner Frau vernahm: „Laß es genug sein, Heinrich!“

Dabei wandte er sich ritterlich seiner Frau zu, senkte vor ihr seinen Stock und machte, den Hut lüftend, ihr eine tadellose Verbeugung — in ihr die maßgebende und höchste Instanz anerkennend, welcher er Rechenschaft ablegte und vor der er sich widerspruchslos beugte.

Und als jetzt die Umstehenden ein kräftiges Bravo riefen und verschiedene Stimmen laut wurden: „Das hat er begriffen — der insultirt keine Frau wieder!“ da nahm Heinrich Gänsekiel diese Zustimmung rückhaltslos entgegen.

Ganz zufrieden und gehoben ob einer guten That und glückstrahlend im Vorgefühl einer noch ganz besonderen Belohnung, die ihm der volle Arm seiner sich im Dahinschreiten zärtlich an ihn schmiegenden Frau mit sanftem Drucke versprach, bemerkte er auch jetzt noch nicht das deutlicher gewordene Lächeln um ihren rosigen Mund und das listige Glitzern ihrer klugen Augen, als er elastischen Schritts der Redaktion der „Wahren Gesittung und Kultur“ zusteuerte, um seinen Artikel gegen die Prügelstrafe abzuliefern.

— Alles, was sein kann. — Brautvater: „Wie? Ich soll noch Geld hergeben zu einer Hochzeitsreise nach Italien?! Ist es nicht genug, wenn ich euch nach dem Standesamt und zurück Droschke erster Güte fahren lasse?!“

— Vorstellung. — Köchin (als die Gnädige die Küche betritt und einen fragenden Blick auf den dort anwesenden Soldaten wirft): „Mein Fritz, Richtkanonier bei der 1. Batterie — oder kennen sich die Herrschaften vielleicht schon aus der Aera meiner Vorgängerin?“

— Zu spät. — Frau (Nachts erwachend): „Du, Mann, hörst Du nicht? Im Kontor machen sich Diebe am Geldspind zu schaffen!“ — „Die werden bald wieder abziehen; ich habe ja heut' Nachmittag Deine Kleiderrechnung bezahlt.“

Durch die Schule des Lebens.

Roman von Else von Buchholtz.

(3. Fortsetzung.)

Als sie die verlangten Leistungen erledigt hatte, wurde sie hinausgeschickt. Das waren auch so kleine Demüthigungen, die Frau Brieger für sie in Bereitschaft hielt. Wenn Gäste kamen, war die Gegenwart ihres Fräuleins außer zu Dienstleistungen nicht erwünscht.

In Doras Herzen stieg es oft bitter auf bei der Erinnerung ihrer kindlichen Vertrauensseligkeit. So behandelte man also „die Tochter vom Hause"!

Briegers mußten schwer reich sein, und doch knauserten sie bei geringfügigen Dingen, besonders in Sachen, die ihre Umgebung betrafen, in einer Weise, die die vornehm empfindende Dora einfach nicht begriff.

Der Bankier besuchte fleißig die Börse. Er galt als ein gewiegter Spekulant und stand, soweit sich Doras Betrachtungen erstreckten, in hohem Ansehen bei seinen Berufsgenossen.

Des Abends athmete Dora in ihrem Stübchen auf und rechnete. Jeder Tag, der ihr besonders schwer geworden war, wurde von ihr in den Geldwerth umgesetzt, und dann wurde sie ein wenig vergnügter. Lange konnte sie dies Leben nicht aushalten, aber diese Zeit brachte ihr wenigstens Geld und mit ihm die Möglichkeit zur Freiheit.

Eines Tages erhielten Briegers die Anmeldung eines Logir-Besuches.

„Eine Pensionsfreundin," erklärte Frau Brieger Dora. „Sie ist sehr verwöhnt, und darum muß ich ihretwegen Umstände machen."

Und sie machte thatsächlich viel Umstände. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen, Besorgungen waren zu erledigen, Bestellungen zu machen. Dora war ordentlich gespannt auf die anspruchsvolle Dame.

Frau Brieger hatte Dora gründlich hin- und hergehetzt, auch selber mit Hand angelegt, so daß sie am Abend ganz nervös geworden war.

Dora fiel es mehr denn je auf, wie undurchdringlich das schöne Gesicht erschien, das wohl Freundlichkeit, aber niemals Herzensgüte zeigen konnte. Herrn Briegers Züge waren weniger beherrscht. Er war heute mißgestimmt und ließ dies nicht nur seine Frau, sondern auch Dora empfinden, die er durch besonders kränkenden Spott zu verletzen wußte.

Als endlich die Erwartete eintraf, begrüßte sie deren Ankunft als wohlthätige Ablenkung.

Ebenso modern gekleidet, ebenso sicher auftretend, etwas weniger hübsch, als Frau Brieger, und von außergewöhnlicher Munterkeit, brachte sie gleich viel Leben in das Haus. Die große, wenn auch etwas gekünstelte Heiterkeit kam Dora sehr gelegen. Sie war durch den Gast des heute doppelt unerquicklichen Alleinseins mit dem Briegerschen Ehepaare enthoben. Sobald sie konnte, zog sie sich zurück.

In Ihrem finstern Schlafraum, der ihr in seiner Abgeschiedenheit immer wie eine Todtenkammer erschien, entkleidete sie sich schnell und schlief sofort ein.

Als sie beim Erwachen Licht anzündete, erschrak sie beim Betrachten ihrer Uhr. Anna hatte versäumt, sie zu wecken, und sie hatte die Zeit verschlafen.

Schnell kleidete sie sich an, verließ mit dem Licht in der Hand ihr Stübchen und eilte nach dem Korridor, an den sich die anderen Wohnräume anschlossen. Eilig klinkte sie an die Thür: sie war verschlossen.

Aergerlich über das augenscheinliche Versehen, rüttelte sie daran. Niemand hörte. Sie klopfte und rief. Jemand mußte doch das Geräusch bemerken und sie aus ihrer Zwangslage befreien.

Noch immer nicht? Es half nichts; sie mußte abwarten, bis jemand die Nebenräume betrat.

Angenehm war die Lage nicht. Da stand sie nun mit ihrem kleinen Leuchter, auf jedes Geräusch horchend, von Zeit zu Zeit rüttelnd und rufend und aufgeregt durch das peinliche Warten.

Eine Viertelstunde verging. Noch eine. Dora wurde entsetzlich erregt. Mit jeder Minute wurde sie nervöser. Wo blieb nur Anna? Kam denn nicht mal der Diener hier vorbei oder einer der anderen Hausbewohner?

Eine Stunde war jetzt vergangen. Dora hatte sich einen Stuhl herbeigeholt und sich an die Thür gesetzt. War sie absichtlich eingeschlossen? Wie käm's, daß Frau Brieger ihre Abwesenheit nicht bemerkte und sie suchen ließ?

Endlich, endlich hörte sie Schritte. Dann unterschied sie auch Stimmen. Sie riß von neuem an der Klinke und machte sich durch Rufen und Klopfen bemerkbar. Gott sei gelobt, jetzt wurde sie beachtet!

Sie hörte einen kurzen Wortwechsel, dann wurden Schlüssel probirt, und schließlich wurde das Thürschloß gewaltsam erbrochen.

Fast geblendet schrak sie vor einer Polizeiuniform zurück. Der Herr, der sie trug, machte ihr eine höfliche Verbeugung und fragte nach ihrem Namen.

„Was ist geschehen?" fragte sie angstvoll. „Wo sind Herr und Frau Brieger?"

Der alte Herr lächelte spöttisch. „Herr Bankier Brieger ist dingfest gemacht und wird im Gefängniß darüber nachdenken, daß es nicht immer gut thut, Kassen um große Summen zu betrügen. Frau Brieger, die dem Gatten eine große Stütze dabei gewesen ist, hat sich mit einer Helfershelferin dem Arm der Gerechtigkeit entzogen. Ich hoffe, sie wird sich finden lassen, trotzdem sie mit großer Gewandtheit und Ueberlegung gehandelt hat. Sie, mein Fräulein, haben Ihre unfreiwillige Gefangenschaft nur Frau Brieger zu verdanken, die dadurch einer unbequemen Beobachtung Ihrerseits zu entgehen wußte. Sehen Sie nicht so ängstlich aus, mein Fräulein, Ihnen geschieht nichts."

„Wie ist alles gekommen?" stammelte sie. Der Polizeileutnant war guter Laune, daß ihm wenigstens der Hauptfang in Gestalt des Bankiers gelungen war, und deshalb mittheilsamer, als er es sonst gewesen wäre. Dora erfuhr, daß der beneidete „Millionär" gar nichts besessen, sondern nur von dem Gelde der ihm vertrauenden Menschen gelebt hatte. Jetzt war ihm diese Lebensart auch nicht einträglich genug gewesen, und er hatte sich durch die Leerung der Kasse einer Bank auf bequeme Weise in den Besitz einer großen Summe Geldes setzen wollen, um diese in Amerika nach seinem Gefallen zu verwenden. Das erste war ihm geglückt, aber noch vor Ausführung des sehr klug überlegten Planes hatte die Polizei Kenntniß von dem Unterschleif erhalten.

Dora war ganz niedergeschmettert. Sie wurde verhört und mußte nun Aussagen machen, die gewissenhaft zu Papier gebracht wurden. Außerdem mußte sie sich der Demüthigung unterziehen, mit allen ihren Sachen eine Durchsuchung vornehmen zu lassen. Was half es, daß der Polizeileutnant mit seiner höflichsten Miene versicherte: „Es ist nur, um der Vorschrift zu genügen, mein Fräulein. Ein persönliches Mißtrauen ist durchaus dabei ausgeschlossen." Sie kam sich förmlich entehrt vor, als sie die fremden Männerhände ihre Sachen durchwühlen sah. Heiße Thränen des Aergers und der Scham weinte sie; erst nach Stunden durfte sie mit ihren Koffern das Haus verlassen.

O, was für schreckliche Stunden hatten die schlechten Menschen über sie gebracht, die sie ausgenutzt, gekränkt, gedemüthigt hatten! Und warum? Sie erschrak so, daß ihr der Herzschlag auszusetzen drohte. Alles hatte sie ja umsonst erleiden müssen, denn heute war der Erste des Monats, und daß sie unter diesen Umständen ihr Gehalt nicht erhielt, war nur allzu gewiß.

Blaß, erschrocken und zitternd vor Aufregung kam sie bei Werners an.

Marie war in der Schule, aber Frau Pastor Werner, die sie mit einem Freudenlaut erkannt hatte, fuhr erschreckt bei ihrem näheren Anblick zurück.

Dora sank der mütterlichen Freundin in die Arme, und an dem treuen Herzen machte sich ihre Erregung in lindernden Thränen Luft. Ihr war's, als hätte sie erst verstehen gelernt, was es heißt, arm zu sein.

„Umsonst!" Sie sagte es mit heftigem Vorwurf gegen das ungerechte Schicksal. Immer und immer wieder trat das Wort wie eine schwere Anklage auf ihre Lippen.

Da faßte Frau Pastor Werner ihre Hand. „Umsonst!" Sie wiederholte sanft das zornige Wort. „Umsonst ist nichts auf der Welt. Das Geld, das Sie sich unter großen Mühsalen zu erwerben geglaubt haben, liebe Dora, ist Ihnen freilich verloren, aber Sie haben mir vor kurzem gestanden, daß Sie erst jetzt arbeiten gelernt haben. Diese Errungenschaft ist mehr werth, als die Summe Geldes, die Ihnen entgangen ist."

Dora nickte stumm. Sie sah die Richtigkeit des Ausspruchs ein, dennoch konnte sie nicht los von dem Gedanken einer furchtbaren Niederlage.

Ihr müder Kopf sank auf die Schulter der treuen Freundin, und die blassen Lippen stammelten: „Der Kampf mit dem Leben ist schrecklich. Ich wünschte, ich wäre todt!"

* * *

Dora war krank geworden. Es war keine gefährliche Krankheit, aber sie fühlte sich sehr elend. Wochenlang mußte sie das Bett hüten, und als sie dieses verlassen hatte, währte es noch eine geraume Zeit, ehe sie sich wieder fähig zum Arbeiten fühlte.

Ihr Plan, einen unabhängigen Berufszweig zu ergreifen, mußte aus Mangel an Geldmitteln unterbleiben. Ihr blieb keine Wahl, sie mußte sich nochmals um eine Stellung bemühen. Und eine solche war diesmal noch schwerer zu finden, als früher.

Dora war ganz muthlos geworden. Sie häkelte und strickte jetzt, um sich ein klein wenig Geld zu verdienen, für ein großes Geschäft, aber der Ertrag war so gering, und die sitzende Beschäftigung so ungeeignet für ihren geschwächten Körper, daß sie mit fast krankhaftem Eifer alle Schritte that, eine neue Stellung zu finden.

Unter Anderem las sie auch sorgfältig die Zeitungs-Annoncen, und als sie eines Tages auf ein Inserat stieß, in welchem von einer Professoren-Familie eine Erzieherin für zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen gesucht wurde, glaubte sie das Rechte gefunden zu haben.

Auf ihr Bewerbungsgesuch traf denn auch umgehend die Einladung zu einem Vorstellungs-Besuch ein, der sie noch am selben Tage Folge leistete.

Frau Professor Zeller erkundigte sich eingehend nach Dora's Vergangenheit und Fähigkeiten, und da ihr die erhaltene Auskunft befriedigend erschien, machte sie die Besucherin gleich mit ihren beiden zukünftigen Zöglingen, Hans und Klärchen bekannt, die zwar in ihrem Benehmen keinen besonders günstigen Eindruck auf Dora machten, sie jedoch nicht abschreckten, das Engagement anzunehmen, zumal das vereinbarte Salär ihren Erwartungen vollkommen entsprach.

Gleich am folgenden Tage trat Dora ihre neue Stellung an.

Es wurde ihr nicht leicht gemacht. Hans und Klärchen sahen sie als unliebsamen Eindringling an, schnitten ihr Gesichter, heuchelten Taubheit, wenn sie ihnen etwas befahl, und gingen ihr so viel wie möglich aus dem Wege. Die Frau Professor besann sich auf ihre Nerven, fand, daß diese dringend der Ruhe bedürften, und überließ Dora die Leitung des Haushaltes. Der Professor, der keine Ahnung von der Menge von Doras Pflichten hatte, bat in seiner Harmlosigkeit auch um ihre Hilfe beim Abschreiben seines neuen wissenschaftlichen Werkes. Ihre Arbeit war ganz anderer Art als die in ihrer früheren Stellung, aber sie war auch angreifend und insofern nicht befriedigend, als sie weder Liebe bei den Kindern, noch Anerkennung bei der Mutter fand. Nur der Professor dankte ihr stets mit warmen Worten für die verhältnißmäßig geringe Mühe, die ihr seine Arbeit verursachte.

Lange Zeit währte es, bis sie sich das Zutrauen der Kinder gewann. Die verkehrte Erziehung der Mutter hatte die jungen Seelen mit Mißtrauen gegen jeden Fremden erfüllt.

Eines Abends saß Hans halb im Finstern in der er die Schularbeiten zu machen pflegte. Er stöhnte furchtbar und sein Diarium wies eine Unzahl der dicksten Kleckse auf. Dora betrachtete ihn lächelnd; sie kannte diese Merkmale.

Sie strich ihm sanft mit der Hand über den Scheitel. „Nun, Hänschen? Ist es zu schwer, soll ich Dir helfen?"

Der kleine Kerl fauchte vor Unbehagen, aber er wollte doch noch nicht zugeben, daß ihm „die Neue" half.

„Du kannst ja nichts mehr sehen," meinte Dora freundlich. „Ich werde erst mal die Lampe anzünden, dann wird es gleich besser gehen."

Hans seufzte tief und schaute etwas wohlwollender auf Dora. „Der Rechenlehrer gibt uns immer so was Schweres auf," murmelte er weinerlich, „dem macht's Vergnügen, uns zu schustern."

Dora mußte lachen. „Aber liebes Hänschen, Du mußt doch rechnen lernen, nicht nur für den Lehrer und die Schule, sondern für das Leben. Wenn man als Kind für die Schule arbeitet, so ist das nur eine Vorbereitung auf die Schule des Lebens.

Der Knabe hatte aufmerksam zugehört. „Die Schule des Lebens?" wiederholte er. „Muß die jeder besuchen? Sie auch, Fräulein Dora?"

„Ja," erwiderte Dora leise, „auch ich habe durch die Schule des Lebens zu gehen. Und ihre Aufgaben sind manchmal sehr schwer, schwerer noch als Deine, mein Junge."

Hans sah sie zweifelnd an. „Die hier ist aber auch sehr schwer," sagte er endlich und schob ihr das Buch hin, damit sie das Exempel prüfe.

Sie that es und erklärte es dem Hans so genau, daß er mit ihrer Unterstützung bald die Lösung fand.

„Wollte Dir heute die Mama nicht helfen?" fragte Dora. Sonst hatte Frau Zeller immer selber die Schulaufgaben beaufsichtigt.

„Mama hat heute Nerven," erwiderte der Junge, „und ich wollte mir auch nicht von ihr helfen lassen, denn dann ist's so oft falsch, und der Lehrer gibt mir einen Tadel, und die anderen Jungens lachen."

Dora fand das nicht gerade verwunderlich. Die Frau Professor blieb nie bei der Sache.

Hans hatte sie mit seinen klugen Blicken, die oft fast wild blicken konnten, aufmerksam beobachtet. Er war ein heißblütiges, merkwürdig selbständiges Kind. Der weiche Ausdruck in dem Antlitz Doras gefiel ihm; er ordnete sich lieber Sanftmuth als Strenge unter.

Er kaute lange an seinem Federhalter. Endlich sagte er fast widerwillig, ohne von seiner Beschäftigung aufzusehen: „Sie, Fräulein Dora, wenn Sie gerne wollen, können Sie mir manchmal helfen."

Das war eine Gunstbezeigung von oben herab, aber Dora freute sich doch darüber. Es war der erste kleine Erfolg, den sie aufweisen konnte.

Sie nahm den schwarzlockigen Kopf des Jungen in ihre Hände und drückte einen Kuß auf seine Stirn. Bis jetzt hatte er sich jeder Liebkosung schroff entzogen, heute ließ er sie zum erstenmal gutwillig über sich ergehen.

Da kam Klärchen herangetrippelt. Die Kleine war das Echo des Bruders. Als sie den Bruder in so vertrauter Stellung mit der Verachteten sah, sperrte sie das Mäulchen auf. Sie stellte sich an die Thüre und that, was sie in schwierigen Lebenslagen als gutes Auskunftsmittel erprobt hatte: sie knarrte damit.

„Klärchen!" rief Dora, „komme doch mal her."

Die Kleine schielte zu dem Bruder hinüber; der that jetzt, als ginge ihn das Fräulein gar nichts mehr an.

Lächelnd bemerkte es Dora. „Ich weiß ein schönes Märchen," lockte sie. „Wenn Du zu mir kommst, will ich es Dir erzählen."

Klärchen sah, Befehle erwartend, auf den Bruder der, der in seiner Moltkestimmung verharrte.

Dora sah das Schwanken des kleinen Mädchens.

„Es war einmal ein schönes, großes Schloß," — begann sie. Das Knarren wurde leiser. „In dem schönen Schlosse wohnte eine verzauberte Prinzessin. Möchtest Du nicht wissen, Klärchen, warum sie verzaubert wurde?" fuhr Dora fort zu locken.

Klärchen kämpfte einen schweren Kampf. Wenn sich nur der Bruder geäußert hätte! Doch der war im Begriff, das Zimmer zu verlassen. Als sich jedoch das gehorsame Klärchen ihm anschließen wollte, fuhr er sie heftig an: „Du Schaf! Warum hörste nicht zu?"

Die Kleine strahlte. Jetzt war die brüderliche Erlaubniß gegeben, und frohen Herzens eilte sie in die Arme Doras. Sie war im Grunde eine sehr zärtliche Natur.

Von nun an hatte Dora noch mehr Beschäftigung; denn die Kinder nahmen jetzt jede freie Minute in Anspruch, aber sie fühlte sich befriedigter. Je mehr sie jedoch die Liebe der Kinder gewann, desto mehr entfremdete sie sich die Mutter damit, denn die Frau Professor besaß eine ungemüthliche Anlage zur Eifersucht.

Die Gespräche mit dem Gelehrten waren für Dora die einzige geistige Auffrischung. Zeller war nicht durch großes Interesse seiner Frau an seinen wissenschaftlichen Werken verwöhnt, nun freute ihn die unerwartete Theilnahme der jungen Hausgenossin doppelt. Sein bedeutender Verstand war von der engherzigen Gattin gewissermaßen in sein Studirzimmer verbannt gewesen, jetzt durfte er ihn doch auch einmal im Gedankenaustausch mit einem anderen wissensdurstigen Menschen zeigen. Es war Dora eine förmliche Genugthuung, den ganz von der weit unbedeutenderen Frau beherrschten Mann ein wenig aus sich herauszulocken, und sie freute sich des glänzenden Geistes, der sich nur auf wissenschaftlichem Gebiet zu behaupten wußte.

Aber so viel Vergnügen Dora an diesen Gesprächen fand, der Professorin behagten sie nicht.

„Das Fräulein wird immer unbescheidener," sagte sie eines Tages aufgebracht zu ihrem Manne.

Der sah sie mit seinen guten, kurzsichtigen Augen höchlichst erstaunt an. „Unbescheiden! Fräulein Buddenbrock hat ein merkwürdig feines Taktgefühl und wird nie die schuldige Zurückhaltung außer acht lassen," erwiderte er mit Nachdruck.

„Sie reißt das Gespräch bei Tische stets an sich," erwiderte Frau Hedwig erregter.

Mit maßloser Verwunderung sah der Professor auf. „Du vergißt, liebe Hedwig, daß ich sie in das Gespräch verschiedentlich hineingezogen habe, und ich bin erstaunt gewesen, wie treffend und gescheit sie zu antworten versteht. Sie ist für eine Frau bewundernswerth tief und vielseitig gebildet."

„Das ist ja nett!" zeterte die Dame. „Das geht auf mich. Ich bin Dir nicht klug genug. Da muß erst so ein junges, unreifes Ding kommen, mit dem Du Dich gelehrt unterhalten kannst. So weit hat die Person es schon getrieben, daß sie mir meinen eigenen Mann gegen mich aufhetzt."

Der Professor war förmlich verstört. Diese Wirkung seiner Worte hatte er nicht erwartet. Seinem harmlosen Sinne lag nichts ferner, als durch sein Wohlgefallen an dem jungen Mädchen häusliche Auftritte heraufzubeschwören.

Von nun an wurde er wieder wortkarger. Dora errieth, daß diese Veränderung der Frau Professor zuzuschreiben war. Ein bitteres Gefühl bemächtigte sich ihrer.

Als sie eines Nachmittags allein bei einer Flickarbeit saß, trat der Professor ins Zimmer, um sie um eine Abschrift zu bitten. Seine Handschrift war sehr undeutlich, aber Dora konnte sie mühelos lesen, und er war froh, daß sie sich so schnell in seiner konfusen Schreibweise zurechtfand. Dabei betrachtete er sie aufmerksam.

„Sie haben geweint, liebes Fräulein Buddenbrock," sagte er erschrocken. „Fehlt Ihnen etwas?"

Die Thränen, die zu verbergen, sie sich krampfhaft bemühte, schossen ihr nun doch in die Augen. „Mir fehlt nichts," sagte sie leise, aber plötzlich übermannte sie die Bewegung, und sie brach in Schluchzen aus.

Das weiche Herz des Professors bebte vor Mitleid. „Ich hörte vorhin einen Wortwechsel zwischen Ihnen und meiner Frau," sagte er. „Diese schien sehr ungehalten. Hat sie Sie ungerechtfertigterweise gekränkt?"

Dora nickte nur. „Verzeihen Sie," brachte sie mühsam hervor, „ich bin etwas nervös geworden."

Er nahm väterlich sanft ihre Hand. „Liebes Fräulein," sagte er leise, und seine guten, immer etwas zusammengekniffenen Augen sahen sie mitleidig an. „Ich weiß, warum Sie sich grämen. Glauben Sie mir: ich empfinde es ganz genau, daß meine Frau zu Ihnen —" er brach ab. Seiner vornehmen Natur war es peinlich, seine Gattin zu beschuldigen.

Er nahm seine Brille ab und putzte sie umständlich. Halb verlegen fuhr er fort: „Hedwig ist so gut — herzensgut. Ich beklage tief ihre unglückselige Neigung, alles in ungünstigem Lichte zu sehen. Ach, glauben Sie mir, ich —" er stockte wieder. Ein ganz leiser Seufzer, den er vergeblich zu unterdrücken suchte, entrang sich seiner Brust. „Wir könnten so glücklich sein," fügte er wie zu sich selbst hinzu.

Dora hatte sich jetzt ganz gefaßt. Sie nahm ihre Flickerei wieder vor, während der Professor das Zimmer verließ. Sein letztes Wort klang ihr in den Ohren: „Wir könnten so glücklich sein." Er war nicht glücklich. Trotz der vorhandenen Bedingungen zu einem vollen Glück scheiterte dies doch an der Unzufriedenheit der an sich guten Frau, die durch ihren Hang, nur die Mängel im Leben zu bemerken, ihrem ganzen Hause die Freudigkeit nahm.

Der Mangel an Frohsinn wirkte mit der Zeit auch auf Doras körperliches Befinden ungünstig ein. Ihr bleiches Aussehen fiel der Professorin auf. Die an sich sehr gutmüthige Frau suchte redlich Dora zu pflegen und zu kräftigen; diese mußte Tropfen schlucken und Pillen nehmen, aber sie sah nur geringen Erfolg. Dora nahm die Bemühungen dankbar auf. Sie bedauerte nur, Frau Zeller nicht den wahren Grund ihres Unbehagens sagen zu können.

Hin und wieder gewährte sie Dora auch ein freies Stündchen. Dann huschte diese zu den nahewohnenden Werners hinüber und schüttelte ihr oft so volles Herz aus. Und in dem niederen Stübchen fühlte sie den Hauch der längst entschwundenen Heimath wehen, und der Begriff „zu Hause" wurde wieder lebendig in ihr.

Eines Tages traf sie auf der Straße, im Begriff, einige Besorgungen zu erledigen, ihre Tante Ellbach. Sie hatte die alte Dame seit dem Tode des Vaters nicht mehr aufgesucht, weil sie sich ihrer Lage schämte.

Frau Hauptmann Ellbach schrie laut auf, als sie die Nichte ansichtig wurde. „Dora, ist's möglich! Lebst Du noch? Ich dachte, Du wärest gestorben und verdorben, weil Du gar nichts mehr von Dir hören ließest."

Dora entschuldigte sich: „Viel zu thun, abhängige Stellung" usw. Die alte Dame war nicht empfindlich, sondern freute sich von Herzen der zufälligen Begegnung.

„Aber verändert hast Du Dich, liebe Dora! Kaum zum Wiedererkennen. Ja, ja, man sieht es Dir an, wie schwer Dir das ungewohnte Leben wird. Der Kampf um das bißchen tägliche Brot ist keine Kleinigkeit, wenn man unvorbereitet ist. Davon weiß ich auch ein Lied zu singen."

Die Frau Hauptmann meinte es gut, und sie glaubte, Dora durch den Vergleich mit ihrem Lebensschicksale — ihr als reich geltender Mann war Schulden halber mit schlichtem Abschied ohne Pension entlassen und bald darauf gestorben — trösten zu können.

Sie zog Doras Arm unter ihren. „Du hast Dich wohl sehr anzustrengen, Kind?" plauderte sie weiter. „Und die Arbeit schmeckt Dir nicht, natürlich!" lachte sie.

Auf Doras Wangen flammte es. Noch nie war ihr die unzarte Weise der Tante so aufgefallen, wie jetzt. „Ich muß nach Hause," sagte sie kurz.

Die Frau Hauptmann bedauerte es lebhaft. „Wo wohnst Du? — Gar nicht weit? Nun, dann begleite ich Dich."

Dora mußte nun erzählen. Die Dame war außer sich über die Erlebnisse der ersten Stellung. „Aber von Deinen Professorsleuten bekommst Du doch pünktlich Dein Gehalt? Bei Gelehrten soll manchmal auch eine liederliche Wirthschaft sein," meinte sie bedenklich.

Dora konnte sie darüber beruhigen, und nun fand die alte Dame die Stellung herrlich. Sie ließ es sich von Dora versprechen, sie an einem der nächsten Abende zu besuchen, ehe sie sich von ihr trennte.

Als Dora sich allein in ihrem Stübchen befand, war es ihr erstes, daß sie vor den Spiegel trat.

„Verändert! Fast zum Nichtwiedererkennen!" war das Urtheil der Tante über ihr Aussehen gewesen. Der Ausspruch hatte sie wie ein Peitschenhieb getroffen.

Sie betrachtete sich lange und gründlich. Ja, sie war verändert, elend und verblüht.

Ein Schluchzen unterdrückend, schlug sie die Hände vors Gesicht und ihre Lippen zuckten. Sie hatte geglaubt, in dieser schweren Prüfungszeit so reif geworden zu sein, und nun sah sie ein, daß sie noch kleinlicher Eitelkeit voll war.

Versprochenermaßen suchte sie im Laufe der Woche ihre Tante auf.

Die alte Tante begrüßte sie mit lebhafter Freude. „Wie nett, daß wir heute von alten Zeiten plaudern können."

Sie überschüttete Dora mit Worten, ermahnte sie, ihre Pflichten getreulich zu erfüllen, versicherte ihr nochmals, daß sie sich verändert habe, und entschuldigte sich, zu dem Abendessen keine Umstände gemacht zu haben: Dora sei sie ja aber jetzt nicht mehr gewöhnt.

Dora hörte der alten Dame mit müdem Lächeln zu. Sie war froh, ein wenig ausruhen zu können, eine geistige Auffrischung versprach sie sich nicht von diesem Abend.

Verwundert bemerkte sie das dritte Gedeck auf dem Tisch. „Erwartest Du noch einen Gast, liebe Tante?"

Die Dame rieb sich vergnügt die Hände. „Weißt Du, das sollte eigentlich eine Ueberraschung für Dich sein, aber ich kann's ja auch sagen. Ernst ist hier. Du weißt, daß er seit einigen Monaten Assistenzarzt in Greifswald ist, aber gestern kam eine Depesche von ihm, daß er mich ein paar Tage besuchen würde. Wie habe ich mich gefreut, ihn mal wieder hier zu haben. Heute zu Mittag habe ich gleich eine schöne Suppe gemacht mit Schwammklößchen, wie er sie gerne ißt und hinterher Schweinekoteletts mit Spinat, richtigen Spinat, nicht etwa Mangold, das mag er nicht. Was eßt Ihr immer, Spinat oder Mangold? Aber Dora, antworte doch, Du schläfst wohl?"

Dora schrak bei der Frage zusammen. Sie hatte zuletzt gar nicht mehr hingehört. Das endlose, nichtssagende Geschwätz der Tante schläferte sie immer ein.

„Ernst kommt nachher?" fragte sie verwundert. „Gefällt es ihm in Greifswald?"

Die Frau Hauptmann nickte lebhaft und machte nicht mißzuverstehende Andeutungen, wie gut ihr Sohn bei seinem Fachprofessor angeschrieben wäre.

Sie zeigte eine geheimnißvolle Miene. „Weißt Du, was ich glaube? Er hat nämlich eine Tochter." Sie betonte das letzte Wort so nachdrücklich, daß es fast drohend klang. „Eine Tochter! Verstehst Du, Dora? Der Professor ist reich und eine Berühmtheit in seinem Fache. Denke Dir, wie vortheilhaft für Ernst, wenn er dessen Schwiegersohn würde."

Dora nickte, lächelte und sagte: „Ja, sehr vortheilhaft," und dachte dabei, wie kurze Zeit erst vergangen war, daß die Verbindung mit ihr der Tante so vortheilhaft gedünkt hatte. Wie schnell war ihr gesellschaftlicher Werth gesunken, seit sie keine Reichthümer mehr besaß.

Sie starrte trübe vor sich hin. Und die naive Tante, die alles, was ihr durch den Sinn fuhr, aussprechen mußte, sagte, Doras Gedankengang errathend, tröstend: „Gräme Dich nicht, Kind. Du bist noch jung; wer weiß, wie gut es Dir noch mal im Leben ergehen wird. Es ist jammerschade, daß Dein Vater so leichtsinnig gewesen ist, denn sonst —"

Die Redelust brach ab. Sie hielt sich selber für sehr zartfühlend, und deshalb unterdrückte sie den Schluß des begonnenen Satzes. Eine glühende Röthe schoß Dora in die bleichen Wangen. O, dieser sogenannte Vergnügungsnachmittag war so voller Demüthigungen für sie, daß sie am liebsten gleich wieder aufgebrochen wäre.

Da öffnete sich die Thür, ihr Vetter trat ein. Sein treuherziges Gesicht schien ihr heute doppelt angenehm.

Mit herzlichem Gruß trat er auf sie zu. „Willkommen, Cousinchen. Es ist für mich eine große, unerwartete Freude, Dich hier zu sehen."

Die Frau Hauptmann sah auf das junge Paar, das sich warm die Hände drückte, mit sichtlichem Wohlgefallen. Sie wiegte das behäbige Gesicht hin und her, und man hätte ihrem sprechenden Mienenspiel angesehen, was sie dachte, auch ohne daß sich ihren Lippen ein leises „Schade!" entrungen hätte.

Ernst suchte die Aufmerksamkeit der Cousine abzulenken, indem er das Gespräch auf fernerliegende Dinge brachte, wobei seine Mutter nicht so bedenkliche Aeußerungen thun konnte. „Weißt Du, Dora, mit wem ich mich jetzt angefreundet habe?" fragte er gelegentlich. „Mit Eurem früheren Inspektor."

„Erhardi?" fragte Dora erstaunt. Der Name regte sie auf. Es knüpften sich zu viel ernste Erinnerungen an ihn. „Auf welche Weise bist Du ihm näher getreten?"

Ernst erzählte, daß Erhardi in der Nähe seiner Universitätsstadt als Oberinspektor thätig wäre und den Ruf eines ausgezeichneten Landwirths genösse. „Das kann ich freilich nicht beurtheilen," schloß er, „aber etwas anderes: daß er ein ausgezeichneter Chraracter ist."

Dora nickte stumm. Ja sie hatte ja oft Gelegenheit gehabt, dasselbe Urtheil zu fällen.

Dank Ernsts liebenswürdiger Plauderkunst war ihre freie Zeit schnell vergangen. Sie konnte beim Abschied aufrichtig versichern, sehr vergnügt gewesen zu sein. Selbst die Bemerkung ihrer Tante, ihrer „Herrschaft" — sie wählte mit Vorliebe diesen Ausdruck — Dank zu sagen, vermochte sie jetzt mit Gleichmuth aufzunehmen.

Ernst begleitete sie nach Hause. „Nimm es nicht übel," bat er, „daß meine Mutter in ihrer so ursprünglichen Art Dich gewiß oft verletzt. Sie schätzt und liebt Dich sehr und nichts liegt ihr ferner, als Dich zu kränken."

Sie sah dankbar zu ihm auf, während es um ihre Lippen zuckte. „Ich weiß, ich weiß." — Ihre Blicke begegneten sich. Seine Augen sahen liebevoll nach den ihren. Das Verständniß für ihr Empfinden, das daraus sprach, die wirkliche Herzlichkeit thaten ihr unbeschreiblich wohl. Plötzlich — mitten auf der Straße — übermannte sie die Empfindung. Sie riß ungestüm ihren Arm aus dem ihres Begleiters, schlug ihre Hände vors Gesicht und brach in Thränen aus.

Erschrocken sah Ernst Ellbach auf die Weinende. Er hatte bemerkt, wie nervös sie geworden war, aber der menschenfreundliche Arzt versteht sich auch auf Seelenzustände. So quälte er sie nicht mit unnützen Bitten, ihre Thränen zu trocknen, sondern drückte nur sanft ihre Hände und sagte innig: „Ich fühle mit Dir, wie wehmüthig Dir gerade heute die Erinnerung an die Vergangenheit ist. Aber — so viel Du auch verloren hast — die Liebe Deiner Verwandten hast Du behalten. Vergiß nicht, daß Du in mir einen Bruder besitzest, dem es aufrichtige Freude machen würde, Dir zu helfen, wenn Du in Noth gerathen solltest. Versprich mir, daß Du Dich in solchen Fällen stets meiner erinnern wirst."

Herzhaft war der Händedruck, der dies Anerbieten begleitete, und herzhaft wurde er erwidert. Dora trocknet hastig ihre Thränen und bat verlegen um Entschuldigung.

Freundlich klang die Antwort: „Sorge Dich nicht darum, das geht vorüber. Eine im Grunde so kerngesunde Natur, wie die Deine, wird sich bald wieder zu der echten Harmonie des Wesens hindurchringen. Adieu, Cousinchen, auf Wiedersehen!" Sie waren bei Zellers angelangt und Dora huschte die Treppen hinan.

Und immer, wenn ihr später die Professorin durch stetes Nörgeln das Leben unerträglich zu machen drohte, besänftigte sie der Gedanke an den Ausspruch des Vetters. „Deine gesunde Natur wird sich zur echten Harmonie des Wesens durchringen."

Er sollte nicht besser von ihr denken, als sie war.

* * *

In dem Hause, in welchem Zellers wohnten, befand sich eine Pension für einzelstehende Damen. Hier hielt sich auch ein Fräulein von Hansen auf, das, jung, reich, elternlos, das Leben einer modernen, gesitteten Zigeunerin führte, furchtbar viel in der Welt herumreiste, viel wußte und noch mehr kannte, jedenfalls eine sehr eigenartige Persönlichkeit war.

Dora hatte das junge Mädchen mit den lebhaften, anmuthigen Bewegungen und dem feinen Köpfchen, das von schwarzem Lockenhaar umrahmt war, manchmal im Hause gesehen und es heimlich beneidet. Es war nicht allein ihre Vermögenslage, die Fräulein von Hansen in den Stand setzte, ungebunden zu leben, ihr ganzes Auftreten bewies den Freiheitsdrang, der die Fesseln, von Sitte und Herkommen gezogen, nicht anerkannte, und zwar in einer durchaus nicht verletzenden Form.

Diesem Charakterzuge verdankte Dora die Bekanntschaft der jungen Dame. Fräulein von Hansen trat nämlich bei Gelegenheit eines zufälligen Zusammentreffens ohne Umstände auf Dora zu, reichte ihr, sich vorstellend, freundlich die Hand und sagte:

„Sie gefallen mir, liebes Fräulein. Ich möchte Sie näher kennen lernen, um bestätigt zu finden, was ich Ihrem Aeußern nach von Ihnen erwarte. Hoffentlich sind Sie damit einverstanden, daß wir miteinander verkehren."

Dora war ein wenig betreten. „Von Herzen gern," erwiderte sie zögernd, „doch bin ich in Stellung und infolgedessen nicht Herrin meiner Zeit. Meine Frau Professor ist ein wenig schwer Neuerungen zugänglich, und da fürchte ich fast —"

„Aha!" unterbrach sie Edith von Hansen, „das heißt so viel, als daß Sie auch eine von denen sind, die sich alles gefallen lassen. Da werde ich Sie doch mal ein wenig von Ihren Fesseln befreien. Ich verstehe die Menschen zu nehmen, müssen Sie wissen, und auf diese Eigenschaft bin ich stolz. Selbstverständlich sind Ihre Professorsleute furchtbare Philister, da darf ich anfänglich keine dieser albernen gesellschaftlichen Formen verletzen und werde heute nachmittag hübsch artig zur Besuchszeit antreten. Ich hoffe, Sie werden Ihr blaues Wunder erleben."

Sie reichte lachend Dora wieder die Hand, um darauf mit einem freundlichen: „Auf Wiedersehen!" die Treppe hinaufzuschlüpfen.

Dora war einigermaßen auf den Verlauf dieses Besuches gespannt.

Aber siehe da! Fräulein von Hansen errang einen glänzenden Erfolg. Was war das gleich für ein Jubeln und Scherzen, als sie eingetreten war. Wie bescheiden bat sie um Entschuldigung für ihr Eindringen, wie anmuthig wußte sie der Hausfrau lauter kleine Schmeicheleien zu sagen, wie schnell die Schüchternheit des Professors zu verscheuchen.

Auch die Kinder gewann sie im Sturme. In aller Eile erzählte sie Klärchen ein hinreißendes Märchen, und Hans zeigte sie ein neues Spiel. Sie konnte eben alles.

Dora verlebte so vergnügte Stunden, wie seit lange nicht. Fräulein von Hansen verstand wirklich, „die Menschen zu nehmen". Und nach Verlauf weniger Viertelstunden hatte sie thatsächlich das Kunststück fertig gebracht, Frau Zeller die Genehmigung zu einer täglichen Zusammenkunft mit Dora abzulocken.

Edith von Hansen war sehr befriedigt und äußerte heimlich zu Dora: „Der Anfang war verheißungsvoll: man hat mich nicht hinausgeworfen. War ich nicht auch sehr nett? Alles um Ihretwegen, Kindchen, ich bin sonst nicht so lammsgeduldig."

Edith wurde bald bei Zellers ein gern gesehener Gast. Ihre unverwüstliche Fröhlichkeit brachte in dieses von dem Schatten des Mißmuths umdüsterte Haus einen frischen Klang. Sie waren hier so willig, diesen Ton, der zur rechten Harmonie ihres Lebens gefehlt hatte, aufzunehmen, nur die Hausfrau nicht. An ihrer unzerstörbaren Verdrießlichkeit scheiterten Ediths Zauberkünste.

Die Frau Professorin machte kein Hehl daraus, daß sie Fräulein von Hansens pflichtenloses Dasein für sehr unbefriedigend, ja ungehörig für ein junges, gesundes Menschenkind ansähe. Sie ärgerte sich immer aufs neue über Ediths lustige Antwort: daß sie vollständig von ihrem Lebensinhalt, dem Genusse, befriedigt würde und nicht so bescheiden von sich dächte, für ihre Existenz einen Vorwand zu suchen.

Edith verstand es, derartigen Gesprächen stets neckischen Charakter zu erhalten, und dazu gehörte viel Geschick, denn Frau Zellers Bemerkungen waren manchmal nichts weniger als harmlos.

„Ihre Professorin ist mir unverständlich," sagte Edith einmal in einer vertraulichen Stunde zu Dora. „Es ist ein Elend, daß in unserer Zeit, wo auf jedem kleinsten Vergehen eine Strafe steht, die Diebstähle abstrakter Art leer ausgehen. Denn Ihre Frau Professor ist eine Diebin und nicht der geringsten eine. Sie stiehlt ihrem Manne das Wohlbehagen des Hauses, ihren Kindern den Frohsinn und Ihnen die Freude an Ihrer Thätigkeit. Freilich nimmt sie sich selber nicht aus, denn sie betrügt sich um alle Lebensfreude. Sie müßte zur Strafe bei Wasser und Brot so lange eingesperrt sitzen, bis sie vergnügt würde."

Dora lachte. „Ich glaube, das Mittel wäre wohl nicht ganz geeignet, zu bekehren. Ihr ist nicht zu helfen. Aber uns haben Sie geholfen, liebes Fräulein von Hansen. Am meisten mir. Sie haben wieder Heiterkeit in mein Leben gebracht."

(Fortsetzung folgt.)

— **Bittere Kritik.** A.: Neulich habe ich eine kleine Erzählung von Ihnen in der Zeitung gelesen. — B.: Na, sehen Sie, und Sie wollten immer nicht glauben, daß ich schriftstellern kann. — A.: Nein, und nun weiß ich es sogar bestimmt, daß Sie es nicht können.

— **Von sich eingenommen.** Herr: Sie haben wohl recht glücklich gelebt mit Ihrem Gatten? Wittwe: Ich weniger mit ihm als er mit mir.

Männer! — Blutvergiftung!

Diese schreckliche Krankheit, der Geschicklichkeit und Kenntniß der erfahrensten Aerzte der Welt seit fünf Jahrhunderten spottete, die Krankheit, die mehr Leben ruinirt und mehr Leben getödtet hat, als alle Kriege, die die Irrenhäuser füllte mehr als alle anderen Krankheiten zusammen, ist jetzt nachhaltig heilbar mit einer Behandlung durch die Anwendung von

Prof. Ehrlich's „606"

... ner, die allen Ehrgeiz verloren haben, Zeit und Geld verschwendet haben um gesund zu werden, und die glauben, es gibt keine Hilfe mehr für sie, sind eingeladen, mich zu konsultiren. Ich werde Euch erklären wie Ihr geheilt werden und volle Gesundheit wieder erlangen könnt.

Konsultaton frei!

Sprechstunden: Täglich 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends, Montag, Mittwochs und Freitags 9 Vorm. bis 5:30 Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial-Arzt,
112 Clark Strasse (Zimmer 211, 2. Floor.)
Ecke Washington Straße. Chicago Opera House Bldg.

26feb,lon*

Der größte Gewebe-Verkauf seit Jahren

Wir werden Euch morgen in Staunen versetzen mit einem Seide- und Kleiderstoffe-Departement, das von Tag zu Tag reichhaltiger wurde, ohne daß wir irgendwelches Gerede darüber machten. Wir werden Euch ferner überraschen mit unserem Waschstoffe-Departement, welches Alles jemals in Chicago Gebotene weit übertrifft.

Mehr als 96 Tausend Yards zu ungefähr halbem Preise

1.35 Satin de Chine, 88c — 75c — 2.00 naturfarbige Coating Pongee zu 95c

Foulard-Seide — Jetzt die „Tub"-Seide 1.75 — $3 weiße Satin Romaine, 1.98 — 39c

65c Messalines zu 35c — 89c — 1.00 Tussah-Seide, 59c — 59c

Wegen der Kleiderstoffe

Alles neue Stoffe. Einfach ein ausgezeichneter Verkauf und eine wunderbare Gelegenheit.

35c — 98c — 85c — 58c — 49c — 79c

Wegen der Waschstoffe

25c — 12½c — 25c — 29c — 15c

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S&H" GREEN TRADING STAMPS FREE
Rothschild & Company
STATE and VAN BUREN STREETS and WABASH AVENUE

Das Weib.

Von A. Fiodorow.

I.

Er erschien stets vor ihr beim Stelldichein. Das Zimmer, worin sie sich trafen, war für ein Maleratelier bestimmt und wurde bloß durch einen eisernen Ofen geheizt, dessen Rohr sich längs der Wand hinzog.

Einmal in der Woche kamen sie her; die Fenster waren im Winter eingefroren, und das große Glasfenster an der Decke schimmerte matt. Um das Zimmer vor ihrer Ankunft zu erwärmen, heizte er selbst den Ofen, und wenn die Kohle loderte und der Ofen durch seine eisernen Wände die Wärme ausathmete, wurde es recht heiter. Ringsum begann es zu knistern, es war, als belebte sich alles, und große, aufgethaute Tropfen fielen von Zeit zu Zeit vom Glasdach herab und schlugen auf die Diele auf.

So wie er durch's Fenster ihre Gestalt errieth, die als dunkle Silhouette unter dem elektrischen Lämpchen am Thor verbeihuschte, lief er auf den Treppenabsatz hinaus und horchte mit klopfendem Herzen auf ihre eiligen, aufsteigenden Schritte. Stets ertönten um diese Stunde aus dem tiefer gelegenen Stockwerk von schwachen Kinderfingern Klavierskalen, und der Klang ihrer Schritte verschmolz unklar mit diesen zarten Tönen zu einer geheimnißvollen Musik.

Sie erhob gleich auf den ersten Stufen den Kopf, und so freudigbange war's ihr zumuthe, wenn sie in der Höhe des Gewölbes sein vorübergebeugtes Gesicht mit den ungeduldigen, lockenden Augen zu sehen bekam.

Die Treppe erstreckte sich über fünf Stockwerke; emporsteigend verbarg sie sich bald vor diesen Augen, bald wieder fühlte sie ihre lockende Macht. Und ihr war, als ertrinke sie und tauche dann wieder an die Oberfläche.

Wenn, wie es manchmal geschah, auf einem der Treppenabsätze eine Thür aufging, fuhr sie auf, erstarrte und stürzte sich dann mit unbändig pochendem Herzen vorwärts. Wenn ihr aber jemand auf der Stiege entgegenkam, neigte sie tief den fieberhaft glühenden Kopf und schloß angsterfüllt die Augen.

„Wie ein Strauß", lachte er.

Aber auch er mußte auf der Hut sein, obgleich er es nicht eingestehen wollte. Sie hatten jedes eine Familie, und man kannte sie beide, man wußte um ihr Verhältniß, trotzdem die Stadt groß war; sie aber ahnten nichts davon.

Auf der letzten Stufe reichte er ihr die Arme und trug sie fast ins Zimmer hinein, so erschöpft und athemlos war sie.

„O, Liebste! Liebste! Liebste!"

Er küßte ihre von der Winterluft kalten Wangen, setzte sie in einen weichen Lehnstuhl und ließ sich selbst vor ihr auf den Knien nieder und wartete so, bis er sie auf die Lippen küssen durfte, wenn sie sich erholt haben würde.

Nun aber wars das erstemal, daß sie ihn auf dem Treppenabsatz nicht erblickte; er hatte sie also wohl durch das Fenster nicht bemerkt.

Schwerer als sonst war der Aufstieg, und bei jedem Geräusch steigerte sich ihre Angst. Die Skalen, die eine schwache Kinderhand spielte, beunruhigten sie besonders scharf und heftig.

Die geschlossene Thür erwartete sie dumpf und lautlos.

Erregt und schier bebend begann sie sie mit einem Schlüssel zu öffnen. Sie schloß sie endlich auf und schlug sie hinter sich so laut zu, daß die Fensterscheiben klirrten. Dann hielt sie den Athem an und lauschte und wartete, als befürchtete sie eine Verfolgung.

Das unerleuchtete Zimmer sah sie mit leeren, blinden Augen an und erschreckte sie so mächtig, daß sie augenblicklich die Flucht ergriffen hätte, wenn sie nicht so aufgeregt und müde gewesen wäre. Seltsam, ohne ihn hatten diese Wände ein ganz anderes Aussehen, und in der Dämmerung erschienen sie ihr fremd und widerwärtig.

Es roch nach Kälte und der ungeheizte Ofen mit seinem schwarzen runden Leib sah wie todt aus. Das schwarze Ofenrohr streckte sich gleich einer Riesenschlange unter dem Gesimse und die eingefrorenen Fenster blickten streng und feindselig. Der graublaue Rahmen des Oberlichtes erinnerte sie, wer weiß weshalb, an ein Grabgewölbe; sie beeilte sich, die Lampe anzuzünden.

Aber auch in der Helligkeit war es nicht besser. Die Atmosphäre dieses unbewohnten Raumes ließ sie in sich selbst versinken, und die kindlichen Tonleitern von unten her riefen peinvolle Empfindungen in ihr wach.

„Es ist nichts, er wird gleich kommen. Er wird gleich kommen", sagte sie sich und war bemüht, sich zu vergegenwärtigen, wie erstaunt er sein würde, sie schon hier zu finden. Es mußte etwas Wichtiges sein, was ihn hatte zurückhalten können. Einerlei, man mußte sich böse stellen und ihn für die Verspätung bestrafen.

Er kam nicht .. Eine Unruhe schlich allmählich in ihr Herz ein, die die kindlichen Tonleitern auf unbegreifliche Weise mit einer Eisenkette einschlossen.

Wenn er überhaupt nicht käme, dann mußte sich etwas Schreckliches ereignet haben. Hatte er doch einst gesagt, nur der Tod könnte ihn zurückhalten.

Voll Ungeduld wollte sie auf den Treppenabsatz hinaus, wagte es aber nicht. Einmal wurden Schritte laut. War er's? Sie preßte das Ohr an die Thür. Nein, die Schritte waren schwer und plump. Sie stiegen empor, immer höher, höher, und erfüllten die Treppe mit einem dunklen Geräusch. Entsetzen erfaßte sie. Augenblicklich erinnerte sie sich eines Traumes, den sie diese Nacht gesehen hatte. Sie hatte geträumt, sie schlafe, und eben diese schweren Schritte weckten sie auf. Sie war erwacht voll unaussprechlichen Entsetzens; sie blickte sich um — es war niemand da. Nun sind diese Schritte da.

Unsichtbar nähert sich jemand ihrem Bette. Näher . . .näher. Sie nimmt all ihre Kraft zusammen, sie schreit auf, erwacht. Und nun wieder die gleichen Schritte. Sie hat sie erkannt. Wieder dieselben Schritte.

Eine entsetzliche Angst stieß sie von der Thür weg. Ob sie sich wohl hinter dem Schirm, hinter dem Ofen verstecken sollte? . . . Vor wem? Sie besann sich ein wenig und ging auf den Zehenspitzen zur Thür. Es würde genügen, die Thür zu öffnen, um diesen Alpdruck verschwinden zu lassen. Aber wirre Gedanken jagten toll durch ihren Kopf. Wie sie öffnen würde, drängte jemand hin, ein Düsterer, Schrecklicher, und thäte ihr Gewalt an.

Einen Augenblick lang wurde sie schwach, sie fühlte, daß sie die Strafe verdiente, und ihre ganze Liebe erschien ihr verbrecherisch.

Die schweren Schritte verstummten. Ein Stockwerk tiefer schlug eine Thür zu. Schwer athmend ließ sie sich in dem Lehnstuhl nieder und hörte es nicht, wie er, den sie erwartete, emporstieg. Erst als das Schloß knarrte, sprang sie auf, Schutz und Beruhigung heischend.

„Ach, endlich!"

Doch er entzog sich, mit einer Handbewegung ihren Ansturm abwehrend, ihrer Umarmung.

Ganz bestürzt stand sie und begriff nicht.

„Nein, nein, rühre mich nicht an."

Sein Gesicht war bleich. Die Augen entzündet. Er wiegte den Kopf hin und her, stöhnte, und brachte mühsam hervor:

„Begreifst du, begreifst du . . . . . Kolja ist gestorben."

Sie schrie auf.

„Was? Nein! Dein Sohn! Das kann nicht sein!"

Er lehnte sich, so wie er war, in Ueberrock und Mütze, an den Thürpfosten, bedeckte das Gesicht mit den Händen und schluchzte auf.

Da vermochte sie sich nicht länger zu beherrschen und stürzte zu ihm; doch auch jetzt fand er Kraft, sie abzuwehren.

„Nein, nein, rühre mich nicht an. Geh fort. Du hast ein Kind. Du kannst die Ansteckung übertragen."

Aber ein mächtiges Gefühl von Mitleid, Liebe und Dankbarkeit überwältigte sie.

„Dir starb dein Kind, und du bist zu mir gekommen, mich zu sehen und es mir zu sagen."

Sie schluchzte, als sie sprach:

„Du brachtest es nicht über dich, fern von mir zu bleiben, und ich sollte mich fürchten, dich zu berühren!"

Sie schmiegte sich an ihn, küßte seine Hände, sein Gesicht, die Augen, die naß von Thränen waren.

II.

Und nun erkrankte ihr Kind an Scharlach. Das traf sie wie ein Blitzschlag. Es war ihr, als hätte man ihr plötzlich das Herz herausgerissen und es in ein glühendes Kohlenbecken geworfen. Das Herz schwoll an, verbrannt von der Reue, und sie lebte und war verurtheilt, seine Qualen mit anzusehen.

Die liederliche Geliebte, wie sie sich voll Zorn nannte, mußte zusehen, wie die Mutter sich quält und sie verflucht.

Sie hatte es schon immer geahnt. Stets nach diesem Stelldichein war sie mit stockendem Herzen hingeeilt zu dem Kinde, um sich zu vergewissern, daß es lebe, daß ihm nichts zugestoßen sei. Stets erwartete sie diese Strafe. Eben diese.

Fruchtlos bemühte sie sich, sich zu rechtfertigen . . . nicht deshalb, nicht deshalb . . . Hatte sie damals nicht das ganze Kleid, das von seinen Umarmungen abgegriffen war, hatte sie es denn nicht weggeworfen, sich nicht vom Kopf bis zu den Füßen gewaschen War sie etwa auf ihr Kind zugegangen, ehe sie sich überzeugt hatte, daß sie ganz rein sei!

Dann aber stand jener ganze Abend mit all seinen peinigenden Einzelheiten wieder vor ihr auf. Die Bangigkeit der Ahnung, die Angst. . . schwere Tritte, die an ihren düsteren Traum erinnerten — alles bis zu seiner Ankunft. Es erschien ihr nun all das was sie als Zeichen unendlicher Liebe gedeutet hatte, als Grausamkeit.

Wie hatte er so vermessen sein können, zu kommen, da ihm ein Kind starb. Wie durfte er zu ihr, der Mutter eines fremden Kindes, kommen, da sein Kind an einer ansteckenden Krankheit gestorben war.

Nun war er ihr widerwärtig, und was damals, in jener dumpfen Erwartungsstunde, als flammender Gedanke sie durchzogen hatte, das Sinnlose, Verbrecherische ihrer Liebe, das drückte sie jetzt mit furchtbarer Wucht nieder.

Ihn beschuldigte sie, nur ihn, auch darum, weil er es zugelassen, daß sie sich ihm in die Arme geworfen hatte. Sie verfluchte ihn und ihr Gefühl zu ihm, das ihr niedrig bis zum Abscheu erschien. Hatte er sie als ein fremdes Weib nicht geschont, als Mutter hätte er sie schonen müssen.

Kein Opfer war zu groß, dessen sie zur Buße ihrer jammervollen Sünde jetzt nicht fähig gewesen wäre. Wenn nur ihr Kind, ihr theurer, einziger Junge, am Leben bliebe. Sie verließ sein Bett nicht, wandte den Blick nicht von seinen hilflosen, flehenden Augen und den krampfhaft zuckenden Lippen.

Sie bemerkte es nicht, wie der Tag die Nacht ablöste und der neue Tag entstand: für sie lagen Tag und Nacht in den Augen ihres Kindes. Wenn aus diesen Augen die Hoffnung leuchtete, brach der Tag an, erlosch diese Hoffnung, war es Nacht.

Als aber der Samstag herankam, der Tag ihrer regelmäßigen Zusammenkünfte während des ganzen Jahres, da fühlte sie eine seltsame Unruhe, die sie ganz abgesondert von den unaussprechlichen, brennenden, qualvollen, mütterlichen Gefühlen erfaßte und durchdrang.

Die Dämmerung trat an die Fenster heran. Jetzt erwartete er sie dort.

Sie sah ihren Mann an, der mit ihr das schlaflose Entsetzen theilte, der doppelt litt, für das Kind und für die Mutter, und sie hätte ihm zu Füßen sinken mögen, ihm alles eingestehen und ihn anflehen, hinzugehen und Rache zu nehmen und den Menschen dort zu tödten. Sie glaubte sogar, ihr Kind würde am Leben bleiben, wenn er ihn getödtet hätte.

Sie mußte alle ihre Kraft zusammennehmen, um einen Ausbruch ihrer Reue niederzuhalten. Es hielt sie der Gedanke zurück, es könnte in seinen Augen ein Theil der Schuld auf sie fallen.

Lautlos, ohne Thränen, nur mit unaussprechlichem Flehen in den Augen küßte sie seine Hände.

Es war, als erriethe er, was in ihr vorging und er beruhigte sie leise.

„Nicht doch. Nicht doch. Gott wird Mitleid haben, er wird es nicht zulassen, er wird unser Kind retten."

III.

Doch Gott hatte kein Mitleid und ließ es zu.

Und zum drittenmal war es ihr, als sähe sie den entsetzlichen Traum. Wieder hörte sie schwere Tritte. Jemand kam heran, um ihr Kind zu nehmen und es einzugraben.

Wenn sie nur erwachen könnte. Aber ihr war, als erstarrte sie in diesem Traum für immer. Ihre Augen waren geöffnet, sie sah, athmete, lebte, aber die schweren Tritte würden sie bis ans Ende verfolgen und sie mit ihrer Last niederdrücken.

Und als dann der Vater ihres Kindes an sie herankam, erkannte sie ihn nicht, so entsetzlich verändert sah er aus. Es gibt Pflanzen, die nur eine Blüthe tragen, und reißt man die ab, so ist die Pflanze vernichtet.

So erschien ihr ihr Mann. O, wie unähnlich war er ihm, dem anderen.

In dieser Stunde reifte ihr Haß gegen ihn. Nicht ihr Mann, sie selbst mußte sich rächen für ihr Kind, für seinen Vater, für sich.

Das war an einem Samstag. Mit einer Waffe in der Hand ging sie zu ihm hin. Es quälte sie nur der Gedanke, daß er, ihres Kummers bewußt, heute nicht kommen werde, daß ihre Erregung schwinden und sie ungerächt bleiben werde.

Doch im Fenster des Ateliers brannte ein Licht. Er war dort. Das war das Licht über ihrem künftigen Grab. Sie wußte, sie müßte auch selbst sterben, wenn sie ihn getödtet hatte.

Hatte er sie wie sonst immer aus dem Fenster erblickt? Wird er ihr auf dem Treppenabsatz entgegenkommen?

Sie fürchtete ihre Augen zu heben, um in dem matten Dämmerlicht sein vorgeneigtes Gesicht nicht zu sehen, seinen Augen nicht zu begegnen: er würde aus ihren Augen sogleich errathen, daß sie gekommen war, um ihn und sich zu tödten — und er würde der Rache entgehen.

Nein, er wagte es nicht, auf ihr Kommen zu hoffen: er blieb dort allein.

Die Oede der Treppe drückte sie. Die Stufen erschienen ihr endlos, und die kindlichen Tonleitern kamen ihr entgegen in dem fahlen Lichte der dürftigen Lämpchen.

Er hörte nicht einmal, wie sie die Thür öffnete. Er saß im Lehnstuhl, ließ den Kopf auf die Hände sinken; das Zimmer war kalt, als wäre er nur der traurigen Erinnerungen wegen hergekommen.

Oder war er eingeschlafen.

Sie will ihn nicht im Schlafe tödten. Er muß das Urtheil in ihren Augen lesen. Sie muß zuerst die Vergangenheit tödten.

Die Waffe hielt sie in der Hand. Wie sehr auch die Hand zittern möge, sie würde ihre Pflicht erfüllen.

Er erhob den Kopf, erblickte sie, sprang auf, getraute sich aber noch nicht daran zu glauben, und Schreck, Hoffnungslosigkeit und Kummer vermengten sich mit zweifelnder Freude in ihm.

„Du!" rief er aus. „Du bist gekommen!" Er streckte ihr dankerfüllt und gerührt die Hände entgegen.

Der Revolver fiel zu Boden und schlug weich auf den Teppich auf. Schluchzend fiel sie in seine Arme.

„Ich . . . ich konnte nicht anders. . ."

Die höchste Enttäuschung.

Eine Skizze von Curnonsky.
Aus dem Französischen von Stefania Goldenring

Als der Gefängnißdirektor mit seinem Gefolge am frühen Morgen in die Zelle des Constant Troustat eintrat, fanden sie zu ihrem Erstaunen den zum Tode Verurtheilten bereits vom Lager erhoben, bei seiner Toilette.

Der vortreffliche Monsieur Blaviot hielt es nichtsdestoweniger für seine Pflicht, eine den Umständen angemessene Miene aufzusetzen.

„Muth, Troustat!" sagte er.

„Ihr Gnadengesuch ist zurückgewiesen!" fuhr der Verurtheilte in spöttischem Tone fort. „Nein, wirklich, Herr Direktor, wenn Sie mir deshalb zu so früher Stunde Ihre Aufmerksamkeit machen, um mir das mitzutheilen, so gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie nichtsdestoweniger zu spät aufgestanden sind!"

Er zeigte auf das schmale Fenster, durch das ein undurchdringlich verworrenes Geräusch wie Meeresbrausen eindrang. „Seit drei Stunden höre ich das," sagte er. „Da habe ich mir gesagt: „Aufgepaßt! Heute geht es los!"

„Nun!" murmelte Blaviot, immerhin ein wenig außer Fassung: „Ich sehe, daß Sie den Dingen gefaßt gegenüberstehen!"

Der Prediger trat vor:

„Mein liebes Kind." sagte er, „eine so lobenswerthe Ergebung läßt mich hoffen. . . ."

„Auf was? Auf was? entgegnete der Verurtheilte. „Sie, Herr Pfarrer, — machen sich vor allem aus dem Staub, wenn Sie gut davonkommen wollen! Nicht wahr, oder sagen Sie einmal . . . .Wozu dient eigentlich die „Trennung?"

„Die Stunde ist für politische Diskussionen schlecht gewählt, Troustat!"

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, aber ich war es nicht, der sie wählte!"

„Meine Pflicht schreibt mir vor, Sie bis an die Schwelle des Schafotts zu führen," sagte der Geistliche Colliard mit festem und sanftem Ton. „Es steht Ihnen frei, mein liebes Kind, die Trostworte zurückzuweisen."

„Trostworte!" rief Troustat. „Es ist ja der schönste Tag meines Lebens! Ohne Uebertreibung! Sie scheinen zu glauben, daß ich Ihnen was weis mache! Aber ich fühle mich nicht im Geringsten verletzt. Hören Sie mich einen Augenblick an."

Blaviot zog seine Uhr heraus. — „Troustat," sagte er, „unsere Augenblicke sind gezählt."

„Die meinen erst recht," erwiderte der Verurtheilte. „Sie werden mir vielleicht sagen, daß das Parkett ungeduldig wird! Mögen sie ein wenig warten, sie versäumen nichts. Ich werde ihnen zeigen, wie man für 175,000 „Meter" stirbt. Denn ich bin schließlich kein Verbrecher, wie die anderen, kein Handwerkspfuscher oder Gelegenheitsarbeiter, der für 2 Franks 75 schuftet. Wenn ich Vater und Mutter Dravier, ihr Göhr und ihre Köchin um die Ecke gebracht habe, so weiß ich wenigstens, warum ich es that. Ich habe ihr Heim gründlich gesäubert, um mich bis an's Ende des Lebens weich zu betten. Wäre nicht Phemie, das Kameel, das mich dem Gericht ausgeliefert hat. . . .Nun gut, mit meinem Glück ist's aus, aber es bleibt mir der Ruhm!"

Der Geistliche begab sich auf den Korridor, die Arme zum Himmel erhoben, der übrigens, wie gewöhnlich, keine Entrüstung zeigte.

„Ja, was sage ich, Ruhm," setzte der Verurtheilte mit überschwänglicher Stimme fort. „Ich bin ebenso berühmt wie Rostand, Dufayel (ein Waarenhaus), Potin (ein Konditor) und Sarah Bernhardt . . . Mein Porträt wird auf der ersten Seite aller Zeitungen zu sehen sein."

„Troustat," unterbrach Blaviot, „der Tag ist bereits angebrochen, es bleiben die Formalitäten der Toilette. . . ."

„Der Toilette? Welcher? Ich bin mit meiner fertig, wir haben also gewonnene Zeit," erwiderte der unverbesserliche Schwätzer.

„Haben Sie einen letzten Wunsch zu äußern?"

Der Verurtheilte lächelte flüchtig.

„Ich hätte Lust, Ihnen zu antworten, daß ich Englisch lernen möchte,". sagte er, „aber ich glaube, das ist bereis gesagt worden. Also nicht, nein? . . . .Ich möchte gern zu Chantecler gehen, aber zu dem in's Variete. . . .Da wir aber hier in der Provinz sind. ." Er setzte den Fuß auf den Rand der Pritsche, um seinen Schuh zuzuschnüren. „Ich habe immerhin Dusel," setzte er fort, „daß mein letztes Auftreten nicht in Paris stattfindet, wo die öffentlichen Hinrichtungen unterdrückt werden. . . .Hier dagegen! Hören Sie nur, wie sie heulen. . . .Es müssen wohl an die zehntausend sein?"

„Ganz Chandon-sur-Loire ist da," sagte der Direktor, geneigt, dem Verurtheilten eine letzte Freude zu bereiten.

Ein Funke des Stolzes blitzte in den grünen Augen Troustats auf. Er richtete seine schlanke Gestalt auf und wölbte seine breite Brust.

„Schneidig," sagte er. „Anstatt langweilig als Krüppel oder als unbrauchbares Subjekt zu sterben, mache ich meinen Abgang mit 28 Jahren unter dem lauten Beifall einer ungezählten Menge, wie es auf den Anschlagzetteln geschrieben steht. Nur schade, daß nicht einige Kameraden aus meiner Nachbarschaft hier sind, damit sie sehen, wie ich abkratze. Das ist noch nicht alles, Herr Direktor. Ich sehe, daß Ihnen das Haar zu Berge steht. Sie werden so freundlich sein, mir einen Absinth serviren zu lassen . . . . Jawohl! Ein Glas Absinth, klar, gut eingeschenkt und eine Echte für 1 Frank 50 von Edwards Sorte. Sie werden mir doch die Ehre anthun, mit mir anzustoßen. . . .Wissen Sie, man darf niemals auseinander gehen, ohne den letzten Schluck zu nehmen!"

Während der letzten Toilette entwickelte Troustat sprühenden Witz; er begann mit dem Geistlichen Colliard eine lebhafte und animirte Unterhaltung über das Geheimniß der Beichte; er zitirte Leo Taxil; er behielt stets das Wort; er wagte einige lustige Witze und drückte mit etwas eigenthümlich gewählten Worten das Bedauern aus, das er darob empfand, daß er nicht alle hübschen Frauen, die in diesem Augenblick an ihn dachten, lieben durfte.

Als er den letzten Schluck Absinth genommen hatte, den ihm ein Wächter gereicht hatte, erhob er sich, die Hände bereits auf den Rücken gebunden und gab das Zeichen zum Aufbruch.

„Vorwärts!" sagte er, „Haltung zeigen. Ich werde mich doch nicht unterkriegen lassen!"

Der Zug durcheilte lange, feuchte Korridore, man überschritt einen kleinen Hof. Dann öffnete sich die Gefängnißthür, und der von einer schwarzen Menge wimmelnde Platz lag plötzlich vor ihnen. Vom Militär zurückgedrängt, strömte die Menschenmenge in die Nebengassen. Dächer, Balkons, Mauervorsprünge, Bäume, Laternenpfosten, alles war von neugierigen Augen und gespannten Gesichtern besetzt.

Troustat betrat mit leichtem, elastischem Schritt die Stufen des Schafotts; er stieß den Geistlichen, der die Guillotine vor ihm verbergen wollte, mit der Schulter fort.

„Gehen Sie aus dem Weg, man sieht mich nicht."

Seine Erscheinung wurde mit einem Geheul begrüßt, das ihm der Anmuth beraubt zu sein schien. Er stellte sich stolz zwischen den Posten auf und salutirte vor der Menge.

Da brach plötzlich ein einmüthiges Beifallsklatschen aus. Troustat erfuhr die köstliche Freude der Huldigung, jene Wollust des unmittelbaren lebendigen Ruhmes, der die Tenöre und Redner zu bitteren Thränen rührt. Die ganze versammelte Menge zollte ihm Beifall: Die Männer schwangen die Hüte, die Frauen wedelten mit den Taschentüchern. Die Posten selbst traten zur Seite, gleichsam von einem plötzlichen Respekt erfaßt und der Exekutor der hohen Thaten schien seine Funktionen zu vergessen.

Troustat glaubte, daß die Stunde gekommen sei, einige entscheidende Worte zu sprechen.

„Das ist zu viel!" rief er. „Sie sind wirklich zu liebenswürdig." Aber ein eigenthümliches, eintöniges Geräusch übertönte seine Stimme. Es schien, als berühre ein Flügel sein bedrohtes Haupt; als er bemerkte, daß alle Leute in die Höhe sahen, erhob er auch die Augen und gewahrte endlich das Luftschiff, einen graziösen, leichten Aeroplan, der hoch oben am klaren Himmel über dem Gefängniß auftauchte.

Da begriff Troustat die Nichtigkeit des Ruhms, er begriff, daß die Ovationen dem Aviatiker galten. Er wurde von einer tödtlichen Verachtung für seine Mitmenschen erfaßt, und speziell für das zudringliche Wesen, das sich erlaubte, mit ihm in so unlauteren Wettbewerb zu treten.

„So ein Kameel!" knurrte er. „Er verdirbt mir meinen Abgang."

Inzwischen näherte sich der große Vogel mit den weißen Flügeln der Erde.

„Das ist Bletham!" riefen die Stimmen. „Er wird auf dem Marche Neuf landen!"

Das war das Zeichen dafür, daß die Menge nach allen Seiten auseinanderstob. Im Nu kehrten alle Zuschauer der Guillotine den Rücken. Eine ungeheure Bewegung brachte Verwirrung in die Menge.

Troustat fühlte, daß sein Publikum ihn verließ.

„Bürger!" brüllte er.

Aber die Posten kamen wieder zur Besinnung und packten ihn mit fester Hand. In kürzerer Zeit, als nothwendig ist, ein historisches Wort zu sprechen, wurde Troustat der Länge nach ausgebreitet, die übrigens bald um ein Stück gekürzt werden sollte, und die vorgelegte Schutzmarke umsäumte seinen Nacken. Mit einer Stimme, die wie aus einem geschlossenen Korbe hervorzudringen schien, konnte er dann noch schreien:

„Ihr seid alle nur. . . ."

Aber das Schwert der Gerechtigkeit schnitt ihm das Wort ab.

Die Muskelkraft der Neugeborenen.

Ein neugeborenes Kind wird gewöhnlich als das schwächste und hilfloseste aller Wesen bezeichnet. Diese Ansicht scheint jedoch irrig zu sein, wenigstens haben die merkwürdigen Untersuchungen, die nach dem „Eclair" einige Pariser Aerzte über die „Muskelkraft der Neugeborenen" angestellt haben, dargethan, daß neugeborene Kinder wenige Zeit nach der Geburt unter besonderen Umständen bereits recht ansehnliche Kraftleistungen vollbringen können. Der Experimentator hielt den neugeborenen Kindern einen dünnen Stock oder wohl auch die Daumen so hin, daß sie mit den Händen zugriffen, dann konnten sie emporgehoben werden und trugen also durch die Kraft der Beugemuskeln der Unterarme ihr eigenes Körpergewicht. Je nach der Länge der Zeit, während der sie diese Kraftübung vorführen konnten, sind sie als schwächliche, starke oder gar als Athleten im turnerischen Sinne zu bezeichnen. 98 Prozent der Versuchskinder blieben eine Stunde nach der Geburt über 10 Sekunden hängen. 19 Prozent hielten es eine halbe Minute aus, 4 eine volle Minute. Hierbei scheint es sich nicht um eine atavistische Fähigkeit zu handeln, die gleich wieder verloren geht, denn bei viertägigen Kindern war die Muskelkraft weiter angewachsen: 98 Prozent der Kinder konnten nun eine halbe Minute in der angegebenen Lage hängen bleiben. Am 15. Tage erreichte die Muskelkraft ihren Höhepunkt, denn nun konnten die meisten Kinder ihre Kraftübung bereits mehr als 90 Sekunden aushalten, ja ein kleiner Herkules blieb 2 Minuten und 38 Sekunden hängen, ließ dann die rechte Hand los und hielt sich nun noch 15 Sekunden mit der linken Hand all-

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 Proz. an den Kosten, erhaltet das beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne..	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)................	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität......	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen....	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemailliren....	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen....	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago
13novsondido*

Erkrankte Männer.

Wir behandeln alle Männerkrankheiten, erfolgreich nach den erprobtesten Methoden ...

State Medical Dispensary

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Mittags.

150 Süd Clark Straße, Chicago, Ill.
16dez*3

Sichere, permanente Heilung

von

Gift im Blut, Hautkrankheiten, Wunden, varicose Erweiterung, verlorene Energie, Nervösität, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und alle den Männern eigenthümlichen Krankheiten.

Die vielen geheilten, zufriedengestellten Patienten, welche wir gesund und gekräftigt entlassen, nachdem sie erfolglos von den anderen Spezialisten behandelt wurden, versichern uns, daß unsere Methoden die sichersten von allen bekannten Methoden sind. Wir wenden keine schädlichen „Schnell-Heil"-Operationen an, und unsere Patienten sind mit den erzielten Resultaten zufrieden.

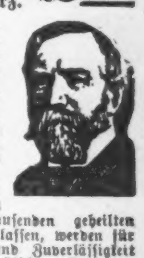
Ihr könnt ohne einen Cent in unsere Behandlung treten und uns bezahlen nachdem Ihr geheilt seid. Wir wollen eine Gelegenheit zu beweisen daß wir kranke, mißtrauische Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Schreibt um Fragebogen, Buch, oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST Co.,
74 Adams Str., Chicago.
12,26feb

$50 Heilungen für $12.50
Bis zum 1. März.



Männer Für einige Tage heilen und behandeln wir alle Leidenden von Blutvergiftung, Varicose, Erweiterung, Bruch, nervöser Krankheit, verlorener Lebenskraft, Prostatitis, Blasen-, Nieren- und Afterkrankheiten zu dem herabgesetzten Preis von $12.50. Ihr könntet keine bessere Behandlung für $1000 empfangen. Wir widmen Euch dieselbe Aufmerksamkeit, als wenn Ihr den vollen Preis bezahltet. Die tausenden geheilten Patienten, welche wir jährlich entlassen, werden für unsere Fähigkeiten, Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit Zeugniß ablegen. Unsere europäischen Methoden heilen alle chronischen, Nerven-, Blut-, Haut- und veraltete Krankheiten, nachdem andere Aerzte sie aufgegeben haben. Weshalb unerhörte Gebühren an geldhungrige Aerzte zahlen, wenn wir Euch die schnellste, sicherste und der ärztlichen Wissenschaft bekannteste Heilung zutheil werden lassen? Sprecht vor oder schreibt heute für freie Konsultation. Ehrliche Behandlung. Ihr bezahlt nur für Heilungen. Keine falsche Vorspiegelungen, Versprechungen oder Mißerfolge, sondern gar.. nachhaltige Kuren. Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abds.; Sonntags 9—1.

Europäische Aerzte, 2. Floor, 107 E. Madison Str. zwischen Dearborn und Clark Str., Chicago, Ill.
dosafon

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. mifrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
bifrson*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560.
8mai,son*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der **URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.**
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern
Abfahrt von Chicago am 28. Februar und am 14. und 28. März.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
4ot,sonmomifr*

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
17feb,frsondi*

Billig nach Hamburg.
Dampfer „AMERIKA" 2. März
$29
Dieser große Doppelschrauben-Schnelldampfer fährt am Donnerstag nächste Woche von New York. Abfahrt von Chicago am Dienstag Nachmittag mit Schnellzug nach New York, ohne umzusteigen. Gepäck vom Hause abgeholt. Wer angenehm reisen will, versäume diese gute Gelegenheit nicht.
Ticket-Office:
J. S. LOWITZ, 216 S. Clark Straße, gegenüber Postoffice.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntags 9—12 Vm.
sason

Schiffs-Karten
extra billig für Februar und März.
$27.50 nach / von **Europa**
$29 gültig 12 Monate.
Antwerpen, Rotterdam, Bremen, Hamburg, Wien, Budapest, Temesvar usw.
Billige Preise für 2. Kajüte.
Anton Boenert, General-Agent, Hotel Kaiserhof.
268 Süd Clark Straße,
nahe Van Buren Str.
di,mi,son*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuder's Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 der Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.
10jan,dibofrson*

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

George Washington, der Gründer Chicagos. — Ein kurzes Kapitel aus der amerikanischen Geschichte. — Der im Jahre 1785 mit den Indianern geschlossene Vertrag von Greenville.— Deutsche Washingtons. — Eisenbahn- und Fabrikgesellschaften auf vernünftige Sparmethoden verwiesen.

Daß George Washington einen irgendwie rechtmäßigen Anspruch gehabt hätte auf die Bezeichnung „Vater des Vaterlands", die ihm in vergangener Woche bei zahllosen Gedenkfeiern wieder beigelegt worden ist, darf füglich bezweifelt werden. Aber ganz unzweifelhaft ist die bisher in den weitesten Kreisen unbekannte Thatsache, daß man George Washington, den ersten Präsidenten der Republik, als den Gründer Chicagos anzusehen hat.

Von gestrengen Moralkritikern wird bekanntlich George Washington ein Vorwurf daraus gemacht, daß er zur Zeit, da er als Feldmesser am Ohiofluß herumstiefelte, auch für sich selbst und für einige Geschäftsfreunde Ansprüche eintragen ließ auf einige gute Stücke des Neulands in dem damals fernsten Westen, welcher der Besiedelung erschlossen werden sollte. Der Feldmesser Washington hatte eben gar keine Ahnung davon, daß er für die Unsterblichkeit vorgemerkt war und hat sich deshalb nicht vorsichtig von allen geschäftlichen Transaktionen ferngehalten, die für einen Unsterblichen sich nicht schicken. Und dafür, daß er auch auch später, angelangt auf der Höhe seines Ruhmes, nicht ausschließlich als Unsterblicher sich gefühlt, sondern sogar vornehmlich als Mensch und Bürger, dürfen wahre Republikaner ihm dankbar sein.

Als Beurtheiler von Bodenwerthen hat Washington manchmal großen Scharfblick bewiesen, manchmal aber auch sich getäuscht. Jahrzehnte lang hat man geglaubt, daß zu den Fehlgriffen, welche er im „Grundeigenthumsgeschäft gemacht, auch die Erwerbung des Landes an der Mündung des Chicago Flusses gezählt werden müsse. Noch im Jahre 1823, achtundzwanzig Jahre nachdem der Handel abgeschlossen war, versicherte Major Long von der Bundesarmee in einem amtlichen Bericht an das Kriegsministerium, daß er für das sumpfige Gelände in der Umgebung von Ft. Dearborn „keine sechs Pennies den Acker" geben würde. Heute denkt man anders über den Fall. Wurden doch am 28. Januar dieses Jahres für sechs Quadratzoll Boden in der Gegend von State und Adams Straße, $130 gezahlt. Das nun würde einem Preise von $1,138,163,200 für den Acker entsprechen, und wenn sich bei größeren Verkäufen der Preis in Wirklichkeit auch nicht ganz so hoch stellt, jedenfalls würden die Nachkommen des Major Long sich heute glücklich schätzen, wenn dieser seinerzeit einige Sumpfäcker an sich gebracht hätte. Aber, der gegenwärtige hohe Bodenwerth in Chicago hat mit der Sache, die hier erzählt werden soll, nichts zu thun.

* * *

Es war im Jahre 1795, und der Bundesgeneral Anthony Wayne, den seine Leute voll stolzer Liebe den tollen Anton n annten, hatte bei Grenville, O., in einer blutigen Schlacht die vereinigten Indianerstämme der westlichen See'nregion und deren kanadische Verbündete auf's Haupt geschlagen. Die Gegner zeigten sich endlich zum Frieden geneigt, und dieser kam zustande in der Form des Vertrages von Greenville. Der sah vor, daß die betheiligten Indianerstämme an die Bundesregierung ausgedehnte Liegenschaften abzutreten hätten, das ganze südliche Ohio, das südöstliche Indiana, große Partien im nördlichen Indiana und im südlichen Michigan, 150,000 Acker am Ohio-Fluß, gegenüber von dessen Fällen (das heutige Louisville) und anderes mehr. Zum Schluß findet sich aber in dem Vertrage ein Paragraph, den General Wayne auf ausdrückliche Weisung des Präsidenten Washington hatte einschalten müssen. Und dieser Paragraph bestimmt, daß die Pottawatomies der Bundesregierung auf dem Wege des Verkaufs „ein Gelände an der Mündung des Chicago-Flusses, sechs Meilen im Geviert" der Bundesregierung überlassen sollen. Es wird bemerkt, daß auf diesem Orte schon früher einmal ein fester Platz, ein Fort, sich befunden habe, und es wird in Aussicht gestellt, daß ein fester Platz zum Schutze der umliegenden Landschaft dort auch wieder eingerichtet werden soll.

In wie weit Thomas Jefferson, der Staatssekretär Washingtons, mit diesem Kaufgeschäft etwas zu thun gehabt, ist aus den vorhandenen urkundlichen Belegen nicht zu ersehen. Washingtons Kriegsminister, Henry Dearborn, muß sich indessen wohl dafür interessirt haben, denn dem neuen Fort wurde sein Name beigelegt. Und auf Washington selbst — fast fühlt man sich veranlaßt, zu schreiben: höchstselbst — ist in erster Linie die Gründung Chicagos zurückzuführen.

* * *

Unter so bewandten Umständen wird es den Chicagoern deutscher Zunge um so interessanter sein, daß es eigentlich nur ein Zufall gewesen, daß George Washington ein Amerikaner und nicht ein Deutscher war.

Autoritäten auf dem Gebiete der heraldischen und genealogischen Forschung haben festgestellt, daß die Familie Washington normännischer Abstammung ist. Unter den Rittern, die im Gefolge Wilhelms des Eroberers nach England kamen, befand sich auch ein tapferer Degen, Namens Wilhelm von Herzbronn (Herteburn). Bei der Auftheilung des eroberten Landes an seine Getreuen verlieh der nunmehrige König von England diesem Ritter die Besitzung Wessington, welche nahe der schottischen Grenze lag und von den feindlichen kriegerischen Nachbarn häufig überrannt wurde. Den Namen dieser Besitzung, aus welchem mit der Zeit Washington wurde, nahm das Haus Herzbronn an. Es blieb seßhaft auf dem Gute bis durch die politischen Umwälzungen, welche sich um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in England vollzogen, die Washingtons die Lehnstreue, welche sie den Stuarts hielten, mit der Verbannung bezahlen mußten. Die Brüder John und Lawrence Washington wanderten nach Amerika, genauer gesagt: nach Virginien aus, und John wurde der Großvater von George Washington. Es war aber noch ein dritter Bruder da: James. Dieser floh vor Cromwells siegreichen Puritanern nach den Niederlanden. Er machte sich in Rotterdam seßhaft und heirathete dort, im Jahre 1850, Clara Van Der Lanen, eine Tochter des derzeitigen Bürgermeisters. Von diesem Paare stammen die zahlreichen Washingtons, welche es heute in Holland und in Deutschland gibt.

Der amerikanische Konsul in Frankfurt a. M., Wm. W. Murphy, war im Jahre 1862 nicht wenig überrascht, als sich ihm dort ein Baron von Washington vorstellte, der an der Hand eines säuberlich ausgeführten Stammbaumes sich als entfernter Verwandter von George Washington auswies und auf Grund dieser Verwandtschaft verlangte, daß ihm ein Offizierspatent für die Unionsarmee ausgestellt werde, die damals hier im Felde lag, um die Einheitlichkeit und Untheilbarkeit der großen Republik zu wahren. Die Machtvollkommenheit des Konsuls ging nun nicht so weit wie der Baron annehmen zu dürfen geglaubt hatte. Dieser mußte sich mit der Antwort bescheiden, daß er sich persönlich in der Bundeshauptstadt melden möge, wo man ohne Zweifel sich entgegenkommend zeigen würde. Der Baron hat aber auf's Gerdthewohl die Reise über das Meer nicht wagen wollen. Er ist daheimgeblieben, hat aber dem Konsul eine Kopie des Stammbaums zurückgelassen, welche von diesem dem Staatsarchiv in Washington übermittelt wurde. Der Baron von Washington, um den es sich hier handelt, war im Jahre 1833 geboren und hatte, ehe er sich bei dem amerikanischen Konsul meldete, als Offizier in bayrischen Diensten gestanden. Ein jüngerer Bruder von ihm, Max von Washington, soll später eine Prinzessin aus dem Hause Oldenburg geheirathet haben.

In das Reich der Sage zurückverwiesen worden ist längst die Behauptung, daß das Sternen- und Streifenbanner der amerikanischen Republik dem Familienwappen der Washingtons nachgebildet worden ist. Das Wappen der Familie Washington ist ein silberner Schild, durchquert von zwei rothgoldenen Balken, über denen drei Sporenräder angebracht sind. Ueberragt wird der Schild von einem Ritterhelm mit einer Herzogskrone, auf der ein Rabe oder sonstiger Raubvogel hockt. Als Wahlspruch des Hauses steht unter dem Wappen: „Exitus Acta Probat" („Der Probstein der Handlungen ist ihr Erfolg").

* * *

Mit freudiger Genugthuung ist besonders in den hiesigen Fabrikantenkreisen die Nachricht aufgenommen worden, daß die Bundesverkehrskommision den Eisenbahngesellschaften die nachgesuchte Erlaubniß zur Erhöhung der Frachtraten verweigert. Der Illinoiser Fabrikantenbund hatte sich bei der Bekämpfung des Gesuches besonders rührig gezeigt. Eine Zeitlang schien es, als ob die Vertreter der Bahnen durchdringen würden mit ihrem Gesuch vermöge der gar beweglichen Klagen, die sie über der Bahnen-Noth anstimmten. Es heißt nun, daß im Falle des Erfolges ihre Wortführer in ähnlicher Lage sich befunden haben würden, wie jener Anwalt, der im Kriminalgericht einen Schwerverbrecher glücklich losgeeist hatte, indem er der Jury in schwungvoller Rede das glückliche Heim vor Augen führte, das sie durch eine Verurtheilung des Angeklagten zerstören, die zarte Frau, die unmündigen Kindlein, welchen sie den Beschützer und Ernährer entreißen würden. Nach seiner Freisprechung drückte der Angeklagte dem Anwalt Dank und Anerkennung aus, „aber von einem Heim, Herr Advokat, weiß ich nichts", fügte er hinzu, „und von Frau und Kindern zum Glück auch nichts".

Aehnlich behauptet man nun von der geschilderten Nothlage der Bahnen, daß sie in Wirklichkeit nicht bestehe. Sie dürfte aber doch bestehen, falls der gegnerische Anwalt, Louis Brandeis von Boston, auch nur annähernd Recht hat mit seiner Behauptung, daß die Kosten des Bahnbetriebes in den Vereinigten Staaten recht wohl um $1,000,000 täglich verringert werden könnten. In Wirklichkeit ist diese Behauptung übrigens nicht zuerst von Herrn Brandeis aufgestellt worden, sondern bereits vor drei Jahren von dem Ingenieur Harrington Emerson. Dieser erklärt auf Grund umfassender Untersuchungen, daß in den Ver. Staaten nicht nur im Verkehrswesen, sondern auch in der Industrie und im Handel entsetzlich viel Zeit und Arbeit vergeudet werde. Die Arbeitskraft werde durchweg nur bis zum Betrage von 67 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit ausgenützt, das Kapital aber thue gar nur 30 Prozent der Arbeit, die es thun sollte. Herr Emerson befürwortet aber nicht etwa, daß Arbeiter bis zur Erschöpfung angespannt werden sollten, sondern er tritt nur dafür ein, daß in zielbewußter Weise gearbeitet werde, daß Maschinen und Anlagen, die für bestimmte Zwecke beschafft und eingerichtet werden, auch voll ausgenutzt werden, u. s. w. Er ist überzeugt, daß unter einem richtigen System alle Betheiligten sich weit besser stehen würden als bisher, während eine große wirthschaftliche Gefahr für das ganze Land darin liege, bei den mangelhaften und deshalb kostspieligen Methoden zu beharren, welche jetzt überall in der Regel sind. ——ss.

Rache ist süß.

Humoreske von Tho von Rom.

„Ei, Mertens, Du hier? Hast Dich im letzten Jahre ja so rar gemacht in Deinem Heimathstädtchen!"

Assessor Mertens schüttelte seinem Jugendfreund, dem Fabrikantensohn Schwartze die Hand.

„Kein Wunder! Jedesmal, wenn ich kam, hatte Tante Emmi eine Braut für mich bereit, und es kostete mich immer die größte Anstrengung, unverlobt aus den Schnäbeln dieser Kleinstadtgänse zu gelangen. Weißt Du, so was ist nicht mein Fall!"

„Oho, wir haben entzückende Mädel hier," meinte August Schwartze und warf einen verliebten Blick nach dem Parterrefenster des großen Hauses, vor dem sie standen. „Ich möchte um keinen Preis meine Frau aus der Großstadt holen!"

„Du hast gewiß schon gewählt," lachte Mertens ein bischen spöttisch. „Gratulire, mein Lieber! Allerdings ist es ein wahres Wunder, Dich mit Deinen dreißig Jahren noch unvermählt zu sehen. Du mußt ja das reine gehetzte Wild sein — da ist es natürlich, daß Du Dich endlich nach dem tödtlichen Blei sehnst."

„Was Du zusammenredest! Als ob man sich nicht gern von manch holder Jägerin zur Strecke bringen ließe."

„Ich sehe Dich schon abgezogen und gebraten auf dem Tisch des Hauses — wollte sagen, mit Zylinder und Myrthe vor dem Altar stehen. Lade mich bloß nicht ein, Dich mitleidig zu unterstützen — mir graut vor Euren Gesellschaften und Tanzereien! Die jungen Damen sitzen immer auf der Lauer nach einem unvorsichtigen Worte ihres Tischherrn, um sich ihm als seine Braut vorzustellen. Schrecklich, diese verlobungshungrigen Gesichter um einen herum!"

Schwartze lachte laut auf.

„Mein Lieber, Deine Tante scheint Dir ja eine nette Meinung von den hiesigen jungen Mädchen beigebracht zu haben — laß das bloß keine von ihnen hören, es sind ein paar Sprühteufelchen dabei, die Dir das nicht ungestraft hingehen ließen!"

„Pah, ich fürchte mich vor nichts als vor einer Verlobung. Tante Emmi ist gräßlich. Ach, diese Erbtanten!"

„Kommst Du morgen auf den Ball beim Kommerzienrath?"

„Leider! Seinetwegen bin ich ja herzitirt. Tante Emmi meinte, da hätte ich die schönste Auswahl beisammen. Sie ist nun einmal darauf erpicht, daß ich mich von einer der hiesigen Gänse in den Stall sperren lasse! — Und ich habe ihr feierlich geloben müssen, mir die erwartungsvolle Herde wenigstens anzuschauen! Gibt es denn was Gutes zu essen beim Kommerzienrath?"

„Und ob! Dazu Sekt in Strömen. Und wirklich die reizendsten Mädels —"

„Na, die sind auch nur mit Sekt zu genießen. Das ist ja ein Glück!"

„Du bist unverbesserlich, Mertens," lachte Schwartze. „Warte, bist Du Dich einmal verliebst!"

Mertens zog eine Grimasse und beeilte sich, fortzukommen. Es war eigentlich kein Wunder, daß ihm die Kleinstadt verleidet war durch die ewigen Heirathsprojekte der guten Tante. Er war der Ehe gar nicht so abgeneigt, wie es den Anschein hatte, nur dies „Vorführen" der „passenden Gegenstände" war ihm verhaßt.

Schwartze stand noch und sah dem Anderen nach, als sich über ihm ein Fenster öffnete und ein dunkellockiger Mädchenkopf sichtbar wurde.

„Guten Tag, Fräulein Mila! Wie reizend sieht das alte Haus aus, wenn Sie herausschauen!"

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Schwartze, — Sie armes, gehetztes Wild!"

„O — Sie haben gelauscht!"

„Ich habe gehört, daß ein Mann so schlecht, wie der andere ist. Pfui, solche Verleumdungen nur anzuhören! Na, gnade Euch Gott!"

Sie drohte mit der kleinen Faust hinter dem bösen Junggesellen her, und es dauerte lange, bis sie August wieder einen freundlichen Blick gab.

Der Ball beim Kommerzienrath war wirklich in jeder Beziehung famos. Und es waren ganz allerliebste Damen da. Sogar der Assessor Mertens gab dies zu, um so eher, als er in seiner Tischdame eine Jugendgespielin wiederfand, die er seit langen Jahren nicht gesehen hatte.

Ihr Vater hatte einst als Amtsrichter in dem Städtchen gewohnt, war dann versetzt worden und hatte sich nun hier zur Ruhe gesetzt. Ellinor freute sich sehr, den einstigen Schulkameraden wieder zu sehen, und er fand sie entzückend, und so tauschten die zwei unermüdlich die lustigsten Erinnerungen aus.

Herr August Schwartze aber schien sich in den Kopf gesetzt zu haben, seinen Freund sorgsam zu überwachen. Alle fünf Minuten hob er sein Glas und trank ihm zu, wobei er ihm vertraulich zublinzelte.

Als der Tanz begann, kam Mertens noch weniger dazu, das Wiedersehen mit Ellinor auszukosten, denn sie selbst war eine begehrte Tänzerin, und August Schwartze schleppte ihn von einer Dame zur anderen.

„Damit sich keine bevorzugt fühlt," erklärte er ihm blinzelnd.

Seltsamer Weise waren alle jungen Damen von wahrhaft beängstigender Liebenswürdigkeit zum Herrn Assessor. Sie warfen ihm die verheißendsten Blicke zu, schmiegten sich beim Tanz hingebend an ihn, ließen ihn bei der Damenwahl gar nicht zur Besinnung kommen, so daß er sich in der That selbst wie ein gehetztes Wild vorkam.

Das merkwürdigste aber blieb, daß jede einzelne darauf bestand, mit ihm nach der lauschigen „Sektbude" zu gehen und dort ein Glas des prickelnden Getränkes auf sein Wohl zu leeren, worauf er natürlich „Bescheid thun" mußte.

Schließlich begann sich Alles mit ihm zu drehen, er wußte nicht mehr, was er that, was er sprach. Nur, als er sich plötzlich in einem kleinen Zimmer mit Ellinor allein fand, ergriff er ihre Hand und redete sich allerlei vom Herzen herunter, von dessen Vorhandensein da drinnen er gar keine Ahnung gehabt hatte.

Als er am anderen Morgen erwachte, schmerzte ihn sein Kopf nicht wenig, und irgendwo bohrte sich ein Gedanke fest, der ihm nicht recht klar werden wollte.

Plötzlich fiel es ihm ein: Du hast Dich am Ende gestern Abend gar verlobt?

Da klingelte es, und der Postbote brachte einen Haufen zierlicher Briefe. Gleich darauf kam August Schwartze in das Zimmer.

„Gut, daß Du kommst," rief Mertens. „Ich glaube, ich habe gestern ein bißchen viel getrunken. Sag mal, weißt Du vielleicht, ob ich — hm, ob ich mich gestern einer Dame zu sehr genähert habe?"

August Schwartze machte ein tiefernstes Gesicht.

„Das fragst Du noch. Ich kam her, um Dir die Freundschaft zu kündigen! Du hast mir, der ich in meines Herzens Einfalt Dich vor jeder Verlobung schützen wollte, die Liebe meines Herzens gestohlen! Hinterlistig gestohlen, indem Du vorgabst, keines der hiesigen Mädchen freien zu wollen. Pfui, Mertens, pfui! Denk' an die Geschichte in der Bibel, von dem reichen Manne, der dem Armen das einzige Schaf nahm."

„Ach was, Schaf, selber Schaf," murrte der Assessor. „Woher soll ich wissen, daß Du Fräulein Ellinor liebst?"

„Es handelte sich nicht um Fräulein Ellinor, sondern um Mila Drewes, meine Angebetete, die Du gestern küßtest!"

„Unsinn! — Das ist doch nicht wahr!"

„Auch noch leugnen! Oh, Mertens, wie habe ich mich in Dir getäuscht! — Ah — sieh, hier ist ja Milas Handschrift. Sie schreibt Dir also schon!"

Erstaunt nahm Mertens ein rosa Kouvert von dem Stoß Briefe, riß es auf und las:

„Bester Herr Mertens!
Ich kann Ihrer stürmischen Werbung nicht widerstehen. Kommen Sie heute Mittag zu meinen Eltern, die einverstanden sind. Den Verlobungskuß haben Sie ja schon!
Mila."

„Aber das — ist — doch—"

Mertens griff entsetzt nach den anderen Briefen. Sie enthielten fast alle die gleichen Worte, nur die Unterschrift wechselte: Klara, Amalie, Minna, Annemarie, Laura....

Er stöhnte: „Sind denn die Mädels verrückt — oder ich?"

Schwartze schlug die Hände über'm Kopf zusammen:

„Du Großstadtwüstling! Das gibt einen Skandal erster Güte!"

„Der Kuckuck hole Euch alle mit einander! Da siehst Du, wie recht ich hatte mit meiner Angst vor den verlobungssüchtigen Provinzgöhren."

„O bitte! Diese Kleinstadtgöhren lassen sich eben nicht küssen, wenn sie sich nicht gleichzeitig verloben! Wer heißt Dich denn gleich einem Dutzend reizender Mädel den Verlobungskuß geben. Nun wähle!"

Er nahm die Briefe und las pathetisch die Namen: „Klara? Amalie? Minna? Edith? Laura? Annemarie? Mila? Wenn Du Mila sagst, schießen wir uns!"

„Du bist verrückt — laß mich in Frieden!"

„So? Nun, wir sprechen uns noch, Herr Assessor Mertens!"

Fort war er, und Mertens brütete finster in's Blaue hinein.

Plötzlich sprang er auf und ging die Unterschriften noch einmal sorgfältig durch.

„Hm — geschrieben hat sie nicht. Wenn es denn sein muß, dann doch einzig sie!"

Eine Stunde später stand er vor Fräulein Ellinor. Sie erröthete bei seinem Eintritt, bat ihn aber höflich, Platz zu nehmen. Ihre Ruhe machte ihn stutzig — wenn nun gerade sie nicht dabei war? Aber es dämmerte ihm so etwas wie ein stilles Zimmer— wo er und sie allein — und wie er sie so betrachtete, dünkte ihn eine Verlobung doch etwas Süßes und Liebliches....

„Fräulein Ellinor! Eine Frage: Haben wir uns gestern nicht verlobt?"

Sie sah ihn an und lächelte:

„Eine sonderbare Frage, Herr Assessor. Nicht daß ich wüßte!

„Also nicht? Gott sei Dank!"

„Sie werden unhöflich, Herr Mertens," sagte sie verletzt und machte Miene fortzugehen. Aber er hielt sie flehend zurück:

„Fräulein Ellinor! Sie mißverstehen mich ja! Ich wollte nämlich sagen: Gott sei Dank, daß wir's gestern nicht gethan, da können wir es heute mit wahrer Freude thun. Denn ach, Fräulein Ellinor, gestern machte ich eine Menge Dummheiten, die ich auf das tiefste bereue!"

„Wirklich? Ja, weshalb wollen Sie sich denn mit mir verloben, wenn Sie so tief bereuen, mich gestern geküßt zu haben?"

„Was —? Ich habe Sie auch —? Aber Sie sagten doch soeben, daß wir —"

„Daß wir uns keineswegs verlobt haben, sagte ich, und das ist völlig richtig. Den Kuß kann ich leider nicht ableugnen!"

Er schüttelte verzweifelt den Kopf. „Ich verstehe gar nichts mehr! Haben Sie doch Mitleid! Verloben Sie sich doch mit mir! Ich habe ganz wahrhaftig nur Sie gemeint, Fräulein Ellinor!"

„Sehe ich so verlobungshungrig aus?" fragte sie ein wenig spöttisch lächelnd.

An Männer

Nicht krank, sondern niedergeschlagen, entmuthigt, erschöpft durch Ausschweifungen u. Sorgen, Ueberarbeitung, rafft Euch auf und kommt zu mir. Mein neues System wird Eure Gesundheit, Stärke und Nervenkraft wieder herstellen. Dieses sind Eure Symptome:

Ihr habt gewöhnlich Schmerzen im Kreuz; blaue Ringe unter Euren Augen; Punkte vor Euren Augen; Euer Schlaf ist nicht erfrischend; wenn Ihr morgens aufsteht fühlt Ihr ermüdet; Eure Gedanken wandern zu Zeiten; Ihr werdet mager, hohläugig; das Weiße in Euren Augen ist gelb; Ihr seid furchtsam, erwartet immer, daß etwas Schreckliches eintrifft; immer nervös, Ihr schreckt auf in Eurem Schlaf und erwacht aus einem Traum sehr erschrocken; mit stechenden Schmerzen in der Brust; kein Appetit. Wißt Ihr was Euch in diesen Zustand versetzt? Eure Gesundheit bessert sich nicht von selbst, sondern wird sich im Gegentheil immer mehr verschlechtern und schließlich in nervöser Schwachheit oder Neurasthenia enden. Wenn Ihr jemals wegen diesem Zustand behandelt worden seid und keine Heilung gefunden habt, so liegt das daran, daß Ihr nicht von mir behandelt wurdet, denn ich kurire, wo Andere fehlschlagen. Konsultirt mich (kostenfrei).

Meine besten Zeugnisse: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden, bis Besserung erfolgt.

Meine Kurbildenden u. blutreinigenden Mittel ernähren das Blut und stärken schwache Organe. Starke, kräftige Männer haben reines Blut.

Blutvergiftung, Nervosität, Haut- und Nieren-Krankheiten

Ihr, die Ihr vergeblich nach der Wiederherstellung Eurer Gesundheit gesucht habt; Ihr, die Ihr gezögert und gewartet habt und nichts für Euch selbst gethan habt, während Ihr die ganze Zeit wußtet daß Eure Stärke und Lebenskraft langsam aber sicher schwanden; Ihr, die Ihr erkrankt seid und mit Nerven- oder Blutleiden behaftet seid, aber nicht wißt was Ihr thun oder wohin Ihr gehen sollt — Ich wünsche daß Ihr und jeder solcherart leidende Mann zu mir kommt. Ich reiche Euch meine helfende Hand und spreche Euch Muth zu. Es gibt eine Heilung. Meine direkte Behandlung verbindet die Kräfte der Medizin und Elektrizität und beseitigt die krankhaften Zustände wie nichts anderes es jemals kann oder konnte. Meine medizinischen Geschäftsräumlichkeiten sind die besten in Chicago. Es gibt nirgends keine besseren oder wohlbekannteren. Bei mir seid Ihr einer ehrlichen, geschickten und erfolgreichen Behandlung sicher, und Eure Gesundheit und Stärke wird Euch für das ganze Leben wiedergegeben.

Laßt die Geldfrage oder falsche Scham Euch nicht abhalten

Ich heile für immer Krampfaderbruch, Blutkrankheiten, verlorene Manneskraft, Hämorrhoiden, Eczema, Haarausfall, Gedächtnißschwäche, Nerven-, Nieren-, Urin- und Blasenleiden.

Jeder Mann, der geheilt sein will, hat jetzt, wo ich meine Dienste in dieser Weise anbiete, absolut keine Entschuldigung mehr. Es macht mir nichts aus wer Euch nicht zu helfen vermochte; wenn Ihr zu mir kommt, heile ich Euch von irgend einem der oben angegebenen Leiden, oder ich berechne Euch auch nicht einen Cent für meine Dienste. Gebt die Hoffnung nicht auf ehe Ihr mich gesehen habt.

Sprecht vor und seht mich wenn möglich. Schreibt nach Fragebogen wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Deutsch gesprochen.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Permanente Office: 2. Floor, 200 State Str., Chicago, zwischen Jackson und Van Buren, gegenüber Rothschild & Co. Office-Stunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12.

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch ohne Messer oder Schmerzen.

Leidet Ihr an üblen oder geheimen Gewohnheiten oder Blutkrankheiten, welche Ihr Euch kürzlich oder vor Jahren zugezogen habt? Wird Euch Euer Leben durch Leiden verbittert? Verschwendet Ihr Zeit u. Geld zur Wiedererlangung der Gesundheit . . mit welchem Erfolg?

Gesundheit zu erlangen.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen. Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden (Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung — nur für nachhaltige Heilung.

Privatkrankheiten der Männer.
Verlust der Manneskraft, Nieren- und Blasen-Krankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftungen.

Lungenleiden,
Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane positiv durch meine neue Methode kurirt, Herzkrankheiten.
(Untersuchung frei.)

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blutvergiftung
und alle Hautkrankheiten wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Becken-Krankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-Krankheiten, chronische und nervöse Krankheiten.

Sprechen deutsch.
Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sehr leicht. Kommt und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 S. Clark Str., zwischen Randolph und Lake Straße **Chicago.**
Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 Vorm. bis 4 Uhr Nachm.
fblmison*

Er stutzte.

„Was soll das?"

„Nichts weiter, als daß ich auch eine Kleinstadtgans bin." Sie lachte jetzt. „Sehen Sie mal aus dem Fenster, Herr Assessor."

Er that es und fuhr entsetzt zurück. Draußen stand eine ganze Schaar reizender junger Mädchen.

„Um Gotteswillen! Amalie! Laura! Klara! Annemarie! Und wie sie alle heißen...."

„Jawohl! Die ganze Herde verlobungshungriger Gänse, die nur mit Sekt genießbar sind. Haben Sie sie ordentlich genossen, Herr Mertens?"

„Es war ein Scherz," sagte er aufathmend.

„Rache ist süß."

„Aber der Kuß —"

„Das ist das einzig Wahre an der ganzen Sache," sagte sie erröthend. „Es weiß aber niemand davon, und soll auch keiner davon erfahren! Sie begreifen, daß ich mich von den verabredeten Rachebriefen ausschließen mußte —"

„Ja," sagte er, seinen Arm um sie legend, „das einzig Wahre war der Kuß!" Gott sei Dank! Komm, Geliebte, wir wollen uns denen da draußen als Brautpaar vorstellen. Obwohl ich eigentlich gar nicht diese süße Rache verdiene."

So kam Assessor Mertens diesmal wirklich nicht unverlobt aus seiner Heimathstadt.

Ein chinesisches Kulturbild.

Vom Flickschuster zum Präfekten — so überschreibt der Ostasiatische Lloyd ein chinesisches Kulturbild, das im Besondern auch als Beitrag zur chinesischen Auffassung vom Familienleben bemerkenswerth ist: Vor etwa 10 Jahren wohnte in dem Orte Pitsewo, der unweit Port Arthurs liegt, ein Schuhmacher namens Tschang aus Schantung. Als er sah, daß er dort nicht vorankommen konnte, kehrte er mit seinem Weibe und zwei Kindern nach seiner Heimathprovinz zurück und ließ sich am Südthor der Kreisstadt Fuschan nieder. Dort wurde jede Woche Markt abgehalten. Anstatt seine Kunden zu bedienen, nahm der Schuster selbst am Markttreiben theil, huldigte dem Glücksspiel und rauchte Opium. Da unter diesen Umständen Tschang immer mehr verwahrloste, sagten sich seine Kunden und Freunde von ihm los; dazu saß er bis über die Ohren in Schulden. Bald nagte die Familie Schang am Hungertuch. In seiner Noth beschloß der selbstsüchtige Vater, seine Frau mit den beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, zu verkaufen; ein Schweinemetzger sollte den Verkauf vermitteln. In dem nahen Dorf Tschihientsun fand sich in der That ein „Liebhaber" für die Frau und die beiden Kinder. Mit der Summe, die ihm der Verkauf eingebracht hatte, zahlte der Schuster Tschang seine Schulden und verschwand bald aus Fuschan. Eine Reihe von Jahren verging, ohne daß man von dem Schuster ein Lebenszeichen erhielt. Da kam eines Tages in Tschifu ein Präfekt aus Luansu an, der einen Troß von Karren u. Bedienten mit sich führte. Am Morgen nach der Ankunft schickte der Präfekt seinen Sekretär nach der Kreisstadt Fuschan mit der Anweisung, ihm den in der südlichen Vorstadt wohnenden Schweinemetzger vorzuführen. Dieser erschien noch an demselben Tage vor dem Präfekten, letzterer gab sich als den früheren Flickschuster Tschang zu erkennen und bat den Metzger, der seinerzeit den Verkauf von Frau und Kindern vermittelt hatte, ihm die Verkauften zurückzubringen. Denn, so führte der frühere Schuster und jetzige Präfekt aus, die Frau ist mir in frühester Jugend angetraut worden; als ich in Noth gerieth, mußte ich sie mit ihren Kindern verkaufen; nachdem ich nun reich geworden und zu Ehren gelangt bin, will ich sie nicht in ihrem Elend sitzen lassen, sondern wir wollen unser Leben weiterführen. Der Schweinemetzger spielte nun wieder den Vermittler, und dank seiner Beredsamkeit gelang es ihm, die Schustersfrau von ihrem zweiten Manne „loszusprechen". Wenige Tage später reiste der Präfekt mit seiner Familie nach Peking. Wie der frühere Schuster zum Range eines Präfekten gelangt ist, verschweigt leider die Geschichte. Sehr wahrscheinlich ist er auf irgendeine Weise zu Geld gekommen und hat sich sein Amt gekauft. Solche Laufbahnen, wie die des Schusters, dürften im modernen China bald zu den Unmöglichkeiten gehören.

— Aus einem Testament. — „Schließlich bitte ich noch alle meine lieben alten Freunde, sich nicht an meinem Leichenbegängniß zu betheiligen, denn es war mir von jeher peinlich, eine Aufmerksamkeit zu erfahren, für die ich mich nicht revanchiren konnte."

— Ein Kenner. — Richter (zum Wilderer): „Ich verstehe nicht, wie man sich von seiner Leidenschaft so beherrschen lassen kann, daß man dafür jeden Augenblick seine Freiheit auf's Spiel setzt!" — Angeklagter (enthusiastisch): „Ach, Herr Richter, da haben Sie noch keinen richtig zubereiteten Rehziemer gegessen!"

— Morgenstimmung. — „Einen miserablen Katzenjammer habe ich heute wieder; aber das soll das letzte Mal gewesen sein. Diese Kommerse und Kneipereien im Verein müssen abgeschafft werden! Gleich werde ich 'mal zum Frühschoppen gehen und mit meinem Freunde die Sache besprechen!"

Von Albert Weiße.

Grieshuber: „Wir könnten besonders stolz darauf sein, meinen Sie, daß uns die beiden „Staatsmänner", Apponyi und Roosevelt in dieser Woche besucht haben! Warum? Der edle Ungargraf hätte ruhig „daheime" bleiben können! — Streit und Hader haben wir genug in der internationalen Völkerherberge Chicago; wir bedürfen daher durchaus keines zugereisten Friedensapostels, der durch seine unerwünschte Anwesenheit den Nationalhaß schürt und zu Mord und Todtschlag unter den feindlichen Brüdern eines gemeinsamen Vaterlandes Veranlassung gibt! — Und was Roosevelts Besuch anbetrifft; nun, geredet hat er ja wohl in der kurzen Zeit seines Aufenthalts genug; aber schließlich waren die Themata, die er berührte, alte Kastanien!..... Und um den Ruhm Washington's verkörpern und dabei das alte Märchen von dem abgehackten Kirschbäumchen wieder vortragen zu hören, dazu brauchten wir uns den „unvergleichlichen" Teddy nicht extra zu verschreiben— Eine halbwegs höhere Tochter hätte uns auch damit langweilen können!—

Lehmann: Bei die Jeschichte looft mich immer die Jalle über....

Quabbe: Verständige Leute freuen sich darüber und verabsäumen nicht, sie ihren Kindern des Oefteren zu erzählen, denn die Moral der Geschichte ist so recht geeignet, der Jugend den ethischen und praktischen Nutzen der Wahrheitsliebe zu veranschaulichen. —

Lehmann: Mich kostet aber die Moral, oder die zerschlajene Spiejelscheibe, wat in diesem Falle janz dasselbigte is, 4 Dollars 50 Cents... Wat nämlich mein Louis is — et mag nu wohl schonst so'n Stücker sechs oder sieben Jahr her sind... kommt mich eines Tages in'n Tony seinen Saluhn nachgeloofen un' bettelt mir um 'n Nickel an! „Warum un' woso?" frag ick... „Na", sagt er, „weil ick doch jrad so'n braver Bub bin, wie der Schorsch Washington war." „So?" mein ich, mit'n kleines Fragezeichen in meine Jedanken, „man sieht Dich aber äußerlich von Deine Bravigkeit nischt an!— Hat Dir etwa det Freilein in den Kinderjarten wejen Fleiß un' jutes Betrajen belobigt" — „Nee, Papa", grinst er verjnügt, „sie hat uns die Jeschichte von Washington un' det Kerschenboomchen erzählt!... Wo wir aberst doch kein Kerschenboom nich in'n Jarten haben, da hab' ick — die Mama is ooch nich' zuhause — den Spiejel in die jute Stube mit das „Hatchet" kaput jeschlagen...." „Bengel!" schrei ick, un et looft mich vor Schreck un' Aerjer eiskalt den Puckel 'runter — „det hast Du jedahn?" — „Ja, Papa," sagt er stolz, „det hab' ick jedahn! Verhau' mir meinswejen — aberst weil ick ebenso jut nich lüjen kann, wie Schorsch Washington, jib mich den Nickel!"

Grieshuber: Wenn, wie ich glaube, Washington ein wahrheitsliebender Mann war, muß er sich vor Aerger über diese erlogene Geschichte, die sich von Generation zu Generation durchgefressen hat, und die ihn als Menschen, der überhaupt nicht lügen konnte, hinstellt, in seinem Grabe umdrehen! Heutzutage kann bekanntlich Niemand, am Allerwenigsten ein Politiker, als ehrlicher Mann bestehen, wenn er nicht ab und zu ein wenig den böhmischen Zirkel schlägt — und so würden wohl auch die Väter der Konstitution nicht so glatt mit ihrer Wahrheitsliebe durch's Leben gekommen sein, wenn sie der Wahrheit im gebotenen Falle nicht mit einer kleinen Nothlüge unter die Arme gegriffen hätten!

Kulicke: Meinst Du mit die Exprefchen „Nothlüge" das, was wir in gutes Dscherman „Weit Lei" kahlen thun?

Grieshuber: Ja, Gottlieb . . .

Kulicke: Das saunds funnig! Eine Lei ist doch nicht bläck oder jeller oder weit . . .

Grieshuber: Der Ausdruck „White Lie" ist aber leicht erklärlich! Weil die Herren im Weißen Hause oft in die Nothlage kamen, mit Gott für Administration und Vaterland lügen zu müssen, so bezeichnete der Volksmund eine Lüge, die nicht in böswilliger Absicht, sondern nur aus Noth oder gar zu einem guten Zwecke ausgesprochen wurde, als „White Lie" oder „Weiße Lüge", und das Wort ist in den Sprachschatz der Nation übergegangen.

Charlie: Nach dieser Melodie müßte denn auch Alles, was in der gegenwärtigen Kampagne zusammengelogen wird, als „Weiße Lügen" rubrizirt werden! Es geschieht von den Betreffenden doch auch nur aus Noth, weil die Gefahr vorliegt, daß die Andern sie aus dem Felde schlagen könnten, und in der unstreitig guten Absicht, selbst die Nomination zu erhalten!

Grießhuber: Du vergißt aber, daß die gegenseitige Verunglimpfung der Kandidaten heuer in's Aschgraue geht, und daß von ihnen selbst und ihren Anhängern zu diesem schlechten Zwecke das Blaue vom Himmel heruntergelogen wird; da kann man doch unmöglich von „Weißen Lügen" sprechen.

Lehmann: Leider is meine jeschätzte Feder anderweitig zu sehr in Anspruch jenommen, sonst würde ick 'n Buch schreiben: „Wenn der olle Diojenes nach Chicajo käme!" Ick saje Euch, bet Buch würd' Fourasche (Quabbe schreit dazwischen: Furore) machen!

Grieshuber: Unzweifelhaft! Ein gründlicher Kenner der hiesigen Verhältnisse, wie Du, könnte dem alten Kritikaster Diogenes Bemerkungen über die Uebelstände in der Lokalpolitik Chicago's in den Mund legen, über die die Mit- und Nachwelt Rad schlagen würde. Nur müßte der Autor in der Vorrede zu dem Buche auf Ehrenwort versichern, daß Diogenes, ehe er mit seiner Laterne aus der Unterwelt zu uns heraufstieg, nichts von der Kampagnelitteratur gelesen hätte! Andernfalls würde kein Leser glauben, daß der alte Herr wirklich nach Chicago gekommen ist! Diogenes war kein Narr, und nur ein Narr wäre an solchen „Fools Errand" gegangen, in Chicago einen anständigen und ehrlichen Kerl zu suchen, nachdem er gelesen, wie die besten und prominentesten Bürger sich gegenseitig einschätzen.

Charlie: Gerade im Gegentheil würde ihm die genannte Lektüre ein Ansporn sein, zu uns zu kommen! — Nicht bloß einen anständigen und ehrlichen Kerl, sondern wenigstens zehn ehrenwerthe, patriotische, ziel- und pflichtbewußte und so weiter p. p.-Männer würde er hier, ohne lange mit seiner Laterne herumleuchten zu müssen, finden. Jeder kennt sich am Besten, und jeder unserer zehn Bürgermeister-Kandidaten behauptet von sich, ein Mustermensch und Musterbürger zu sein; nur die Andern taugen nichts; aber das sind Privatansichten des Betreffenden, die die anderen Neun — jeder für sich — mit Entrüstung zurückweisen!

Kulicke: Ich wunder, was die Mätter mit dem Bärrel ist, wo so viel Neus von gemacht wird? —

Lehmann: Meinst Du det Faß, wo Mr. Diojenes, weil ihn det nöthije „Schlummerpech" fehlte, als Privat-Lodginghaus benutzte?

Grieshuber: Uz' den armen Deuwel doch nicht! Du meinst doch das Faß, Gottlieb, das jeder Kandidat, weil ihm der nöthige Juliusthurm fehlt, zur Aufbewahrung für den Kampagnefonds benutzt?

Kulicke: Schur! Ich weiß aber nicht den Riesen, warum so viel von die Piepels und auch von die Kändidäts von diese Bärrels getahkt und noch mehr dagegen gekickt wird!

Grieshuber: Diese „Barrels" sind ein nothwendiges Uebel, und wenn die Bedeutung des Wortes nicht über Deinen beschränkten Horizont geht, eine moderne Art Pandora-Büchse. Zum Kriegführen, wie zu einem politischen Feldzug, gehört Geld, Geld und nochmals Geld, und obgleich das Geld rund ist, rollt es doch nicht von selbst in das Barrel, sondern muß hineingeworfen werden, und dieses Hineinwerfen besorgen diejenigen Individuen und Korporationen, die von der Erwählung des betreffenden Kandidaten Vortheil erwarten, oder denen solche Vortheile versprochen, verbrieft, versiegelt und zugesichert sind. Natürlich ärgert sich über solchen Kuhhandel der Bürger und Stimmgeber, der alle Intriguen und faulen Schiebungen der erwerbsmäßigen Politiker verabscheut und bieder, fromm und recht seine Pflicht am Stimmkasten thun will. Kategorisch verlangt er zu wissen, wer diejenigen sind, welche, und wieviel die einzelnen in den Kuhhandel gesteckt haben. Wohl oder übel müssen die Kandidaten dem Verlangen nachgeben, und wenn sie auch lügen, trügen und falsch schwören, so ungefähr kommt es doch heraus, wer hinter ihnen steht und wessen Interessen sie im Falle ihrer Erwählung dienen werden.

Charlie: Bedeutend peinlicher jedoch als der verlangte Nachweis, von wannen das Geld gekommen, ist den Kandidaten die Auskunft, wohinnen es gegangen ist; denn thatsächlich ist das Kampagne-Bärrel, wie du zutreffend bemerkt hast, eine Pandora-Büchse. Ihm entsteigen, wenn es geöffnet wird, alle politischen Uebel und Laster und breiten sich zum Schaden des Gemeinwohls in der Stadt aus. — Schwindel, Betrug, Urkundenfälschung, Meineid usw. sind zur Zeit der Wahlkampagne an der Tagesordnung.

Lehmann: Aber nich' nur moralisch, ooch in viehsische Beziehung kann ein Mensch in Wahlzeiten uff'n Hund kommen, wenn er nich' janz taktfest is. Die Stinkadores Infamiae, wo jetzt als Kampagne-Zijarren vertheilt werden, sind in ihre schreckliche Wirkungen noch fürchterlicher, wie die Liebeszijarren, wo Anna 70—71 die deutsche Armee zu vernichten drohten — un' wer den echten Kampanieschnaps an die Quelle, d. h. in „politische Saloons" wie bei Hinky Dink, Broderick etc., drinken duht, for den hat der vor's nächste Jahr wieder mal anjesagte Weltunterjang alle Schrecken verloren, und wenn die „Probs" et durchsetzen könnten, det dieser Kampanje-Schnaps in Permanenz erklärt würd' — so würden ihnen alle umsichtijen Bürjer zustimmen, det der Suff ein jreuliches Laster is . . .

Charlie: Ich schlage vor, es ist schon spät — und das Gas —

Grieshuber: Ja, das Gas ist ein wichtiger Faktor in der diesjährigen Wahlbewegung . . .

Charlie: Und meine Gasbill wird ein wichtiger und schmerzlicher Faktor in meinem Ausgabe-Etat in diesem und in allen folgenden Jahren bleiben — trotz Harrison, der, wie Hannibal den Römern, schon als Knabe von 9 Jahren der Gasgesellschaft ewige Feindschaft zugeschworen hat.

Grieshuber Na, wenn die Sache so steht, dann bring' uns, aber etwas dally, die Karten.

Für die Küche.

Hasen-Frikassee. — Der Hase muß, wie zu anderen Gerichten, sauber vorbereitet und zerlegt sein, dann wird er mit wenig kochendem Wasser — knapp bedeckt — aufs Feuer gebracht. Man gibt beliebige Gewürz- und Suppenkräuter daran, wie auch Salz und Pfeffer nach Geschmack und simmert den Hasen langsam gar. Das Fleisch wird vorsichtig aus der Brühe gehoben und diese durch ein Sieb gegeben, damit nichts vom Gewürz darin bleibt. Die Brühe bringt man wieder aufs Feuer, gibt 1 Eßlöffel Butter mit 1 Eßlöffel Mehl verknetet hinzu, und rührt, wenn sie kocht, 1 Eigelb mit ½ Tasse süßen oder sauren Rahm zerklopft hinein. Das Fleisch läßt man noch 5 Minuten in der Sauce ziehen, doch darf diese nicht kochen, nachdem man das Eigelb eingerührt hat.

Hasen-Gericht mit Zwiebeln. Man zertheilt einen guten, gereinigten Hasen in nette Stücke und bringt das Fleisch mit 3 Eßlöffeln Butter in einer Schüssel auf den Ofen, bestreut es mit Salz, Pfeffer und wer das Gewürz gerne hat, gibt etwas Muskat oder auch Paprika daran. Man deckt die Schüssel fest zu und simmert das Fleisch, läßt es aber nicht braun werden. Nach ¾ Stunde hebt man das Hasenfleisch aus der Schüssel und thut 2 Tassen kleine weiße Zwiebeln, ½ Tasse oder mehr Pilze — Mushrooms — und 2 gehäufte Eßlöffel Mehl dazu; wenn das Mehl mit der Butter verschmolzen ist, gießt man 2 Tassen Fleischbrühe oder auch kochendes Wasser dazu, rührt alles gut um, und wenn die Sauce an zu kochen fängt, zieht man den Topf hinten auf schwaches Feuer, legt das Hasenfleisch wieder hinein, deckt den Topf fest zu und läßt den Hasen mit den Zuthaten gar simmern. Dann fügt man den Saft von ½ Zitrone bei, und wenn dies gut eingerührt ist, das Gelbe von 2 Eiern mit ½ Tasse Rahm, süß oder sauer, verklopft in dies sehr feine Gericht. Man darf aber dasselbe nur recht heiß werden und nicht zum Kochen kommen lassen, nachdem man Milch und Ei daran gegeben hat, sonst gerinnt die Sauce und sieht unschön aus. Wer es vorzieht oder die Sauce nicht so fett mag, der gibt anstatt der Mischung von Rahm und Ei 1 Glas weißen Wein zum Hasengericht eben vorher, ehe man es vom Feuer hebt.

Marinirte Kutteln (Tripe). 1½ Pfund Kutteln werden in Stücke von 4 Zoll Größe und 2 Zoll Breite geschnitten, sehr gut gewaschen, dann mit Salz und Pfeffer gewürzt. Dann legt man sie in eine tiefe Schüssel, dazu 3 Nelken, 1 Lorbeerblatt, etwas Muskatblüthe, 12 Pfefferkörner und eine scheibig geschnittene Zwiebel. Ein Pint Essig wird mit der Hälfte Wasser verdünnt und darüber geschüttet. So läßt man es 24 Stunden stehen. Die Stückchen werden sodann trocken gerieben und mit Mehl bestäubt. Zwei Eier werden zerquirlt, dann taucht man mit einer Gabel jedes Stückchen Tripe hinein und wendet es in Weckmehl um, um es dann in Schmalz oder Fett schön gelbbraun zu braten.

Kutteln mit Tomaten. — Man röstet würfelig geschnittenen Schinken mit gehackten Zwiebeln geld, gibt dann die feingeschnittenen Kutteln dazu, schwingt sie gut durch, schüttet einige Löffel Tomatensauce darüber und servirt.

Feiner Hummer-Salat.— 2 große Hummern werden gekocht, dann das Fleisch herausgenommen, ohne es zu zerreißen, mit Pfeffer und Salz bestreut, mit etwas feinem Olivenöl und dem Safte einer Zitrone beträufelt, eine Stunde zur Seite gestellt. 1 Pfund Spargel wird in zollgroße Stücke geschnitten (wenn frisch, gar gekocht), sonst Büchsenspargel, kleine Champignons abgedämpft, beides erkalten lassen. Werden in dem Hummer Eier gefunden, so zerreibt man sie nebst der Hummerleber, fügt 4 hartgekochte Eidotter hinzu, streicht es durch ein Sieb und fügt nun unter Rühren 4 rohe Eidotter, ½ Pint Provence-Oel, dieses tropfenweise, Salz, 1 Theelöffel voll Puderzucker und 2 Eßlöffel voll Astragonessig hinzu. Schon Tags zuvor bereitete man 1—2 Ränder von klarem Aspic, diese stürzt man auf Schüsseln, legt nach unten die kleinen Hummerstücke, dann Spargel und Champignons, immer etwas von der Mayonnaise darüber träufelnd, obenauf legt man im Kranze die schön geschnittenen Scheiben des Hummerschwanzes. Kurz vor dem Anrichten legt man in die Mitte in Oel und Essig getauchte Gartenkresse oder Salatherzchen. (2 Hummern genügend für 8 Personen.)

Einfacher Hummersalat. Büchsenhummer zerpflücken, salzen, mit Zitronensaft beträufeln. Gleiche Quantität kleingeschnittene Tafelsellerie dazu mischen. Mayonnaise bereiten, darunter mengen und schließlich den Schnee von den Eiern, die zur Mayonnaise verwendet wurden, hindurchziehen; schließlich abschmecken nach Salz und Essig. Eine Büchse für 4 Personen.

Heringssalat. — Vier Milchheringe läßt man 24 Stunden wässern, dann wird die Haut abgezogen, die Heringe entgräthet und in kleine Stücke geschnitten, 3 große gekochte Kartoffeln, ¼ Pfund Kalbsbraten oder Hühnerfleisch, 2 große Zwiebeln, 2 rothe Rüben, 2 hartgekochte Eier werden mit den Heringen zusammen ganz fein gehackt, nach Belieben auch eine kleine Gurke. Das Ganze gibt man dann in eine Schüssel, vermischt es mit 4 Eßlöffeln Salatöl, 3 Eßlöffeln Weinessig, die mit Essig verriebene Milch der Heringe, ¾ Tasse Kapern, richtet den Salat, der weder zu dünn noch zu trocken sein darf, auf einer länglichen Schüssel an und garnirt mit entkernten, halbirten Oliven, in Viertel geschnittenen, hartgekochten Eiern und Salatherzen.

Hühnersalat. — Ein großes Huhn wird gereinigt und ganz gekocht mit Salz und Suppenkräutern. Profitabler ist es, zwei Hühner zu kochen und alle kleinen Theile zu Frikassee oder Suppe zu verwenden, damit man genug große Fleischtheile für den Salat hat. Mit dem Wenigen, das von einem Huhn abfällt, kann man keine Mahlzeit herrichten. Das Fleisch wird in Streifchen oder Würfel geschnitten, dazu kommt eine ganze Staude Tafelsellerie, gut gereinigt und in Stückchen geschnitten. Beides wird in einer tiefen Schüssel vermischt und richtig gesalzen. Dann gießt man soviel feines Oel, Essig und Hühnerbrühe dazu, daß die Masse gut durchtränkt ist. Man richtet den Salat nun als Berg auf einer halbtiefen Schüssel an und gießt die folgende Mayonnaise, die ziemlich dick sein muß, gleichmäßig darüber hin: 1—2 Eidotter werden mit Salz und etwas weißem Pfeffer schaumig gerührt, dann wird tropfenweise Olivenöl zugerührt, bis die Masse dick ist, worauf man einen Eßlöffel Weinessig zufügt. Endlich kann man noch einige Löffel süßen Rahm hineingeben. Kapern und Oliven können in den Salat gemischt oder auch übergestreift werden. Als Ausschmückung dienen: Zitronenscheiben, Scheiben hartgekochter Eier, Kapern, Oliven, Petersilienblättchen usw.

Der gute Arzt.

Von Henry Bidou.

Nachdem Paul Buissard seine medizinischen Studien vollendet hatte, war seine einzige Sorge, wo er sich niederlassen sollte, um seine frisch erworbene Kunst auszuüben. Verwandte, Freunde und Bekannte überschütteten ihn mit guten Rathschlägen. Dieser war für das Land, jener für die Stadt; der eine schlug den Süden, ein anderer den Norden vor. Paul Buissard schwankte nur noch zwischen einem belebten Stadtviertel, einem Kurort, der auf dem Wege war, berühmt zu werden, und einem einsamen Bergstädtchen. Er dachte auch daran, einem Kinderspital der Hauptstadt seine Thätigkeit zuzuwenden, und entschied sich schließlich für eine kleine, östlich gelegene Stadt, von der er erfuhr, daß dort ein einziger, bejahrter Arzt praktizirte, der seine Kranken noch nach den Prinzipien der alten Zeit verpflegte und ihnen im Bedarfsfalle entweder Schneckensirup oder eine Wollhaube verordnete. Paul Buissard sah die Möglichkeit vor sich, dieser zurückgebliebenen Gegend das Heil der modernen Medizin zu bringen, die anti- und aseptischen Methoden, die Serumtherapie, kurz die ganze Weisheit, die er eben frisch von seinen Lehrern empfangen hatte. Er sah den Glorienschein seines Ruhmes voraus, der bald die Grenzen des Städtchens überstrahlen, den Landbezirk, ja die ganze Provinz erfüllen würde; heirathete ein junges Mädchen, das er liebte und zog mit ihr in das Land, das das Schicksal ihnen versprochen hatte.

Auf einem weiten, kahlen Plateau, das von den Ostwinden gepeitscht wurde, lag das Städtchen, von der Silberschlange eines schmalen Flusses durchquert. An seinen Ufern breiteten sich die beiden Stadttheile aus, der rechte eng und winklig, breit und niedrig der linke. Die aus Stein gebauten Häuser waren von geometrischer Gleichförmigkeit und sämmtlich mit Oelfarbe gestrichen; der Regen hatte die Farbe verwaschen und nachgedunkelt und die Schieferdächer, die entweder düstergrau in den Nebel ragten oder das Sonnenlicht augenblendend widerstrahlten, vervollständigten die traurige Eintönigkeit des Bildes.

Die Neuangekommenen bezogen ein kleines, gelbgestrichenes Haus, zu dem man auf zwei Stufen hinaufstieg. Ein hübsches Kupferschild zeigte an, daß der Doktor täglich von ein bis drei Uhr ordinire, und der messingene Glockenzug begann die Hände der hilfsbedürftigen Kranken zu erwarten.

Er wartete Tag und Nacht. Aber vergeblich. Allerdings hatte die Stadt für 7894 Einwohner nur einen Arzt. Indes, das war genug, denn es gab keine Kranken.

Das Klima war außerordentlich gesund, der neue Doktor fand, daß die Sterblichkeitsziffer vier von tausend stehe, und erfuhr, daß es seit dem Jahre 1762 keinerlei Epidemie gegeben habe. Bei dieser traurigen Nachricht sahen er und seine Frau sich mit bestürzten Gesichtern an.

Und der Glockenzug fuhr fort, vergeblich zu warten. Im Eifer der ersten Einrichtung hatte der Doktor daran gedacht, eine Nachtglocke anzubringen. Aber der Schlosser selbst hatte ihm davon, als von einer unnützen Ausgabe, abgeredet.

Täglich punkt ein Uhr begab sich Buissard in sein Ordinationszimmer und erwartete die Patienten. In seinem geschnitzten Eichenfauteuil sitzend, betrachtete er das Kanapee, auf das der Kranke sich hinstrecken würde, den Wandschirm, der einige Apparate verbarg, und den Kasten, in dem die blanken Instrumente aufbewahrt waren. Eine vollkommene Stille herrschte. Der Doktor nahm ein Buch vom Tische und begann darin zu blättern. Es war immer dasselbe Buch: ein Handbuch der kleinen Chirurgie. Buissard betrachtete melancholisch die Figuren, die ihm nach und nach vertraut geworden waren. Auf Seite 172 der Doppelverband, auf Seite 187 die Unterbindung der Schlagader, auf Seite 206 die Anlegung der Beinschiene usw. Gelangweilt legte er das Werk fort. Er erhob sich, ging ein wenig auf und ab und stützte die Stirn gegen das Fenster. Genau um 1 Uhr 25 Minuten kamen die Arbeiter vorüber, die sich in die Lohgerberei Mr. Pierrons begaben, dem einzigen Industriebetrieb des Landes. Diese Arbeiter waren hart wie die Felsen, die den Horizont abschlossen. Sie gingen mit wuchtigen Schritten, und der Arzt sah von oben das Wiegen ihrer unverwundbaren Schultern.

Der Doktor besaß ein kleines Vermögen, aber er hatte auf die Kranken gerechnet, um seine Ausgaben im Gleichgewicht zu erhalten. Das ganze erste Jahr gab er die unentwegte Hoffnung nicht auf.

„Diese Leute leben nach einer unmöglichen Hygiene", sagte er sich. „Sie verbringen den Tag in den Gerbereien; sie trinken Alkohol und traktiren sich mit Faustschlägen."

Von seinem Fenster aus konnte er eine alte Baracke beobachten, die durch das Thürschild als Schenke zu erkennen war. Ein derbes Weibsbild, das einmal schön gewesen sein mochte, verkaufte hier schlechten Branntwein, Bier und sich selbst. Der Doktor erwartete geduldig die Lungenentzündungen, die die Arbeiter sich holen mußten, wenn sie betrunken, mit offener Jacke, die haarige Brust der eisigen Winterkälte aussetzend, davonschwankten. Aber nicht einer wurde krank. Der Frühling kam, der fast gefährlicher ist als der Winter, endlich der Sommer, der zu reichlichem Obst- und Wassergenuß verlockt. Der Arzt wartete mit unzerstörbarer Geduld auf den Typhus, dem Eberthschen Bazillus vertrauend, der infolge der Lohgruben die Quellen infiziren mußte. Aber es fiel keinem Menschen ein, den Typhus zu bekommen. Das begann den Arzt zu entmuthigen. Er wurde mißtrauisch gegen diese Arbeiter, die sich einer so robusten Gesundheit erfreuten.

„Was liegt daran!" sagte er. „Sie sind arm. Welchen Vortheil hätte ich davon, sie zu heilen? Am Ende würden sie nicht einmal meine Visiten bezahlen."

Er verkleinerte seinen Hausstand. Das Dienstmädchen zu fünfundzwanzig Franken wurde verabschiedet. Mme. Buissard beschäftigte sich mit der Küche, obwohl sie von zarter Gesundheit und — um die Wahrheit zu sagen — die einzige Patientin ihres Mannes war. Eine Bedienerin half bei den groben Arbeiten. Der Doktor selbst hatte auch sein Theil daran. Man sah ihn des Morgens in einer wollenen Weste und einer Pelzmütze. Er stand um fünf Uhr auf, machte Feuer und bereitete den Kaffee; hierauf reinigte er den Hausflur und fegte das Trottoir. Punkt sieben Uhr kam Mr. Pierron vorüber, der Besitzer der Gerberei und der einzige halbwegs vermögende Mann der Stadt. Er kam aus der Rue des Trois Puits, kreuzte die Rue Verte und wechselte vor dem Hause des Doktors einige Worte mit diesem, worauf er seines Weges ging und sich in sein Bureau begab.

Mr. Pierron war die letzte Hoffnung Dr. Buissards geworden. Er war der einzige Mensch auf Meilen im Umkreis, dessen Erkrankung sich für den Arzt verlohnt hätte. Unglücklicherweise schien er gar keine Lust dazu zu haben. Er war groß, kräftig und vollblütig, trank gern, liebte die Frauen und verachtete Leben und Tod. So oft er am Hause des Doktors verbeiging, konnte es dieser nicht unterlassen, ihn zu beobachten. Aber niemals entdeckte er an dem solid gebauten Lohgerber ein Anzeichen von Schwäche. Er ging in der heißesten Sonnengluth, ohne vom Hitzschlag getroffen zu werden, und wählte höchstens einmal aus Vorsicht die Schattenseite der Häuser; ebensowenig schien er sich aus der Winterkälte zu machen. Dr. Buissard bewunderte seine Unüberwindlichkeit.

„Wenn er wenigstens hinfiele!" dachte er, und ein Freudegefühl überschauerte ihn angesichts dieser schönen Zukunftshoffnung. Wenn Pierron sich ein Bein bräche, so gab das sechs Wochen mit einer täglichen Visite zu fünf Franken, dann die nothwendigen Apparate, endlich die Dankbarkeit des Kranken — ein Vermögen that sich vor seinen Augen auf. Buissard beobachtete den Gang des Fabrikanten. Er war gleichmäßig und sicher. Ohne Zweifel besaß er gutgebaute kräftige Beine.

Buissards letzte Hoffnung blieb das Glatteis. Doch nach und nach erwachte in ihm der Gedanke, ein wenig nachzuhelfen. Jeden Morgen fegte er das Trottoir. Wenn er Wasser darauf gösse, würden die Steine nur um so reiner sein. Er goß also. Aber der Winter war mild. Endlich, eines schönen Tages stieg das Barometer und das Thermometer fiel. Die Luft wurde still und kalt, der blaue Himmel glänzte vor Frost. Buissard goß im Uebermaß der Reinlichkeit einen ganzen Eimer Wasser auf das Trottoir. Hierauf zog er sich zurück und wartete.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON. STS

Anziehende Bargains in
Frühjahrs-Seide und Kleiderstoffen

2,500 Stücke neue Frühjahrseide und Kleiderstoffe von den besten und größten Fabrikanten, zu Preisen die das Interesse jeder sparsamen Frau erregen sollten. Main Floor.

Neues Frühjahr Suiting, 100 Stücke, 44 Zoll breit, reine Wolle, alle besten Muster u. Farben, von den berühmten Atlantic Mills gemacht um für $1 verkauft zu werden. Speziell morgen, die ganze Partie, per Yard, 58c

Double Warp Storm Serge, 44-zöll. ganz reine Wolle, feines Garn, Frühjahrschattirungen, einschl. navyblau und schwarz; von den berühmt. Collingwood Mills gem.; werth 85c; per Yard, 65c

Englisches Mohair, 52 Zoll breit, Sicilian, schön, glänzend und staubsicher; 52-zöll. schwarzes Panama Suiting in reichen Schattirung. von navyblau und schwarz; 2 der beliebtesten, elegantesten Stoffe: 69c Wth., Yd., 39c

5000 Yds. 42-zöll. seidene und wollene Poplins in den allerbesten Frühjahr-Farben, einschließlich schwarz, einer der beliebtesten Kleiderstoffe für Frühjahr-Trachten, reguläre 1.25 Sorte, die Yard, 89c

3000 Yds. yardbreites Shantung Pongee, ferner 27-zöll. echt seidene Semi-Rough Pongee, schöne Auswahl der Farben, einschließlich Naturfarbe, die Yard, 69c

3000 Yds. 42-zöll. Mohair Brilliantine, glänzend und schillernd, navy-blau, braun, Garnet, Royal-blau und schwarz. Gemacht von den wohlbekannten Pacific Mills, werth 50c — die Yard zu 29c

Cream Serge mit schwarzen Hairline Streifen, 52-zöllig, reine Wolle, verschiedene Muster, die Sorte, die stets im Kleinverkauf $1 brachte, sehr in Nachfrage für Frühjahr- und Sommer-Trachten, die Yard, 79c

4500 Yds. 24-zöll. reinseidene Satin Foulards, die allerschönsten Entwürfe und Farben dieser Saison, ebenfalls die navy-blauen Series, eine vortreffliche Sorte gemacht für den Kleinverkauf zu 79c, morgen zu, die Yard, 58c

40-zöll. reinwollenes Henrietta Cloth, zu sehen in allen neuen Frühjahr Farben, gemacht von den wohlbekannten Botany Worsted Mills, zu, die Yard, 48c

5000 Yds. 27-zöll. Semi-Rough Pongee; 27-zöll. Shantung de Yvon, jede Sorte in allen schönen und Staple Frühjahr Farben, einschließlich Jasper grau und schwarz, Montag zu, die Yard, 25c

2000 Yds. 36-zöll. reinseidene Semi-Rough Shantung Pongee, in der populären Bamboo Farbe, die jetzt so sehr beliebt ist für Frühjahr- und Sommer-Kleider, regulärer $1.00 Werth, die Yard, 59c

44-zöll. echt seidene Voiles, Shadow karrirt und gestreift, eine große Auswahl der besten Farben, ebenfalls schwarz, verschiedene Muster, $1.00 werth, die Yard, 48c

6000 Yds. 24-zöll. reinseidene Satin Foulards, zu sehen in den ausgesuchtesten Mustern und Farben dieser Saison, einschließlich die navyblauen Series, Polka Dots und geblümt, 69c Werthe, morgen zu, die Yard, 48c

Yardbreite schwarze reinseidene Messalines; yardbreite schwarze Oil Boiled Chiffon Taffeta, hell und rauschend, regulärer $1 Werth, sehr spezieller Preis für Montag, zu, die Yard, 69c

56-zöll. fancy Worsted Suitings, in kleinen nett karrirten und gestreiften Effekten, in grau und Tan; $1.00 werth, Montag zu, die Yard, 58c

Werthe Hausfrau!

Falls die hohen Kosten des [illegible] Unterhalts Sie interessiren, wissen wir, daß Ihr Euren Grocer nach einer Büchse von Kitchen Klenzer fragt — er wird es Euch zu 5c verkaufen. Dieselbe Größe als alle übrigen, die zu 10c verkauft werden. Gebraucht es an Euren Koch-Utensilien, am Gasofen, dem Küchen-Fußboden und Holzwerk; im Badezimmer, denn es ist das einzige Putzmittel, das von den Fabrikanten garantirt wird, so gut zu sein, als andere, die das Doppelte kosten.

Kitchen Klenzer

Alle Grocers, 5c.

Fabrizirt von Fitzpatrick Brothers, Chicago.

Mr. Pierron erschien gewohntermaßen am Ende der Rue des Trois Puits. Er kreuzte die Rue Verte, er näherte sich dem Hause.... Klopfenden Herzens und mit schlechtem Gewissen wiederholte der Arzt im Geiste seine kleine Rechnung: Sechs Wochen, die Visite zu fünf Franken ... Schon betrat Mr. Pierron die gefährliche Stelle.

Der Arzt wollte ihm zurufen, ihn warnen. Zuspät: der linke Fuß des Gerbers glitt aus, er machte einen Sprung, um sich auf den Beinen zu erhalten, verlor das Gleichgewicht und fiel hart nach rückwärts. Sein Kopf schlug mit schreckenerregender Wucht gegen den Stein der Thürschwelle. Der Arzt stürzte aus dem Hause, die Nachbarn liefen herbei..... Aber Pierron war todt.

Abendfrieden im Kriege.

Von K. E. Adolph in Wiesbaden.

Es war am 20. Januar 1871. Wir befanden uns im Departement Haute-Saone in der Verfolgung der zurückweichenden Armee Bourbakis und waren täglich in Berührung mit dem Feinde gewesen. Für heute war uns als Nachtquartier das Dorf Fretigny angewiesen worden.

Tiefer Schnee deckte die überaus reizvolle Landschaft in diesem schönen Theile des östlichen Frankreichs, dabei herrschte scharfer Frost. Ich näherte mich allein dem Dorfe in der Abendstunde und sah es tief unter mir liegen. Ein schönes friedliches Bild bot es meinem Auge. In einem tief eingeschnittenen Grunde, überragt von steilen, mit Tannenwaldung gekrönten Höhen, ruhten die Häuser, von denen kräuselnder Rauch in die dämmerige, aber klare Winterluft emporstieg. Hie und da waren einzelne Fenster schon erleuchtet. Das Dorf war ansehnlich, und aus der Masse der Häuser hoben sich deutlich dunkle schwere Gebäude ab, im Hintergrunde von einer Kirche überragt, deren Thurm sich kühn in die Abendluft reckte, als wolle er mit seiner Spitze die umliegenden Höhen erreichen. Es mochte eine große Klosteranlage sein, wie wir sie in diesem Theile des Landes schon mehrfach angetroffen hatten.

Während ich langsam vorwärts reite, sehe ich vor mir die Tageshelle erblassen, der rosenrothe Schimmer versinkt, und Dunkelheit senkt sich über die Landschaft. Kein Laut tönt in der Abendstille.

Da, als ich den Dorfeingang erreiche, tönt rascher Pferdehuf, eine Husarenpatrouille kommt mir aus der Dorfstraße entgegen und meldet, daß das Dorf vom Feinde frei sei; doch habe sie französische Uniformen durch die erleuchteten Fenster jenes großen Gebäudes nahe dem Dorfeingange deutlich beobachten können, die Spitze der Infanterie-Marschkolonne habe schon den jenseitigen Dorfeingang erreicht.

Ich komme zu dem von dem Husaren bezeichneten Gebäude, als ich auch schon eine Infanterie-Abtheilung bemerke, die mir entgegenkommt. Leutnant E. hat den Befehl, das Gebäude zu umstellen und nach feindlichen Soldaten und Waffen abzusuchen.

Wir haben vor uns einen schönen massiven, langgestreckten Bau, durch dessen Fenster heller Lichtschein auf die dunkle Dorfstraße fällt, und in dem Leben und Bewegung zu herrschen scheinen. Auf wiederholtes Klopfen an der Pforte springt diese auf. Heller Lichtschein fällt in die dunkle Dorfstraße, und heraus stürzt eine bildschöne junge Nonne, Aufregung und tödtliche Angst im Blick. Ihre Augen irren umher, und dann, als sie mich in der Straße neben meinem Pferde stehend erblickt, stürzt sie auf mich zu, fällt in die Knie, ringt die Hände und fleht: „Mon Capitaine! — Grace! Ayez pitie de nous!"

Sie umklammert meine Knie, hascht nach meinen Händen. Die schönen klaren Augensterne schwimmen in Thränen, als sie flehend zu mir aufgerichtet sind. Es ist ein rührendes und erschütterndes Bild! — „Oh, pitie, grace pour mes malades et mes blesses!"

Leutnant E. und ich thun unser möglichstes, um die Flehende zu beruhigen. Sie will uns nicht glauben, als wir versichern, niemand solle ein Haar gekrümmt werden, doch sei es unsere Pflicht, nach feindlichen Nachzüglern und Waffen zu suchen . . . Wie mögen wir wohl den Nonnen geschildert worden sein, wir, die Barbaren!

Endlich gelingt es unserm Zureden, die Nonne soweit zu beruhigen, daß sie mich und einige andere in das Klostergebäude eintreten läßt. Sie führt uns durch die Räume, und wir finden thatsächlich eine Stätte des Erbarmens und der christlichen Liebe. Alle Räume sind angefüllt mit kranken und verwundeten französischen Soldaten, die die aufopferungsvollste Pflege der guten Nonnen genießen. Alle sind voller Angst und Besorgniß; sie haben offenbar gefürchtet, wir würden die Pfleglinge niedermachen und alles mit Schwert und Feuer zerstören.

Ein rascher Umschwung dieser Stimmung tritt ein, als sie wahrnehmen, daß wir niemand etwas zu Leide thun und unsere Theilnahme den Leidenden bezeugen. Die Nonnen werden zuthunlich, und als wir das Kloster verlassen, da folgen sie uns an die Pforte. Die junge schöne Nonne ist jetzt glücklich und froh, sie sucht unsere Hände in überströmender Dankbarkeit zu küssen. Sie stammelt Worte des Dankes: „Oh, messieurs! Mille remerciments de votre bonte! — Comme vous etes bons pour nous! Dieu vous benisse!"

Als die Thür hinter uns ins Schloß fällt, da tönt von der Kirche hinter dem Klostergebäude feierlich die Abendglocke, die zur Vesperandacht ruft.

Uns ist feierlich zu Muthe, wir verlassen eine Stätte stillen Friedens und Erbarmens, und still begeben wir uns in unsere Quartiere.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein neuer Stadttheil mit 22 Straßen entsteht jetzt im Nordosten Berlins an der Weißenseer Grenze. Er wird begrenzt von der Greifswalder, Elbinger und Thorner Straße und von der Ringbahn. Auf dem Gelände befinden sich jetzt Laubencolonien. — Liebesgram hat den 24 Jahre alten Bildhauer Stanislaus Wierussewski, der aus Posen stammt und in der Marienstraße No. 49 ein möblirtes Zimmer bewohnte, in den Tod getrieben. Der junge Mann hatte seit 1½ Jahren ein Verhältniß mit einer Contoristin. Seit Kurzem klagte er seinen Bekannten, daß das Mädchen nichts mehr von ihm wissen wolle. — Leutnant Otto Walter vom Württ. Dragonerregiment No. 25 in Ludwigsburg, der zur Cavallerietelegraphenschule commandirt war, hat sich in seiner Wohnung in der Luisenstraße durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe getödtet. Das Motiv der That ist unbekannt. — Einen Mordanschlag auf ihren Geliebten verübte auf offener Straße die 28 Jahre alte, aus Wangnick bei Preußisch-Eylau gebürtige Wirthschafterin Marie Kretschmer aus der Pichelsberger Straße zu Schöneberg. Ihr Opfer, der 30 Jahre alte Tapezierer Albert Ziorkiewicz aus der Sedanstraße No. 34, wurde durch einen Schuß in den Rücken lebensgefährlich verwundet.

Arnswalde. Vom 1. Februar ab wurde dem Postassistenten Fandrey dahier unter Ernennung zum Postverwalter die Verwaltung des Postamts 3 in Lipke übertragen.

Köpenick. Die Stadtgemeinde Köpenick, die mit dem Plane umging, aus dem Kreise auszuscheiden und einen eigenen Stadtkreis zu bilden, hat sich entschlossen, das erforderliche siebente Kreiskrankenhaus in Köpenick zu errichten.

Cüstrin. Dem Amtsgerichtsrath Scheitzel hier ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt.

Frankfurt. Geheimen Postrath Scheitzel hier ist die nachgesuchte Dienstentlassung unter Gewährung von Ruhegehalt ertheilt worden. Der Zeitpunkt des Uebertritts in den Ruhestand ist auf den 1. Mai 1911 festgesetzt worden.

Fürstenberg. Vor dem Ertrinken bewahrt wurde in Fürstenberg a. O. ein Schulknabe durch die Schiffer Karge und Redlich aus Rampitz. Der Junge vergnügte sich auf dem morsch gewordenen Eise zwischen den Badeanstaltsbrunnen, als er plötzlich einbrach. Die anderen Kinder liefen in ihrem Schrecken davon. Aber die beiden Schiffer eilten ihm zu Hilfe.

Provinz Ostpreußen.

Gilgenburg. Dem Eisenbahnarbeiter Kilian fiel beim Aufladen von Eisenbahnschienen auf dem Bahnhof Usdau eine Schiene so unglücklich auf die Füße, daß er sich einen Bruch des Oberschenkels zuzog und in's Krankenhaus geschafft werden mußte.

Insterburg. Es wurden im Hofe des hiesigen Amtsgerichts-Gefängnisses die beiden vom Schwurgericht in Insterburg zum Tode verurtheilten russisch-polnischen Landarbeiter Wladislaus Murawski und Peter Galai, die ihren Arbeitskollegen Sokolow im August v. Js. in sehr roher Weise ermordet und beraubt hatten, hingerichtet.

Rössel. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde bei der Stadtverordnetensitzung Gerichtsreferendar Paul Neumann aus Allenstein gewählt.

Sensburg. Sanitätsrath Dr. Hilbert, der 25 Jahre dem Vorstande des Kriegervereins angehört, ist zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt.

Tilsit. Bürgermeister Bartsch hat, durch seinen leidenden Zustand genöthigt, beantragt, ihn zum 1. April von seinem Amte, das er 35 Jahre lang geführt hat, zu entbinden. Er steht im 75. Lebensjahre.

Provinz Westpreußen.

Berent. Bei der in der Abtheilung vollzogenen Stadtverordneten-Ersatzwahl an Stelle des aus der Stadtverordneten-Versammlung durch Wahl in den Magistrat ausgeschiedenen Herrn Kreisbauinspektors Heine wurde der Schmiedemeister Berndt einstimmig zum Stadtverordneten gewählt.

Dirschau. Das 650jährige Bestehen der Stadt Dirschau wurde, um eine allgemeine Theilnahme der Bevölkerung zu ermöglichen, durch einen Festcommers in der vor wenigen Tagen geweihten Stadthalle festlich begonnen, wobei über 2000 Personen anwesend waren.

Elbing. Ein größerer Brand legte in Kerbshorst die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzers Steckel in Asche.

Provinz Pommern.

Wollin. Die Strafkammer des Landgerichts beschäftigte sich mit einem sehr umfangreichen Spielerprozeß, der sich gegen den 35 Jahre alten Kaufmann Alfred Stein richtete. Die Anklage wirft Stein eine große Zahl von Fällen vor, in denen er durch seine Fertigkeit im Kartenspiel die Taschen der Mitspieler erleichtert haben soll. Einzelne Fälle liegen schon bis zum Jahre 1906 zurück. Auf seinen Reisen, die der Angeklagte angeblich nur für sein Geschäft gemacht haben will, ist er auch in verschiedene Orte Pommerns, darunter Wollin, Laatzig, Misdroy, gekommen und hat Gelegenheit zum Kartenspiel gesucht und gefunden. Der Angeklagte gewann fast immer und es sollen von einzelnen Mitspielern Summen von 200, 300, 500 Mark und mehr an ihn verloren worden sein. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten, gegen den zwar ein starker Verdacht bestand, ein zwingender Schuldbeweis jedoch nicht erbracht war.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Zwei gefährliche Einbrecher, der Matrose Dill und der Arbeiter Alemann, wurden hier ermittelt und festgenommen; sie werden beschuldigt und gestanden ein, in Kiel in mehreren großen Geschäften Einbrüche ausgeführt zu haben. — Ein steckbrieflich verfolgter Straßenräuber Namens Kleinschneck wurde hier ermittelt und verhaftet. Ein Freund spielte den Angeber, um sich eine kleine Belohnung zu verdienen.

Blankenese. Kürzlich bemerkte der Knecht Prahl, daß aus dem mit Strah gedeckten Gewese des Landmanns Eggerstedt am Dockenhudener Weg an verschiedenen Stellen Flammen emporschlugen. Er weckte sofort die noch im tiefen Schlaf liegende Familie des Besitzers und alarmirte auch die Nachbarn, mit deren Hilfe das Rindvieh und die Pferde auf eine nahe liegende Weide getrieben wurden. Zum Glück legte sich bald der heftige Wind. Das Wohnhaus und die großen Stallgebäude des Eggerstedt sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

Provinz Schlesien.

Krummhübel. In der im „Gerichtskretscham" abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde an Stelle des bisherigen Gemeindevorstehers, Hotelbesitzer Rummler, mit 7 von 12 Stimmen der Fleischbeschauer Panning zum Gemeindevorsteher gewählt.

Prausnitz. Dem Zimmermeister Kahl hier wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den hiesigen Kriegerverein, dessen Vorsitzender er seit dem 18. Januar 1886 ist und der zur Zeit 156 Mitglieder, darunter 7 Ehrenmitglieder, zählt, von dem Preußischen Landeskriegerverbande ein werthvolles Bild, das Kyffhäuser-Denkmal darstellend, mit Widmung übersandt.

Reinerz. In der Stadtverordnetensitzung wurde, da der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Pohl eine Wiederwahl ablehnte, Fabrikdirektor Hanke mit 10 von 16 Stimmen zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt.

Schönau. Für den nach 38jähriger Amtsthätigkeit, davon 32 Jahre in hiesiger Gemeinde, scheidenden Pastor Büttner ist Hilfsprediger Barthels in Hohen-Neuendorf bei Berlin als Geistlicher gewählt worden. Dem Wahlakt ging eine Abschiedsfeier voran, wobei Superintendent Daerr dem Emeritus den Rothen Adlerorden 4. Klasse überreichte.

Provinz Posen.

Posen. In der Nacht wurde kürzlich auf den patrouillirenden Schutzmann H. Bergemann in der Viktoriastraße ein Revolverschuß abgegeben, der den Beamten in die linke Kopfseite traf und hinter dem Ohr wieder herausging. Der Schutzmann wurde in's städtische Krankenhaus geschafft. Ueber den Thäter und den Beweggrund des Attentats ist Näheres nicht bekannt.

Bojanowo. In Breslau verstarb an den Folgen einer Operation der Ehrenbürger und Beigeordnete der hiesigen Stadt Geh. Sanitätsrath Dr. Seiler. Er war lange Jahre Mitglied des Magistrats.

Bromberg. Polizei-Inspektor Bathe, der kürzlich gegen Bürgschaft von 15,000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist abermals in Haft genommen worden. — Das Schwurgericht verurtheilte den Malergehilfen Richard Pilz von hier wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und den mitangeklagten Malergehilfen Gratian Dziegielewski aus Schönhagen wegen einfacher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Tischler Fr. Hoffmann von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens in Anbetracht der Vorstrafen zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Eilenburg. Die Wagenfabrik und Schlosserei von Edmund Kaufmann hier feierte ihr 100jähriges Bestehen.

Kosen. Für den Verkehr vom Bahnhof durch die Parkstraße nach dem Gradirwerk soll eine Brücke über die Saale erbaut werden. Für eine Brücke über die Saale an der sogenannten „Katzenfähre", der bekannten Ueberfahrtsstelle nach der Rudelsburg, ist die Konzession bereits ertheilt. Die Brücke soll im März nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden. Sie wird für viele Besucher der Rudelsburg eine große Annehmlichkeit bedeuten.

Sudenburg. Der Handelsmann Heinrich Diebe hier, vorbestraft, stahl im Felde einen Handwagen und verkaufte ihn dann für 1 Mark. Der Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls 5 Monate Gefängniß.

Tangermünde. Kürzlich erlangte Alexander Keiller, der Urenkel des Gründers des Hauses Keiller in Dundee (1779) und letzter direkter Nachkomme dieser Familie, seine Großjährigkeit und trat den Besitz seines großen Erbes an. Aus diesem Anlaß erhielt jeder Beamte der drei ihm gehörenden Werke (Konservenfabrik James Keiller & Son, Limited, London, Dundee und Tangermünde), die zusammen 400 Beamte und 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, einen Monatsgehalt und jeder Arbeiter und jede Arbeiterin unter Ueberreichung eines Gedenkblattes einen vollen Wochenlohn ausgezahlt.

Provinz Hannover.

Hannover. Die Firma M. Neldel, Königl. Hoffpediteur, Nikolausstraße 31, konnte kürzlich auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken, und wurden an diesem Tage dem Jubilar schöne und viele Ehrungen zu Theil. Aus kleinen Anfängen hat sich die Firma im Laufe der Zeit gewaltig entwickelt und nimmt unter den Geschäften dieser Branche heute einen der ersten Plätze ein.

Clausthal. Der langjährige Betriebsleiter der zur Lautenthaler Berginspektion gehörenden Grubenabtheilung Bockswiese, Obersteiger Heinzmann, ist gestorben.

Guderhandviertel. In der Nacht ist das im Guderhandviertel auf dem Lühedeich gelegene Haus des Händlers Müller niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Harburg. Von einer Automobildroschke wurde der Arbeiter Gügel in der Schüttstraße angefahren und nur leicht am Kopfe verletzt. Im Laufe des Nachmittags ist er infolge innerer Verletzungen gestorben.

Lehrte. Zum Bürgervorsteher-Wortführer gewählt wurde Kaufmann Finkenstedt.

Lüneburger Heide. Die Umwandlung von brachliegenden Heidefluren in Weiden macht in der ganzen Heide große Fortschritte. Allein in den letzten drei Jahren sind in den Kreisen Celle, Isenhagen und Gifhorn über 3000 Morgen aufgeschlossen worden, wobei es sich fast nur um kleinere Anlagen handelt.

Provinz Westfalen.

Bochum. Hier wurde der zehnjährige Sohn der Eheleute Wegmann von einem Straßenbahnwagen überfahren und getödtet. Der Körper war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Buer. Der Bergmann Lorenz Frankowiak gerieth kürzlich auf seiner Arbeitsstelle in der Grube unter herabfallendes Gestein. Der Tod trat sofort ein.

Dortmund. Der neue Bürgermeister, Herr Beigeordneter Dr. Köttgen, wird am 1. März sein neues Amt in Dortmund übernehmen.

Fredeburg. Kürzlich fand hier die Einweihung des neuen, mit allen modernen Einrichtungen ausgerüsteten St. Georg-Krankenhauses statt.

Hembsen. In der Gemeindevorsteherwahl wurde unser Vorsteher, der Landwirth Franz Krömeke, der 18 Jahre lang die Geschäfte der Gemeinde nun schon mit großer Umsicht geleistet hat, wiedergewählt.

Herste. Bei der Gemeinderathswahl wurden die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Krahwinkel und Thöne, wiedergewählt.

Medebach. Der älteste Einwohner unserer Stadt, der im hiesigen Krankenhaus untergebrachte A. Schmidt, feierte in seltener geistiger Frische seinen 91. Geburtstag.

Neuastenberg. Unlängst wurde die älteste Person unserer Gemeinde, der Wegewärter a. D. D. Homrichhausen zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbene hat ein Alter von fast 84 Jahren erreicht. Er erfreute sich zeitlebens einer außergewöhnlich körperlichen und geistigen Rüstigkeit und hatte, nach eigener Angabe, niemals Arzt und Apotheke in Anspruch zu nehmen brauchen.

Rheinprovinz.

Köln. Auf der Straße erschossen wurde hier der 25jährige Blumenhändler Nikolaus Hosport von dem 30jährigen Büfettier Gustav Kunzendorf. Letzterer floh nach vorausgegangenem Streit über die Hohestraße und wollte in einem Restaurant Deckung suchen. Der Portier, der glaubte, es handle sich um einen Dieb, wies ihn zurück. Als der Verfolger ihn packen wollte, zog Kunzendorf einen Revolver und brachte Hosport einen Schuß in's Herz bei, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Bitburg. Brauereibesitzer Theobald Simon, Seniorchef der Bierbrauerei Th. Simon, Simonbrau, in Bitburg, wurde vom Kaiser zum Kommerzienrath ernannt. Herr Simon ist der erste und einzige Bürger der Stadt Bitburg und auch der erste und einzige Industrielle der südlichen Eifel, dem bisher dieser Titel verliehen wurde.

Düsseldorf. Die Ehefrau Charlotte Pollmann wurde beschuldigt, in der Rethelstraße ein unordentliches Haus unterhalten und das Schankgewerbe ohne Konzession ausgeübt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die Beweisaufnahme war kurz; es wurden, da die Angeklagte geständig war, nur drei jüngere Mädchen vernommen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 6 Monaten Gefängniß und 200 Mark Geldstrafe.

Provinz Hessen-Nassau.

Gersfeld. Eine nachahmenswerthe Einrichtung haben die hiesigen städtischen Körperschaften ins Leben gerufen: es wurden Grundstücke angekauft, auf denen Spielplätze und Eislaufbahnen für die Schuljugend angelegt werden sollen. Zu der Ausgabe von 6000 Mark steuerte der Staat 3000 Mark zu unter der Bedingung, daß auch die Schulkinder der umliegenden Ortschaften die Plätze mitbenutzen dürfen; ferner stiftete Gutsbesitzer von Waldthausen einen Betrag von 2000 Mark.

Schmalkalden. Eine Gedächtniß-Halle zur Erinnerung an den Schmalkaldener Bund, der 1531 gegründet wurde, soll hier errichtet werden. Bürgervorsteher Raesler regt an, die Nachkommen und die Rechtsnachfolger der am Bund betheiligt gewesenen Fürsten und Städte zu bitten, die Bilder der Ahnherren bezw. Stadtwappen zur Verfügung zu stellen. Diese Gemälde und Wappen sollen dann in der Gedächtnißhalle, als deren Platz das Rathhaus, wo seinerzeit die Tagung stattfand, oder das Schloß Wilhelmsburg in Aussicht zu nehmen sei, zu einem eindrucksvollen Denkmal des Bundes vereinigt werden.

Windecken. Hier vergiftete sich der Uhrmacher Müller mit einer Säure, die er zu gewerblichen Zwecken in seiner Werkstatt stehen hatte. Er verstarb bald darauf. Es soll kein Selbstmord vorliegen, sondern Müller soll das Gift, das in einem Glas neben seinem Wasserglas auf dem Werktisch stand, versehentlich genommen haben.

Mitteldeutsche Staaten.

Anhalt. Nach dem vom Herzoglich Anhaltischen Statistischen Bureau ermittelten Volkszählungsergebniß betrug die Einwohnerzahl Anhalts am 1. December v. J. 331,047 Personen gegen 328,029 Personen am 1. December 1905.

Corbach. Unter großer Betheiligung von Leidtragenden wurde hier der im 44. Lebensjahre zu Berlin unerwartet aus dem Leben geschiedene Hauptmann Oskar Stöcker beerdigt. Der Verstorbene war ein geborener Arolser.

Dessau. Hier fand ein Briefträger in der Elisabethstraße den Geschäftsführer des Restaurants Canitz, Otto Hilbrig, erfroren auf. Der Verunglückte hatte einer Versammlung beigewohnt und ist vermuthlich, da er kränklich war, auf dem Heimwege von einem Unwohlsein befallen worden, das ihn hilflos der herrschenden Kälte preisgab.

Ilsenburg. Beim Rodeln fuhr der Sohn des Gastwirths Stünkel, ein 16jähriger Gymnasiast, so unglücklich gegen einen Baum, daß er getödtet wurde.

Köthen. Auf ihrer Dienststelle im benachbarten Wulfen hantirte das 20jährige Dienstmädchen Anna Herold mit einer brennenden Petroleumlampe. Diese explodirte und die Kleider des Mädchens geriethen in Brand. Die Bedauernswerthe erlitt schwere Brandwunden an Beinen, Armen und Unterleib. Sie wurde dem hiesigen Kreiskrankenhause zugeführt, starb aber bald nach der Einlieferung.

Meiningen. Der herzoglich sächsische Hofkapellmeister Wilhelm Berger, Mitglied der Königlichen Akademie in Berlin, ist in Jena, wo er von einem langjährigen Leiden Heilung suchte, gestorben. Berger war der Nachfolger Steinbachs.

Saalfeld. In der Nacht vergiftete der Plättereibesitzer John sich selbst, seine Frau und seine 4 Knaben, indem er die Gashähne öffnete. Der Beweggrund zu der That ist in Nahrungssorgen zu suchen.

Weimar. Der Concurrs des Kapitänleutnants a. D. Dyes in Mechelrode, dessen Rittergut mit dem Nebengut Linda als landwirthschaftliche Musteranstalt gilt, stellt sich jetzt als sehr schwer heraus. Die Schulden betragen etwa 2 Millionen, von denen nur die sich auf 1 Million belaufenden Hypothekenschulden gedeckt werden dürften.

Sachsen.

Dresden. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging hier unlängst der Oberbüchsenmacher Sauer beim Gardereiterregiment, der seinen aktiven Dienst in voller Rüstigkeit und Frische versieht. Er war Theilnehmer an den drei letzten Feldzügen und holte sich in Frankreich auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Bautzen. Ein betrübender Unfall ereignete sich bei einem im „Albertshof" abgehaltenen Vergnügen des Militärvereins „102er". Der Kamerad Becker stürzte beim Tanzen und erlitt einen dreifachen Beinbruch.

Chemnitz. Für Treue in der Arbeit, und zwar für mehr als dreißigjährige ununterbrochene Thätigkeit bei derselben Firma, erhielten vom Oberbürgermeister Dr. Sturm an Rathstelle 34 Arbeiterjubilare das ihnen vom Ministerium des Innern verliehene silberne Ehrenzeichen überreicht; zugleich empfingen weitere 30 Arbeiter, in Anerkennung ihrer mehr als 25jährigen Thätigkeit bei einer Firma das städtische Ehrenzeugniß.

Glauchau. Kaufmann Gustav Lindemann, Buchbindermeister Kullmann, Privatier Bauch, Webermeister Aurich, Privatier Kräuter, Webermeister Herold und Webermeister Mittenzwei feierten unlängst ihr 50jähriges Bürgerjubiläum.

Leipzig. Unlängst blickte Königl. Musikdirektor Prof. Moritz Vogel auf eine erfolgreiche 25jährige Thätigkeit als Kantor und Organist an der hiesigen Matthäikirche zurück. Prof. Vogel ist als Componist vieler kirchlicher Musikaufführungen weithin bekannt. Er war früher Kantor an der Peterskirche.

Markranstädt. An der diesjährigen Kirchenvorstands-Ergänzungswahl betheiligten sich 79 in die Wählerliste eingetragene Einwohner. Die ausscheidenden Kirchenvorsteher wurden sämmtlich wiedergewählt, und zwar die Herren Kaufmann Nitzsche mit 77, Bahnhofsvorsteher Lüdecke mit 54 und Stadtrath Beyer mit 45 Stimmen.

Zwickau. Die städtischen Kollegien übertrugen die Vorarbeiten für den Bau des König Albert-Museums für Zwickau, für welches 500,000 Mark ausgeworfen sind, dem Schöpfer des mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfes, Architekt Schiffner-Zittau.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Kürzlich waren es dreißig Jahre, daß Straßenaufseher Joh. Barth im Dienst der Stadt Darmstadt steht. Der jetzt bei dem Tiefbauamt thätige Jubilar hat sich jederzeit als eifriger und tüchtiger Beamter gezeigt.

Alzey. Der bei dem Eisenbahnunfall auf der Strecke Worms-Gunheim im vergangenen Sommer durch ausströmenden Dampf verunglückte Lokomotivführer Wenzel ist jetzt irrsinnig geworden und in die hiesige Anstalt verbracht worden.

Gießen. Der verstorbene Beigeordnete Kommerzienrath Heyligenstaedt hat seiner Vaterstadt Bacha 30,000 Mark vermacht, deren Zinsen bedürftigen strebsamen Handwerkern zu Gute kommen sollen.

Heppenheim. Zu Ober-Schönmattenwag und Siedelsbrunn wurden die Herren Landwirth Georg Heinrich Schmidt und Steinhauermeister Peter Schmitt zu Bürgermeisterei-Beigeordneten auf 9 Jahre gewählt.

Höchst. Hier wurde der in einem Steinbruch beschäftigte 23 Jahre alte Steinhauer Heinr. Jung beim Aufräumen im Steinbruch von einem herabstürzenden Stein getroffen. Nach Hause gebracht, erlag er seinen Verletzungen.

Offenbach. Die Sektion der Leiche der Anna Göbig ergab keine Anhaltspunkte dafür, ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

Bayern.

München. Hier hat der verstorbene Commercienrath Leopold Friedmann 10,000 Mark der Stadt München mit der Bestimmung überwiesen, daß alljährlich an seinem Todestage die Zinsen aus dem Kapital vom Oberbürgermeister für wohlthätige Zwecke verwendet werden sollen.

Ansbach. Für den von hier scheidenden und in Pension gehenden Oberbahnmeister Wolf fand eine Abschiedsfeier statt. Bahnmeister Voit brachte Oberbahnmeister Wolf die Glück- und Segenswünsche für seinen nunmehrigen Eintritt in den Ruhestand.

Augsburg. Hier ereignete sich in der Johann Haag'schen Maschinenfabrik ein schwerer Unglücksfall. Aus bis jetzt unbekannter Ursache platzte ein Luftgefäß an einem Dieselmotor. Durch die herumfliegenden Stücke wurden der Werkmeister Karlstedt und der Maschinist Stephan getödtet. Drei Arbeiter wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Bamberg. Hier hat im Restaurant „Zur alten Maut" der Schriftsetzer Zahner dem zu Besuch dort weilenden Ingenieur Niedermayer mit einem Bierglas einen solch wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzt, daß N. eine schwere Verletzung davontrug und in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Erlangen. Hier ist am Neubau der Firma Reiniger, Gebbert & Schall dem verheiratheten Taglöhner Matth. Frank von Tennenlohe beim Abladen von Steinen der linke Unterschenkel abgeschlagen worden.

Königsberg. Ein schreckliches Unglück ereignete sich bei der Abfahrt des Lokalbahnzuges auf der hiesigen Station. Der 30jährige Sohn des Hopfenhändlers Silbermann aus Zeil, der noch aufsteigen wollte, als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, glitt auf dem Trittbrette aus, stürzte ab und gerieth unter die Räder, sodaß ihm beide Beine unterhalb der Kniee abgefahren wurden.

Lindau. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier in der Köchlinfabrik dadurch, daß der dort beschäftigte 62jährige Arbeiter Bernhard Christl mit dem Aufzug abstürzte. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

Nürnberg. Im Heiligen Geist-Spital hat sich die 77 Jahre alte Taglöhners-Wittwe und Pfründnerin Maria Amon erhängt. Das Motiv des Selbstmords ist körperliches Leiden.

Württemberg.

Crailsheim. Der älteste Einwohner unserer Stadt, Oekonom Jakob Bertram, ist nach kurzem Kranksein im Alter von 93 Jahren gestorben.

Ebingen. Kürzlich wurde der Arbeiter Armbruster, der in einem der abgebrannten Häuser auf dem Spitalhof wohnt, wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet und nach Balingen geliefert.

Fridenhausen. In der Weberei von Melchior wurde der Maschinenschlosser Kurz beim Nachsehen des Dampfkessels, als er sich im Ableitungsschacht befand, durch ausströmenden Dampf derart verbrüht, daß er den erlittenen Verletzungen erlag.

Gerstetten. Die Ehefrau des Bauern Schlumberger von Heuchlingen wurde auf der Straße, völlig entkleidet, erfroren aufgefunden.

Heilbronn. Der 42 Jahre alte Taglöhner Heinrich Bürkert, gebürtig aus Pfedelbach, Vater von drei Kindern im Alter von 1—12 Jahren, stach seine 37 Jahre alte Ehefrau infolge eines Wortwechsels in seiner Wohnung mit einem Messer in den Rücken und verletzte sie lebensgefährlich.

Horb. Die Handwerkskammer in Reutlingen hat dem Zuschneider Peter Scherer hier für langjährige treue Dienste bei der Firma L. Stern eine Ehrenurkunde verliehen.

Untertürkheim. Als beim Spiel ein Söhnchen des Kunstmalers Goll zu Fall kam, stürzte im selben Augenblick aus einem benachbarten Hause ein Hund auf den Knaben zu und zerfleischte ihn an einem Fuß derart, daß das Fleisch in Fetzen herunterhing.

Baden.

Heidelberg. Nach langem Leiden verstarb der älteste seit 40 Jahren hier amtirende und hochverdiente Gymnasiallehrer Professor Wilhelm Maler im 67. Lebensjahre. — Frl. Elise Ritzhaupt, Tochter des in den 30er und Anfangs der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts hier wohnenden ersten Bürgermeisters Ritzhaupt, feierte ihren 90. Geburtstag.

Lichtenau. Der seit Weihnachten vermißte Brunnenmacher und Zimmermann Feßler wurde als Leiche in dem Acherbach gefunden.

Meßkirch. Kürzlich brannte in Zoznegg das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirths Rudolf Kratzer hier vollständig nieder.

Oetigheim. Kürzlich fiel das 2 Jahre alte Kind des Landwirths Kühn in einen Kübel mit heißem Wasser, wobei es so schwere Brandwunden erlitt, daß es starb

Rheinbischofsheim. Infolge des Scheuens des Pferdes wurde das Fuhrwerk der Wittwe Georg Wesel von der Lokalbahn erfaßt, wobei der Knecht schwere Verletzungen erlitt.

Schachen (Amt Waldshut). Das Anwesen des Jagdaufsehers Lorenz Eckert brannte vollständig nieder.

Unteröwisheim. Der an Epilepsie leidende 26 Jahre alte Landwirth Deuchler war auf dem Wege zum Walde, als er einen epileptischen Anfall erlitt. Er stürzte zu Boden und kam dabei auf das Gesicht zu liegen, wodurch er erstickte.

Waldkirch. Hier starb die älteste Einwohnerin, die ledige Maria Schill, im Alter von 91 Jahren.

Zuzenhausen. Landwirth Georg Hitzelberger hie fiel in seiner Scheune so unglücklich herab, daß der sofortige Tod erfolgte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sieben unmündige Kinder.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Beim Entladen eines Waggons auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurde der etwa 30 Jahre alte verheirathete Expedient Karl Krafft des Spediteurs Laval durch ein umfallendes Stückgut schwer verletzt.

Deidesheim. Unlängst feierte der Nestor der deutschen Aerzte, Dr. Johannes Getto, hier wohnhaft, im Kreise seiner Enkel und Urenkel in bewundernswerther körperlicher und geistiger Frische seinen 97. Geburtstag.

Flomersheim. Der vielfach vorbestrafte 37 Jahre alte Dienstknecht Joh. Deobald hat sich zu dem Ackerer Adam Lutz in Flomersheim als Knecht verdingt, um dann mit einem von Lutz erschwindelten Lohnvorschuß sogleich wieder das Weite zu suchen. Wegen Betrugs im Rückfalle wird der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In dem Beleidigungsprozeß, den die Redakteure Peirotes und Dr. G. Weill gegen den Redakteur des „Volksboten" Vikar Rapp-Straßburg und den Redakteur Häuggi von der „Elsaß-Lothrinigischen Landesztg." in Mülhausen angestrengt hatten, wurde das Urtheil gefällt. Der Angeklagte Vikar Rapp wurde zu 50 Mark Geldstrafe, der Angeklagte Häuggi zu 105 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Courcelles. Es wunderten sich die Nachbarn, daß die ledige, 78 Jahre alte Marie Aubertin, weder Thür noch Laden öffnete. Da das alte Fräulein tags zuvor kränklich war, drückten die Nachbarn, um sich zu vergewissern, ein Fenster ein, und stiegen in die Wohnung. Frl. Aubertin war bereits gestorben.

Kneuttingen. Eine betrübende Botschaft ging den hier wohnhaften Eltern des Matroen Theeken zu. Der 20jährige junge Mann befand sich am 10. November 1910 auf dem Fischerdampfer Gustav Ober, der eine Fangreise nach Island angetreten hatte, und ertrank.

Mecklenburg.

Grabow. Es feierten der Lohgerber Karl Bahlcke und seine Frau das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Lalendorf. Das Einwohner Grönhagen'sche Ehepaar zu Mamerow feierte das Fest seiner goldenen Hochzeit und erhielt vom Großherzog mit einem Glückwunschschreiben ein Geldgeschenk.

Neubrandenburg. Die Unterschlagungs-Affaire bei den städtischen Kassen, in die der frühere Kämmerer Moldt und die beiden Sekretäre Seemann und Rud. Müller verwickelt sind, kam kürzlich vor der Strafkammer des Landgerichts in Neustrelitz zur Verhandlung.

Freie Städte.

Bremen. Die Innung der bremischen Fleischermeister hat beschlossen, nur solche Gesellen einzustellen, die dem sozialdemokratischen Centralverband der Fleischer nicht angehören. Auch sollen diejenigen Gesellen, die der Organisation angehören, aufgefordert werden, aus dem Verband auszutreten; im Weigerungsfalle soll die Entlassung erfolgen. —

Lübeck. Der Raubmörder Hermann Franz, der in der Nacht zu Schönhagen bei Pritzwalk den Bauerngutsbesitzer Klein und seine Frau ermordet, deren beide Töchter gefesselt und 11 Mark geraubt hatte, ist hier verhaftet worden. — Der hier verhaftete Falschmünzer Wilde, der bisher immer wieder durch Ausbruch aus den Gefängnissen bezw. Irrenhäusern der Stadt entronnen ist, wobei er bei seinen Ausbrüchen in Berlin und Breslau mehrere Personen schwer verletzte, ist jetzt zur Beobach- zum Bundesrath ist Bürgermeister D. Marcus, sein Stellvertreter Senator Dr. Domandt.

Schweiz.

Basel. Die Schriftstellerin Hedwig Weimar, die in München zwei Bücher, die einiges Aufsehen erregten, unter dem Namen Hedwig Hard erscheinen ließ, wurde in Basel wegen Veröffentlichung von schlüpfriger Lektüre verhaftet.

Bellinzona. Zum Einzelrichter (Pretore) in Lugano wurde der sozialistische Advokat Alberti gewählt, der gegenüber dem liberal-radikalen Candidaten Bertoni eine Mehrheit von 199 Stimmen erzielte.

Davos. An Stelle des nach Chur berufenen Herrn Martig wurde zum Pfarrer in Davos-Dorf gewählt Herr Hans Domenig von Tamins, zur Zeit Pfarrer in Feldis, Scheid und Brans.

Freiburg. Der Papst hat der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg zum Zeichen seines besonderen Wohlwollens ein Album geschenkt, das ein werthvolles Werk des 14. Jahrhundert, welches bisher in der vatikanischen Bibliothek aufbewahrt wurde, wiedergibt.

Kienthal. Das vierte Opfer des kürzlichen Lawinenunglücks, Wilhelm Ritter, ist in der darauffolgenden Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Luzern. Herr Fürsprech A. Graber ist mit Jahresschluß von der Redaktion des „Eidgenossen" zurückgetreten. Die Redaktion ist von einer Commission übernommen worden, für die der Verleger Herr C. J. Bucher zeichnen wird.

St. Gallen. Zum Handelslehrer an der Kantonsschule wurde Diethelm Frauenfelder von Opfikon (Kanton Zürich) gewählt.

Zürich. Die erste Sektion der philosophischen Fakultät hat Fräulein Hanna Hellmann aus Nürnberg die Würde eines Doktors der Philosophie verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 26jährige Kutscher Josef Schabul, 3., Dietrichgasse 29a wohnhaft, wurde auf dem Rennweg von seinem zweispännigen Wagen überfahren. Eines der Räder war ihm über den Kopf gegangen. — Die 22jährige Magd Anna Pomprowicz, 3., Kleistgasse 6 bedienstet, wurde in ihrem Schlafraum tief bewußtlos aufgefunden und, nachdem ihr ärztliche Hilfe geleistet worden war, in's Rudolfspital gebracht. Den Erhebungen zufolge liegt eine Vergiftung durch Einathmen von Kohlenoxydgas vor. — Ein schreckliches Unglück hat sich im Hause Haslingergasse No. 56, ereignet und einem älteren Ehepaar das Leben gekostet. Im Hause haben der 50jährige Schuhmachermeister Jaroslau Bubenik und seine 40jährige Gattin die aus Küche und zwei Wohnräumen bestehende Parterrewohnung inne. Bei dem Ehepaar wohnten der 14jährige Schuhmacherlehrling Franz Semela, dessen 18jähriger Vetter, der Schneidergehilfe Franz Semela und der 21jährige Schneidergehilfe Zyrill Mikulitschka. Unlängst fanden die Hausbewohner Bubenik leblos im Bette liegen. Neben dem zweiten Bette auf dem Fußboden lag gleichfalls todt seine Gattin. Anzeichen äußerer Verletzungen fanden sich nicht vor. Im Hofzimmer lagen die drei Burschen in ihren Betten bewußtlos. Man öffnete rasch die Fenster, Wiederbelebungsversuche wurden angestellt und die drei Burschen, nachdem sie sich etwas mehr erholt hatten, in's Stephaniespital gebracht. Der Tod des Ehepaares und die Erkrankung der drei jungen Leute sind durch Einathmen von Gasdünsten, die vom Nachbarhause eindrangen, erfolgt. —

Budapest. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Ludwig Fekete ist hier im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Der Dahingeschiedene gehörte schon dem Reichstag von 1848 an und wurde wegen einer gegen den Palatin Erzherzog Stephan gehaltenen Rede zum Tode verurtheilt.

Budweis. Der Leutnant des 29. Landwehr-Regiments Lewicki, der in einem tschechischen antimilitaristischen Blatt Verleumdungen gegen sein eigenes Regiment veröffentlichte, wurde vom Militärgericht zur Degradation und vier Jahren Kerker verurtheilt.

Eger. Der 12jährige Sohn des Speditionsarbeiters Rustler dahier wurde von dem Wagen eines Fischhändlers überfahren und so schwer verlet, daß ihm die Eingeweide aus dem Leibe traten. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verschied der arme Junge nach wenigen Augenblicken.

Innsbruk. Auf dem Südbahnhof in Innsbruck stießen zwei Rangirlokomotiven zusammen. Sie wurden aus den Geleisen geworfen und stark beschädigt. Der Lokomotivführer Eigner wurde schwer verletzt.

Lemberg. Hier ist der bekannte polnische Schauspieler Gustav Fitzer plötzlich gestorben. Dieser Tod bedeutet einen unersetzlichen Verlust für die nationale Schauspielkunst der Polen.

Mödling. Hier starb im 62. Lebensjahre der Professor der Thierarzneihochschule Hofrath Dr. Josef Csokor.

Oedenburg. Hier haben sich sämmtliche Offiziere und Militärbeamten der Garnison vereinigt, um angesichts der Lebensmittelteuerung eine Konsumgenossenschaft zu gründen, deren Wirksamkeit bereits begonnen hat. An der Spitze steht der pensionirte Major Violin. Die Controlle übt das Platzkommando.

Pilsen. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, daß der derzeitige Finanzminister Dr. Robert Meyer Mitbesitzer eines Hauses auf dem Radetzkyplatze in Pilsen ist. Die übrigen Miteigenthümer sind seine Brüder, von denen der eine Staatsanwalt und der andere Professor ist.

Prag. Die in Przibram verstorbene Frau Emilie Kral hat ihr eine halbe Million betragendes Vermögen für öffentliche Zwecke testirt. 300,000 Kronen erhielt der tschechische Schulverein gemeinsam mit dem tschechischen Böhmerwaldbund.

Puchberg. Vor einigen Tagen hat sich in einem hiesigen Hotel der Abiturient Waldemar Wodicka aus Wien erschossen.

Szekely-Udvarhely. Hier hat der Oberleutnant des 82. Infanterieregiments Richard Spanily wegen eines schweren Nervenleidens Selbstmord begangen, indem er sich die Pulsadern aufschnitt und dann erhängte.

Zara. In Lesina ist der Naturforscher Gregor Bucchich im Alter von 82 Jahren gestorben. Der Verblichene war Ehrendoktor der Philosophie der Grazer Universität und seit 1858 Correspondent der Centralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien.

Luxemburg.

Rümelingen. Es starb hier dieser Tage Herr Stift, ein Vorkämpfer des Volksbildungsvereins

Die Mode.

Der Winter hatte uns außergewöhnlich wärmende, aber für die Gesellschaftssaison fast durchgängig feinste und durchsichtige Gewebe diktirt, der Uebergang in die Frühjahrsmode ist von einem sehr deutlichen Wechsel hierin begleitet. Die Vorliebe für rauhhaarige, wenn auch — wie im vorigen Sommer — leichte Stoffe, scheint nachzulassen, statt dessen gehen wir einer größeren Kammgarnmode entgegen. Auch die übrigen Modestoffe sind größtentheils glatt und feinfädig, und die Modefarben stellen ebenso diejenigen Töne in den Vordergrund, welche wir von jeher als Tailor-made-Farben anzusprechen gewohnt waren (Grau, Beige, Covert-coat-Nuancen, Marine). Die wenigen rauheren Stoffe wie Mouliné, Tweed usw. lehnen sich ebenfalls dieser Richtung an. Als Kostümstoff für die Uebergangszeit empfiehlt sich ein poröser Tweedstoff mit sehr kleinen Noppen, der keines Futters bedarf, da er zweiseitig gewebt ist.

I.

Die Rückseite dieses Stoffes, sowie die vieler anderer Kostümstoffe zeigt jene Erscheinung, besonders die covert-coat-farbigen Serges und feinen Diagonales, und zwar ist die Innenseite dieser „Double face" genannten Gewebe meist in einem lebhaften Farbenton gehalten und gemustert. Gleichzeitig dient die Rückseite dieser Stoffe als Garnitur. Schottisch karirte Stoffe bringt die Mode für alle denkbaren Zwecke: für Mäntel, Kostüme, Röcke, Blusen und Kleider, mitunter bis zu 4 Zoll große Karos. Ueberhaupt zeichnet sich die kommende Saison durch eine gewisse Neigung zum Effektvollen aus, was in den vielen lebhaften Modefarben, den kräftigen Karo- und Streifendessins und auch bei der Konfektion selbst zum Ausdruck kommt. Zweifarbige Stoffe, namentlich in Schwarz mit Grau und Changeants in Blau-grau, Blau-roth, Roth-grau, Grün-roth, Blau-grün und Blau-gelb herrschen vor. Auf einfarbigem Grund sehen wir andererseits winzige Noppen, Knötchen und Durchzüge, selbst bei sonst glatten Geweben, wie beispielsweise Serge und Covert-coat. Natürlich fehlt es auch wieder nicht an verschwommenen Karo- und Fischgräthenmustern, sowie an glatten Stoffen in gedeckten oder fah-

II.

len Tönen, die unserem etwas empfindlich gewordenen Farbensinn schmeicheln. Doch mußte nach all den matten und gebrochenen Farben der letzten Jahre die Freude am lebendigen Kolorit wieder erwachen!

Unter den leichten, schon mehr für den Sommer bestimmten Geweben treffen wir wieder alte Bekannten früherer Jahre, wie Voile, Etamine, Marquisette, Eolienne, meist mit kleinen Musterchen, zierlichen Linienkaros oder Streifen in einer abweichenden Nuance, Serges und Kammgarnstoffe von solcher Feinheit, daß diese an sich dichten Bindungen fast durchsichtig wirken, ferner Alpakas mit ganz kleinen à jour-Effekten in regelmäßiger Anordnung, so daß auch diese Stoffe fast transparent erscheint. Da die Voilagen zum Frühjahr nachlassen werden, bedient man sich statt dieser beinahe schleierdünner Gewebe, die vielfach mit Bordüren gewebt sind. Eine ganz neue Idee bringt ein uni-Voilestoff aus Wolle zum Ausdruck: bei einer Breite von etwa 1¼ Yard ist ungefähr ¼ Yd. von einer Webekante entfernt eine breite Zackenbordüre in silbergrauer Seide eingestickt, beim Rock wirkt dies wie ein extra angesetzter Volant. Demgemäß ist der Stoff auch „Voile mit Bordüren-Volant" genannt worden. Bei sämmtlichen Farben ist die Stickerei stets silbergrau.

Eine eigenartige Toilette aus einfarbiger und geblümter Seide in Quäker - Grau ist in unserem ersten Bilde (Fig. 1) wiedergegeben. Das Fichu aus einförmiger Seide, besetzt mit kleinen Rüschen aus demselben

III.

Stoff, ist über der Brust gekreuzt, geht unter die Arme durch und kreuzt sich abermals im Rücken, wo die Enden unter dem Schulterblatt mit einem Knoten aus der Seide befestigt sind. Der obere Puff des Aermels ist aus der geblümten Seide gefertigt, ebenso der obere Theil des Rockes, während die einfarbige Seide zu dem Rockvolant und einem Streifen am hinteren Rocktheil verwandt wurde, wo die geblümte Seide weggeschnitten wurde. Auch der Volant ist mit Rüschen besetzt. Auf dem oberen Saum des Fichus und auf den Aermelaufschlägen wurde ein Streifen Rosa-Sammet angebracht.

Bei dem im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellten Kinderkleid aus dunkelblauem Leinenstoff sind Rock und Aermel aus einem Stück geschnitten. Der Rock ist sehr eng gehalten und weist als einzige Fülle nur vorn und hinten ein paar schmale Quetschfalten auf. Ein tiefes Joch aus weißem, blau besticktem Material findet seine Fortsetzung über die Schultern bis an den Aermelrand, der ebenfalls mit dieser Stickerei eingefaßt ist. Eine schmale Schärpe

IV.

aus blauem Atlasband ist ungefähr in Hüftenhöhe durch Streifchen an den Seiten und die Falten in der Front gezogen, wo sie in einer Schleife verknotet ist.

Das Neueste in Blusen, die bereits viel wieder auftauchen, ist in unserem folgenden Bilde (Fig. 3) wiedergegeben. Sie ist aus Tüll oder irgend einem anderen leichten weißen Stoff gefertigt und in den delikaten Farben Rosa und Hellgrün bestickt, während die runden Zäckchen am Brustlatz, Kragen und Aermelaufschlägen mit dunkelblauem Besatz eingefaßt sind. Ueber die Schulter laufen auf jeder Seite zwei Reihen kleiner Fältchen, die durch eine breitere getrennt sind. Das mit gehäkelten weißen Knöpfen und Knopflöchern verzierte Schlußstück der Brust ist eine Imitation.

Etwas der Saison vorgegriffen haben wir mit dem im nächsten Bilde (Fig. 4) dargestellten Modell, das aus einfachem Batist oder einem der beliebten leichten gemusterten Stoffe hergestellt werden kann. Taille und Aermeln sind aus einem Stück geschnitten, der Rock in der hohen Taillenlinie ziemlich voll gekräufelt und mit einem, in Schürzenform eingebrachten Spitzeneinsatz versehen; ein solcher trennt auch den Saum von dem oberen Theil des Rockes. Die

V.

Bluse ist gleichfalls mit dem, vorn in einer Spitze auslaufenden Spitzeneinsatz verziert. Ein weiterer, sehr wirksamer Schmuck besteht aus gedrehtem Atlasband.

Eine neue Hutfaçon für Frühlingsanzug, am besten zu Morgen- oder Schneiderkleidern zu tragen, ist im folgenden Bilde (Fig. 5) veranschaulicht. Die hohe, kegelförmige Krone ist bis einen Zoll vom oberen Rande mit einem flachliegenden schwarzen Sammetband garnirt. Die Krämpe ist vorne scharf in die Höhe gebogen und mit einer Kokarde aus schwarzen und weißen Seidenschnüren, die von einem weißen Seidenknopf ausstrahlen, verziert. Dieser Knopf hält außerdem eine Feder oder Aigrette in Schwarz, mit weißen Spitzen. Etwa einen Zoll vom Rande ist die Krämpe mit schmalem Hohlbesatz aus Sammet eingefaßt. Die Hutfaçon ist aus gelbem Stroh.

Obwohl einfach, ist das im letzten Bilde (Fig. 6) wiedergegebene Abendgewand doch sehr anmuthig und graciös. Das Muster der Spitze, die zur Taille und den Aermeln verwandt wurde, ist so ausgeschnitten, daß es einen fertigen Abschluß bildet, und erstreckt sich bis unter den Empire - Gürtel, wo es dicht auf der plissirten Tunika aus hellgelbem Chiffon aufliegt. Diese Tunika ist unten von einem breiten Streifen Ecru-Spitze eingefaßt, die mit Perlen bestickt ist. Ein Schlitz auf der

VI.

linken Seite ist mit einem in Falten gelegten Streifen aus orangefarbigem Sammet ausgefüllt, als Fortsetzung des aus gleichem Stoff gefertigten Gürtels, der an der Verbindungsstelle eine große Rosette trägt.

Aus der Schule geplaudert.

Gast: „Na, hast gestern wohl Ausgang g'habt, weil D' net da warst?"

Pikkolo: „Nein; der Herr Prinzipal hat mich in 'n Keller g'sperrt, da hab ich den ganzen Tag französischen Cognac machen müss'n!"

Aha!

„Donnerwetter, wie Ihre Lehrlinge schon arbeiten können!"

„„Ja, bei mir lernen sie was! Das giebt's nämlich bei mir nicht, daß sie zum Kinder hüten und zur Hausarbeit verwendet werden — das mach' ich schon selber!""

Selbstvertrauen.

— „Aber Lisbeth, wie kannst du nur so'n großen Mann heirathen?"

— „Den will ich schon bald klein kriegen."

— Plappermaul. Elschen: Sag'mal Tante, seit wann kann denn der Onkel nicht mehr gut sehen? — Tante: Wie kommst Du denn darauf, Kind? — Elschen: Der Onkel sagte doch neulich zum Papa, er könne Dich bald nicht mehr sehen.

Ein Geschäft „unter Brüdern."

Fremder (hastig eintretend): „Mein Herr, Sie sind gewiß gern bereit, Ihr Leben zu versichern! Dieses Packet enthält Dynamit; ich verkaufe es Ihnen für fünftausend Dollars. Sie schätzen Ihr kostbares Dasein gewiß viel höher — aber ich bin bescheiden."

Bankier: „O, es ist nicht deshalb! Aber wenn ich Ihnen gefällig sein kann — hier mit Vergnügen."

Fremder: „O, keine Geschenke! Ich nehme die Kleinigkeit als wohlverdienten Lohn dafür, daß ich Ihr Leben gerettet."

Jeder für sich: „So, die Sache ist gemacht; wart', mein Junge, Du wirst spitzen!"

Bankier: „Alle Wetter! Nicht 'mal wirkliches Dynamit, sondern ganz ordinärer Reibsand."

Der Fremde daheim: „Bomben und Petarden! Streusand, ganz kommuner Streusand! Der Kerl versteht das Geschäft noch besser!"

— Auch ein Sportfreund. A.: Der Herr Lehrer scheint ein großer Hundefreund zu sein. B.: Leicht möglich — woraus schließen Sie das? A.: So oft ich mit ihm war, habe ich immer einen kleinen — Spitz bei ihm wahrgenommen.

Dampf-Heizung.

Kellner (zum Alpenhotel-Wirth): Einige Gäste möchten ein wenig eingeheizt haben; es ist ihnen zu kalt in der Gaststube.

Wirth: Eingeheizt wird nicht! Bringen Sie den Leuten, die frieren, die Rechnung.

Kellnermathematik.

Kellner: 2 Bier à 15 macht 35, ein belegtes Brot zu 35 macht 75, zwei Cigarren zu 15 macht 95, eine Ansichtskarte zu 10 macht 1 Mark 10, eine Marke dazu hatten Sie nicht, macht 1 Mark 20, wenn ich bitten darf!

Drohung.

— Gnä' Frau, reizen S' mi nöt —sonst koch i 'so — daß der Herr glaubt, Sö hab'n selber kocht.

Ausweg.

— Sie trauern noch um Ihren verstorbenen Mann und doch wollen Sie einen Maskenball mitmachen?

— Ich gehe einfach als schwarzer Domino.

Bosheiten.

Schusterjunge (einen Brief schreibend): „Nicht wahr, Meister, Lehrjahre schreibt man mit „ee"?"

„Du denkst wohl dabei an Deinen Schädel?"

„Nee, an meinen Magen!"

Der Ueberbackfisch.

„Also, es gibt doch einen Storch!"

Berechtigter Stolz.

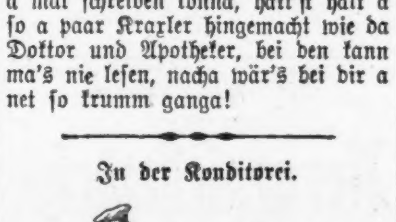
Toni: „Du, Pepi, da schau hin, was hat denn der junge Huber heut' für einen sakrischen Stolz, daß er uns nicht einmal anschaut?"

Pepi: „Ja, weiß Du, der geht grad' in die Stadt auf's Gericht, da hat er heut' seine erste Verhandlung wegen Körperverletzung!"

Sonderbare Ansicht.

Bäuerin: Dös sag' i da scho', Hans, g'schämt hab' i mi heut' auf am G'richt, daß hast dein Nama net a mal schreiben könna, hätt'st halt a so a paar Kratzler hingemacht wie da Doktor und Apotheker, bei den kann ma's nie lesen, nacha wär's bei dir a net so krumm ganga!

In der Konditorei.



— Die Torte, die Sie mir da gegeben, schmeckt ja gräßlich!

— Herr! Was erlauben Sie sich! Ich habe bereits Kuchen gebacken, ehe Sie auf der Welt waren.

— Das glaube ich! Die scheint auch noch aus jener Zeit zu stammen.

Vor und nach der Einquartierung einer ausgehungerten Landwehr.

(Auch ein Schüttelreim.)

Hurrah, die Landwehr!

O weh, die Wand — leer.

— Ein Mißverständniß. Pfarrer (zur Frau, deren Ehemann ein Trinker ist): Ja, liebe Frau, ihr Mann muß sich sehr ändern. Er muß einmal Einkehr halten. — Bäuerin: Ach, Herr Pfarrer, das ist ja eben sein Fehler. Er hält ja zuviel Einkehr und geht an keinem Wirthshaus vorbei.

— Echt Berlinisch. Fremder: Denken Sie sich blos einmal, gestern hatte ein Fleischer einen Mann beim Würstestehlen ertappt, statt daß er ihn nun angezeigt hätte, ließ er ihn laufen. War das nicht hübsch von dem Fleischer? Berliner: Det is jarnischt. Hatt da vor einigen Wochen in Berlin ein Neffe seinen Onkel erschossen, statt der ihn nun anjezeigt hätte, hat er ihm auch noch sein janzes Vermögen vermacht.

— Das zieht an. Wirth: Jetzt bin ich schön 'raus; früher als ich die Gäste selber 'naus schmiß, da nahmen sie's übel, aber wenn sie meine Kellnerin, die Ringkämpferin war, 'naus haut, da freuen sich allemal die anderen schon drauf, wenn sie wieder ein' lüpft und den nächsten Tag kommen alle wieder.

— Zu viel verlangt. Leutnant von Schreiwolf geht zum ersten Mal in Zivil aus. Unterwegs begegnet er einem Rekruten, der natürlich, weil er ihn nicht kennt, das Honeur unterläßt. „Wissen Sie nicht, wer ich bin," schreit ihn der entrüstete Leutnant an, worauf der biedere Marsjünger antwortete: „Ja, wenn der Herr selbst nicht wissen, wer Sie sind, so kann ich es doch erst recht nicht wissen."

Auf falscher Fährte.

Cousine (eine reiche Erbin): „Es war wohl gerade von mir die Rede, als ich kam?"

Cousin: „Woraus schließt Du das, liebe Cousine?"

Cousine: „Nun, ich hörte eben noch, wie Dein Freund sagte: Mark oder Thaler?"

Cousin: „Das stimmt — nur sprachen wir nicht von Deinem Vermögen, sondern von — meinen Schulden!"

— Sonderbar. A. (zu B.): Wie? Sie sagen, Sie hätten die Seekrankheit schon gehabt. Waren Sie denn schon auf See? — B.: Das nicht, aber meine Großmutter hat eine Kaffeekanne von solchen Dimensionen, daß ich jedesmal seekrank werde, wenn ich dieselbe zu sehen bekomme.

— Kindermund. Fritz (ruft beim Eintreten des Herrn Assessors verwundert): Ah — ah! Assessor: Nun, Fritzchen, was fällt dir denn bei meinem Anblick so sehr auf? Fritz: Mama sagte gestern, daß Tante an Ihnen kein einziges gutes Haar gelassen hat, und doch haben Sie so viele am Kopf.

— Zärtlich. Hannes (zu Michel, der einen Ochsen verladen ließ, den er nach der Stadt verkaufte): Auf was wart'st denn no? Michel: I will do warten, bis der Zug geht und ehm no' mal Adjes sag'n, dem Leß!

— O diese Frauen! A.: Mit den Frauen ist es nicht auszuhalten! hat eine nur etwas größere Füße, so jammert sie, wie wenn das ein großes Unglück wäre. — B.: Und hat sie kleine Füße, so möchte sie dann am liebsten noch einen dritten Großen haben, auf dem sie dann immer leben könnte. Ja, mit den Frauen ist es schwer auszuhalten!

Spassig.

„Jetzt wollt' i bloß wiss'n, wozu ma' in aner Blindenanstalt Fenster braucht!?"

— Herausgeredet. Mann (Skatbruder, schleicht um drei Uhr früh still in die Schlafstube): Donnerwetter, wenn nur die Alte nicht aufwacht ... — Frau: Kommst Du endlich, Du Sausaus — wieviel Uhr ist es? — Mann: Ein Uhr, liebe Frau. (Vom Kirchthurm ertönen drei Schläge.) — Frau: Na, so was .. und da lügt er ... — Mann: Geh, Alte sei vernünftig. Die Uhr stottert sicher.

— Unmusikalisch. Frau v. Löger: Ist Ihre neue Gouvernante auch musikalisch? — Frau v. Pohle: Wie man's nimmt. Neulich sah ich, daß sie sich die Ohren zuhielt, als meine Tochter Klavier spielte.

— Bescheiden. Frau Doktor: Die Sprechstunde beginnt erst um 3 Uhr, wollen Sie vielleicht inzwischen etwas lesen, — hier sind die neuesten Zeitungen. — Patientin: bitte, für mich thut's schon a alte.

Chicago Title and Trust Company

100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztiteln:

Die Company besitzt die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es gibt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, fortgeführt von Tag zu Tag von ihren eigenen Sachverständigen mittelst Untersuchung der Originalpapiere und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:

Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Company geprüft und als sicher und verkäuflich befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die unter keinem anderen System möglich ist.

Trusts:

Die Company übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Masseverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:

Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.

Bestände über $6,500,000. Keine Sicht - Verbindlichkeiten

Beamte:

Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. Wm. C. Niblack, Vizepräs. u. Trustbeamter.
John A. Richardson, dritter Vizepräsident.
Wm. A. Folsom, Schatzmeister. C. L. FitzRandolph, Hilfsschatzmeister.
Justin M. Dall, Sekretär.
John L. Day, Hilfssekretär. Ernst H. Schulz, Hilfssekretär.
Charles C. Dalrymple, Hilfssekretär.
Chas. L. Bartlett, General Solicitor. Sherman C. Spitzer, Hilfs-General-Solicitor.
Frank G. Gardner, Hilfs-Trustbeamter.
Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. Eugene C. Jenkins, Escrow-Beamter.

Direktoren:

George Birkhoff, Jr.	David B. Lyman.	George C. Rickcords.
Ira M. Cobe.	J. L. Cochran.	Edward A. Shedd.
Bernard A. Eckhart.	James B. Forgan.	Harrison B. Riley.
Otto C. Butz.	C. A. Cummings.	Charles H. Wacker.
Nathan G. Moore.	A. R. Marriott.	Charles Bartlett.
Marvin A. Farr.	William C. Niblack.	

Der Streich mit der Handtasche.

Von Charles Foley.

Um fünf Minuten zu spät gekommen, wegen lumpiger fünf Minuten den Zug versäumt! Jetzt kann ich eine Stunde warten! So stand ich wie eine Bildsäule festgewurzelt inmitten der ungeheuren Bahnhofshalle, als sich eine Hand vertraulich auf meine Schulter legte. Mich rasch umdrehend, sah ich mich einem sonntäglich geputzten Provinzler, einem behäbigen Menschen gegenüber, dessen pfiffiger Blick mit dem pausbackigen, frischen und gutmüthigen Gesicht sonderbar kontrastirte.

„Du erkennst mich nicht, Futaud, deinen ehemaligen Regimentskameraden, den Spaßmacher, den Bruder Lustig der Kaserne?"

Bei Nennung dieses Namens Futaud, den ich trotz mehrjähriger Trennung nicht vergessen hatte, reichte ich dem braven und lustigen Burschen die Hand.

„Ich bin ungemein erfreut", sagte ich ihm, „dich wiederzusehen, noch dazu so gesundheitsstrotzend, so selbstzufrieden! Man hatte mir erzählt, daß du trotz deines klugen Kopfes und deines geschmeidigen Wesens ohne Beschäftigung seiest. Ich bedaure dies ungemein. Ich wette, du hast den vernünftigen Beschluß gefaßt, Paris zu verlassen, wo man es ohne Vermögen und ohne Beziehungen zu nichts bringt! Bist in dein Dorf zurückgekehrt, hast dort ein kleines Gut gepachtet und machst gute Geschäfte . . . Nicht wahr, mein Junge? Und benützest nun eine kleine Pause während der Erntezeit, um hierher zu kommen, deine Ersparnisse anzulegen, die du in dieser Reisetasche bei dir trägst."

Futaud lachte laut auf: „Beinahe hast du es errathen, Kamerad!"

Und mit diesem spöttischen Augenzwinkern, das zuweilen den einfältigen Ausdruck seines runden Gesichtes Lügen strafte, fügte er leiser hinzu:

„Deine Freunde haben dir die Wahrheit gesagt. Ich bin wohl schlau, entbehre nicht der Initiative, aber die verlangte Arbeit darf weder hart noch anhaltend sein. In dieser Verfassung war ich in zwanzig Stellungen . . . . . . ohne mich in einer einzigen wohl zu fühlen! Die Geldverlegenheit stellte sich bereits ein, als mir beim Lesen der Tagesneuigkeiten in einer Zeitung der Einfall kam . . ."

„Landwirth zu werden? . . . Oder vielmehr nur die Idee zu einem Einfall. . . . der mir mühelos einen netten Gewinn abwirft . . ."

„Das verstehe ich nicht . . . ."

„Komm, bei einem Glas Bier werde ich dir die ganze Sache erklären. Wenn es dich nicht stört, werde ich den Herrn mitbringen, der da unten bei der Uhr auf mich wartet."

„Du kennst den Herrn?"

„Durchaus nicht. Als ich am Ausgang ganz bestürzt von dem betäubenden Lärm und dem Gedränge, dastand, erbarmte sich dieser liebenswürdige Herr meiner, sprach mich an und erbot sich, mir als Führer behilflich zu sein."

„Und du hast angenommen?"

Aber schon hörte Futaud mich nicht, eilte zu seinem Unbekannten und bat ihn, uns ins Cafe zu begleiten. Je näher der verdächtig liebenswürdige Mensch an uns herankam, um so größer wurde bei genauer Prüfung mein Mißtrauen gegen diesen Führer. Mit seinem gefärbten Schnurrbart, der schäbigen Eleganz seiner Kleider, den schiefgetretenen Lackschuhen, den zahlreichen unechten Ringen hatte dieses Individuum das Aussehen eines abgefeimten Taschendiebes, eines Falschspielers oder eines Eisenbahnstromers.

Wie konnte ihm Futaud nur so auf den Leim gehen.

Jetzt hatten sich die beiden Männer mir zugesellt. Die Augen meines ehemaligen Kameraden, die soeben noch so pfiffig dreinschauten, hatten sich verschleiert, zeigten jetzt dieselbe Unsicherheit, dieselbe einfältige Unbeholfenheit wie seine Gesichtszüge.

Ich dachte mir, dieser schlaue Blick, hervorgerufen durch unsere Begegnung, war wohl nur ein flüchtiges Aufblitzen seiner Intelligenz, als wir ins Cafe eintraten. Dieser gutmüthige Futaud ist eben inmitten seiner Schafe, Gänse und Enten ganz verdummt.

Die verdächtige Gestalt dieses führenden Hochstaplers verursachte mir ein gewisses Unbehagen und nur ganz widerwillig setzte ich mich an denselben Tisch mit diesem improvisirten Cicerone.

Futaud bemerkte die Veränderung in meinem Wesen nicht. Ohne auf die beunruhigende Anwesenheit dieses Dritten zu achten, vertraute er mir in seiner Naivität, wie froh er wäre, endlich aus dem Wasser heraus gekommen zu sein und Geld verdient zu haben. Der Fremde hörte eifrigst zu, lächelte unterwürdig und warf ab und zu eine banale, zudringliche Schmeichelei dazwischen. Zwei- oder dreimal versuchte ich durch absichtliches Husten den Pächter zur Vorsicht zu mahnen. Doch er verstand mich nicht. Seine Worte, durch Schläge auf die Reisetasche betonend, setzte er fort.

„Verloren in dieser Menge, weiß ich nicht, welches Hotel aufzusuchen — und was noch schlimmer ist —, ich kenne nicht einmal einen Bankier, um meine kleinen Ersparnisse zu plaziren. O! Es ist nicht allzuviel, aber trotzdem befinden sich in dieser Tasche, zwischen meinem Nachthemd und den Hausschuhen zweitausend Franken eingebettet."

Ohne die Flamme der Begierde zu bemerken, die in den Augen des Hochstaplers aufblitzte, hob Futaud die Tasche in die Höhe und lachte so tölpelhaft, gutmüthig, daß ich mich fragte, durch welche Verwirrung ich einige Minuten voerher auch nur die geringste Spur von Intelligenz an ihm zu entdecken glaubte. Gereizt schnitt ich ihm das Wort ab.

„Ich werde dir ein Hotel ausfindig machen und dich zu meinem Bankier führen. Aber sprich nicht mehr von deinem Geld. Erzähle mir lieber etwas von deinem Leben, der Art deiner Beschäftigung. Welches ist dein Beruf und die glückbringende Idee, von der du mir soeben gesprochen?"

„Ich wollte es dir eben erzählen! Also höre mich an . . .du begreifst . ."

Im selben Augenblick, sich plötzlich an etwas erinnernd, sprang mein braver Landsmann auf und schlug sich auf die Stirn:

„Ah! In diesem Bahnhofsrummel habe ich vergessen, meiner Familie zu telegraphiren, daß ich glücklich angekommen bin. Ich muß die versprochene Depesche unbedingt absenden. Du weißt doch, wo das Telegraphenamt ist, begleite mich dahin."

Ich erhob mich gleichzeitig mit ihm, die Gelegenheit ergreifend, unseren verdächtigen Abenteurer sitzen zu lassen. Aber dieser Dummkopf von Futaud wendete sich an den Fremden und sagte:

„Erwarten Sie uns. In zehn Minuten bin ich wieder da. An mir ist es, die Zeche zu zahlen."

„Nimm deine Tasche", erinnerte ich ihn.

„Ja, ich nehme sie schon", erwiderte Futaud, „obzwar ich genügend Kleingeld bei mir habe, das Telegramm zu bezahlen."

„Wenn diese Tasche Sie genirt, kann ich sie ja so lange in Verwahrung nehmen", schlug der Hochstapler vor, indem er unter gleichgiltiger Miene die Ungeduld verbarg, mit der er die Antwort erwartete.

Futaud zögerte. Empört über seine Dummheit, erwiderte ich kurz:

„Zum Teufel! Nimm doch deine Tasche selbst! Hier ist sie! Man kann nie wissen! . . ."

Der verdächtige Mensch warf mir einen wüthenden Blick zu; mit gezwungenem Lächeln und einem Ton, der den Vorwurf fast zur Drohung machte, sagte er zu mir:

„Nicht ich habe mich eingeladen, ein Glas Bier zu trinken. Wenn Sie mir nicht trauen, sagen Sie es nur lieber gleich: ich werde schon meinen Mann stellen."

„Sind das Ideen! Weshalb glauben Sie, daß man Ihnen mißtraut? Merken Sie denn nicht, daß alles nur Scherz gewesen?"

„Ah! Das ist etwas anderes", sagte das Individuum wieder besänftigt, aber mit einer neugierigen Miene, einem fragenden Blick: wird Futaud die Tasche mitnehmen oder hier lassen. „War es nur ein Scherz, bin ich nicht böse. Aber da Sie doch ins Telegraphenamt gehen, lassen Sie Ihre Tasche hier und wechseln Sie mir bei dieser Gelegenheit fünfzig Franken. Sie würden mir damit einen Dienst erweisen!"

Er zog aus seinem fettigen Portefeuille ein Fünfzigfrankenbillett — vermuthlich das Einzige, das sich darin aufhielt —, und es meinem Kameraden hinreichend, höhnte er:

O!, Sie können es prüfen, genau prüfen, es ist nicht falsch!"

Futaud nahm den blauen Schein und übergab seine Tasche dem Unbekannten. Dann zog er mich rasch zur Thür des Cafes.

„Verlieren wir keine Zeit. Meine Depesche sollte schon fort sein!"

Beim ersten Schritt auf dem Trottoir hielt ich meinen Gefährten zurück und rief wüthend:

„Man läßt sich doch nicht mit solcher Gefälligkeit bestehlen! Ist nicht so leichtgläubig wie du! Das übersteigt alles! Ich wollte im Cafe nur keinen Skandal provozieren. Geh du allein fort, ich will mich hier auf der Schwelle als Wächter postieren. Sollte der Spitzbub versuchen, mit deinen Ersparnissen zu entwischen, lass' ich ihn festnehmen oder packe ihn selbst. Hoffentlich hat dieses Cafe keinen zweiten Ausgang . . ."

„Es geht noch eine Thür in die Seitengasse", gestand der Pächter ruhig. „Aber rege dich nicht auf, ich riskire nichts. Der Mann hat die Wahrheit gesagt: sein Fünfzigfrankenbillett ist echt; ich verstehe mich darauf!"

Und sorgfältig steckte er das Papier in seine Brieftasche. Mein Zorn wuchs nur bei dieser Sorglosigkeit.

„Begreifst du denn nicht, daß dieser Streich mit den fünfzig Franken als Gegenwerth für eine Tasche, die das Vierzigfache enthält, der plumpste Diebstahl ist? Täglich liest man zwanzigmal Aehnliches in den Zeitungen. Um da hereinzufallen, muß man geradezu blöd sein . . ."

Meine Wuth schien ihn höchlichst zu amüsiren. Das brachte mich vollends aus dem Häuschen.

„Vielleicht ist der Spitzbube mit deinen sieben Sachen schon längst ausgerissen! Und dazu lächelst du? Uebrigens, wenn es dir gefällt, dich bestehlen zu lassen, bin ich recht dumm, mich aufzuregen. Meinetwegen, ich scher' mich den Teufel drum."

„Und ich auch", setzte Futaud fort, indes seine Blicke sich wieder eigenartig belebten.

Meine Wuth schlug vor der außerordentlichen Haltung dieses Menschen ins Staunen über, Nun, irgendein Geheimniß witternd, ging ich in's Cafe zurück. Wie vorauszusehen, war der Mann mit der Tasche durch die zweite Thür verschwunden. Ich wollte ihn verfolgen, Futaud jedoch hielt mich zurück, setzte sich an den Tisch zu seinem Glas Bier und bat mich, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

„Laß es nur sein! Du wirst dich doch nicht unnöthigerweise echauffieren. Unser Dieb ist ja schon längst entwischt!"

„Aber deine Tasche?"

„Abgenützt . . . . Beim Trödler gekauft . . . . Sie ist nicht 10 Sous werth!"

„Und deine Wäsche?"

„Alte Lumpen."

„Aber deine Ersparnisse, dein Geld, Unglücksmensch!"

„Eine Handvoll Kiesel", erwiderte Futaud zwischen zwei Schluck Bier.

„Und meine Familie, mein Gut, dieser Anzug, mein einfältiges Gesicht — alles Schwindel! Beruhige dich, setze dich nieder . . . . und trinke dein Bier; das wird dir gut thun!"

Und als ich endlich zu errathen begann, gestand er mir:

„Nun ja, mein Kunststückchen ist folgendes: Als Landmann verkleidet, spiele ich bald auf dem einen, bald auf dem anderen Bahnhof den Bestürzten, lasse mich von irgendeinem nach Beute auslugenden Bauernfänger ansprechen und spiele ihm den Streich, das heißt, den Gegenstreich mit der Tasche. Das gelingt neun auf zehnmal und trägt mir zuweilen hundert, manchmal fünfzig, aber nie weniger als zwanzig Franken ein . . . ohne die Zeche zu berechnen, die der Sitzbube gewöhnlich bezahlt, um ohne Aufsehen verduften zu können."

„Und die Gefahr, die du dabei laufen könntest?"

„Ist Null. Obwohl bestohlen, hält mein Dieb, dessen Leumundsnote gewöhnlich nicht ganz intakt ist, es für gerathener, weder in diesem Cafe zu erscheinen noch die Polizei mit dieser Angelegenheit zu behelligen."

Während ich nachdachte und nicht wußte, was ich von diesem originellen Beruf halten sollte, diesem Beruf „des Betrügers anderen Betrügern gegenüber", sagte Futaud, bemüht, sich vor mir zu rehabilitiren:

„Dieses Metier ist nicht nur einträglich für mich, es ist auch von allgemeinem Nutzen. Bedenke, was die Gesellschaft mir verdankt, wenn ich den Dieben das Stehlen verleide . . . aus Furcht, selbst bestohlen zu werden! Gibt es etwas Moralischeres? Glaubst du nicht, ich hätte das Recht, mich sogar um den Tugendpreis zu bewerben?"

Als ich noch ganz verdutzt schwieg, sagte mein Gefährte lachend und ohne die geringsten Bedenken:

„Jeder lebt wie er kann und thut Gutes auf seine Weise! Trinke daher dein Bier ohne Gewissensbisse; an den Dieben ist die Reihe, die Zeche zu bezahlen!"

Radikalheilung
— der —
Nervenschwäche.

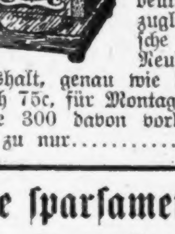
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.

Wetter-Propheten

(Basement—Mitte.)



Wetter-Propheten — Eine deutsche Neuheit, von den Bewohnern des Schwarzwaldes gemacht, mit geprüftem Thermometer und zwei Figuren, so arrangirt, daß sie das Wetter deutlich anzeigen, zugleich eine hübsche und nützliche Neuheit für jeden Haushalt, genau wie die Abbildung, werth 75c, für Montag, so lange 300 davon vorhalten, zu nur.............. **35c**

Mostyn's Gemälde "The Temptation"

(Christus in der Wüste.)

Hier für nur eine beschränkte Zeit ausgestellt — Bilder-Departement — 7. Floor. Das anerkannteste und erhebendste Kunstwerk seit vielen Jahren. Größe 10×12 Fuß. Von mehr als 500,000 Leuten in Europa in Augenschein genommen. — Von den leitenden Kunstkritikern der Welt empfohlen.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Leinenstoffe etc.

Dritter Floor—Dearborn Str.

1.00 voll gebleichter Irish Tafel Damast, 70 Zoll breit, garantirt reines Leinen (keine dazu passenden Servietten), Montag.... **74c**

1.25 weiße Marseilles Muster Bett-Decken, gefranst — ¾ Größe Bett **68c**

65c voll gebleichtes Irish Tafel-Leinen, 66 Zoll breit, feine Qualität, hübsche Blumen-Entwürfe — nur 5 Yards an einen Kunden — für nur **39c**

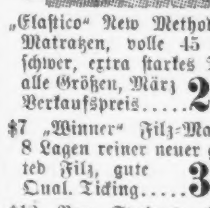
17×32 Zoll breite gebleichte hohlgesäumte Huck-Handtücher — guter 10c Werth............ **6c**

Je sparsamer man ist, um so mehr wird man diesen März-Verkauf von Möbeln würdigen.

Unsere sehr vergrößerte Möbel-Abtheilung offerirt nur stark gemachte, zuverlässige Möbel in allen 1911 Entwürfen — Ihr findet hier stets die größten Werthe, die Qualität in Betracht gezogen—denn dies ist der einzige Laden, der Möbel strikt für Baar kauft und verkauft. Siebenter Floor, Mitte.

Dieses feine 3-Stücke Parlor Suit, Mahagoni-Finish Gestell, hübsch polirt, Sitz mit echtem Leder oder Panne Plüsch gepolstert, spez.... **23.98**

Diese stählerne zusammenlegbare Couch — beide Seiten verstellbar — stählerne Mittel-Stützpunkte,, werth $3.75, zu.................. **1.89**



„Elastico" New Method Filz-Matratzen, volle 45 Pfund schwer, extra starkes Ticking, alle Größen, März Verkaufspreis..... **2.89**

$7 „Winner" Filz-Matratzen, 8 Lagen reiner neuer garnetted Filz, gute Qual. Ticking..... **3.98**

$12 Box Springs, handgemacht, beste Polsterung und stahlgehärtete Springs, voller Rattan Rand, nur blaues deutsches Ticking, für nur......... **7.89**

50-Pfd. Block Filz-Matratzen, zu obigen Box Springs passend, $10 werth, März-verkaufspreis..... **5.95**

Dieser dauerhaft gemachte Bücherschrank, echter Eichen-Finish in Golden oder Early English, Glasthür und verstellbare Shelves, andere verlangen $7, — ein guter Bargain — im März-Verkauf sehr niedrig, nur.... **3.95**

Diese nützliche Küchen-Kabinet, Satin Wallnuß-Finish, für......... **6.95**

Dieser Pedestal Auszieh Eßzimmer-Tisch, solides Eichenholz, Golden Finish, 42 zöll. runde Platte mit starkem Pedestal, bis zu 6 Fuß ausziehbar, gewöhnlich $10, zu **5.95**

Dieser echte Eichenholz Dresser, Golden Finish, große Base, doppelt gerundete obere Schubladen..... **7.95**

Dieser große und bequeme Schaukelstuhl, echtes Eichenholz, Sitz und Rücklehne mit bester Qualität Boston Leder gepolstert— März-Preis nur........ **3.59**

Dieses dauerhaft gemachte Eisen-Bett, alle Farben, beste Emaille, alle Größen, gewöhnlich für 4.50 verkauft, Preis... **2.59**

Alle eisernen Springfedern — stählerne Mittelstütze,, alle Größen. **1.89**

Parlor Schaukelstuhl, hohe Rücklehne, fancy gedrehte Spindeln und Pfosten, echter Sattelsitz, sollte zu $2 verkaufen, nur....... **98c**

Dieser Telephon-Tisch und Stuhl, 14 bei 16-zöll. Tisch mit Shelf für Directory, quarter. Oak, Golden oder Early English Mah. Finish... **2.79**

Dieses 2zöll. ununterbrochene Pfosten-Eisenbett, mit starken inneren Fillers, alle Farben, beste Emaille, einschließlich Vernis Martin Finish, vorzügliche $12 Werthe, März-Verkaufspreis........ **7.95**

Dieses Chiffonier aus echter Eiche, Golden Finish, hat fünf große Schubladen mit Messinggriffen und Schlössern, markirt zu nur......... **3.49**

Dieser Eßzimmer-Stuhl — Royal quartered, Golden Finish — echter Holz-Sitz, extra gut gemacht u. braced, der Preis ist überall 1.50 — März-Verkaufspreis nur................. **95c**

Interessante Offerten in neuen Frühjahr-Kleiderstoffen

Main Floor—State Str.

Neue Schneider Suitings, hübsche graue Effekte, in Streifen, Hairlines, Kreide-Linien und hübschen Mischungen, 54 und 56 Zoll breit, feine Gewebe und halbrauhe schottische Effekte, die korrekten Schweren für die neuen Frühjahr-Suits, 2.25 bis 3.00 werth, wunderbar gute Werthe, die Yard für **1.69**

Französische Epingeline Suitings, Coating Serges und Chalk Line Serges, — sämmtlich die beliebtesten Stoffe dieser Saison, ni einer ungeheuren Auswahl von den neuen Frühjahr - Farben, 50 und 54 Zoll breit, überall für 2.00 und 2.25 verkauft, spezieller Preis für Montag, die Yard für **1.48**

„Priestleys" schwarze englische Brilliantines, greller Glanz, Dauerhaftigkeit garantirt,stets beliebt, reg. 60c werth, eine außerordentliche Bargain - Offerte für Montag, Yard.......... **33c**

50zölliger Storm Serge, nur in marineblau, schwere doppelt Warp Qualität, die sich stets so befriedigend trägt, anderswo 79c werth, spezieller Preis für Montag, die Yard.......... **50c**

Feine reinwollene Challis, in hübschen Punkten, Figuren, Persians etc., heller und dunkler Grund, ein unvergleichliches Sortiment von Mustern zur Auswahl, elegante 50c-Werthe, morgen, die Yard für.............. **28c**

44zölliges reinwollenes schwarzes Melrose Cloth, Serges und fancy gewobene Suitings, neue Frühjahr-Muster, von 85c bis 1.00 werth, ein ganz ungewöhnlicher Werth, Montag, die Yard............ **69c**

50zöllige reinwollene fancy Plaid- und karrirte Suitings, Diaganal Kammgarne, einfache und fancy Mohair-Sicilians, gute Farben, gewöhnlich 69c, spezieller Preis für morgen, die Yard......... **48c**

Schwarzer Duchesse Satin: Ein beliebter Frühjahrstoff

Main Floor—State Str.

Schwarze Duchesse Atlasstoffe sind sehr modern für die neuen Frühjahr-Kleider und -Coats, so sagen die Pariser Modisten. Wir haben einen ausgezeichneten Vorrath, 36zöll. extra feine Qualität reinseid. reich glänzende schwarze Duchesse Atlasstoffe zu einer Ersparniß von mehr als einem Drittel der Preise, die gewöhnlich verlangt werden, die Yard für ..

1.59 1.29 1.19 98c

Foulard Seide, eine ganz ungewöhnliche Auslage, 24 Zoll breit, einfacher Grund, reiche Jacquard Gewebe.

In allen neuen Frühjahr-Farben, mit weißen und kontrastirenden farbigen Punkten, hübsche Figuren, Scroll- und gestreifte Effekte.

Eine Varietät, wie sie von keinem anderen Laden geboten wird, Qualität nie für weniger als 1.00 verkauft, Montag, Yard........ **79c**

Schwarze Taffeta Seide, 36 Zoll breit, fest und eng gewoben, reiches Raben Schwarz.

Weiche Chiffon- oder rauschende Appretur, von feiner italienischer Seide, die ölgekochte, zuverlässige dauerhafte Qualität, die so selten ist.

Für Kleider, Coats, Drop Skirts etc. Qualität, die gewöhnl. zu $1 verkauft wird. Montag, so lange 3500 Yds. vorhalten, Yard....... **65c**

Schwarze Satins mit wollener Rückseite

so modern für schneidergemachte Suits und Coats, 42 Zoll breit, schwere Qualität, weich und schmiegsam, die korrekte Seide für Frühjahr, bis $5 werth, Montag, Yard zu **3.98 2.79 2.39**

Die Ohrringe.

Von Gaston Cheran.

„20,000 Francs!"

Herrn Bertrands Gesicht zog sich merklich in die Länge. Der Juwelier lächelte schlau und zog ein anderes Schubfach mit Ohrringen auf. Bertrand schielte nach den kostbaren Steinen zurück und knurrte:

„Das ist ein schwerer Bissen!"

Der Händler zuckte die Achseln. Bertrand hätte darauf schwören mögen, daß der Mann genau wußte, die Boutons seien für Fräulein v. Morannes.

Natürlich waren sie für Lucette! Hätte es sich um ein Geschenk für Frau Bertrand gehandelt — der liebenswürdige Gatte wäre im Reinen gewesen. Statt mißvergnügt zu knurren: „Das ist ein schwerer Bissen!" hätte er dem Juwelier ruhig gesagt: „Zeigen Sie mir doch etwas für 5000 Francs!"

Inzwischen lächelte der Juwelier ruhig weiter — ein erprobter Trick! Nichts bringt den Kunden so sehr aus der Fassung. Bertrand glaubte ihn direkt denken zu hören: „Die Boutons sind ja doch für Fräulein v. Morannes!"

Brüsk schob er die Steine zurück; ein Blitzen und Flimmern ging über den schwarzen Sammt der Unterlage:

„Ich werde mir die Sache bis morgen überlegen!"

Das war natürlich nur eine Ausflucht. Bertrand ging stehenden Fußes zu Fräulein v. Morannes und erzählte ihr ein Langes und Breites über die schlechten Zeiten; er, zum Beispiel, habe sich augenblicklich in Eisenbahnaktien verspekulirt; in Aktien, die heute nur noch zum Käseeinwickeln taugten.

„Also, meine liebe, kleine Lucette! Du wirst vernünftig sein und Dich mit einem Diamantringe begnügen; der Stein soll auch ebenso groß und schön sein, wie der des einen Ohrringes! 10,000 Francs kann ich mir allenfalls noch leisten. Gott weiß, wie gern ich Deinen Herzenswunsch erfüllte! Aber augenblicklich, bei diesen schlechten Zeiten — ich kann es einfach nicht!"

Nun kenne ich eine Menge Frauen, die in einem solchen Falle intensiv und unangenehm geschmollt hätten. Aber Lucette war wirklich „nicht so". Sie stand auf, legte ihre Pätschchen um die Wangen Bertrands und tröstete ihn, als ob er ein kleines Kind und sie es gewesen wäre, die ihm einen Wunsch versagte:

„Mein armer Liebling! Mach Dir nichts daraus! So schenkst Du mir die Boutons eben zu Weihnachten!" — „Darf ich Dir wenigstens den Brillantring —"

„Nein, den nicht!"

„Lucette!"

Jetzt wurde Lucette ärgerlich:

„Wenn Du Stiefel brauchst", sagte sie scharf, „so kaufst Du keine Pantoffeln! Also keinen Ring! Den Ring mag ich einmal nicht!"

Herr Bertrand ging sehr bekniffen nach Hause: er war auf sein „vernünftiges" Handeln gar nicht stolz. Die ersparten 20,000 Francs drückten ihn mehr, als es die verschleuderten je hätten thun können.

Am nächsten Morgen, Bertrand wollte eben ausgehen, klingelte es am Telephon. Fräulein v. Morannes ließ ihn bitten, doch ja sobald als möglich zu ihr zu kommen.

Lucette kam ihm bis an die Treppe entgegen:

„Hast Du gestern beim Juwelier abzuhandeln versucht?"

„Abzuhandeln?" — „Nun ja, den Preis herunterzudrücken!"

„Das geht dort nicht! Es ist ein erstklassiges Geschäft!"

„Gott, erstklassig! Fordern und bieten macht den Handel! Die Zeiten sind schlecht — auch für den Juwelier. Heutzutage läßt jeder Kaufmann nach!"

Lucette, ich bitte Dich —"

Lucette lachte. „Versuchs einmal, mir zuliebe!"

„Was? den Preis zu drücken?" — „Natürlich!" — Es wird nur absolut nichts nutzen!"

„Du kannst es immer versuchen! Laß Dir die Boutons noch einmal zeigen und biete dann die Hälfte!"

„Der Juwelier wird mit Hängen und Würgen 100 Francs nachlassen!"

„Unsinn! Du gehst einfach hin, läßt Dir die Steine noch einmal zeigen und bietest dann — 10,000 Francs für beide." — Bertrand zog kopfschüttelnd ab. Er war noch nicht die Stiegen hinunter, als Lucette zum Telephon lief und sich mit dem Juwelier verbinden ließ:

„Hallo! . . . Hier Morannes! . . . Herr Bertrand wird in einigen Minuten zu Ihnen kommen und 10,000 Francs für die bewußten Boutons bieten. Ich habe Ihnen ja schon gestern Abend alles erklärt. Sträuben Sie sich anfangs und geben Sie schließlich nach. Kommen Sie dann eine Stunde später zu mir; die restlichen 10,000 zahle ich . . . Hallo! . . . Also abgemacht? . . . Wie Sie das anfangen sollen? . . . Ihre Sache . . . geht mich nichts an . . . Schluß."

Die Frauen, und seien es die sanftesten, müssen einmal ihren Willen durchsetzen, sonst — wehe den Siegern!

Als Herr Bertrand vom Juwelier wegging, hatte er richtig die Boutons in der Tasche und war um 10,000 Francs ärmer.

Er schritt dahin wie ein Sieger und blähte sich auf wie ein Puterhahn. Er glich jenen Feldherren, die ein Land ohne Schwertstreich erobern und sich hernach stolz rühmen, der Feind sei vor ihnen geflohen. Wie war doch das Leben schön!

Plötzlich blieb er erblassend stehen; eine schreckliche Angst schnürte ihm die Kehle zu. Der Juwelier war unsolid, das stand fest; man läßt nicht so ohne weiteres die Hälfte des geforderten Preises nach. Am Ende waren die Steine gar —

Bertrand drehte sich um und lief 'n seinen Klub hinauf. Dort nahm er seinen Freund Fournier beiseite:

„Du, hör' mal! schönes Stück Geld ausgegeben!" — „Für eine Dame?"

„Natürlich!"

„Dann wird es wohl für Fräulein —"

„Pst! Keine Namen nennen! Schau lieber her!"

Und Bertrand öffnete das Etui.

„Donnerwetter!" rief Fournier, „da kann sich die „Dame" gratuliren!"

„Du findest die Steine schön?"

„Tadellos, mein Lieber, tadellos!"

„Du verstehst Dich ja darauf, Fournier", sagte Bertrand sehr beruhigt. „Wie hoch schätzt Du die Boutons?"

Herr Fournier prüfte die Diamanten sorgfältig.

„18,000 bis 20,000 Frcs. Wieviel hast Du dafür gezahlt?" „10,000!" „Unmöglich! Der Juwelier muß verrückt sein! Na, die kleine Lucette kann lachen!"

Bertrand zögerte einen Augenblick, dann sagte er entschieden:

„Die Boutons sind nicht für Lucette!"

Es war ihm eben eingefallen, daß ein gesetzter Mann wohl Dummheiten für seine kleine Freundin macht, aber eine solche „Occasion" — nein, die gebührte von Rechts wegen der Frau.

Das war am Charfreitag.

Am nächsten Morgen stand Herr Bertrand zeitig auf, ging in das Speisezimmer und versteckte sein kostbares „Osterei" unter der Serviette seiner Ehehälfte.

Inzwischen telephonirte der Juwelier an Fräulein v. Morannes:

„Ich bin Ihnen ja so gern gefällig . . . Natürlich! er hat die Boutons . . . es ging ganz leicht . . . Sind Sie jetzt zufrieden? . . . Und was die restlichen 10,000 Francs betrifft . . . Ich soll sie selbst von Ihnen holen? . . . Ganz wie Sie befehlen. Ich gratulire zum Osterei". Schluß!"

Aber Fräulein v. Morannes bekam weder an diesem, noch an den folgenden Tagen die Boutons zu Gesicht. Auch Herr Bertrand ließ sich ganz unbegreiflicherweise nicht blicken. Wo steckte nur der Mann? Erst sehr viel später erfuhr sie, daß Bertrand die Steine seiner Frau geschenkt hatte. Und da sie nicht gut eingestehen konnte, sie habe Bertrand einwickeln wollen, mußte sie gute Miene zum bösen Spiel machen und sich mit dem erhebenden Bewußtsein begnügen, die hochherzige Spenderin des einen der beiden Boutons zu sin, die Frau Bertrand als Zeichen der Liebe ihres Gatten stolz zur Schau trug

Bruchbänder

Leibbinden, Bandagen und alles in dieses Fach gehörige zu den allerniedrigsten Fabrikpreisen.

Elastisches Band, einseitig, von........49c aufw.
Elastisches Band, doppelt, von..........99c aufw.
Gutes Stahlband, einseitig, von.....$1.00 aufw.
Gutes Stahlband, doppelt, von.......$2.00 aufw.
Hartgummi-Band, einseitig, von.....$1.95 aufw.
Hartgummi-Band, doppelt, von.......$3.95 aufw.

Reparaturen und alles andere zu ebenso billigen Preisen.

Fragt nach dem „Truß Department". Herr J. Lorch, Bruch- und Bandagenspezialist, 10 Jahre bei Hottinger, bedient täglich von 9—6 Uhr Abends. Eine erfahrene Nurse für Damen.

Sonntags offen.

The Public Drug Co.,
150 STATE STR.
Zwischen Madison und Monroe Straße.